



# Stenographisches Protokoll

30. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

**XIX. Gesetzgebungsperiode**

**Freitag, 31. März 1995**

---

Gedruckt auf 70g chlorfrei gebleichtem Papier

# Stenographisches Protokoll

30. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XIX. Gesetzgebungsperiode

Freitag, 31. März 1995

## Dauer der Sitzung

Freitag, 31. März 1995: 9.02 – 16.59 Uhr

\*\*\*\*\*

## Tagesordnung

Bundesfinanzgesetz für das Jahr 1995

**Beratungsgruppe VIII:** Land- und Forstwirtschaft

**Beratungsgruppe X:** Öffentliche Wirtschaft und Verkehr

\*\*\*\*\*

## Inhalt

### Personalien

Verhinderungen ..... 6

### Geschäftsbehandlung

Gesamtredeszeitbeschränkung nach Beratung in der Präsidialkonferenz für die Budgetdebatten in dieser Sitzung ..... 7

Erklärung des **Bundeskanzlers Dr. Franz Vranitzky** gemäß § 19 Abs. 2 der Geschäftsordnung ..... 82

Verlangen auf Durchführung einer Debatte gemäß § 81 der Geschäftsordnung ..... 17

Redner:

**Dr. Jörg Haider** ..... 83

**Dr. Peter Kostelka** ..... 86

**Dr. Jörg Haider** ..... 87

(tatsächliche Berichtigung)

**Dr. Madeleine Petrovic** ..... 88

**Dr. Andreas Khol** ..... 90

**Dr. Heide Schmidt** ..... 91

Entschließungsantrag (Mißtrauensantrag) der Abgeordneten **Dr. Jörg Haider** und Genossen betreffend Versagen des Vertrauens gegenüber dem Bundeskanzler gemäß Artikel 74 Abs. 1 B-VG ..... 85

Ablehnung ..... 94

**Bundesregierung**

Vertretungsschreiben ..... 6

**Ausschüsse**

Zuweisungen ..... 6

**Verhandlungen**

Bericht des Budgetausschusses über die Regierungsvorlage (120 und Zu 120 d. B.): Bundesfinanzgesetz für das Jahr 1995 samt Anlagen (150 d. B.)

**Beratungsgruppe VIII:** Kapitel 60: Land- und Forstwirtschaft (einschließlich Konjunkturausgleich-Voranschlag), Kapitel 77: Österreichische Bundesforste (einschließlich Konjunkturausgleich-Voranschlag)

Spezialberichterstatter: **Johann Kurzbauer** ..... 7

Redner:

**Ing. Mathias Reichhold** ..... 8  
**Georg Schwarzenberger** ..... 11  
**Andreas Wabl** ..... 13  
**Ing. Mathias Reichhold** ..... 18, 34, 54  
 (tatsächliche Berichtigungen)  
**Dr. Andreas Khol** ..... 18  
 (tatsächliche Berichtigung)  
**Harald Hofmann** ..... 18  
**Mag. Reinhard Firlinger** ..... 20  
**Bundesminister Mag. Wilhelm Molterer** ..... 24  
**Rudolf Schwarzböck** ..... 27  
**Anna Elisabeth Aumayr** ..... 30  
**Sophie Bauer** ..... 34  
**Mag. Helmut Peter** ..... 35  
**Peter Leitner** ..... 38  
**Ing. Gerulf Murer** ..... 40  
**Matthias Achs** ..... 43  
**Robert Wenitsch** ..... 45  
**Josef Schrefel** ..... 49  
**Dr. Stefan Salzl** ..... 50  
**Verena Dunst** ..... 53  
**Mag. Erich Schreiner** ..... 55  
**Johannes Zwegytsch** ..... 57  
**Georg Schwarzenberger** ..... 58  
 (tatsächliche Berichtigung)  
**Ing. Gerulf Murer** ..... 59  
 (tatsächliche Berichtigung)  
**Heinz Gradwohl** ..... 59  
**Willi Sauer** ..... 60  
**Ludmilla Parfuss** ..... 62  
**Dipl.-Ing. Richard Kaiser** ..... 63

Annahme der Beratungsgruppe VIII ..... 64

**Beratungsgruppe X:** Kapitel 65: Öffentliche Wirtschaft und Verkehr (einschließlich Konjunkturausgleich-Voranschlag), Kapitel 78: Post- und Telegraphenverwaltung

Spezialberichterstatter: **Anton Gaal** ..... 64

Redner:

<b>Peter Rosenstingl</b> .....	65, 108
<b>Rudolf Parnigoni</b> .....	68
<b>Rudolf Anschober</b> .....	70
<b>Mag. Helmut Kukacka</b> .....	74
<b>Mag. Reinhard Firlinger</b> .....	76, 102
<b>Staatssekretär Dr. Martin Bartenstein</b> .....	78, 101
<b>Robert Strobl</b> .....	81
<b>Ing. Wolfgang Nußbaumer</b> .....	94
<b>Johann Kurzbauer</b> .....	95
<b>Dr. Severin Renoldner</b> .....	96
<b>Robert Sigl</b> .....	97
<b>Hans Helmut Moser</b> .....	98
<b>Ernst Fink</b> .....	99
<b>Winfried Seidinger</b> .....	102
<b>Emmerich Schwemlein</b> .....	104
<b>Erhard Koppler</b> .....	105
<b>Kurt Wallner</b> .....	105
<b>Rudolf Nürnberger</b> .....	107
<b>Josef Edler</b> .....	107

Entschließungsantrag der Abgeordneten **Robert Strobl, Mag. Helmut Kukacka** und Genossen betreffend Überholverbot für LKW auf der Inntal und Brenner Autobahn ..... 81

Annahme E 10 ..... 109

Entschließungsantrag der Abgeordneten **Dr. Severin Renoldner** und Genossen betreffend Überholverbot für LKW auf der Inntal und Brenner Autobahn ..... 96

Ablehnung ..... 109

Annahme der Beratungsgruppe X ..... 108

#### Eingebracht wurden

**Regierungsvorlagen** ..... 6

21: Protokoll zur Abänderung des am 20. Dezember 1966 in Wien unterzeichneten Abkommens zwischen der Republik Österreich und dem Königreich Spanien zur Vermeidung der Doppelbesteuerung auf dem Gebiete der Steuern vom Einkommen und vom Vermögen

137: Bundesgesetz, mit dem das Pflanzenschutzmittelgesetz – PMG – geändert wird

**Bericht** ..... 7

III-18: Wahrnehmungsbericht über einige Energieversorgungsunternehmen; Rechnungshof

#### Anträge der Abgeordneten

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen betreffend Überholverbot für LKW auf der Inntal und Brenner Autobahn (215/A) (E)

**Ing. Mathias Reichhold** und Genossen betreffend Atrazin und andere gefährliche Pflanzenschutzmittel (216/A) (E)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen betreffend Besteuerung von Flugtreibstoffen (217/A) (E)

**Herbert Scheibner** und Genossen betreffend die Neuorientierung des Beschaffungswesens im Bundesministerium für Landesverteidigung (218/A) (E)

#### **Anfragen der Abgeordneten**

**Dr. Alexander Van der Bellen** und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt betreffend Förderungen im Bereich Umweltschutz (898/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend österreichweite Durchführung von Zahnprophylaxe-Programmen (899/J)

**Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Einrichtung eines Lehrstuhls für Zahnprophylaxe (900/J)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Selbstmorde im Bundesheer (901/J)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend die Gültigkeit des Landesverteidigungsplanes (902/J)

**Mag. Doris Kammerlander** und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Kürzungen der bilateralen technischen Entwicklungshilfe (903/J)

#### **Anfragebeantwortungen**

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Parnigoni** und Genossen (460/AB zu 460/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Heide Schmidt** und Genossen (461/AB zu 464/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Helmut Kukacka** und Genossen (462/AB zu 471/J)

der Bundesministerin für Umwelt auf die Anfrage der Abgeordneten **Andreas Wabl** und Genossen (463/AB zu 462/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Maria Schaffenrath** und Genossen (464/AB zu 689/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Helmut Kukacka** und Genossen (465/AB zu 470/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Doris Kammerlander** und Genossen (466/AB zu 482/J)

des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Doris Kammerlander** und Genossen (467/AB zu 486/J)

des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Karin Praxmarer** und Genossen (468/AB zu 508/J)

des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Severin Renoldner** und Genossen (469/AB zu 527/J)

des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Karin Praxmarer** und Genossen (470/AB zu 566/J)

des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Karin Praxmarer** und Genossen (471/AB zu 569/J)

des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Karin Praxmarer** und Genossen (472/AB zu 578/J)

der Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz auf die Anfrage der Abgeordneten **Marianne Hagenhofer** und Genossen (473/AB zu 477/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Andreas Wabl** und Genossen (474/AB zu 463/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Ing. Monika Langthaler** und Genossen (475/AB zu 472/J)

des Präsidenten des Rechnungshofes auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Parnigoni** und Genossen (476/AB zu 510/J)

des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen (477/AB zu 461/J)

## Beginn der Sitzung: 9.02 Uhr

**Vorsitzende:** Präsident Dr. Heinz **Fischer**, Zweiter Präsident Dr. Heinrich **Neisser**, Dritter Präsident Mag. Herbert **Haupt**.

\*\*\*\*\*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ich darf alle Damen und Herren herzlich begrüßen und die 30. Sitzung des Nationalrates **eröffnen**.

Das Amtliche Protokoll der 28. Sitzung vom 29. März 1995 ist nicht beeinsprucht worden.

**Verhindert** gemeldet für heute sind die Abgeordneten Mag. Barmüller, Dr. Haselsteiner, Motter, Mag. Bösch, Mag. Guggenberger, Dr. Hawlicek, Reitsamer, Dr. Mertel und Haigermoser.

### Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Der Bundeskanzler hat Mitteilung gemacht über Entschließungen des Bundespräsidenten betreffend die Vertretung von Regierungsmitgliedern wie folgt: Frau Bundesministerin Dr. Christa Krammer wird durch Bundesminister Mag. Viktor Klima vertreten, Wissenschaftsminister Dr. Rudolf Scholten durch Herrn Bundesminister Dr. Franz Löschnak und Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Dr. Busek durch den Herrn Bundesminister Dr. Schüssel.

### Einlauf und Zuweisungen

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Hinsichtlich der eingelangten Verhandlungsgegenstände und deren Zuweisungen verweise ich gemäß § 23 Abs. 4 der Geschäftsordnung auf die Ihnen vorliegenden schriftlichen Mitteilungen.

*Die schriftliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut:*

#### **A) Eingelangte Verhandlungsgegenstände:**

**1. Anfragebeantwortungen:** 460/AB bis 477/AB.

#### **2. Regierungsvorlage:**

*Bundesgesetz, mit dem das Pflanzenschutzmittelgesetz – PMG – geändert wird (137 der Beilagen).*

#### **B) Zuweisungen in dieser Sitzung:**

##### **Familienausschuß:**

*Antrag 213/A der Abgeordneten Edith Haller und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Familienlastenausgleichsgesetz 1967 geändert wird;*

##### **Finanzausschuß:**

*Protokoll zur Abänderung des am 20. Dezember 1966 in Wien unterzeichneten Abkommens zwischen der Republik Österreich und dem Königreich Spanien zur Vermeidung der Doppelbesteuerung auf dem Gebiete der Steuern vom Einkommen und vom Vermögen (21 der Beilagen),*

*Bundesgesetz, mit dem die Ermächtigung zur Veräußerung von bundeseigenen Liegenschaften im Wege einer Sacheinlage an die Flughafen Wien Aktiengesellschaft erteilt wird (148 der Beilagen);*

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

**Rechnungshofausschuß:**

*Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes über einige Energieversorgungsunternehmen (III-18 der Beilagen);*

**Unterrichtsausschuß:**

*Antrag 214/A der Abgeordneten Ingrid Tichy-Schreder, Franz Mrkvicka, Mag. Karin Praxmarer, Mag. Willibald Gföhler, Maria Schaffenrath und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Schulorganisationsgesetz geändert wird.*

\*\*\*\*\*

**Bericht des Budgetausschusses über die Regierungsvorlage (120 und Zu 120 der Beilagen): Bundesfinanzgesetz für das Jahr 1995 samt Anlagen (150 der Beilagen)**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Wir gehen in die Tagesordnung ein: Bundesfinanzgesetz für das Jahr 1995 samt Anlagen (150 der Beilagen).

**Redezeitbeschränkung**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Auch für den heutigen Sitzungstag möchte ich dem Plenum einen Vorschlag betreffend die Redezeiten unterbreiten:

Blockredezeit nach § 57 der Geschäftsordnung wie folgt: SPÖ 120 Minuten, ÖVP 112 Minuten, Freiheitliche 104 Minuten, Grüne 80 Minuten und Liberales Forum 64 Minuten.

**Spezialdebatte**

**Beratungsgruppe VIII**

**Kapitel 60: Land- und Forstwirtschaft (einschließlich Konjunkturausgleich-Voranschlag)**

**Kapitel 77: Österreichische Bundesforste (einschließlich Konjunkturausgleich-Voranschlag)**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Wir verhandeln die Beratungsgruppe VIII: Land- und Forstwirtschaft.

Abgeordneter Kurzbauer wird die Beratungen als Berichterstatter einleiten.

**Spezialberichterstatter Johann Kurzbauer:** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich erstatte den Spezialbericht zur Beratungsgruppe VIII, Kapitel 60: Land- und Forstwirtschaft, Kapitel 77: Österreichische Bundesforste.

Der Budgetausschuß hat die in der Beratungsgruppe VIII zusammengefaßten Kapitel 60, Land- und Forstwirtschaft, und 77, Österreichische Bundesforste, des Bundesvoranschlages für das Jahr 1995 in seiner Sitzung am 24. März 1995 unter dem Vorsitz des Obmannstellvertreters Dkfm. Mag. Josef Mühlbacher beziehungsweise des Obmanns Dr. Josef Lackner in Verhandlung genommen.

Die Beratungsgruppe VIII gliedert sich wie folgt:

**Kapitel 60: Land- und Forstwirtschaft**

Im Bundesvoranschlag 1995 sind für die Land- und Forstwirtschaft 31 038,5 Millionen Schilling veranschlagt, wovon 1 749,5 Millionen Schilling auf den Personalaufwand und 29 289,0 Millionen Schilling auf den Sachaufwand entfallen.

**Kapitel 77: Österreichische Bundesforste**



**Spezialberichterstatte Johann Kurzbauer**

Veranschlagte Betriebsausgaben von 1 902 Millionen Schilling.

Bei der Abstimmung wurden die finanzgesetzlichen Ansätze der zur Beratungsgruppe VIII gehörenden Teile des Bundesvoranschlags für das Jahr 1995 mit Stimmenmehrheit angenommen.

Der Budgetausschuß stellt somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle beschließen:

Dem Kapitel 60: Land- und Forstwirtschaft und dem Kapitel 77: Österreichische Bundesforste – samt den dazugehörigen Teilen des Konjunkturausgleich-Voranschlags – des Bundesvoranschlags für das Jahr 1995 (120 der Beilagen) wird die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

Herr Präsident! Ich ersuche, die Debatte fortzusetzen.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ich danke dem Herrn Spezialberichterstatte für seine Ausführungen.

Ich beginne nun mit dem Aufruf der Wortmeldungen – Erster Redner ist Abgeordneter Ing. Reichhold. Er hat das Wort.

9.07

**Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold (F):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Kapitel 60 des Bundeshaushaltes ist von seiner Dotierung her auf den ersten Blick beeindruckend: 31 Milliarden Schilling, wohl bedingt durch den EU-Beitritt.

Bei näherem Hinschauen – das konnten wir auch der Antwort des Ministers im Budgetausschuß entnehmen – muß man feststellen, daß die direkten beziehungsweise indirekten Zuwendungen an die Landwirtschaft etwas mehr als die Hälfte ausmachen. 58 Prozent von diesen enormen Beiträgen – wurde uns gesagt – stehen den Bauern direkt oder indirekt zur Verfügung. Das zeigt, daß vieles von dem, was hier aufgewendet wird, nicht unmittelbar der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt wird, sondern der Landwirtschaft vorgelagerten Bereichen zugute kommt.

Zum zweiten müssen wir zur Kenntnis nehmen, daß nach dem EU-Beitritt das österreichische Preisniveau teilweise weit unter dem der EU liegt, daß parallel dazu aber die Betriebsmittel nicht – wie versprochen – billiger geworden sind, sondern – im Gegenteil! – drastisch höher sind, als das in der EU der Fall ist. Bei den Pflanzenschutzmitteln etwa sind die Preise bei uns in Österreich im Vergleich zu unseren Nachbarländern um 40 Prozent höher. Und das ist ein Zustand, der die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Landwirtschaft enorm schwächt. Es gilt daher, alle Anstrengungen zu unternehmen, um die Wettbewerbsfähigkeit auch für die österreichische Landwirtschaft zu sichern. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Sehr verehrter Herr Minister Molterer! Das erfordert, daß das de facto bestehende Düngemittel-Monopol der Chemie Linz AG aufgebrochen wird, daß die Zulassungsbestimmungen, die Kennzeichnungsvorschriften für die Pflanzenschutzmittel so angepaßt werden, daß auch jene Pflanzenschutzmittel importiert werden können, deren Wirkstoffe in Österreich genehmigt sind, und daß zum dritten auch die Besteuerung des Diesels überdacht wird, insbesondere des Biodiesels; ich sehe nicht ein, daß da die Mineralölsteuer zur Anwendung gelangt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wenngleich wir ein sehr imposantes Budget vorfinden, kann uns das nicht darüber hinwegtäuschen, daß die österreichischen Bauern als Konsequenz des EU-Beitritts dauerhaft mit riesigen Verlusten leben müssen. Selbst die Beamten der Präsidentenkonferenz geben zu, daß die Nettoverluste der österreichischen Landwirtschaft dauerhaft bei 5 Milliarden Schilling liegen werden. Das sind in etwa 20 Prozent des bäuerlichen Einkommens, und das ist ein Zustand, mit dem wir nicht zufrieden sein können.

Die Vision, die Minister Molterer verfolgt, nämlich auch Vermarktungsaktivitäten zu forcieren, ist zwar eine richtige, aber – da werden Sie mir recht geben – das kommt zu spät. Nach dem

**Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold**

übereilten Beitritt zur EU hätten diese wichtigen Maßnahmen schon längst vorangetrieben werden müssen, um jene Situation, die wir jetzt vorfinden, zu verhindern.

Es wird daher zu sehr großen strukturellen Veränderungen in der Landwirtschaft kommen, meine sehr verehrten Damen und Herren! „Strukturelle Veränderungen“ – das ist meiner Auffassung nach eine noble Umschreibung für das Wort „Bauernsterben“. Allein auf dem Milchsektor werden durch die jetzige Situation über 30 000 Arbeitsplätze gefährdet sein, und ich kann mir nicht vorstellen, daß Arbeitsplätze, die notwendig wären, um die Bauern im Nebenerwerb zu versorgen, dort angeboten werden können, wo sie gebraucht werden: in den ländlichen Regionen, in den benachteiligten Gebieten, dort, wo ihr Konzept des Nebenerwerbs, der Erwerbsskombination tatsächlich greifen sollte.

Es ist daher notwendig, daß wir in Zukunft auch eine gesetzliche Situation in Österreich vorfinden, in welcher der Landwirtschaftsminister umfangreiche Kompetenzen hat. Das Gegenteil ist derzeit leider der Fall! Durch die gesetzliche Situation und auch durch den Ausfluß der Budgetverhandlungen 1995 ist der Landwirtschaftsminister in seinen Kompetenzen dramatisch eingeschränkt – ein Zustand, mit dem wir Freiheitlichen nicht leben wollen und nicht leben können. Wir möchten einen Mann an der Spitze der Landwirtschaftspolitik haben, der diesem Parlament auch verantwortlich ist, der diesem Parlament Rede und Antwort steht. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich möchte hier konkret die Ermächtigungen, die sich im Budget 1995 wiederfinden, ansprechen; Ermächtigungen in einem Ausmaß von 5,81 Milliarden Schilling. Ganz abgesehen davon, daß diese Ermächtigungen dafür sorgen werden, daß das von Finanzminister Lacina angepeilte Budgetdefizit von 102 Milliarden Schilling bei weitem überschritten werden wird, ist es zweifellos so, daß bei Inanspruchnahme der für die Landwirtschaft wichtigen Ermächtigungen der Landwirtschaftsminister beim Finanzminister rückfragen muß, er sozusagen ein Bittsteller des Finanzministers wird. Und in Zeiten wie diesen ist anzunehmen, daß der Finanzminister jede Gelegenheit wahrnehmen wird, um auf Kosten der Landwirtschaft und auf Kosten der Bauern Einsparungsmaßnahmen vorzunehmen.

Des weiteren: Ihr Versuch, die wichtigsten Kompetenzen in die AMA auszulagern, ist nichts anderes als ein weiterer Versuch, den Minister durch die Sozialpartner zu bevormunden, auch die parlamentarische Kontrolle zu schwächen. Was aber wirklich übel ist, ist, daß hier Doppelgleisigkeiten entstehen, die nicht dem Prinzip der Einsparung von Verwaltungskosten dienen.

Uns Freiheitlichen liegen Unterlagen vor – Unterlagen über eine Studie, die von der AMA selbst in Auftrag gegeben wurde –, aus denen eindeutig hervorgeht, daß die Personalkosten in der AMA um 52 000 S pro Person höher sind als im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Ich sehe einfach keinen Sinn darin, daß durch Auslagerung von Kompetenzen, durch Schaffung von Doppelgleisigkeiten dem Budget zusätzliche Kosten erwachsen sollen. Dem können wir Freiheitlichen nicht zustimmen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Darüber hinaus ist es so, daß mit der Einräumung von umfangreichen Kompetenzen der AMA natürlich auch Gelegenheit gegeben wird, dem Ressort selbst, den Beamten des Landwirtschaftsministeriums sozusagen viele Kompetenzen einfach abzuschneiden. Es vergeht auch kein Tag, an dem der Vorsitzende des Vorstandes der AMA nicht den Versuch unternimmt – in Sitzungen, in Aussagen –, die Leistungen der Beamtenschaft des Landwirtschaftsministeriums anzuzweifeln und sie herabzuwürdigen. – Das scheint eine politische Strategie zu sein, die von manchen verfolgt wird: durch die Zerschlagung des Landwirtschaftsressorts auch den Einfluß des Parlaments auf die Agrarpolitik zu minimieren, aber das ist eine Politik, der wir sicher nicht zustimmen werden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Darüber hinaus belasten Sie mit Marketingbeiträgen, die als Zwangsbeiträge konzipiert worden sind, die österreichischen Bauern übergebürlich. Mag schon sein, daß in Zeiten wie diesen auch ein wirkungsvolles Marketing dazu beitragen kann, Marktanteile und Preisvorteile für die österreichische Landwirtschaft zu sichern. Ich darf Sie aber daran erinnern, daß Sie bei der Beschlußfassung dieses Gesetzes eindeutig darauf hingewiesen haben, daß mit Einhebung

**Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold**

dieser neuen Zwangsbeiträge nicht die Bauern belastet werden, sondern die Verarbeitungsbetriebe. – Das ist ein Versprechen, das Sie nicht eingehalten haben, denn diese Marketingbeiträge werden 1 : 1 auf die österreichischen Bauern überwältzt. Das ist natürlich auch eine krasse Wettbewerbsverzerrung, zumal diese Beiträge im Verhältnis zu jenen unseres deutschen Nachbarn doppelt so hoch sind. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Auch viele Ergebnisse jener Sondersitzung, die wir Freiheitlichen am 17. Jänner dieses Jahres „einberufen“ haben, werden vom Finanzminister schleichend rückgängig gemacht. Ein Erfolg war, daß die Verwaltungskostenbeiträge dieser AMA bezahlt werden; das sind unter Einschluß der Übernahme der Milchleistungskontrolle immerhin 450 Millionen Schilling gewesen. In der Beantwortung des Ministers betreffend die degressiven Ausgleichszahlungen aber müssen wir feststellen, daß jetzt insgesamt 137 Millionen Schilling von diesen degressiven Ausgleichszahlungen abgezweigt werden, um sie im Interesse der Budgetkonsolidierung dem Budget des Finanzministers wieder einzuverleiben. 137 Millionen Schilling, die jetzt den Bauern weggenommen werden! *(Zwischenruf des Abg. Schwarzböck.)* – Herr Kollege Schwarzböck, das geht aus der schriftlichen Beantwortung des Ministers hervor; wenn Sie wollen, kann ich Ihnen das im Anschluß an meine Rede auch zeigen.

137 Millionen Schilling, die jetzt den Bauern wieder weggenommen werden! Das ist eine Politik, die von uns sicher nicht mitvollzogen wird, und zwar deshalb nicht, weil wir nicht zulassen wollen, daß auf Kosten der Bauern das Budget konsolidiert wird. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Darüber hinaus geht aus der schriftlichen Anfragebeantwortung des Bundesministers auch hervor, daß die degressiven Ausgleichszahlungen in ihrer endgültigen Fassung bis heute nicht vorliegen, daß die Richtlinien derzeit mit dem Finanzminister verhandelt werden. Sie müssen sich vorstellen, daß zurzeit der Anbau voll im Gang, in manchen Regionen sogar abgeschlossen ist, daß aber die Bauern überhaupt keine Möglichkeit haben, diesen auf der Grundlage einer seriösen Kalkulation vorzunehmen. Ich sage, das ist Management by chaos. Das hat es noch nie gegeben. Ich fordere Sie auf, Herr Finanzminister, dem Parlament die endgültigen Richtlinien doch endlich vorzulegen.

Darüber hinaus haben wir festgestellt, daß von rund 7,3 Milliarden Schilling an versprochenen Ausgleichszahlungen rund 1,45 Milliarden im Budget nicht veranschlagt sind. Als wir die schriftliche Anfragebeantwortung des Ministers begehrten, konnten wir feststellen, daß 900 Millionen Schilling davon überhaupt gestrichen wurden, weil im Zuge des Ölsaatenprojektes die EU unsere Vorhaben nicht genehmigt *(Abg. Schwarzböck: Das ist ja abenteuerlich!)* – das geht aus der schriftlichen Anfragebeantwortung hervor –, daß 350 Millionen Schilling im Wege von Ermächtigungen vergeben werden, deren Problematik ich schon an anderer Stelle aufgezeigt habe.

Darüber hinaus Hohes Haus, sind die vorgesehenen Maßnahmen ursprünglich mit 6,9 Milliarden veranschlagt worden, jetzt aber nur 4,9 Milliarden, also 2 Milliarden Schilling weniger, im Budget zu finden sind 2 Milliarden werden wieder über den Weg der Ermächtigung, über den Garantiefonds der EU ausbezahlt werden.

Das bedeutet nichts anderes, als daß Österreich auch diese 2 Milliarden Schilling vorzufinanzieren hat, daß neben der Zinsbelastung für das österreichische Budget die Bauern auch Gefahr laufen, auf ihre Prämien lange warten zu müssen – das zeigt das Beispiel Südtirol. Die Südtiroler Bauern warten bereits seit über einem Jahr auf Prämien von der EU.

Also eine Menge an Unwägbarkeiten, die dieses Budget begleitet – bis hin zum Umweltprogramm; ein Umweltprogramm, Hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren, das von Vertretern der beiden Regierungsparteien vor dem EU-Beitritt noch als „Rettungsanker für die österreichischen Bauern“ gepriesen wurde. Es ist wirklich empörend, daß dieses Umweltprogramm den Bauern als bereits fertig verhandeltes Paket verkauft wurde, sich jetzt aber herausstellt, daß es eigentlich ein Wunschkatalog, ein Wunschprogramm Österreichs ist, das erst jetzt mit der EU verhandelt werden wird, und es ist noch nicht abzusehen, wie das Ergebnis ausschauen wird.

**Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold**

Ein letzter Punkt noch: das INVECOS-System, das integrierte Verwaltungs- und Kontrollsystem, ein System, das die Grundlage für die Auszahlung sämtlicher Förderungen für die Landwirtschaft darstellen wird. Es stellt sich heraus, daß dieses System von der Europäischen Union genehmigt werden muß. Bis heute ist dieses System nicht installiert. Wir mußten im Ausschuß vom Minister erfahren, daß die Installation einen Zeitraum von drei Jahren in Anspruch nehmen wird und daß innerhalb dieser drei Jahre daher mit sehr viel Improvisation wird gearbeitet werden müssen.

Herr Kollege Hofmann! Es ist zu wünschen, daß die Europäische Union diese improvisierte Vorgangsweise Österreichs auch akzeptiert. Das ist bisher aber nicht klar genug herausgekommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Insgesamt können wir daher diesem Landwirtschaftsbudget nicht unsere Zustimmung erteilen, und zwar deshalb nicht, weil in weiten Bereichen eine Entmündigung des Ministers vorliegt, eine Schwächung des Parlaments stattfindet, unzureichende Verhandlungsergebnisse mit der EU vorliegen und der Versuch unternommen wird, das Budget auf Kosten der Bauern zu sanieren. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

9.22

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Schwarzenberger. Er hat das Wort.

9.22

**Abgeordneter Georg Schwarzenberger (ÖVP):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Die Landwirtschaft befindet sich derzeit in der größten Umstellungsphase in der Zweiten Republik: von einer doch sehr weitgehend planwirtschaftlich ausgerichteten Landwirtschaft mit geschützten Grenzen und politisch festgesetzten Preisen in der Vergangenheit hin zu einer sich durch den EU-Beitritt im europaweiten Wettbewerb befindenden Landwirtschaft. *(Abg. Ing. Murer: ... Kolchose!)* Nein, die Kolchose war im Osten, und diese Planwirtschaft im Osten konnte nicht überleben. *(Weiterer Zwischenruf des Abg. Ing. Murer.)*

Es hat sich gezeigt, daß mittel- und längerfristig das marktwirtschaftliche System das zielführendere ist. *(Beifall bei Abgeordneten der ÖVP und Beifall des Abg. Hofmann.)* Niemand wird behaupten können, Herr Abgeordneter Murer, daß die Bauern im Osten, denen der Grund weggenommen wurde, die dann vom Staat bezahlt wurden, glücklicher geworden sind oder ein höheres Einkommen hatten. – Es sind also marktwirtschaftliche Elemente – selbstverständlich verbunden mit Leistungsfähigkeit, aber auch sozialer und ökosozialer Absicherung – notwendig. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Es gab keine Alternative zu einem EU-Beitritt. Wir alle wissen, daß wir schon aufgrund des weltweiten GATT-Abkommens, das bereits im Dezember 1993 vereinbart wurde, gezwungen sind, die Grenzen zu öffnen, die Exportstützungen abzubauen, die Zölle abzubauen und die geförderten Exportmengen insgesamt stark zu reduzieren.

Es ist für die Zukunft wichtig, die Ernährungssicherung für unser Land in höchster Qualität durch die heimischen Bauern zu gewährleisten. Aber auch die Pflege unseres schönen Landes und die Aufrechterhaltung der Besiedlung im ländlichen Raum sind mit Aufgaben unserer Bauern. Ohne Bauern würden die Alpentäler entsiedelt werden. Österreich kann auch in 50 Jahren noch europäisches Erholungsgebiet sein, wenn es uns gelingt, den Alpenraum gesund zu erhalten – und dazu gehört auch ein gesunder Bauernstand. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)* Unser Ziel ist deshalb die Bewahrung der flächendeckenden bäuerlichen Landwirtschaft.

Wichtigste Grundlage für die Sicherung der bäuerlichen Einkommen ist selbstverständlich die Produktion. Es ist das Selbstverständnis des Bauern, daß er für seine Produkte auf dem Markt einen Erlös erzielt, daß er sozusagen wesentliche Bereiche der Existenzsicherung seiner Familie damit finanzieren kann. *(Zwischenruf des Abg. Wabl.)* Aber bei sehr ungleichen Voraussetzungen und bei einem europaweiten Wettbewerb müssen Leistungen der Bauern abgegolten werden. Wir österreichischen Bauern bekennen uns zu einer sehr ökologisch und umweltorientierten Landwirtschaft.

## Abgeordneter Georg Schwarzenberger

Kollege Wabl! Es ist Teil der Lebensqualität aller österreichischen Bürger, daß sie in einer gepflegten Umgebung wohnen. (*Abg. Wabl: Was heißt „gepflegt“?*) Auch das macht einen Teil der Lebensqualität aus. Das betrifft nicht nur die Gäste, die vielfach deshalb zu uns kommen, weil Österreich noch ein sehr gepflegtes, bis hinauf in Gletscherregionen bewirtschaftetes Land ist.

Um diese Leistungen abzusichern, hat sich die Bundesregierung im Europaübereinkommen das Ziel gesetzt, Preiseinbußen durch Ausgleichszahlungen an die Bauern zu mildern. Im Budget 1995 ist aus EU-Mitteln, aus Bundesmitteln und aus Landesmitteln immerhin ein Betrag von 7,2 Milliarden Schilling für degressive Ausgleichszahlungen vorgesehen.

Allen Unkenrufen der F-Bewegung und der Verunsicherung durch ihre Funktionäre aufgrund der Aussage, daß die Bauern höchstens 3 000 S als Mais-Abgeltung erhalten werden, zum Trotz: Es ist sozusagen bereits der Beweis erbracht worden, daß die von uns zugesagten 5 000 S an die Maisbauern – und zwar für 180 000 Hektar – bereits ausbezahlt wurden. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*) Diese Sicherheit brauchen unsere Bauern in der jetzigen Umstellungsphase.

Dazu kommt ein ehrgeiziges Umweltprogramm, aufgrund dessen Direktzahlungen an die Bauern in der Höhe von 5,5 Milliarden Schilling im heurigen Jahr zur Verfügung stehen werden. (*Abg. Wabl: Herr Schwarzenberger! Das „ehrgeizige Umweltprogramm“ ist aber noch nicht gesichert!*) Herr Abgeordneter Wabl! Diese Förderung ermöglicht uns die Fortsetzung des ökosozialen Weges. Alle jene, die ehrlich sind und mit offenen Augen die Entwicklung in der Europäischen Union verfolgen, werden eingestehen, daß wir in diesem Bereich in Europa einen sehr wertvollen Beitrag leisten.

Wir haben in Österreich bereits 23 000 biologisch wirtschaftende Betriebe (*Beifall der Abgeordneten Wabl und Mag. Peter*), in Deutschland sind es insgesamt nur 10 000 Betriebe, um eine Gegenüberstellung für diesen Bereich zu bringen.

Auch die Bergbauernförderung wurde mit dem EU-Beitritt wesentlich ausgeweitet, nicht nur vom Volumen her, sondern auch von der Anzahl der Bauern, die Anspruch darauf haben, die im Berggebiet und in benachteiligten Regionen leben. Nach der neuen Gebietseinteilung liegen immerhin 69,5 Prozent aller landwirtschaftlichen Nutzflächen im Bergbauerngebiet beziehungsweise in benachteiligten Regionen. Der Bergbauernzuschuß – in Zukunft „Ausgleichszulage“ genannt – wird daher 1995 gegenüber dem Jahr 1994 um 1 Milliarde Schilling aufgestockt.

Auch die Investitionsförderung wird wesentliche Erweiterungen erfahren. In diesem Bereich haben wir eine spezielle Zielgruppe, und zwar die Jungbauern, für die besondere Förderungsmaßnahmen vorgesehen sind, etwa eine stärkere Zinsenstützung, aber auch Direktzahlungen für die Übernahme eines Betriebes, da bei Übernahme durch den Jungbauern in der Regel größere Investitionen heranstehen, da sehr oft der Jungbauer eine betriebliche Umstellung durchführt. Dieses Budget, das von 19 Milliarden im vergangenen Jahr auf 31 Milliarden im heurigen Jahr aufgestockt wurde – dazu kommen noch Überschreitungsermächtigungen in der Höhe von 5,8 Milliarden Schilling und Landesförderungsmittel von über 5 Milliarden Schilling –, gewährleistet, daß im heurigen Jahr Direktzahlungen an die etwa 260 000 Bauern, die wir in Österreich noch haben, in der Höhe von 29 Milliarden Schilling zur Verfügung stehen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Sehr oft wird die Schweiz als österreichisches Nachahmungsbeispiel dargestellt. Wir hatten vor zwei Wochen in Wien eine Aussprache mit Schweizer Spitzenbauernvertretern. (*Zwischenruf der Abg. Aumayr.*) Die Schweizer Bauern sind sehr besorgt; es gab bereits eine Volksabstimmung. Die Bevölkerung der Schweiz forderte, daß die Agrar- und Lebensmittelpreise auch in der Schweiz auf das EU-Niveau beziehungsweise teilweise auf das Weltpreisniveau gesenkt werden müssen. Die Schweizer haben es in einer Volksabstimmung aber abgelehnt, diese Preiseinbußen durch öffentliche Zahlungen auszugleichen.

### Abgeordneter Georg Schwarzenberger

Ich danke deshalb unserem Minister Molterer, der mit jugendlichem Elan und sehr viel Fleiß an die Aufgabe herangegangen ist und das Europaabkommen Punkt für Punkt umsetzt beziehungsweise umsetzen wird. *(Beifall bei der ÖVP. – Ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen.)*

Ich darf hier aber auch folgendes sagen: Die Bauern in Österreich erkennen, wer die nötigen Rahmenbedingungen schaffen kann, damit sie auch in Zukunft Existenzmöglichkeiten vorfinden. – Den Bauern ist die unangenehme Wahrheit lieber als die angenehme Unwahrheit! *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Das haben auch die letzten Landwirtschaftskammerwahlen gezeigt. Beispiel Niederösterreich: Von 174 000 Wahlberechtigten haben sich bei einer Wahlbeteiligung von über 76 Prozent über 86 Prozent für den Bauernbund ausgesprochen, und 92 Prozent der Bauern sind der Meinung, daß wir nur im Rahmen der Pflichtmitgliedschaft einen Interessenausgleich innerhalb der Landwirtschaft und die Interessen der Landwirtschaft in der Gesamtgesellschaft durchsetzen können.

Mit dem Budget 1995 werden wir die schwierige Umstellungsphase des ersten Jahres nach dem EU-Beitritt bewältigen. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

9.34

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Andreas Wabl. Er hat das Wort für maximal 40 Minuten.

9.34

**Abgeordneter Andreas Wabl** (Grüne): Herr Präsident! Herr Bundesminister für Forst- und Landwirtschaft! Herr Bundesminister Molterer! Sie waren ja hier in diesem Haus einmal auf der Bank dort hinten als Ministersekretär, Sie waren in diesem Haus einmal als Abgeordneter dort hinten – ich glaube, in der drittletzten Bank –, dann haben Sie uns kurz verlassen, waren Bauernbunddirektor, und jetzt sind Sie – dank der steilen Karriere des Landwirtschaftskammerers nach Brüssel bis zum Agrarkommissär – auf der Ministerbank *(Bundesminister Mag. Molterer – auf die Galerie weisend –: Der sitzt jetzt dort oben!)* Wo sitzt er denn? *(Bundesminister Mag. Molterer: Gegenüber von dir!)* Das ist ja unglaublich. – Dann begrüße ich unseren Agrarkommissär, Landwirtschaftsminister Fischler. *(Beifall bei SPÖ, ÖVP sowie Beifall des Abg. Mag. Peter. – Abg. Ing. Tychtl: Der Kommissar ist auch schon da!)*

Er hat Willi Molterer schon auf dem Gang versprochen, er werde um jeden einzelnen Bauern kämpfen, vor allem für den österreichischen Bauern. Aber jetzt hat er ja übergeordnete Aufgaben.

Meine Damen und Herren! Herr Willi Molterer! Wenn Sie jene Reden Revue passieren lassen, die ein Herr Schwarzenberger hier von diesem Rednerpult aus vor acht, neun Jahren gehalten hat, dann können Sie feststellen: Die haben etwas anders geklungen. Da ist es ausschließlich ... *(Abg. Schwarzenberger: Damals haben Sie noch nicht applaudiert! Heute haben Sie mir sogar applaudiert! Ich danke Ihnen!)* Herr Abgeordneter Schwarzenberger ist froh, daß ich ihm heute zustimme. Aber wie könnte ich anders – meine Eitelkeit ist mit mir durchgegangen. Wenn ich meine eigenen Sätze höre, dann kann ich nur zustimmen, dann kann ich doch nicht sagen: Nein, das ist falsch, was Herr Schwarzenberger sagt!, nur weil er es sagt. Herr Schwarzenberger! Ich bin eitel genug, auch Ihnen zu applaudieren, wenn Sie Richtiges sagen.

Meine Damen und Herren! Sie sollten sich, wenn Sie einmal Zeit haben, wenn Sie in den Sommermonaten vielleicht nicht ununterbrochen mit der Politik und mit großen oder kleinen Veranstaltungen beschäftigt sind, in den Reden durchlesen, wie die Frage der Ökologisierung der Landwirtschaft bisher abgehandelt wurde.

Herr Abgeordneter Schwarzenberger hat schon recht, wenn er sagt, daß wir uns jetzt in einer Situation befinden, in der wir von einem gewissen planwirtschaftlichen System in ein System der sogenannten Marktwirtschaft wechseln.

**Abgeordneter Andreas Wabl**

Herr Abgeordneter Schwarzenberger! Wir haben ein Problem, vor allem mit dem Vergleich, den Herr Abgeordneter Murer angestellt hat, mit den Kolchosen (*Abg. Ing. Murer: Stimmt es, Wabl?*) Es hat – da gebe ich dem Abgeordneten Schwarzenberger recht – das planwirtschaftliche System, das es vor allem in den Oststaaten gegeben hat, einen grundsätzlichen Organisations- und Systemfehler gehabt: daß nämlich die Zentrale geglaubt hat, sie könne planen bis ins letzte Detail hinein. Und das ist sicher falsch. Das ist sicher von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Das planwirtschaftliche System Österreichs, wenn man es als solches bezeichnen will – ein Plan an sich ist ja noch nichts Schlechtes, ist ja etwas typisch Menschliches, und Herr Fischler wird noch viel planen müssen, wenn er sein Budget in Brüssel ordentlich verteilen will ... (*Abg. Auer: Der Murer hat auch einmal geplant! – Abg. Ing. Murer: Da hat es noch Geld gegeben für die Bauern!*) Die Frage ist, ob der Plan, der in der Zentrale entworfen wird, den Bauern jenen Rahmen gibt, den sie brauchen, um eine Entwicklung hin zu einem marktwirtschaftlichen System unter fairen Bedingungen vollziehen zu können. Herr Abgeordneter Schwarzenberger, das ist die entscheidende Frage!

Das planwirtschaftliche System – um dieses Wort jetzt einmal ganz neutral zu verwenden – in Österreich hat immerhin dazu geführt, daß wir Überschüsse produziert haben, ganz im Gegensatz zu jenem planwirtschaftlichen System, das vom Systemfehler ausgegangen ist, daß dort die Menschen eben zuwenig Nahrungsmittel hatten und es eine Mißwirtschaft sozusagen par excellence gab. (*Abg. Hofmann: Besser zuviel als zuwenig!*)

Selbstverständlich gab es auch hier in Österreich Mißwirtschaft, aber das war eine andere Form der Mißwirtschaft – nämlich eine Form der Mißwirtschaft in den Energiebilanzen, Herr Abgeordneter Schwarzenberger. Wir hatten eine extreme Mißwirtschaft beim Einsatz von Energien, beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, beim Einsatz von Medikamenten, die die Landwirtschaft verwendet. Da mußte gegengesteuert werden, und es wurde auch gegengesteuert – zum einen Teil von der Grünbewegung, zum anderen Teil von jenen Agrarpolitikern, die schon sehr lange gewußt haben, daß nur eine Richtung im landwirtschaftspolitischen Bereich korrekt sein kann, nämlich die ständige Ökologisierung der Landwirtschaft.

Es hat da oft einen Dialog, Gespräche gegeben, Überschriften – ich nenne jetzt nur Agrarminister Riegler, der zumindest am Anfang das Sagen hatte und am Anfang stolz hergezeigt wurde mit seiner ökosozialen Landwirtschaft. Aber dieser Begriff ist ein bißchen in Vergessenheit geraten aufgrund des Drucks, unter dem Sie gestanden sind, Herr Abgeordneter Schwarzenberger, und ebenso Herr Abgeordneter Schwarzböck. (*Zwischenruf des Abg. Schwarzenberger.*)

Sie waren bis über beide Ohren damit beschäftigt, in Ihrem Defensivkampf ununterbrochen nur um Schillinge, um Geld zu kämpfen und hatten überhaupt keine Zeit dafür, systematisch diesen Weg der Ökologisierung vorzubereiten. Hätten wir uns nämlich schon vor acht oder zehn Jahren auf diesen Weg der Ökologisierung geeinigt, dann hätten wir heute nicht – auch wenn Sie stolz darauf sind – 23 000 biologische Betriebe, sondern wir hätten heute von den 260 000, die Sie vorhin genannt haben, vielleicht schon 200 000 und dann würden nur noch 60 000 industrielle Betriebe überbleiben.

Das ist das Problem, das wir jetzt haben und das Kollege Reichhold auch schon angesprochen hat: Wir sind mit dem Beitritt zur EU in einen Wettlauf geraten, den wir möglicherweise verlieren werden – ich hoffe es jedoch nicht.

Auf der einen Seite wollen wir den richtigen Weg der Ökologisierung weitergehen, und auf der anderen Seite geraten wir immer mehr unter Druck. Ihre schönen und hehren Vorstellungen, daß der Bauer von seinem Produkt leben muß, leben soll, können dann in der Wirklichkeit durch den harten Konkurrenzkampf in einer unfairen Wettbewerbssituation nicht mehr bestehen.

Meine Damen und Herren! Wenn Kollege Schwarzböck sagt, „die Schillinghärte ist für grünen Kurs ein Problem“, dann hat er genau das richtige Problem angesprochen, nämlich daß wir bereits jetzt damit zu kämpfen haben, daß Währungsspekulation ganze Märkte kaputt machen kann, was früher in der österreichischen Landwirtschaft nicht so einfach gegangen ist. Wir

**Abgeordneter Andreas Wabl**

hatten dann zwar Probleme mit den Exportmärkten, aber wir hatten innerhalb Österreichs damit wenig Probleme, und wir konnten einmal an dieser, einmal an jener Schraube drehen, um den Agrarmarkt halbwegs stabil zu halten.

Herr Abgeordneter Schwarzböck! Das ist das Problem: Wir haben uns einer Situation ausgesetzt, in der es eben noch keine Regelungsmechanismen gibt, um genau diesen Weg, der jetzt offensichtlich nationaler Konsens ist, kontinuierlich zu beschreiten.

Jetzt sitzt – ich weiß noch nicht, ob es ein wirklich großes Glück ist – Herr Fischler als Agrarkommissär in Brüssel und wird natürlich zwischen den großen Blöcken der europäischen Agrarlobby ganz schön zerrieben werden. Da gibt es die offensichtlich mächtigste Organisation Europas, in Frankreich, die überhaupt auf sonstige politische Entwicklungen wenig Rücksicht nimmt. Deutschland ist diesbezüglich schon schwächer und hat meinen Informationen nach wenig zu sagen auf dem Binnenmarkt Europas, hat aber immerhin noch ein gewichtiges Wort, weil es ja neben Frankreich das potenteste Wirtschaftsland Europas ist.

In dieser Situation, Herr Abgeordneter Schwarzböck, werden wir ganz enorme Schwierigkeiten bekommen. Ich sage Ihnen folgendes: Wir hätten eine großartige Möglichkeit: Herr Abgeordneter Helmut Peter hat kurz und rasch durchgerechnet, was denn diese 29 Milliarden Schilling – falls es tatsächlich stimmt, was Sie ausgerechnet haben – für jeden Bauern bedeuten. Das sind zirka 110 000 S, 120 000 S pro Bauer. (Abg. **Schwarzböck**: 260 000!) Bitte, 160 000 ... (Abg. **Schwarzböck**: 260 000!)

Wir werden nicht darüber streiten, ob der Betrag 110 000 S, 120 000 S oder 130 000 S ist. Aber es wäre eine großartige europäische und internationale Entwicklung, wenn es uns gelänge, dieses Geld direkt an die Einhaltung eines ökologischen Weges zu binden und innerhalb von drei Jahren die ökologische Landwirtschaft zu einem österreichischen Standard zu machen – nicht aber zu einem Nischenprogramm, und das ist es bereits. Dann könnten wir in weiterer Folge vom Gesundheitsministerium und von sämtlichen Stellen, die längst nachgewiesen haben, was die Qualitätsunterschiede zwischen in einer Agrarnahrungsmittelindustrie produzierten Gütern und jenen Qualitätsprodukten, die im ökologischen Bereich produziert werden, feststellen lassen, daß nur jene Produkte für die Österreicherinnen und Österreicher bekömmlich und gesund sind, die in ökologischen Betrieben produziert wurden.

Dann hätten wir auch eine Handhabe, die a) GATT-konform wäre, b) im Binnenmarkt Europas eine großartige Möglichkeit wäre, das auszubauen, was österreichische Qualität bereits darstellt, und wir könnten mit einem klaren Ziel, mit einer klaren Vision in das nächste Jahrtausend gehen.

Herr Abgeordneter Schwarzböck! Ich gehe davon aus, daß es nationaler Konsens ist, daß die ökologische Landwirtschaft zu einem Standard werden soll, und ich gehe davon aus, daß die diesbezüglichen gemeinsamen Anstrengungen in diesem Haus fortgeführt werden.

Ich habe aber – das sei hier angemerkt – in dieser Hinsicht meine Bedenken, wenn es immer wieder zu solchen kleinen Scharmützeln kommt, wie das in den letzten Tagen der Fall war; ich erwähne jetzt nur die Probleme im Zusammenhang mit dem Pflanzenschutzmittelgesetz.

Leider kann uns Herr Kommissär Fischler hier wenig Auskunft darüber geben, da er nur als Gast hier sitzt. – Es gibt aber große Bemühungen der europäischen Agrarchemie, auf diesem Sektor wieder voll einzubrechen. Man versucht, unser Pflanzenschutzmittelgesetz und unser Chemikaliengesetz zu unterlaufen, indem man die Zulassungsverfahren auf die einzelnen europäischen Länder verteilt, um eine Positiv-Liste zu erstellen: 80 Pflanzenschutzmittel, die in ganz Europa zugelassen sind. Sie werden es nicht mehr verhindern können, daß sich österreichische Landwirte Pflanzenschutzmittel dort besorgen, wo sie am billigsten sind. Und wenn solche Mittel einmal in einem Land zugelassen sind, wird es schwierig sein, sie bei uns zu verhindern.



**Abgeordneter Andreas Wabl**

In diesem Zusammenhang gibt es einen Großangriff der chemischen Industrie. Sie haben in den letzten Tagen den Eindruck erweckt, als hätten Sie sich von dieser Lobby noch nicht ganz verabschiedet.

Im Zusammenhang mit dem Atrazinverbot ist unter Landwirtschaftsminister Riegler und Landwirtschaftsminister Fischler ein klares Bekenntnis dazu abgegeben worden, daß Atrazin verboten sein muß und verboten bleiben muß. Der damalige Landwirtschaftsminister Fischler hat damals gesagt, er werde alles tun, auch wenn er in Brüssel ist, daß das so bleibt. Jetzt aber sind wir mit der Situation konfrontiert, daß dieses Gift wieder in unser Grundwasser gelangen soll – und Sie, Herr Bundesminister, arbeiten in dieser Frage mit Hinhaltetaktik. (*Abg. Schwarzenberger: Überhaupt nicht!*) Sie sagen: „überhaupt nicht“. (*Abg. Schwarzenberger: Es gibt bereits einen Ministerratsbeschuß, er ist dem Parlament nur noch nicht zugewiesen!*)

Warum haben Sie dann einen Termin verhindern wollen, der – zum Glück! – aufgrund eines Konsenses von vier Parteien hier in diesem Hause nicht verhindert werden konnte? Ich bin froh darüber, daß Klubobmann Khol hier einsichtig war und gesagt hat: Na selbstverständlich, wenn das so ist, müssen wir sofort einen Termin machen.

Hier kommt der Verdacht auf, daß Sie sich noch nicht von der Vorstellung gelöst haben, daß auch mit der Agrarchemie und mit der Agrarindustrie gute Geschäfte zu machen sind. Das ist Ihr Problem – und das sind die Bremsklötze, die uns möglicherweise noch ein bißchen daran hindern werden (*Zwischenruf des Abg. Schwarzböck*), Herr Abgeordneter Schwarzböck, diesen konstruktiven Weg weiterzugehen.

Herr Abgeordneter Schwarzenberger! Es hätte mich persönlich sehr gefreut, wenn Sie neben dem Ergebnis der Landwirtschaftskammerwahlen in Niederösterreich auch das Ergebnis von Salzburg angeführt hätten. (*Abg. Schwarzenberger: Das war genauso gut, und da haben wir auch mehr als zwei Drittel errungen!*) Ich meine jetzt das großartige Ergebnis der Grünen, Herr Abgeordneter Schwarzenberger, nicht nur immer das Ihrer Partei, daß die Grünen in Salzburg bei den Bauern bereits vor der SPÖ liegen. Das ist großartig. (*Abg. Dr. Khol: Das ist keine Kunst!*) Und in einem Dorf haben wir sogar einen Ortsbauernobmann. Das hätten Sie auch erwähnen sollen. Das hat damit zu tun, daß es in Salzburg besonders viele Biobauern gibt. (*Abg. Dr. Khol: Sie sind ja eine Zwergerlpartei!*) Herr Abgeordneter Khol! Manchmal bin ich lieber ein Zwergerl als ein Maulwurf. Und ich habe den Eindruck in Ihrer Partei gibt es zu viele davon. (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Schwarzenberger: Herr Abgeordneter Wabl! In Salzburg sind von den 28 Mandaten in der Landwirtschaftskammer 20 vom Bauernbund, fünf von der FPÖ, zwei von der Bürgerliste und eines von der SPÖ!*) Wunderbar! Sie haben schon recht. Sie halten die Bauernvertretung fest in der Hand, und das gebietet Ihnen auch, diese besondere Verantwortung wahrzunehmen und nicht zu mauern und zu versuchen, irgendwelchen Interessen nachzugehen. Sie sollten das politische Allgemeine vertreten – gemeinsam mit dem Landwirtschaftsminister und gemeinsam mit jenen Kräften hier in diesem Haus, die klar und entschlossen den Weg der Ökologisierung gehen wollen.

Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Reichhold hat schon hier angeführt, welche Probleme es gibt mit den Zahlungen aus Brüssel. Herr Minister Fischler ist damals sehr stolz nach Hause gekommen und hat berichtet, was wir alles im Umweltprogramm erreicht haben, was uns alles sozusagen in Brüssel versprochen worden ist, im sogenannten ÖPUL-Programm.

Meine Damen und Herren! Wenn man sich aber dann das Budget anschaut, dann sieht man, daß überall nur 1 000 Schilling steht. Ich weiß schon, daß selbstverständlich der Landwirtschaftsminister ermächtigt ist, Zahlungen vorzunehmen. Aber haben Sie schon einmal durchgerechnet, was das kostet, wenn das Bewußtsein der österreichischen Bauern größer ist als das Bewußtsein dieser Regierung oder größer ist als das Bewußtsein der Landwirtschaftsvertretung und wie das das Budget neuerlich belastet?

Haben Sie das schon einmal durchgerechnet – abgesehen davon, ob es überhaupt sicher ist, daß dieses ÖPUL-Programm in Brüssel hält, was Fischler versprochen hat? Es wird ihm zwar nicht schwerfallen, das zu halten, was er selber versprochen hat, wenn er es selber entscheiden

**Abgeordneter Andreas Wabl**

kann. Nur bezweifle ich, ob Fischler auch das halten kann, was er selber noch als österreichischer Minister versprochen hat. (*Abg. Schwarzenberger: Fischler hält das Wort sicher ehrlicher als der Wabl!*) Na ja, Herr Abgeordneter Schwarzenberger, das mit der Ehrlichkeit, das ist so eine Sache. (*Abg. Dr. Feurstein: Jetzt tut sich der Wabl schwer!*) Mir ist schon klar, daß Sie die ehrlichste Bauernpolitik machen und alle anderen weit abfallen, das ist mir schon klar, da kann ich nicht dagegen antreten. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich bin praktisch mit dieser Lüge groß geworden, und als ich 1978 gemeinsam mit meinem Vater, der ein Bauernsohn ist, eine Landwirtschaft gekauft und den Kammerräten und den Gemeinderäten erklärt habe, daß ich ökologische Landwirtschaft betreiben will, hat einer gesagt: Schon wieder so ein Trottel!

Da habe ich mir gedacht, was ist die Lüge der Bauern, der Landwirtschaftskammervereine, und was ist die Lüge, die andere verbreiten? Aber das ist oft eine Bewußtseinsfrage, Herr Abgeordneter Schwarzenberger, ich verstehe das schon. Man sollte damit vielleicht ein bißchen vorsichtiger sein.

Meine Damen und Herren! Herr Minister Molterer hat im wesentlichen das zu exekutieren, was Fischler und andere im Zuge des EU-Beitritts ausverhandelt haben. Ob wir den Wettlauf gewinnen in diesem unfairen Wettbewerb des Europäischen Binnenmarktes, wird sich in der Zukunft zeigen. Aber eines, Herr Abgeordneter Schwarzenberger, sollten Sie nicht zu oft machen: Sie sollten sich hier nicht herstellen und voller Stolz verkünden, daß 69 Prozent der österreichischen Bauern in benachteiligten Gebieten leben. (*Abg. Schwarzenberger: Das Gebiet ist ausgedehnt worden!*)

Wissen Sie, wenn man das aus einem gewissen Abstand betrachtet, mutet es eigenartig an, daß ein Bauernvertreter stolz darauf ist, daß seine Klientel in benachteiligten Gebieten wohnt. (*Abg. Hofmann: Für die Geographie können die Österreicher nichts!*)

Ich weiß schon, es ist politisch sehr klug, auch davon zu reden, ich weiß schon, diese Vorgangsweise hat eine politische Klugheit in sich.

Herr Minister Molterer! Sie schütteln jetzt den Kopf; Sie sind stolz darauf, daß Sie das erkämpft haben, damit Sie auch Zuschüsse auszahlen können. Aber wie ist das vereinbar mit dem Stolz der Bauern und damit, daß, wie Sie gesagt haben, der Bauer in erster Linie aus dem Verkauf seiner Produkte seine Existenz absichern muß – etwas, worüber wir schon vor sechs, sieben, acht Jahren gesprochen haben und was ich hier von diesem Rednerpult aus erklärt habe und wo Schwarzböck oft gerne geklatscht hätte? Sie werden noch beweisen müssen, ob es in dieser wirtschaftspolitischen Situation tatsächlich eine Chance für die Bauern gibt, mit den Einnahmen aus dem Verkauf seiner Produkte zu überleben. Das wird die größte Schwierigkeit sein, die wir in Zukunft werden meistern müssen. – Ich danke schön. (*Beifall bei den Grünen.*)

9.55

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Bevor ich die nächste Wortmeldung erteile, möchte ich dem Hohen Haus folgende Mitteilung machen:

Der Herr Bundeskanzler hat mir von seinem Wunsch Mitteilung gemacht, am Nachmittag des heutigen Tages gemäß § 19 Absatz 2 der Geschäftsordnung eine mündliche Erklärung abzugeben. Ich mache dem Nationalrat von diesem Wunsch Mitteilung und setze als Zeitpunkt für diese Erklärung 15 Uhr fest.

Was die Durchführung einer Debatte über diese Erklärung betrifft, findet heute um 12.15 Uhr eine Präsidialkonferenz statt, in der im Sinne des § 81 der Geschäftsordnung über die Frage der Durchführung einer Debatte beziehungsweise den Zeitpunkt beraten wird.

Gibt es dagegen Einwendungen, insbesondere was den Zeitpunkt dieser Erklärung betrifft? – Das ist nicht der Fall. Dann werden wir so vorgehen: Erklärung um 15 Uhr. Die Frage bezüglich einer Debatte wird noch in der Präsidialkonferenz beraten werden.

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

Es liegt mir der Wunsch auf eine tatsächliche Berichtigung seitens des Herrn Abgeordneten Reichhold vor. Ich erteile ihm das Wort und bitte, die zu berichtigende Behauptung wiederzugeben und zweitens dem den berichtigten Sachverhalt gegenüberzustellen.

9.56

**Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold (F):** Sehr geehrter Herr Präsident! Wenn ich mich nicht verhört haben sollte (*ironische Heiterkeit bei der ÖVP*), dann hat Kollege Schwarzenberger in seiner Wortmeldung behauptet, daß Repräsentanten der freiheitlichen Bewegung beziehungsweise der freiheitlichen Bauernschaft gemeint hätten, daß nicht einmal die 3 000 S an Flächenprämie für Mais ausbezahlt werden sollten.

Herr Präsident! Ich stelle hiermit tatsächlich richtig, daß zu keiner Zeit einer der maßgeblichen Verantwortlichen der freiheitlichen Bauernschaft oder der freiheitlichen Bewegung diese Aussage getroffen hat.

Im Gegenteil: Die freiheitlichen Repräsentanten haben dafür gekämpft, daß die Lagerabwertung in der Höhe von 5 000 S über die Flächenprämie bei Mais ausgezahlt wird – und wie Sie sehen, hatten wir Erfolg damit. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Schwarzenberger: Ich könnte Ihnen Hunderte Bauern nennen ...!*)

9.57

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Kollege Dr. Khol! Bleibt Ihr Wunsch nach einer weiteren tatsächlichen Berichtigung aufrecht? Auch Sie bitte ich, in gleicher Weise vorzugehen: erstens, zweitens.

9.57

**Abgeordneter Dr. Andreas Khol (ÖVP):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich berichtige Herrn Abgeordneten Wabl – der im Augenblick nicht hier ist –, der behauptet hat, ich hätte in der Präsidiäle Einsicht gezeigt und einem Termin betreffend Atrazin im Pflanzenschutzmittelgesetz zugestimmt, während Präsident Schwarzenberger, der Vorsitzende des Landwirtschaftsausschusses, das nicht hätte haben wollen.

Ich berichtige: Ich habe in der Präsidialsitzung nicht „Einsicht“ gezeigt, sondern einer Terminsetzung nur unter der Voraussetzung zugestimmt, daß vorher der Präsident des zuständigen Ausschusses, Georg Schwarzenberger, seine Zustimmung erteilt. – Er hat dies getan, und der Termin findet statt. (*Beifall bei der ÖVP.*)

9.58

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ich danke, Kollege Khol. – Kollege Wabl hat jedes Wort dieser sich auf seine Ausführungen bezogenen tatsächlichen Berichtigung gehört.

Wir setzen mit der Rednerliste fort. Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hofmann.

9.58

**Abgeordneter Harald Hofmann (SPÖ):** Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Minister! Kollege Wabl sitzt jetzt oben am Balkon bei Kommissär Fischler.

Kollege Wabl! Ich hätte einige Aufklärungen für Sie. Sie haben Behauptungen aufgestellt bezüglich der Gelder, die den einzelnen Beschäftigten in der Landwirtschaft zukommen. Sie sind offensichtlich mit falschen Zahlen konfrontiert worden. Ich kann Ihnen aber Nachhilfeunterricht erteilen: Es sind nicht 110 000 S, die pro Beschäftigtem im Jahr 1995 in der Landwirtschaft zur Verfügung stehen, weil es auch nicht 260 000 Beschäftigte gibt, wie Sie behaupten. Es gibt derzeit gut 160 000 Beschäftigte, und wenn man die 30 Milliarden Schilling an Agrarförderung, die EU, Bund und Länder für die Bauern zur Verfügung stellen, dividiert, dann kommt man immerhin auf den stolzen Betrag von etwas über 170 000 S.

Damit bin ich schon beim Lamentieren des Kollegen Reichhold, der immer wieder von Kürzungen für die Bauern spricht. Mir hat gerade Kollege Peter gesagt: Wenn ich 170 000 S pro Bedienstetem bekomme, dann bin ich hochweise. – Ich meine, daß jene Mittel, die heuer für die

**Abgeordneter Harald Hofmann**

Bauern zur Verfügung stehen, nicht zu verachten sind. Es hat noch nie Förderungen in einem solchen Ausmaß gegeben.

Meine Damen und Herren! Im Landwirtschaftsministerium sind, wie gesagt, mehr als 31 Milliarden Schilling an Mitteln vorgesehen. Das ist eine massive Steigerung gegenüber dem Jahr 1994. Darüber hinaus, Herr Kollege Reichhold, stehen dem Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft unter bestimmten Voraussetzungen gegebenenfalls noch weitere Beträge zur Verfügung, die in einer bundesfinanzgesetzlichen Ermächtigung enthalten sind, um den Bauern unter die Arme greifen zu können.

Ein Großteil der bereits erwähnten 31 Milliarden Schilling, nämlich rund 25 Milliarden Schilling, entfällt direkt auf Agrarförderungen, und davon werden rund 12 Milliarden – zum Teil im Finanzjahr 1995 und zum Teil 1996 – von der Europäischen Union refundiert. – Also so schlecht ist dieses Geschäft auch wieder nicht.

Wenn in Zeiten von Sparpaket und Budgetsanierung trotzdem eine beträchtliche Ausgabensteigerung für die Landwirtschaft ermöglicht wird, so hat das unserer Ansicht nach – wir Sozialdemokraten unterstützen das – mit den besonderen Herausforderungen zu tun, welche sich für die Landwirtschaft durch den EU-Beitritt ergeben.

Diese Ausgabensteigerung unterstreicht, daß die Regierungsparteien, was ihre Zusagen den Bäuerinnen und Bauern gegenüber betrifft, Wort halten. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Ich habe schon betont: 30 Milliarden Schilling stehen heuer der Landwirtschaft zur Verfügung – dies entspricht einem Betrag von über 170 000 S pro Beschäftigtem in der Landwirtschaft.

Die enorme Steigerung der öffentlichen Ausgaben für die Landwirtschaft spiegelt aber vor allem den Systembruch wider – Kollege Schwarzenberger hat das bereits angesprochen –, der durch den EU-Beitritt für die Landwirtschaft entstanden ist. Die Finanzierungslasten für das Agrarsystem verschieben sich nämlich weg vom Konsumenten hin zu den Steuerzahlern. Die Konsumenten erfahren ja seit Jahresbeginn erfreulicherweise eine wesentliche Entlastung bei den Agrarpreisen. Auf der anderen Seite belasten diese höheren Subventionen natürlich den Steuerzahler entsprechend eben über das Budget.

Als logische Folge davon steigen die in den öffentlichen Haushalten ausgewiesenen Agrarförderungen gegenüber der Zeit vor dem EU-Beitritt an. Aber für uns Sozialdemokraten ist eine erfreuliche Tatsache mit der Übernahme des EU-Agrarsystems verbunden, nämlich daß ein wesentlicher Teil der Agrarförderung, wesentlich mehr als bisher, direkt zu den Bauern gelangt, und das betrifft sowohl Prämien für Ackerfrüchte, Rinder und Schafe als auch die hohen Direktzahlungen für agrarische Umweltprogramme und vor allem – das ist sehr erfreulich – für die Bergbauernprogramme.

Wenn der Herr Kollege Wabl sagt, wir seien stolz auf die benachteiligten Gebiete, dann muß ich sagen, wir sind nicht stolz auf die benachteiligten Gebiete, aber Österreich hat eben eine Lage, aufgrund derer es viele benachteiligte Bergbauerngebiete gibt – sehr zur Freude unserer Fremdenverkehrswirtschaft, die genau für jene Gebiete die Werbetrommel zu rühren versteht. Es handelt sich nämlich dabei um begehrte Erholungsgebiete, und sie werden das auch in der Europäischen Union sein.

Aus Sicht von uns Sozialdemokraten ist diese Verschiebung in Richtung Direktzahlungen sehr zu begrüßen, weil sie dem Grundsatz entspricht, daß möglichst viel von den eingesetzten öffentlichen Mitteln nicht in irgendeinem Apparat verschwindet, sondern direkt bei den Bäuerinnen und Bauern ankommen soll.

Wir Sozialdemokraten sind auch der Auffassung, daß es nicht allein darauf ankommt, wieviel Geld der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt wird, sondern vor allem auch darauf, wie dieses Geld verwendet und aufgeteilt wird. Wir wollen – das haben wir immer wieder betont –, daß die Vergabe der Agrarförderungen stärker nach sozialen Kriterien erfolgt, beispielsweise im Bereich der Bergbauernförderung.

31. März 1995

**Abgeordneter Harald Hofmann**

Es gibt, glaube ich, einen parteiübergreifenden Konsens darüber, daß Österreich alle Gelegenheiten nützen sollte, um seine diesbezüglichen Erfahrungen in die EU-Agrarpolitik einzubringen.

Herr Minister! Eine solche Gelegenheit bietet sich gerade jetzt, so glauben wir: Durch ein italienisches Memorandum wurde eine Debatte um die Berglandwirtschaft in Europa ausgelöst. Wir Sozialdemokraten glauben, wir sollten die Chance nützen, diese Debatte auf eine Debatte über **alle** benachteiligten Gebiete in der Landwirtschaft auszuweiten.

Wir gehen auch davon aus, daß der Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft diese Gelegenheit dazu nützen wird, die stärkere Verankerung vor allem sozialer Kriterien bei der Vergabe von Direktzahlungen im EU-Recht nachdrücklich zu betreiben, und wir Sozialdemokraten werden ihn bei seinen Bemühungen in diese Richtung sicherlich voll unterstützen.

Wir wollen aber zugleich, daß möglichst viele Agrarförderungen an die Einhaltung ökologischer Kriterien gebunden sind, und einen ersten Schritt in diese Richtung ermöglicht der bevorstehende Beschluß der Landwirtschaftsgesetz-Novelle 1995, welche nächste Woche im Plenum behandelt wird. Es geht dabei vor allem darum – die ersten Ansätze sind massiv vorhanden –, daß betriebliche, national finanzierte Förderungen an die Einhaltung ökologischer Kriterien gebunden sind. Wir Sozialdemokraten unterstützen das, vor allem unterstützen wir auch, daß im Agrarbudget 1995 doch für die agrarischen Umweltprogramme entsprechende Mittel vorhanden sind, und hoffen, daß es möglichst bald gelingt, in Brüssel die entsprechende Genehmigung für diese Umweltprogramme, die wir vorbereitet haben, zu erreichen.

Es ist gut, daß der Herr Kommissär Fischler heute im Hause ist, und ich appelliere an ihn, sich dafür einzusetzen, daß möglichst bald diese Umweltprogramme, die wir für die Landwirtschaft ins Auge gefaßt haben, von der EU genehmigt werden und damit für uns greifen können. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Folgendes möchte ich aber schon betonen: Sosehr wir Sozialdemokraten uns dazu bekennen, den Bäuerinnen und Bauern unter die Arme zu greifen, so klar ist es auch, daß die Bauern in der EU vor allem Unternehmer sind, die sich auf dem Markt bewähren müssen. EU, Bund und Länder werden den Bauern helfen, aber letztlich kann und sollte die öffentliche Hand nicht in betriebswirtschaftliche Entscheidungen der Bauern eingreifen.

Wir Sozialdemokraten sehen deshalb im Agrarbudget 1995 einen deutlichen Beweis an Solidarität von Staat und Gesellschaft den Bauern gegenüber, und wir werden deshalb diesem Agrarbudget, das all diese Erfordernisse berücksichtigt, sicherlich unsere Zustimmung geben. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

10.07

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Firlinger.

10.07

**Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger** (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Es freut mich, daß es auch zu Beginn einer Debatte einige positive Gesichtspunkte gibt, und ich stehe nicht an, darauf einzugehen.

Der erste positive Gesichtspunkt ist jener, daß heute der EU-Kommissär Fischler in unseren Reihen weilte. Ich finde das so positiv, weil er dann Anliegen, die im Rahmen dieser Debatte geäußert und formuliert werden, gleich nahtlos verarbeiten kann, ohne daß es irgendwelcher Übersetzungsmechanismen auf österreichischer Seite bedarf, die möglicherweise die Botschaften in Brüssel nicht so ankommen lassen, wie sie formuliert wurden.

Der zweite positive Gesichtspunkt ist jener, daß sich Herr Abgeordneter Schwarzenberger so klar zur Marktwirtschaft im Agrarbereich bekannt hat – er hat das als mittelfristiges Ziel definiert. Ich freue mich darüber und nehme das zur Kenntnis, aber, Herr Kollege Schwarzenberger, derzeit sind wir noch ziemlich weit davon entfernt, und es sollte eben nicht bei Lippenbekenntnissen bleiben. Dieses Bekenntnis werden wir Liberale von Zeit zu Zeit auch von Ihnen einfordern. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

**Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger**

Meine Damen und Herren! Das Landwirtschaftsbudget 1995 weist präliminierte Ausgaben in der Höhe von 31 Milliarden Schilling plus – das muß ich dazusagen – Kreditermächtigungen von weiteren 5,8 Milliarden Schilling aus.

Ich muß davon ausgehen, daß diese Kreditermächtigungen in voller Höhe ausgeschöpft werden. Bisher habe ich keinen anderen Wissensstand, daß es hier nicht zu dieser Ausnützung kommt. Daher ist es auch angemessen, zu sagen, daß das Agrarbudget insgesamt 36,8 Milliarden Schilling betragen wird, und das bedeutet im Vergleich zum Vorjahr eine Steigerung von 17,4 Milliarden Schilling, was nahezu einer Verdoppelung gleichkommt. Das ist schon ein gewaltiger Betrag, der hier genehmigt werden soll.

Mir ist schon bewußt, daß es sich um völlig veränderte Rahmenbedingungen handelt, denen die österreichische Bauernschaft durch den EU-Beitritt ausgesetzt ist. Insofern möchte ich mich auch der grundsätzlichen Argumentation des Landwirtschaftsministers anschließen oder zumindest seine eigene Beurteilung als nicht grundsätzlich falsch einschätzen, denn es heißt im offiziellen Budgetkommentar einleitend ganz klar:

„Das Agrarbudget 1995 basiert auf völlig neuen Grundlagen. Der EU-Beitritt mit 1. Jänner 1995 läßt keine Vergleichbarkeit mit bisherigen Agrarbudgets zu.“

Herr Bundesminister! Ich gestatte mir dennoch den Hinweis, daß einerseits die Subventionsleistungen der öffentlichen Hand zum großen Teil aus unseren Zahlungen für die Mitgliedschaft an die EU stammen – das Geld hat eben kein Mascherl – und daß es sich andererseits hierbei um die allerhöchste Dotierung des Agrarbudgets in der österreichischen Geschichte überhaupt handelt.

Sie wissen, meine Damen und Herren, nur allzugut, wie die Vergangenheit der österreichischen Agrarpolitik aussah: Subventionen, wohin das Auge blickte, und zwar in mannigfacher Form, nicht 10 oder 15 Subventionsarten, sondern ein Konvolut, ein Konglomerat; Dirigismus und Protektionismus – das ist ja nicht zu leugnen –, auch in den vielfältigsten Ausprägungsformen, garniert mit sozialpartnerschaftlichen Interventionismen. Und letztlich war auch ein Merkmal der Vergangenheit das völlige Abkoppeln von den europäischen Marktmechanismen. Daher ist es ja jetzt so schwierig, den Anschluß nach dem EU-Beitritt zu finden, daher haben wir ja diese Zores im Agrarsektor, und daher gibt es auch das berechtigte Murren der Bauernschaft, weil Entwicklungen in der Vergangenheit verschlafen wurden. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Das, was ich jetzt gesagt habe, gehört der Vergangenheit an – selbstverständlich ohne Präjudiz für die unmittelbare Zukunft. Oder sollte ich mich doch täuschen, Herr Abgeordneter Schwarzenberger? Auf meiner Seite bestehen ja schon noch Zweifel darüber, ob die genannten Schwachpunkte in einem überschaubaren Zeitrahmen abgebaut werden beziehungsweise auf ein erträgliches Maß reduziert werden können, selbst wenn dazu Herr Kollege Schwarzenberger hier sehr positiv tönt.

Meine Damen und Herren! Der Herr Bundesminister ist erst seit zwei Monaten im Amt. Und daher kann man ihm die Fehler der Vergangenheit nicht anlasten. Das soll auch einmal gesagt sein. Aber dennoch: Die Schonzeit für den Herrn Bundesminister, der ein gestandener Agrarier ist und der über die aufgezeigten Mißstände genauestens Bescheid weiß, geht zu Ende, und er selbst unterliegt jetzt dem Gebot des Handelns. Ich hoffe nur, der Herr Minister wird uns nicht abhanden kommen im Zuge dieser Turbulenzen, die es momentan gibt. Im Moment ist ja die SPÖ dran mit einer Reihe von Veränderungen, aber die ÖVP wird sicherlich nachziehen. *(Abg. Parnigoni: Eine dynamische Partei! Eine Partei der Erneuerung!)* Die Dynamik sollte nicht zu groß werden. Herr Bundesminister, bitte bleiben Sie uns erhalten! *(Beifall beim Liberalen Forum sowie Beifall des Abg. Muraue. – Weiterer Zwischenruf des Abg. Parnigoni.)* Das ist ja fein, Kollege Parnigoni!

Wir Liberale, meine Damen und Herren, stehen selbstverständlich zu dem EU-Förderungsprogramm, das im Zuge der Beitrittsverhandlungen ausverhandelt wurde. Aber man kann nicht klar genug herausstreichen, daß es sich hierbei um einen vorübergehenden Prozeß handelt, um einen Umstellungsprozeß: von einer geschützten Agrarwirtschaft zu einer marktwirtschaftlich

**Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger**

und ökologisch ausgerichteten Landwirtschaft. Dieser Schwenk hat vollzogen zu werden! (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Wir wollen auch ganz klar festhalten, meine Damen und Herren, daß wir uns darüber hinausgehende Forderungen nicht vorstellen können. Wenn daher unsere Fraktion – trotz der Zustimmung zum Förderpaket – dem vorliegenden Agrarbudget die Zustimmung verwehrt, dann hat das mehrere, aber durchaus gravierende Gründe. Aus Zeitgründen will ich nur einige herausgreifen.

Erstens: Die Spargesinnung des Landwirtschaftsressorts ist für uns nicht klar genug erkennbar. Die Personalkosten im Bereich des Landwirtschaftsministeriums – ich habe das schon im Ausschuß gesagt – steigen um 8 Prozent, anscheinend im Windschatten dieser allgemein notwendigen Erhöhung. In anderen Ministerien – Sie können sich das anhand der Arbeitsunterlagen für das Budget anschauen – stagnieren die Personalaufwendungen – oder sie fallen sogar. Wenn der Herr Bundesminister argumentiert, in den nachgelagerten Dienststellen gäbe es gewisse Entlastungen, muß ich doch darauf sagen: Das ist zuwenig. Man muß beim Kopf zu sparen beginnen, damit auch die unteren Bereiche Einsparungen deutlich und klar umsetzen.

Ein zweiter Punkt: die berühmte Agrarmarkt-Austria. Kollege Reichhold hat hier meines Erachtens vollkommen richtig gesagt, daß eine Auslagerung aus dem Ministerium stattfindet, eine Auslagerung von Verwaltungsaufgaben, die nicht unbedingt gerechtfertigt ist. Ich meine das auch, ich meine es allerdings in einem anderen Sinne: Ich bin der Ansicht, daß die Agrarmarkt-Austria andere Aufgaben wahrnehmen sollte, nicht unbedingt Verwaltungsaufgaben. In der Bezeichnung Agrarmarkt-Austria steckt das Wort „Marketing“ drinnen, und wenn jetzt eine Marketingorganisation wieder anfängt, sich zu Tode zu verwalten, dann hat sie das Unternehmensziel verfehlt, meine Damen und Herren! (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Wir haben, so glauben wir, einen besseren Ansatz gefunden: Wir sind der Ansicht, daß die Verwaltung der Förderungen ausgelagert werden kann, aber nicht unbedingt in die AMA, sondern sie kann als Dienstleistung an ein beliebiges Unternehmen transferiert werden. Im Normalfall bietet sich da als Lösung an, die Verwaltung der Förderung, wie das ja auch in anderen Bereichen geschieht, in ein Finanzdienstleistungsunternehmen, in eine Bank auszulagern. Ich glaube, in anderen Bereichen, wie etwa ERP-Fonds oder bei den Wirtschaftsförderungsmaßnahmen, funktioniert das recht gut. Wenn wir uns die Zahlen anschauen, die widerspiegeln, was die Förderungsverwaltung kostet, dann, so muß ich sagen, müssen wir zur Erkenntnis kommen, daß es sich um horrende Beträge handelt: 350 Millionen Schilling im ersten Jahr – 350 Millionen sind nicht unbedingt wenig!

Wenn Sie das umlegen auf das Fördervolumen, kommen Sie auf den stattlichen Prozentsatz von 1,4 Prozent, und wenn ich jetzt den Vergleich ziehe zu dem, was in der Wirtschaftsförderung so üblich und angemessen und auch durchaus ausreichend ist, dann, so meine ich, gibt es ein eklatantes Mißverhältnis. In der Wirtschaftsförderung kommen Banken, die ein Fördervolumen transferieren und abwickeln, mit 0,5 bis 0,6 Prozent aus. Die Differenz, die man sofort hätte einsparen können, wenn man das System INVEKOS an ein Bankensystem vergibt, wäre immerhin 200 Millionen Schilling gewesen. Und ich sehe nicht ein, warum 200 Millionen Schilling so mir nichts dir nichts auf Kosten des Steuerzahlers vergeudet werden sollen. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Meine Damen und Herren! Ich muß noch bei diesem Punkt bleiben. Es pfeifen bereits die Spatzen von den Dächern, daß Versuche unternommen wurden, diese Leistung tatsächlich auszugliedern, und zwar hat es Gespräche gegeben mit der Österreichischen Kommunalkredit AG. Das ist ja bekannt. Der Herr Bundesminister hat durchaus die richtige Initiative in diese Richtung unternommen, nur kam er halt nicht durch, weil anscheinend die Machtfraktion, bestehend aus Landwirtschaftskammern, Bauernbund und Genossenschaftssektor, dem nicht zugestimmt beziehungsweise derartige Bemühungen im Keim erstickt hat.

Ich finde, das ist schade, aber ich finde auch, daß man das ganz klar auf den Tisch legen sollte. – Soweit zur AMA, meine Damen und Herren.

**Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger**

Ich möchte nun zu einem dritten Punkt kommen, warum wir Liberale diesem Agrarbudget nicht unsere Zustimmung geben können. Ich finde nämlich im Agrarbudget und auch in den begleitenden Kommentaren keine Ansätze für eine Liberalisierung des Gewerberechtes im Hinblick auf die Landwirtschaft.

Da gibt es wieder das alte Dilemma: Der Bauernbund wäre in diesem Fall sogar bereit, stärker zu liberalisieren, was das Gewerberecht betrifft. Der Wirtschaftsbund hingegen sagt: Moment! Langsam, langsam, langsam, überfährt uns nicht! Da haben wir also ein innerfraktionelles Dilemma, und daher ist bisher eigentlich nichts über die Bühne gegangen, ist bisher nichts weitergegangen.

Die Benachteiligung jener bäuerlichen Unternehmer, die sich in Richtung Direktvermarktung bemühen, kommt auch deutlich zum Ausdruck, wenn Sie sich vergegenwärtigen, daß die degressiven Ausgleichszahlungen für ab-Hof-verkaufte Produkte ausgenommen worden sind.

Meine Damen und Herren! Das ist meiner Ansicht nach eine eklatante Benachteiligung. Es geht einmal mehr darum, daß derjenige, der Eigeninitiative, Grips, Kreativität an den Tag legt, bestraft und benachteiligt wird gegenüber jenen, die sich auf konventionelle Vermarktungsmechanismen verlassen. – Auch ein bedauerliches Faktum.

Ein vierter Punkt – er betrifft nochmals die AMA, die Agrarmarkt-Austria. In den Ausschüssen haben wir in den vergangenen Tagen die Novelle zur Marktordnung beraten. Diese Novelle ist notwendig, ja sie ist überfällig, es handelt sich dabei um Strukturanpassungen. Aber mir ist dann ein Punkt aufgefallen, der mir innerlich Krampfstöße verursacht hat. Wenn nämlich im Entwurf vorgesehen ist, daß man den Bauern ein Rechtsmittel verwehrt, wenn die Agrarmarkt-Austria einen Bescheid erstellt, dann bekommt meine liberale Seele derartige Krampfstöße, dann kommt es bei mir zu einem innerlichen Schütteln. Ich kann mir nicht vorstellen, daß man es einem Landwirt zumuten kann, daß er, um einen Bescheid anzufechten, zum Verwaltungsgerichtshof gehen muß und das ordentliche Rechtsmittel ausgeschlossen ist.

Meine Damen und Herren! Wo bleibt da das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit? Mit der vorgesehenen Regelung werden wir uns sicherlich nicht anfreunden können, daher werden wir auch in diesem Punkt der Novelle zur Marktordnung unsere Zustimmung verwehren.

Ein vorläufig letzter Punkt – ein fünfter Punkt –: Was mich auch stört und was Auswirkungen hat auf die Effizienz der Agrarverwaltung, das ist das großkoalitionäre Hickhack im Landwirtschaftsbereich, das ich gerade in den letzten Tagen in einem besonderen Ausmaß verspürt habe. Wichtige Problemlösungen wurden deshalb nicht in Angriff genommen, weil es zwischen SPÖ und ÖVP da und dort kräftig geklemmt hat.

Als Beispiel dafür möchte ich das wiederholen, was Herr Kollege Wabl schon erwähnt hat: Es geht um die Abschaffung von Atrazin. Sie alle kennen diese Geschichte. Ich frage mich nur, warum diese Angelegenheit nicht schon längst im Ausschuß behandelt wurde, aber anscheinend gibt es handfeste ökonomische Gründe dafür.

Die Lagerhäuser und die Raiffeisenorganisationen wissen, wie problematisch Atrazin ist, und sie wissen auch, daß es eines Tages zur völligen Abschaffung dieses Stoffes kommen wird. Dennoch haben sie in ihrer Lagerhaltung diesen Umstand nicht ausreichend berücksichtigt, haben munter weiter eingekauft, und jetzt sitzen sie auf großen Beständen. Ich bin nur neugierig, wer, wenn dieser Punkt im Ausschuß verabschiedet werden wird, dann als nächster kommen und eine Extra-Lagerabwertung für Atrazinprodukte fordern wird. Darauf bin ich schon gespannt.

Ein anderes Beispiel zu dieser mangelnden Koordination zwischen den beiden Großparteien und zu diesem Hickhack: die Frage des Tankweineexports im Hinblick auf die Ausfuhr von Prädikatswein. Der Abänderungsantrag ist fast so alt wie die XIX. Legislaturperiode. Im Ausschuß war er aber bisher nicht. Das ist für mich einmal mehr ein Beweis dafür, daß es den Funktionären des Bauernbundes nach wie vor anscheinend nur um ein Prinzip geht: Quantität



31. März 1995

**Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger**

vor Qualität, ein Prinzip, das viele Jahre hindurch die österreichische Landwirtschaftspolitik beherrscht hat. Damit kommen wir auf Dauer sicher nicht weiter.

Meine Damen und Herren! Ich möchte zum Schluß kommen. All das, was ich jetzt vorgebracht habe, scheint mir Grund genug dafür zu sein, daß wir dem vorliegenden Budget nicht zustimmen können. (*Abg. Dr. Khol: Die Rede war ein bißchen anders!*) – Herr Abgeordneter Khol, selbstverständlich nehme ich einen Einwand von Ihnen gerne zur Kenntnis. Aber ich möchte mir hier auch noch einen Appell erlauben, den ich an die österreichische Landwirtschaft richten möchte: Meine Damen und Herren aus der Bauernschaft – es wird Ihnen das, so hoffe ich zumindest, durch Ihre Funktionäre übermittelt werden –: Österreichische Bauern, werdet endlich Unternehmer! Österreichische Bauern, wacht auf aus der jahrzehntelangen Agonie und aus der jahrzehntelangen Bevormundung durch Genossenschaften! Bauern, werdet selbständig! Bauern, ergreift die Initiative! – Ich danke Ihnen. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

10.26

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Bundesminister. Ich erteile es ihm.

10.26

**Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Mag. Wilhelm Molterer:** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Es ist schon mehrfach betont worden, daß dieses Agrarbudget 1995 auf ganz neuen Grundlagen beruht. Der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union hat natürlich auch darauf Auswirkungen. Das Agrarbudget 1995 ist auf diese neuen Strukturen entsprechend eingegangen. Es ist daher, wie bereits gesagt wurde, ein Vergleich mit den bisherigen Budgets nicht möglich.

Insbesondere bei der Abwicklung der Förderungen, bei der Dotierung der Förderungen und der Leistungsabteilungen enthält der Bundesvoranschlag 1995 nämlich nicht nur die dafür vorgesehenen Bundesmittel, sondern auch die von der EU für die österreichische Landwirtschaft zur Verfügung gestellten Geldmittel.

Insgesamt beträgt das Agrarbudget rund 31 Milliarden Schilling. Hinzu kommen Kreditermächtigungen in der Größenordnung von 5,8 Milliarden Schilling. Diese Kreditermächtigungen, meine Damen und Herren, sind vor allem auch deshalb notwendig, weil die Umstellung im Förderungssystem auch Flexibilität im Budget notwendig macht, und zwar deshalb, weil selbstverständlich eine Reihe dieser Förderungsmaßnahmen freiwillige Angebote sind. Daher ist diese Flexibilität in der Abwicklung erforderlich.

Wesentlich ist – wie schon gesagt –, daß in diesem Budget auch jene Mittel budgetiert, veranschlagt sind, die die EU im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik, im Rahmen der Übergangsmaßnahmen bezahlt. Das sind insbesondere die wichtigen begleitenden Maßnahmen zur gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union, etwa die Umweltförderung oder die forstlichen Förderungen. Der Betrag, den Europa, den die Union zur Verfügung stellt, ist ja bekanntlich im Beitrittsvertrag fixiert.

Die Union finanziert auch – und das halte ich für sehr wichtig, es kommt in der Diskussion aber häufig zu kurz – strukturpolitische Maßnahmen mit, und zwar insbesondere in Zielgebieten.

Herr Kollege Wabl! Ich kann mit Ihrer Diktion „benachteiligte Gebiete“ und Ihrer Darstellung ganz offen gesagt wenig anfangen, weil der Bauer, dessen Betrieb in einer geographisch oder klimatisch benachteiligten Region liegt, sehr wohl erkennt, daß es für ihn ein Ausgleich ist, ein Ausgleich für die objektiven Bewirtschaftungsnachteile, die er hat. Es wäre aus meiner Sicht fatal, Ihren Gedanken weiterzudenken, denn das hieße, daß wir so etwas wie die Bergbauernförderung, auf die wir in Österreich sehr stolz sind, nicht hätten.

Ich frage mich, ob nicht im Sinne sozialer Gerechtigkeit und Ausgewogenheit jene objektiv gegebenen Nachteile ausgeglichen werden müssen, denn das ist ja die Voraussetzung dafür, daß die Bauern gerade in diesen Regionen auch in Zukunft wirtschaften können. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

**Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Mag. Wilhelm Molterer**

Es liegt dem ein ähnlicher Gedanke zugrunde, wie er auch in einem anderen Zielgebiet, nämlich dem 5b-Gebiet, in der Europäischen Union verankert ist. Was ist dort der Gedanke?

Es gibt objektiv gesehen Regionen in Österreich und in Europa insgesamt, die sich noch nicht mit den besten Regionen messen können. Es ist doch im Sinne dieser regionalen Ausgewogenheit sinnvoll, hier zu helfen, etwa mit den strukturpolitischen Maßnahmen in 5b-Gebieten, etwa im Bereich der Infrastrukturförderung, weil wir dann tatsächlich jene Strukturen aufbauen, die in der Folge die Benachteiligten, die derzeit noch bestehen, abbauen.

Ich halte das für eine strategisch absolut richtige Zielsetzung der Europäischen Union und für einen wesentlichen Fortschritt, weil die Europäische Union erst seit 1992 auch die Lösung dieser Fragen des ländlichen Raums und der Strukturpolitik offensiv angeht. Das wollen wir auch in Österreich offensiv nutzen. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Das Agrarbudget 1995 hat auch klare Schwerpunkte im Bereich der Förderungen. Ich halte es auch für wichtig zu betonen, daß wir uns zu einer neuen Förderkonzeption hin entwickeln, einer neuen Förderkonzeption, die einerseits aus dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union, andererseits aber aus unseren ökosozialen Zielsetzungen heraus begründet und erklärbar ist.

Eine wichtige Voraussetzung für diese Budgetierung 1995 waren die – zugegeben schwierigen – Verhandlungen zwischen Bund und Ländern über die Aufteilung dieser Förderungen. Ich bin sehr dankbar dafür, daß es diesbezüglich zu einer vernünftigen Einigung gekommen ist, zu einer Einigung, die dem Bund und den Ländern in Zukunft Klarheit bringt.

Meine Damen und Herren! Ich habe schon gesagt, daß aus meiner Sicht das Umweltprogramm beziehungsweise die Förderung einer ökologisch orientierten Landwirtschaft in Zukunft einen der wesentlichsten Schwerpunkte darstellt. Es ist ein sehr ehrgeiziges Projekt, das wir vorgelegt haben, und es ist auch einzigartig in dem Sinn, daß es ein derartiges Projekt in dieser Dichte der Maßnahmen in anderen Mitgliedsstaaten nicht gibt. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)* Es sind daher die entsprechenden finanziellen Sicherheiten auch im Bundesbudget gegeben.

Meine Damen und Herren! Kollege Wabl hat hier auch die Frage der ökologischen Orientierung der österreichischen Landwirtschaft angesprochen. Ja, ich unterstütze dieses Ziel. Ich mache aber nur darauf aufmerksam, daß ich aus der Sicht der Bauern Wert darauf lege, daß eine Parallelität der Nachfrage und der Umstellung in Richtung ökologische Orientierung gegeben sein muß. Den Bauern wäre nämlich wenig geholfen, wenn wir etwa durch einen starken Zuwachs der Zahl der Biobauern, was ich für sehr, sehr richtig halte und den ich auch unterstütze, aber ohne einen gleich starken Zuwachs in der Nachfrage auf dem Bio-Markt plötzlich eine ähnliche Situation provozieren würden, wie es sie in manchen Märkten derzeit gibt.

Ich halte es daher für nicht ausreichend, nur zu sagen: Umstellung der Landwirtschaft!, sondern konsequenterweise heißt das auch schrittweiser Ausbau der Umstellung in der Vermarktung, und das wiederum heißt konsequenterweise: Es kann nicht ausreichend sein, daß diese Marktmechanismen, diese Vermarktungsmechanismen etwa nur mit Bauernmärkten funktionieren, sondern da bedarf es absoluter Professionalität in der Vermarktung mit den größeren Strukturen. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Ich könnte es einfach nicht verantworten, im Wissen um ein kommendes Marktproblem hier zu sagen: nur ökologische Orientierung, ohne gleichzeitig den Markt und die Vermarktungsmöglichkeiten zu sehen. *(Abg. Wabl: Aber im Augenblick ist der Markt schon schneller als die Umstellung bei einigen Produkten!)* Schon. Aber ich habe Ihnen im Ausschuß auch gesagt: Eines der Probleme – das gebe ich gerne zu – ist, daß das Tempo der Nachfrage etwa im Bereich Milchprodukte sehr groß ist, auch die Umstellung der Bauern, während beispielsweise die Parallelität mit der Bioproduktion Futtergetreide oder Getreide als Futtermittel noch nicht das notwendige Tempo aufweist. Und wenn man integriert denkt – und ich gehe davon aus, daß Sie das tun; zumindest tue ich es –, dann kann man nicht ein Steinchen herauslösen, sondern muß das Gesamtkonzept sehen. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

31. März 1995

**Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Mag. Wilhelm Molterer**

Meine Damen und Herren! Wichtig ist in Zukunft auch – und das Budget 1995 gibt darauf die entsprechende Antwort –, daß wir für die Betriebe in den benachteiligten Regionen die entsprechenden Ausgleichszulagen, sprich: Förderungen, zur Verfügung stellen können.

Herr Kollege Hofmann! Ich habe bereits bei der ersten Diskussion zum Italienischen Memorandum im Rahmen des Rates klar darauf verwiesen, daß es nicht ausreichend sein wird, wie im Italienischen Memorandum dargestellt, nur über die Bergbauern zu reden, sondern wenn, dann über die Betriebe in den benachteiligten Regionen allgemein, und ich habe des weiteren klargestellt, daß aus meiner Sicht der wesentlichste Aspekt im Bereich der Strukturpolitik für diese Regionen liegt, ja im Interesse der regionalen und sozialen Ausgewogenheit liegen wird **müssen**. An dieser Zukunftsdiskussion in Europa – das kann ich Ihnen versichern – wird Österreich sehr aktiv teilnehmen. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Ein völlig neues Element des Bundesbudgets im Kapitel Land- und Forstwirtschaft stellen die Möglichkeiten der Sektorplanförderung und der Erzeugergemeinschaften dar. Ich halte das deshalb für so wichtig, weil in meiner Position klarerweise das agrarpolitische Ziel, die offensive Ausnutzung der Marktchancen, Priorität hat. Voraussetzung dafür ist, daß wir wettbewerbsfähige Strukturen hinsichtlich Verarbeitung und Vermarktung haben. Daher ist es auch Aufgabe des Landwirtschaftsministers beziehungsweise auch Faktum im Agrarbudget, diese Wettbewerbsfähigkeit unserer Sektoren den harten Wettbewerbsbedingungen der Europäischen Union entsprechend anzupassen.

Dieses Budget beinhaltet auch Übergangsmaßnahmen, die einmalig sind – das Stichwort „Lagerabwertung“ ist schon gefallen –, Übergangsmaßnahmen, die den degressiven Preisausgleich betreffen, der ja bekanntlich in den Beitrittsverhandlungen für die kommenden vier Jahre – ich sage das noch einmal klar – auch so, nämlich als degressiver Preisausgleich, gesehen wurde.

Herr Kollege Reichhold! Ich muß Sie schon darauf aufmerksam machen, daß zeitgerecht, wie zugesagt, der degressive Preisausgleich trotz aller Unkenrufe in der zugesagten Höhe ausbezahlt wurde und – das kann ich Ihnen sagen – auch in Zukunft ausbezahlt werden wird. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Herr Kollege Reichhold! Wenn Sie eine Anfragebeantwortung des Ministeriums zitieren, dann ersuche ich Sie, diese vollständig zu zitieren. In dieser Anfragebeantwortung steht nämlich: Falls sich diese Mittel als notwendig herausstellen, wird im Rahmen eines Budgetüberschreitungsgesetzes dafür Sorge getragen, daß diese Mittel auch zur Verfügung stehen. – Um diese Fairneß in der Darstellung würde ich wirklich ersuchen.

Herr Kollege Reichhold! Man erweist den Bauern keinen guten Dienst damit, wenn man in einer ohnehin schwierigen Situation weitere Verunsicherung in die Bauernschaft hineinträgt. Wir sollten dafür Sorge tragen, daß wir in diesen schwierigen Monaten den Bauern Sicherheit geben, daß wir ihnen Sicherheit signalisieren. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Noch ein Satz zu INVEKOS, das von Ihnen und auch vom Kollegen Firlinger angesprochen wurde. Ich habe bereits im Ausschuß gesagt – ich möchte das hier klar wiederholen –: Es ist mein Ziel, die Voraussetzungen, die in Brüssel definiert wurden für die Abwicklung der Förderungen, jetzt so ordnungsgemäß sicherzustellen, daß wir in Zukunft keine Probleme mit der Auszahlung der Förderungen haben. Ich könnte es mir leichter machen – das gebe ich gerne zu –, indem ich jetzt manchen notwendigen Arbeitsaufwand im Ministerium, bei den Bauern, bei den Kammern reduziere, aber ich würde mir dann gerne die Debattenbeiträge der Opposition anhören, wenn wir in folgende Situation kämen: Weil wir die formalen Voraussetzungen nicht geschaffen haben, können wir beispielsweise nur etwa 50, 60 oder 70 Prozent der Marktordnungsprämien der EU – sprich: des Mittelrückflusses – in Anspruch nehmen. **Dann** hätten Sie recht, wenn Sie mich kritisieren, denn das wäre absolut unverantwortlich. Es ist mir daher lieber, jetzt die Arbeit zu machen und auch den Aufwand zu begründen, den diese Arbeit in der Startphase hat, damit wir zeitgerecht und ordnungsgemäß jene Vorarbeiten erledigen können, die eben notwendig sind.

**Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Mag. Wilhelm Molterer**

Noch einen Satz zur Agrarmarkt-Austria, weil sie etliche Male zitiert wurde. Sie besteht aus zwei Säulen: einerseits aus dem übertragenen Wirkungsbereich, der in der Marktordnung und im AMA-Gesetz definiert ist, und andererseits aus dem Marketingbereich, also aus dem Bereich, in dem Marketingaktivitäten gesetzt werden. – Ich bitte, das nie zu vermischen, weil es eben gar nicht vermischbar ist.

Herr Kollege Firlinger! Mir scheint ein gewisses Mißverständnis vorzuliegen hinsichtlich der Förderung. Ich möchte noch einmal klar auseinanderhalten: Im Bereich der Investitionsförderungen im Rahmen der Zielgebiete beziehungsweise der Gemeinschaftsprojekte arbeiten wir an einer Auslagerung. Es ist aber etwas absolut anderes, diese Investitionsförderung, die Sie immer wieder zitieren, beispielsweise Kommunalkredit, mit der Ausgleichszulage Bergbauernförderung zu vergleichen – oder etwa mit der Marktordnungsprämie. Ein Bankinstitut oder ein bankähnliches Institut ist für mich im Bereich der Investitionsförderung berechtigt, aber wenn der Bergbauernzuschuß nach einer definierten Richtlinie von einem derartigen Institut ausbezahlt oder abgewickelt werden soll, dann frage ich mich schon, worin der Sinn liegt. Ich würde gerne mit Ihnen in Zukunft über diese Frage diskutieren, weil mir da so manches Mißverständnis vorzuliegen scheint.

Meine Damen und Herren! Abschließend aus meiner Sicht zur Perspektive, die aus diesem Budget und aus dem Bundesvoranschlag 1995 zum Ausdruck kommt.

Erstens: Es kommt klar zum Ausdruck, daß diese Bundesregierung jene Zusagen, die den österreichischen Bauern in der Beitrittsdiskussion und vor dem Referendum gemacht wurden, einhalten wird. Es ist das klare Signal, daß Politik in diesem Land, die Politik dieser Bundesregierung eine berechenbare und verlässliche Größe ist.

Es ist zweitens das klare Signal dafür, daß sich Österreich und die Bauern an diese neuen Bedingungen offensiv annähern – und nicht defensiv und beharrend. Es setzt neue Akzente im Bereich der Ökologie, es setzt neue Akzente im Bereich der Ausgleichszahlungen in benachteiligten Gebieten, und es setzt vor allem auch neue Akzente im Bereich der Verarbeitungsstruktur, der Vermarktungsstruktur und des Marketing.

Meine Konzeption – ich glaube, das ist die wesentliche Frage für die Zukunft – besteht darin: erstens alles zu tun, um die Möglichkeiten und die Chancen des Marktes offensiv zu nutzen und den Bauern aus dem Verkauf ihrer Produkte einen möglichst hohen Anteil an Einkommen zu sichern. Das geht nicht mehr mit Marktordnungsmaßnahmen, das wird nur mehr mit Marktmaßnahmen und mit Marktmechanismus funktionieren. Wir müssen uns an der Nachfrage orientieren. Zweitens wird der Schwerpunkt einer neuen Förderkonzeption gesetzt, nämlich Abgeltung der Leistungen, die die Bauern für das Allgemeinwohl und für die Gesellschaft erbringen. Und es ist drittens klar, daß die Arbeit der Bauern in Zukunft in einem stärker gewordenen ländlichen Raum, in einem wirtschaftlich erfolgreichen ländlichen Raum geschehen sollte. – Das sind die Signale, die mit diesem Bundesvoranschlag 1995 an die Bauern und den ländlichen Raum gehen. *(Anhaltender Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

10.46

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ich danke dem Herrn Bundesminister.

Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Rudolf Schwarzböck.

10.46

**Abgeordneter Rudolf Schwarzböck (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses! Wenn man die Debatten zum Budget 1995 aufmerksam verfolgt, so bekommt man des öfteren den Eindruck, unsere demokratischen Auseinandersetzungen gleichen dem Auf und Ab von Fußballspielen. Gestern hatte die Debatte zur dringlichen Anfrage der Freiheitlichen manchmal den Charakter des traditionellen Spiels Kapfenberg – Simmering. Heute befinden wir uns – und das freut mich als Bauer – im interessanten Derby zwischen Austria Wien und Rapid. *(Abg. Scheibner: Sie waren überhaupt noch nie in Simmering!)* Ich freue mich, daß die Agrardebatte ziemlich konstruktiv verläuft.

31. März 1995

**Abgeordneter Rudolf Schwarzböck**

Kollege Reichhold – ich bitte Sie, jetzt nicht dazwischenzurufen und mir eine Minute zuzuhören, weil es mir hier um sehr viel geht –, Ihre Ausführungen haben mich an sehr gute Dribbler im Fußballspiel erinnert, die so selbstverliebt dribbeln, daß sie sich selbst überspielen. Sie haben eine tatsächliche Berichtigung zu den Aussagen des Kollegen Schwarzenberger gemacht, in der Sie gemeint haben: Sie kennen keinen maßgeblichen Funktionär der Freiheitlichen, der irgendwann einmal behauptet hätte, daß die Lagerabwertung beim Mais nicht kommen werde.

Mir ist es bei dieser Aussage fast kalt über den Rücken gelaufen, denn das zeigt, daß Sie eigentlich damit rechnen, daß noch Maßgeblichere als Haider oder Reichhold in der F-Bewegung kommen werden, und das versetzt mich geradezu in einen Schockzustand.

Ich habe hier das Protokoll von der Sitzung vom 17. Juli 1994 und jenes von der dringlichen Anfrage, die Sie am 17. Jänner gestellt haben, in denen sowohl Dr. Haider als auch Sie die Behauptung, daß die Lagerabwertung beim Mais nicht kommen werde, nicht finanziert sei und auch nicht politisch ausverhandelt sei, aufstellten. Und jetzt frage ich Sie: Wer ist maßgeblich in Ihrer Bewegung? Darüber könnte man aber noch hinweggehen. *(Zwischenruf des Abg. Scheibner.)*

Ich habe im Protokoll vom 17. Jänner auch eine Passage von Ihnen und Dr. Haider gefunden, die einer Manipulation gleichkommt, die mit der roten Karte und mit dem Verbot einiger Sitzungsteilnahmen für Sie und Dr. Haider bestraft werden müßte.

Sie haben am 17. Jänner vor der Parlamentssitzung in einer Pressekonferenz das gleiche behauptet wie das, was Sie dann in der Sitzung – das ist im Stenographischen Protokoll nachlesbar – gesagt haben und auch heute wieder bei Angriffen auf Mitarbeiter der Präsidentenkonferenz, der Bauernvertretung in ähnlicher Weise behauptet haben.

Sie haben damals auf einen Artikel in der „Ganzen Woche“ Bezug genommen. Ich kann Ihnen, wenn Sie es nicht haben, eine Kopie geben.

„Die ganze Woche“ hat mich zu den Fragen der Basisflächenerfassung und den Meßtechniken, die hier angewendet werden müssen, zitiert. Damit lebe ich als Politiker. Aber Sie haben auch einen Mitarbeiter der Präsidentenkonferenz beschuldigt, der gesagt haben soll – ich zitiere –: „Wenn ein Meter Schnee auf dem Feld liegt – sagen Ihre Beamten –, kann man die Grenzen natürlich nicht nachmessen.“ So ist es laut Ihrer Aussage auch in der „Ganzen Woche“ gestanden. – Dann wird weiter ausgeführt: „Wer deshalb die Auflagen nicht rechtzeitig erfüllen kann, hat Pech gehabt. Österreich muß als neues EU-Mitglied eben Bauernopfer erbringen.“

Ich kannte diesen Zeitungsartikel nicht und habe ihn mir nachher besorgt. Wissen Sie, worüber ich bestürzt war? – Die Aussage des Mitarbeiters der PräKo, die Sie kritisieren, stimmt. Er ist im Artikel unter Anführungszeichen so zitiert worden: „Wenn ein Meter Schnee auf dem Feld liegt, kann man die Grenzen natürlich nicht nachmessen.“ – Und dann hat der Redakteur nach den Anführungszeichen am Ende des Zitats eigenverantwortlich, als Meinung des Redakteurs wahrscheinlich, hinzugefügt: „Wer deshalb die Auflagen nicht rechtzeitig erfüllen kann, hat Pech gehabt. Österreich muß als neues EU-Mitglied eben Bauernopfer erbringen.“

Das ist Rufmord, Kollege Reichhold! Ein Zitat mit der Meinung des Redakteurs zu verlängern und die problematische Stelle dann dem Zitierten zu unterstellen, das ist etwas, was uns im Grunde genommen nicht weiterbringt, sondern nur auseinanderdividiert. Das ist Rufmord an einer Person, die diese Behauptung nie aufgestellt hat. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Damit möchte ich mich wieder den erfreulichen Entwicklungen des Tages zuwenden, dem Budgetentwurf 1995, der den Rahmen für eine außergewöhnliche Umstellung der österreichischen Agrarwirtschaft bietet. Dies hat auch Bundesminister Molterer bereits sehr eindrucksvoll gesagt. Durch diese außergewöhnlichen Umstellungen der österreichischen Agrarwirtschaft sind wir aufgrund der enormen Auswirkungen der Zeitparallelität unseres Beitritts zur EU im Umfeld der GATT-Uruguay-Runde und der darauf vorbereitenden und auch abzielenden Reform, der tiefgreifendsten Reform der EU-Agrarpolitik in enorme Schwierigkeiten gekommen. Das wurde überhaupt nie verschwiegen. Im Gegenteil: Wir haben

**Abgeordneter Rudolf Schwarzböck**

das zur Grundlage der intensiven Vorbereitungsarbeiten auf die EU-Verhandlungen und jetzt auch der Umsetzung dieser neuen Rahmenbedingungen gemacht.

Es ist nun einmal in beiden großen Entwicklungen, sowohl in der GATT-Uruguay-Runde als auch bei der Reform der EU-Agrarpolitik, systemimmanent, daß es liberalere Marktordnungen und einen liberaleren Außenhandelsschutz gibt, daß dadurch Preissenkungen entstehen, die auch politisch bewußt vorgenommen worden sind, und daß Einkommenskombinationen und Leistungsabgeltung mit neuen Förderungsinstrumentarien aufgebaut werden. Das ist auch der Grund dafür, daß dieses Agrarbudget beachtlich höher ist als alle Agrarbudgets, die wir vorher in dieser Republik beraten und beschlossen haben. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Jetzt geht es darum – vor allem für jene, die für und mit den Bauern arbeiten, mit ihnen fühlen und denken und daher Verständnis für die Situation der Bauern haben –, die Förderungen umzusetzen, aber letztendlich auch darum, unsere Bemühungen in Richtung Marktpositionierung zu lenken. Um das Ausmaß der Förderungen gibt es naturgemäß Diskussionen. Wenn das, was Herr Abgeordneter Hofmann zum Beispiel gesagt hat, stimmt, daß Sie, Herr Kollege Peter, in einem Zwischenruf gemeint hätten, 170 000 S für jeden in Ihrer Branche, und Sie könnten sich helfen – ich weiß *(Abg. Mag. Peter: Ich bekenne mich dazu!)*, daß Sie sich in der Regel sehr konstruktiv mit wirtschaftspolitischen Materien beschäftigen –, dann würde ich Sie ersuchen, zu bedenken, daß in den Förderungen im Hinblick auf Leistungsabgeltung der Bauern für ihre landeskulturelle Pionierfunktion, die sie für unser Tourismusland erbringen, also in diesen 170 000 S, ungemein viel Quersubventionen für Ihren Berufsstand, für Gastronomie und Hotellerie enthalten sind. *(Beifall bei der ÖVP. – Zwischenruf des Abg. Mag. Peter.)*

Die Tourismuswirtschaft baut auf die landeskulturelle Leistung der österreichischen Bauernschaft, das Gesicht dieses Landes kulturell und liebevoll zu erhalten, auf, und damit sind wir beide Nutznießer dieses agrarwirtschaftlichen Systems. *(Abg. Mag. Peter: Ganz Österreich ist Nutznießer!)*

Ich möchte aber auch noch zu den Ausführungen des Kollegen Wabl Stellung nehmen und folgendes ergänzend zu den Aussagen des Herrn Bundesministers Molterer sagen: Wabl meint, wenn wir schon vor acht oder zehn Jahren begonnen hätten, die österreichische Landwirtschaft stärker zu ökologisieren, dann wären wir mit dem biologischen Landbau weiter. – Wir wären nicht weiter, weil damals die Marktkräfte in diese Richtung bei weitem nicht so nutzbar waren. Wir brauchen politische Steuermechanismen **und** den Markt, um diesbezüglich gemeinsam weiterzukommen. Und das ist uns auch ein großes Anliegen, denn sonst wäre diese Entwicklung nicht so dynamisch gewesen.

Meine Damen und Herren! Ich möchte zum Schluß kommen und noch auf etwas Ungewöhnliches in diesem Agrarbudget hinweisen, nämlich auf die Art und Weise, wie es zustande gekommen ist. Wir haben in den letzten Tagen intensiv darüber diskutiert, daß der Stabilisierungskurs, der notwendig ist und den sich die Regierungsparteien auch vorgenommen haben, nicht leicht umzusetzen ist. Was aber besonders beeindruckend ist, ist, daß das, was in einem eindrucksvollen Rahmen den Bauern zugesagt worden ist, trotz der budgetären Beanspruchungen auch tatsächlich eingelöst wird und eingehalten worden ist. Das war ein gutes Stück Arbeit, das war ein hartes Stück Arbeit, aber es ist ein gutes Stück Arbeit, und wir werden die Arbeit in diesem Stil auch fortsetzen.

Ich möchte daher den Hauptverantwortlichen für dieses gute Stück Arbeit, unserem ehemaligen Minister und jetzigen Agrarkommissar Fischler, Minister Lacina und Minister Molterer, ein herzliches Dankeschön sagen, weil die Art, wie diese Arbeit erbracht wird, Signalcharakter für die politische Entwicklung, die wir notwendig brauchen, haben kann.

Meine Damen und Herren! Ich möchte hier vor allem auf folgendes verweisen: Ich selbst habe als Interessenvertreter mit Minister Lacina sehr harte, auch persönliche Auseinandersetzungen hinter mir. Was mich aber beeindruckt, ist, daß gerade durch dieses Stück Arbeit eine Verlässlichkeit aus einer einschätzbaren Persönlichkeit, die der Finanzminister durch Jahre in die Politik

31. März 1995

**Abgeordneter Rudolf Schwarzböck**

eingebraucht hat, entstanden ist, daß trotz des extrem harten Ringens um beachtliche Budgetmittel die persönlichen Beziehungen der Politiker, die damit zu tun hatten, nicht auseinandergelassen sind, sondern sogar zusammengewachsen sind.

Daher sage ich, daß ich gerade in diesem Zusammenhang den Anteil, den Minister Lacina an diesem Paket hat, mit Respekt betrachte und aus diesem Blickwinkel heraus seine Arbeit in den letzten Wochen und Monaten mitverfolgt habe, aber auch seine persönliche Situation, denn generell ist das auf die Budgeterstellung 1995 nicht zutreffend. Es waren persönliches Verständnis für unterschiedliche Positionen, Erwartungshaltungen und auch politische Aufträge da. Und für mich stellt es das beste Fundament dar, die Agrarpolitik in einem sehr schwierigen Umfeld in den nächsten Jahren positiv weiterzuentwickeln. Es ist gelungen, dieses eindrucksvolle Budget, dieses zur Umstellungsbewältigung und Existenzsicherung der österreichischen Bauernschaft notwendige Budget in einer Art und Weise politisch zu verhandeln, daß das Vertrauen zwischen den handelnden Personen nicht geringer, sondern größer geworden ist. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Ich bin auch schon fast ein Jahrzehnt lang hier dabei und wünsche mir, daß die Zusammenarbeit mit dem Nachfolger von Finanzminister Lacina nicht so beginnt, wie die Zusammenarbeit zwischen Minister Lacina und mir und anderen Agrarpolitikern, vor allem unseren Ministern, begonnen hat, sondern daß sie so beginnt, wie es mit Lacina geendet hat. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)* Das wäre ein gutes Fundament für die nächsten Jahre.

Ich sage hier ganz offen: Es freut mich besonders, daß dieses Budget ohne Imageverlust für die Stellung der österreichischen Bauernschaft in Wirtschaft und Gesellschaft dieses Landes erstellt worden ist. Im Gegenteil: Die österreichische Bevölkerung hat uns vor einem Jahr im Zusammenhang mit der EU-Integrationsvorbereitung signalisiert, daß 85 Prozent der Österreicher die bäuerliche Landwirtschaft auch unter EU-Bedingungen unbedingt erhalten haben wollen. Daß wir diese Zustimmung im gesellschaftlichen Konsens und in der Wahrung des Images und der Stellung der österreichischen Bauernschaft auch durch diese schwierigen Budgetverhandlungen gebracht haben, ist für mich das beste Fundament für erfolgreiche Arbeit in den nächsten Jahren. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

10.59

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Aumayr. Sie hat das Wort.

11.00

**Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr (F):** Herr Präsident! Herr Minister! Hohes Haus! Es tut mir leid, daß Herr Kommissär Fischler schon wieder weggegangen ist. Ich hätte ihm nämlich neben einer Begrüßung gerne gesagt, daß er dafür verantwortlich ist, daß die österreichischen Bauern barfuß in die EU geschickt worden sind. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Er hat folgendes zu verantworten, was auch die Zeitungen schreiben: Kurssturz an der Milchbörse, die Mühlen stöhnen unter Preisdruck, Mehl zu Tiefstpreisen, Mühlen-Sterben angesagt, 20 Prozent EU-Verlust für die Gemüsebauern, Tabakpflanzlerprotest gegen Einkommenseinbußen, wenig Chancen auf Hartweizenförderung, die EU muß unter dem Druck der USA den Anbau von Ölsaaten einschränken, und Erwerbsgärtner sind über Zwangsbeiträge empört.

Dieses Desaster hat uns der Kommissär hinterlassen, und jetzt haben wir zwei Minister, einen eigenen und einen in Brüssel.

Herr Kollege Schwarzböck! Sie haben gesagt, daß am 12. Jänner *(Abg. Schwarzböck: Am 17.!)* – Entschuldigung –, am 17. Jänner die degressiven Ausgleichszahlungen zu 100 Prozent gesichert würden. *(Abg. Schwarzböck: Sie haben behauptet, daß sie nicht kommen! Wir haben behauptet, daß sie kommen!)* Nein! Wir haben gesagt, daß sie nicht gesichert sind, Herr Kollege Schwarzböck! Und sie waren am 17. Jänner auch noch nicht gesichert. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

**Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr**

Sie sind gesichert worden durch unsere Sondersitzung, denn nur durch diesen unseren Druck sind sie zustande gekommen. (Abg. **Schwarzenberger**: *Machen Sie sich nicht lächerlich!*)

Herr Minister Molterer! Zu Ihrer Aussage bezüglich degressiver Ausgleichszahlungen. In Ihrer Antwort steht: Der Großteil der Richtlinien wurde bereits von der Europäischen Union bewilligt und ist nur mehr dem Bundesministerium für Finanzen zur Einvernehmungsherstellung vorzulegen. – Herr Minister! Sie als Bauer müßten doch wissen, daß man Ende März als Bauer wissen muß, was man anbauen soll beziehungsweise daß der Anbau erledigt werden soll. (Präsident Dr. **Neisser** übernimmt den Vorsitz.)

Wenn aber die Richtlinien jetzt noch im Bundesministerium für Finanzen liegen, in dem es momentan noch nicht einmal einen Bundesminister gibt, dann habe ich wirklich Sorge, daß die Bauern wahrscheinlich im Mai noch nicht wissen, was sie anbauen sollen. (Beifall bei den *Freiheitlichen*. – *Zwischenbemerkung des Bundesministers Mag. Molterer.*)

Darüber hinaus, Herr Bundesminister, wurde der fehlende Betrag von 137 Millionen Schilling (Abg. **Schwarzenberger**: *Zum Anbau verwenden die Bauern Maschinen und nicht Richtlinien!*) seitens des Bundesministeriums für Finanzen im Interesse der Budgetkonsolidierung und unter Hinweis auf den Umstand, daß zum Teil die Genehmigung der Europäischen Union noch ausständig ist, gestrichen. (Zwischenbemerkung des Bundesministers Mag. **Molterer**.)

Ja, schon! Man kann wieder ein Budgetüberschreitungsgesetz einführen, aber damit begibt man sich völlig in die Abhängigkeit des Bundesministers für Finanzen. Ein Bauernsicherungsgesetz, mit dem die Bauern verfassungsrechtlich abgesichert sind, ist der einzige Weg, der ein Überleben der Bauern wirklich sichert. (Beifall bei den *Freiheitlichen*. – Abg. **Tichy-Schreder**: *Was hilft ihnen das?*)

Das Agrarbudget 1995 ist doppelt so hoch wie das Agrarbudget im Jahr vorher. Im Jahr 1993 betrug das Agrarbudget 17 Milliarden Schilling, und es ist zu Einkommensverlusten in der Höhe von 11 Prozent für die Bauern gekommen. 1994 gab es 19 Milliarden Schilling für die Bauern, und die Einkommensverluste, Herr Kollege Schwarzböck, werden noch viel höher sein als 11 Prozent. Jetzt ist das Agrarbudget fast doppelt so hoch wie voriges Jahr, und ich kann Ihnen prophezeien – ich freue mich nicht über diese Prophezeiung –, daß das Einkommen 1995 für die Bauern so dramatisch sinken wird, wie das überhaupt noch nie der Fall war. (Abg. **Schwarzböck**: *Frau Kollegin Aumayr! Die Bauern ...!*)

Je größer das Agrarbudget, desto tiefer fallen die Einkommen für die Bauern. Diese Politik muß man sich einmal vorstellen. (Abg. **Schwarzenberger**: *Wenn die F-Bewegung die Förderung an die Bauern um 50 Prozent reduzieren würde, dann würden die Einkommen sinken!*)

Herr Minister Molterer! Sie sagten in einem Interview: Alles, was wir vor dem EU-Beitritt nicht erledigen, wird uns nachher fürchterlich auf den Kopf fallen. – Richtig, Herr Minister! Nur: Wen haben Sie denn gemeint, wem es auf den Kopf fallen würde? Wenn Sie die Bauern und die Steuerzahler meinten, dann haben Sie recht bekommen. Aber damit, Herr Minister, hat es die Unschuldigen erwischt. Die Bauern müssen jetzt die Zeche bezahlen, zum Beispiel mit den AMA-Beiträgen. Das sind Schutzgeldzahlungen für eine unfähige Agrarpolitik. Mittels Erpresserbriefen werden jetzt die Bauern Zustimmungserklärungen abgeben. (Abg. **Parnigoni**: *Sie haben eine Diktion, die spricht für sich!* – *Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Herr Kollege! Ich kann Ihnen das zeigen: Der große Lauschangriff, Hausdurchsuchungen. Die AMA hat per Gesetz die Möglichkeit, jederzeit bei den Bauern vorstellig zu werden, Hausdurchsuchungen zu machen, auf die Betriebsgelände, in den Stadel zu gehen. Die Bauern müssen sämtliche Unterlagen sieben Jahre lang aufbewahren. (Abg. **Tichy-Schreder**: *Das muß jeder Unternehmer auch, die Unterlagen aufbewahren!*) – Ja, Frau Kollegin! Das muß jeder, der Buchhaltung führt.

Nur haben Sie erstens den Bauern nicht gesagt, daß sie Buchhaltung führen müssen, zweitens gibt es gegen AMA-Bescheide kein Rechtsmittel für die Bauern. Die Bauern können gegen



**Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr**

Bescheide der AMA kein Rechtsmittel ergreifen. Frau Kollegin! Das widerspricht der Menschenrechtskonvention, das kann ich Ihnen sagen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Steuerzahler und Bauern müssen jetzt für ein Landwirtschaftsministerium aufkommen, und dabei haben wir einen Minister, der nur mehr Befehlsempfänger der EU ist. Keine Marktordnung ist zu machen, Herr Minister! Die gemeinsame Agrarpolitik ist zu 100 Prozent zu übernehmen. Und Sie tun so, als hätte sich überhaupt nichts geändert.

Noch mehr: 280 zusätzliche Beamte sind in der AMA zur Bauernüberwachung eingestellt worden, um Marktanteile zu erkämpfen – mit einem AMA-Gütesiegel, welches auch eine Wurst erhält. Das ist interessant für die Bauern und für die Konsumenten.

Das AMA-Gütesiegel ist auch auf einer Wurst, dessen Inhalt nur zu 50 Prozent aus Österreich kommen muß. Da können 50 Prozent von dem Fleisch von ganz woanders herkommen. Das AMA-Gütesiegel ist oben – beworben im Fernsehen mit schwerer Bauernhand und mit dem Text „bei meiner Ehr!“ *(Abg. Mag. Stadler: Das ist die lächerlichste Werbung, die es gibt! Die ist peinlich!)*

In Belgien fand man bei 23 Prozent aller Fleischproben Spuren von verbotenen Wachstumshormonen, Kollege Schwarzenberger, und bei 17 Prozent gefährliche synthetische Hormone. *(Abg. Schwarzenberger: Das war in Belgien! Nicht in Österreich!)*

Ja, das war in Belgien, Herr Kollege Schwarzenberger! Können Sie ausschließen, Herr Kollege Schwarzenberger – „bei Ihrer Ehr“ –, daß dieses belgische Fleisch – Belgien ist auch ein EU-Land – nicht in der Wurst in Österreich landet, und dann ist das AMA-Gütesiegel oben? Können Sie das ausschließen, Herr Kollege Schwarzenberger? *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Herr Kollege Schwarzenberger! Ihre eigene Bauernbund-Zeitung schreibt: Belgische Schweine zurzeit am billigsten, Einfuhren nicht kontrollierbar. *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)*

Und da wurde von einem Markt geredet, auf dem 350 Millionen auf uns warten, auf unsere Feinkost, auf unsere Spezialitäten warten. – Herr Kollege Schwarzenberger! Dieser Markt quillt über, und Sie haben das gewußt. Da gilt nur ein Kriterium: der Preis! *(Abg. Mag. Schweitzer: Aber in Belgien gibt es keine österreichischen Produkte! Nicht einmal einen Wein bei unserer Botschaft!)*

Die Bayern sind schon aus dem oberitalienischen Markt hinausgeflogen, dorthin liefern jetzt die Belgier.

Diesen mörderischen Preiskampf führen Sie auf dem Rücken der Bauern. Preisverluste von 30 bis 40 Prozent für die Bauern, nur wenige werden überleben, und das müssen Sie aber noch mit Marketingbeiträgen finanzieren. Und was empfiehlt Herr Präsident Kletzmayer? Er empfiehlt den Bauern – ich war dabei, als er das gesagt hat –: Wenn ihr ungefähr das jetzige Einkommen erwirtschaften wollt, dann müßt ihr eure Bestände und Erträge verdoppeln!

Herr Kollege Schwarzenberger! Verdoppeln hat er gesagt. Und da geht er konform mit Herrn Minister Lacina, der in seiner Budgetrede gesagt hat: Die verstärkte Wirkung der Marktkräfte in bislang geschützten Sektoren Österreichs wird auch in diesem Bereich zu Produktionssteigerungen führen. *(Zwischenruf des Abg. Schwarzböck.)* – Mit Produktionssteigerungen wollen Sie Mindereinkünfte ausgleichen.

Ein deutscher Agrarökonom hat gesagt: Die EU hat sich auf die deutsche Bauernschaft negativ ausgewirkt; von einst 2 Millionen deutschen Bauern sind 400 000 übriggeblieben, und das ist das Ergebnis einer verbrecherischen Agrarpolitik. *(Zwischenruf bei der ÖVP: Wer ist das?)* – Ich kann Ihnen den Namen sagen: Herr Pischelsberger.

Betriebskosten und Sozialbeiträge steigen ständig und dank guter Beratung auch der Schuldenstand. Mit der Empfehlung des Herrn Präsidenten Kletzmayer, Erträge und Bestände zu verdoppeln, führt der Weg direkt in die Verschuldung, denn dann müssen die Bauern Ställe

**Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr**

bauen. (*Zwischenruf des Abg. Schwarzenberger.*) – Ich habe Herrn Pischelsberger zitiert. Sie brauchen keine Angst zu haben, daß ich da irgend etwas falsch machen würde, Herr Kollege Schwarzenberger!

Mit der Empfehlung des Herrn Präsidenten Kletzmayer, die Bestände zu verdoppeln, ist der direkte Weg in die Verschuldung vorgezeichnet. Meistens treibt man die Bauern dann direkt zu Raiffeisen, und damit schließt sich der Kreis.

Sie werden von den eigenen Raiffeisen-Genossenschaften im Stich gelassen, denn sie schließen nämlich jetzt die Filialen, genauso wie „Konsum“.

Ausgebeutet wurden die Bauern auch von den eigenen Genossenschaften. Sie mußten ihre Anteile unverzinst einzahlen, haften auf Jahre und bekommen bei Kündigung erst nach fünf Jahren ihre Anteile ausbezahlt.

Schutzlos haben Sie sie dieser EU-Agrarpolitik ausgeliefert, und rücksichtslose Politiker haben jetzt noch den Blutsauger AMA auf die todkranken Bauern angesetzt.

Der Raiffeisenverband empfiehlt in einem Rundschreiben eine 8prozentige Erhöhung für die Obmänner vom Lagerhaus und von den Molkereien – zu einer Zeit, da die Bauern Einkommensverluste hinnehmen müssen.

Bei der Raiffeisen Ware Austria verabschiedet sich ein unbequem gewordener Manager mit 30 Millionen Schilling Abfindung, ohne Abfertigung. Für dessen unkündbaren Vertrag war angeblich niemand verantwortlich. Landesrat Hofinger hat das immer abgestritten. Dann ist ihm bewiesen worden, daß er den Oberösterreichischen Landtag belogen hat, indem er im November gesagt hat, er habe keine Ahnung von diesen Verträgen. Im Jänner ist ihm dann die Vorstandsliste vorgelegt worden, auf der sein Name stand. Er war mitverantwortlich für den Raiffeisen-Vertrag von Generaldirektor Wittmann.

Aber Sie haben noch mehrere solche Herren. Ein Herr Generaldirektor Rohrecker verdient auch 220 000 S, er ist noch dort, er hat einen ähnlichen Vertrag.

Jetzt geht die Raiffeisen Ware Austria her und verkauft Familiensilber, damit sie diese Abfertigungen bezahlen kann, zum Beispiel das Bürogebäude in Wien. Das muß man sich einmal vorstellen!

Herr Raffelsberger, Aufsichtsratsvorsitzender – Sie kennen ihn ja –, hat gesagt: Aus dem operativen Geschäft sind diese Abfertigungen nicht zu bezahlen, da muß man Substanz verkaufen. – Das hat Herr Kollege Raffelsberger gesagt (*Zwischenrufe bei der ÖVP*), und Sie haben es bereits gemacht: Sie sitzen seit März im Wienerberger Büro. Dort haben sie sich eingemietet, weil sie kein eigenes Haus mehr haben. Dort haben sie 7 000 Quadratmeter gemietet – zu einem Preis von 120 S pro Quadratmeter – und bezahlen im Monat, Raiffeisen Ware Austria, 840 000 S Miete. – Die Bauern haften mit ihren Beiträgen!

Herr Bundesminister! Was ist mit Ihren versprochenen Verbilligungen der Betriebsmittel? Was ist mit dem Dieseltreibstoff? Was ist mit den Düngemitteln? – Sie haben im Ministerrat das Eisenbahnteilungsgesetz passieren lassen, wodurch den Bauern nur mehr 1,5 Prozent vom Enteignungswert an Verfahrenskosten ausbezahlt werden.

Ich bitte Sie, Herr Minister: Kehren Sie um! Ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie als Bauer, als Minister und als Mensch Ihre Zustimmung dazu geben, daß ein Berufsstand, den es seit Jahrtausenden gibt, von der Oberfläche verschwindet. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

11.14

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Herr Abgeordneter Ing. Reichhold hat sich zu einer tatsächlichen Berichtigung zu Wort gemeldet. Herr Abgeordneter! Ich mache Sie auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung aufmerksam. – Bitte.

**Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold**

11.14

**Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold (F):** Herr Präsident! Hohes Haus! Abgeordneter Schwarzböck hat in seinen Ausführungen behauptet, Ich hätte heute in meinem Debattenbeitrag einen Beamten der Landwirtschaftskammer kritisiert. Diese Behauptung ist unrichtig. (*Abg. Schwarzenberger: Er hat gesagt, am 17. Jänner bei der Sondersitzung!*) – Nein, nein.

Ich berichtige tatsächlich: Ich habe heute keinen Beamten der Präsidentenkonferenz kritisiert (*Abg. Dr. Khol: Traust dich nicht?*), sondern ich habe lediglich eine Aussage eines Ihrer Beamten wiedergegeben, der bei einer Versammlung in Kärnten gemeint hat, der Nettoverlust für die Bauern, der aus einem EU-Beitritt resultieren wird, werde dauerhaft rund 5 Milliarden Schilling betragen. Das können viele, die bei dieser Versammlung dabei waren, bezeugen.

Zum zweiten berichtige ich die Aussage des Herrn Abgeordneten Schwarzböck, der mir unterstellt hat, ich hätte aus einer Wochenzeitung falsch zitiert. Ich berichtige tatsächlich: Ich habe das Zitat völlig korrekt wiedergegeben, zumal ich in meinem Debattenbeitrag im zweiten Teil dieses Zitates eindeutig darauf hingewiesen habe: „so wird hier weiter ausgeführt“. Und davon ist abzuleiten, daß sich dieses Zitat nicht auf den Beamten bezogen hat. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

11.15

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Sophie Bauer zu Wort gemeldet. – Bitte, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

11.15

**Abgeordnete Sophie Bauer (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Abgeordnete Aumayr! Es ist sicherlich noch einiges für die Bauern zu tun, aber eine derartige Übertreibung, daß die Bauern in die EU getrieben wurden (*Abg. Aumayr: Barfuß!*) und das bei diesem Budget, das wir beschließen werden, ist wirklich eine Übertreibung. Aber das ist eben die „F“-Politik. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das in Behandlung stehende Bundesbudget für 1995 hat schon bei den Vorverhandlungen große Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erregt. Wenn es gilt, zur rechten Zeit einzusparen, dann ist jeder dafür. Aber verständlicherweise will man nicht bei sich selbst anfangen.

Nun fällt aber in einem Stabilisierungsbudget auf, wenn gegenüber dem Bundesvoranschlag des Vorjahres eine Steigerung um 63 Prozent erfolgt, wie das bei der Land- und Forstwirtschaft geschehen ist. – Ein in der Größe vergleichbarer Zuwachs ist mit 35,5 Prozent beim Bundesministerium für Äußeres veranschlagt. Für das Sozialministerium gibt es noch einen Zuwachs von 2,2 Prozent, während für die Ministerien für Wissenschaft, Forschung oder Gesundheit und Konsumentenschutz keine Erhöhungen erfolgen.

Wenn wir also eine herausragende Erhöhung im Bundesbudget 1995 für die Land- und Forstwirtschaft beschließen werden, so gibt es dafür Gründe: unsere Solidarität mit den Bäuerinnen und Bauern, deren Situation durch die Übernahme des Agrarsystems der EU einschneidend verändert wird. Das beweist, daß die Leistungen unserer Bäuerinnen und Bauern über die reine Produktionsarbeit hinaus gebraucht werden. Schließlich geht es um die Erhaltung von Arbeitsplätzen, die besonders in den ländlichen Regionen gebraucht werden.

Wenn ich bei mir zu Hause mit Bauern spreche oder in meinem Betrieb mit Arbeitern diskutiere, die auf einem Bauernhof wohnen und ihn mit ihrer Familie bewirtschaften, dann spüre ich keine große Zuversicht in ihre Zukunft als Bäuerinnen und Bauern.

Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Bruttoinlandsprodukt ist laut Grünem Bericht im Jahr 1993 auf 2,4 Prozent gesunken. Seit Jahren wird er geringer. Er betrug zum Beispiel 1984 noch 4 Prozent, 1993 immerhin noch 3 Prozent.

Ich habe schon darauf hingewiesen, daß die Bedeutung der Bewirtschaftung unserer Bauernhöfe über den reinen Produktionsbeitrag hinausgeht. So wird beispielsweise unsere Kultur-

**Abgeordnete Sophie Bauer**

landschaft gepflegt. Jetzt gilt in Österreich das EU-Agrarsystem, das mit seinen Förderungen die kleineren Betriebe benachteiligt. In ihrer überwiegenden Zahl waren sie schon bisher Neben-erwerbsbetriebe, die nicht intensiv wirtschaften konnten.

Da nun die landwirtschaftliche Förderung an der Fläche und an der Höhe des niedrigen Ertrages orientiert wird, wird es eine Vergrößerung der schon jetzt erheblichen innerlandwirtschaftlichen Einkommensdifferenzen geben.

Aufgrund der seinerzeit vom Landwirtschaftsministerium veröffentlichten voraussichtlichen Förderungsrichtlinien der EU für 1995 kann zum Beispiel ein 100-Hektar-Ackerbetrieb 1,275 Millionen Schilling an Förderungen bekommen, also knapp 13 000 S pro Hektar. Ein 50-Hektar-Futterbaubetrieb in der Steiermark kommt nur mehr auf 4 235 S pro Hektar. Es gibt eben ein Ost-West-Gefälle und ein Getreide-Grünland-Gefälle.

Dazu muß man aber die Größe – oder besser gesagt die Kleinheit – der Betriebe in Österreich berücksichtigen. So weist der Grüne Bericht 1993 aus, daß mehr als die Hälfte der österreichischen Betriebe unter 10 Hektar haben. Wenn es eine Existenzgefährdung gibt, dann logischerweise bei den kleineren Betrieben.

Offensichtlich war aber auch das bisherige österreichische Agrarsystem nicht erfolgreicher als das der EU. Ich habe hier eine Presseausendung des Kollegen Donabauer, der auch Obmann der Bäuerlichen Sozialversicherungsanstalt ist und damit über aktuelle Zahlen verfügt. Er zitiert eine Studie des Linzer Universitätsprofessors Zapotoczky, wonach 31 Prozent der österreichischen Bauern von Armut bedroht sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben hier im Hohen Haus in den letzten Jahren steigende Agrarbudgets beschlossen. Die durchschnittlichen Einkommen der in der Landwirtschaft selbständig Arbeitenden sind trotzdem nicht gestiegen. Die Möglichkeit, als Bauer, Arbeiter oder Angestellter in der Land- und Forstwirtschaft einen Arbeitsplatz zu haben, ist auch geringer geworden.

Ich finde aber, daß die Summe von 30 Milliarden Schilling, also 25 Milliarden Schilling Förderung für Land- und Forstwirtschaft auf dem Bundesbudget und zirka 5 Milliarden Schilling aus dem Budget der Bundesländer für denselben Zweck, wirklich einen sehr beachtlichen Betrag darstellt.

Es muß aber gesagt werden, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß unsere Bauern nach wie vor verunsichert sind, weil sie nicht wissen, wo sie rechtsverbindliche Auskunft darüber bekommen beziehungsweise welche Formulare benötigt werden, um die versprochenen Gelder zu bekommen. Hier gibt es großen Handlungsbedarf der Verantwortlichen, daß eben die Bauern die richtigen Informationen erhalten. – Danke. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

11.23

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Peter. – Bitte, Herr Abgeordneter.

11.23

**Abgeordneter Mag. Helmut Peter** (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Wenn ich Frau Abgeordnete Aumayr richtig verstanden habe, hat sie der Agrarmarkt-Austria Schutzgeldzahlungen und Erpresserbriefe vorgeworfen. Meines Wissens ist das ein Officialdelikt, das der Staatsanwalt von sich aus verfolgen müßte. Daher bitte ich den Herrn Bundesminister, zur Frage Stellung zu nehmen, ob diese doch sehr massiven Vorwürfe inhaltlich berechtigt sind oder nicht, auch wenn sie unter dem Schutz der Immunität erhoben wurden.

Frau Aumayr hat weiters eine deutsche Studie zitiert, und zwar hat sie zustimmend zitiert, die von „verbrecherischer Agrarpolitik“ spricht. Ich halte das für einigermaßen starken Tobak. Das würde ja wirklich heißen, daß die Bauernvertreter und der Landwirtschaftsminister Verbrechen

**Abgeordneter Mag. Helmut Peter**

an ihren Bauern begehen. Ich würde bitten, Herr Landwirtschaftsminister, auch zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Die letzte Äußerung der Frau Abgeordneten Aumayr lautet, daß ein Berufstand von der „Oberfläche“ verschwindet.

Ich glaube, daß das nicht der Fall sein wird. Ich bin sicher, daß es weiterhin Landwirte geben wird, aber ich weiß, daß Landwirte einem wirklich sehr starken Strukturwandel ausgesetzt sind.

Die Gründe kennen wir. Die Landwirte Österreichs waren in den letzten 40 Jahren eben nur halbe Unternehmer, sie waren nur Unternehmer auf der Produktionsseite, und jetzt lernen sie – schmerzhaft – den zweiten Teil des Unternehmergeins: die Frage der Vermarktung. Wir haben heute einen reinen Käufermarkt, in dem wir nur das produzieren können, wofür es Nachfrage auf dem Markt gibt und wo wir alle dazu verpflichtet, ja eigentlich verdonnert sind – da können Sie uns gar nicht helfen –, ganz genau Kundenbedürfnisse auszuforschen und zu versuchen, unsere Produktion darauf einzustellen.

Ich glaube, daß einige Dogmen der Landwirtschaftspolitik Österreichs dazu nicht hilfreich sind. Ich will diese einmal hinterfragen.

Das erste Dogma heißt: Die Landwirte sind die Erhalter der Kulturlandschaft.

Das stimmt hundertprozentig für das Berg- und Hügelland Österreichs, aber es stimmt sicherlich nicht für die Parndorfer Ebene, die Welser Heide oder das Marchfeld. Dort erhalten die Landwirte nicht die Kulturlandschaft, sondern sie erzeugen sozusagen eine industriell genutzte Landschaft unter Außerachtlassung aller ökologischer Aspekte. (Abg. **Schwarzböck**: Kollege Peter, es kommt eine Einladung zu einer Besichtigung!) Ich freue mich, wenn wir darüber reden, Herr Schwarzböck!

Das zweite Dogma, das ich hinterfragen möchte, ist das Dogma flächendeckende Landwirtschaft.

Ich weiß nicht, ob es absolutes Ziel der Agrarpolitik sein muß, daß wirklich jede letzte Alm und wirklich jedes letzte bebaubare Feld bebaut sein muß. Ich frage mich, ob man da nicht einmal prinzipielle Dinge in Frage stellen und sagen soll: Was heißt „flächendeckende Landwirtschaft“? Ist das wirklich so extensiv auszulegen, wie wir es allgemein in der Diskussion tun und die dann natürlich automatisch zur Überproduktion führt? Und damit gehen alle Vermarktungsprobleme einher.

Das dritte Dogma ist die Frage, ob wirklich jeder Wald in Österreich ein Forst sein muß, eine Holzplantage.

Wir haben einen unendlich großen Überschuß an Holz. Die Holzpreise sind im Keller. Gott sei Dank erholen sie sich jetzt schön langsam wieder, aber sie sind sehr niedrig. Muß also wirklich jeder Wald, den es noch gibt in Österreich, durch eine Forststraße erschlossen werden, um daraus die nächste Forstplantage zu machen? Ist nicht Wald etwas viel Wertvolleres, etwas viel Inhaltreicheres als eine Fläche, die für Holznutzung – die ohne Zweifel wichtig ist – herangezogen wird?

Ein weiteres Dogma besagt, daß die Landwirte Naturschützer seien. – Das stimmt zum Teil. Es stimmt aber auch in weiten Bereichen nicht. Viele Feuchtgebiete werden heute noch drainagiert, um aus einer sauren Wiese, einer Streuwiese doch noch eine zusätzliche Wiese zu machen, die man zwei-, dreimal im Jahr mähen kann. Wer diese Geschichte der Überdüngung der Gewässer kennt, das Problem Atrazin im Grundwasser, die Beseitigung aller Feldraine, Forstplantagen statt Wälder – ich sprach schon davon –, kann doch nicht wirklich sagen, daß ein solches Dogma durchgängig gilt. Hinterfragen wir es, um eine klarere Position zu gewinnen.

Auch das Dogma Versorgungssicherheit sehe ich jetzt – nach dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union – nicht mehr als ein absolutes. Die Europäische Union ist in sich ein Binnen-

**Abgeordneter Mag. Helmut Peter**

markt. Daher ist die Versorgungssicherheit Europas eine europäische Frage, die aufgrund der ausgebauten Transportsysteme, über die wir Gott sei Dank verfügen, neu zu beleuchten ist.

Zum letzten Dogma, zum Dogma gerechter Preis. – Wir sind nicht mehr in einem Verkäufermarkt, wo der Verkäufer seine Kalkulation aufbaut, seine gerechten Aufschläge einbezieht – was sind gerechte Aufschläge, wer entscheidet darüber, was gerechte Aufschläge sind? – und dann sagt: Das ist der Marktpreis, und ihr, liebe Konsumenten, habt mir dieses oder jenes Produkt zu diesem oder jenem Marktpreis abzukaufen. Wir sind in einem **Verkäufermarkt**. Wir können nur zu den Preisen, die der Markt zu zahlen bereit ist, Produkte auf dem Markt absetzen. Unsere Kalkulation ist eine Nachkalkulation geworden, mit der festgestellt wird, ob wir zu diesen Preisen überleben können oder nicht.

Ich möchte ein klares Bekenntnis zur Direktförderung abgeben. Es ist klar, daß es positive externe Effekte der Landschaft auf die gesamte Bevölkerung gibt. Die gibt es, bitte, und über diese sollten wir nicht diskutieren. Wir sollten sie genau umschreiben und sollten das gemeinsam festhalten. Und dafür gibt es die Direktzahlungen. Wenn die Zahlen richtig sind, die heute genannt wurden: Es gibt 29 bis 30 Milliarden Schilling an Direktzahlungen für die Landwirtschaft. Das heißt, bei 260 000 Höfen – ein Teil davon sind nur mehr Neben- und Zuerwerbsbauern, auch das halte ich nicht für eine Entwicklung, die momentan beweinenenswert ist, es ist das eine Hilfe für einen langsamen strukturellen Wandel – sind das immerhin 110 000 S pro Hof. Und wenn 170 000 Beschäftigte sind, wie Kollege Hofmann heute sagte, so sind es eben 170 000 S pro Beschäftigtem. (Abg. **Schwarzenberger**: Herr Kollege, wer sind die hauptberuflich Beschäftigten? 60 Prozent sind bereits Nebenerwerbsbauern!) Einverstanden! (Abg. **Schwarzenberger**: Die erhalten ja auch die Kulturlandschaft!)

Herr Schwarzenberger, ich halte die Frage des Nebenerwerbs- oder Zuerwerbslandwirtes nicht unbedingt für eine Frage, die wir beweinen sollten. Dabei handelt es sich um einen schrittweisen Ausstieg aus dem angestammten Beruf, der in Familien über Generationen hinweg ausgeübt wurde. Unsere Familie besitzt auch einen Bauernhof, auf dem ich aufgewachsen bin. Zugegebenermaßen ist das nicht unser einziger Lebenserwerb, aber auch wir haben uns zurückziehen müssen von diesem Hof, der heute nur mehr als Nebenerwerb geführt wird. Wir haben unsere Felder verpachtet. Wir haben unsere Felder an andere Bauern verpachtet, die jetzt im Sinne von economy of scale eine bessere Auslastung ihrer Hofeinrichtungen haben und damit auf eine Größenordnung kommen, mit der sie wirtschaftlicher arbeiten können.

Die Zukunft wird also sein: weniger und größere Betriebe. Wir werden versuchen und alles daransetzen müssen, daß dieser Strukturwandel so schmerzfrei wie möglich über die Bühne geht.

Marktorientierte Betriebsführung wird es in Zukunft heißen – und alternative Nutzung von Flächen. Wie viele Möglichkeiten haben wir denn, Flächen aus der direkten Bewirtschaftung herauszunehmen? Sport-, Freizeitanlagen, Naturparks, auch Golfplätze, wenn Sie wollen, sind für die Bauern oft interessantere Anlagen, als selbst das Land zu bewirtschaften und vielleicht pro Hektar 4 000, 5 000 oder 6 000 S zu verdienen. Lieber Freund Wabl, für den Golfplatz bekommt man 20 000 oder 25 000 S pro Hektar Jahrespacht, und das halte ich nicht für schlecht.

Energiewälder sind ein Thema, dem wir uns viel zuwenig widmen. Ich erinnere an Herrn Zeiler in Wippenham in der Nähe von Ried, der dort seit zehn Jahren mit Energiewäldern experimentiert, der keine Unterstützung bekommt, der sogar eine Trocknungsanlage entwickelt hat, wo ohne Zufuhr von Energie in Form einer Silotrocknung aus eigener Wärme die Trocknung erfolgt. Da gibt es doch wirklich Chancen, wie wir unsere Flächen anders nutzen können, als das heute geschieht.

Über die Exportoffensive der Agrarmarkt-Austria wurde bereits gesprochen. Vergessen wir doch folgendes nicht, meine Damen und Herren: Die österreichische Landwirtschaft produziert nur 2 bis 3 Prozent – ich glaube, es sind sogar nur 2 Prozent – der gesamteuropäischen Agrar-

**Abgeordneter Mag. Helmut Peter**

produktion. Da müßte es doch mit einem Nischenmarketing möglich sein, eben in Nischen vorzustoßen und zusätzliche Produkte zu verkaufen.

Als Touristiker möchte ich klar sagen: Es ist unsere Aufgabe, vor allem in den Berggebieten, dort, wo es Tourismus gibt, die Bauern am direkten Kaufkraftfluß unserer Gäste zu beteiligen. Nicht die Zimmer auf dem Bauernhof sind die Frage, wodurch die Bäuerin ohnehin überlastet ist, sondern die Ferienwohnungen am Bauernhof sind der Weg, zusätzliches Einkommen zu erzielen, ohne daß der Bauer und die Bäuerin, die jetzt schon sehr viel Arbeit haben, da noch über Gebühr belastet werden.

Warum denken wir nicht über vollkommen neue Modelle nach? Schrebergärten für die Städter am Land draußen, in der Nähe von Höfen. Einstellmöglichkeiten für Pferde. Beerenzuchten. Da gibt es doch so viele kreative Möglichkeiten. Wir reden immer nur von ganz, ganz wenigen Produkten, die wir jetzt haben.

Ich halte es einfach für eine ganz phantastische Vorstellung, daß ein Linzer 20 oder 30 Kilometer hinausfährt ins Innviertel oder ins Hausruckviertel und daß er bei einem Bauernhof einen halben Hektar oder zwei Ar Grund hat, wo er seine Schrebergärtnerei macht, und wenn er nicht die Zeit hat, sein Stückel Grund, das er gepachtet hat, zu betreuen, betreut es ihm der Bauer, und der Bauer hat dadurch ein zusätzliches Einkommen.

Lassen Sie uns doch in der Agrarpolitik nicht immer dieselbe Gebetsmühle herunterbeten! Lassen Sie uns doch auch einmal dort kreativ sein und uns den Kopf darüber zerbrechen, wo es neue Einnahmequellen für unsere Bauern gibt. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Die Dienstleistung, die die Bauern vor allem in den Gemeinden mit eigenem Gerät erbringen können, ist doch ohne Zweifel etwas Wichtiges für den bäuerlichen Zuerwerb.

Vor folgendem möchte ich Sie warnen: daß die Bauern immer damit argumentieren, daß sie sagen, wir erhalten die Landschaft für unsere Gäste. – Wenn dem so wäre, daß wir die Kulturlandschaft nur für die Gäste unserer Republik erhalten, dann erhalten wir ein Disneyland. Wir wollen die Kulturlandschaft in Österreich für uns Österreicher selbst erhalten. Das ist unsere Aufgabe. *(Abg. Schwarzenberger: Das habe ich besonders betont in meiner Rede: Ein Teil der österreichischen Lebensqualität!)* Ich danke Ihnen, daß Sie das auch sagen. Damit sind wir einer Meinung. Wir machen nicht Kulturlandschaft, damit wir den Gästen eine Art Disneyworld anbieten, sondern wir erhalten unsere Heimat Österreich für uns selber.

Lassen Sie mich zusammenfassen, meine Damen und Herren: Ich möchte dem Bauernstand alle Hilfe, die mir möglich ist, angedeihen lassen von meiner Position, von meiner Seite der Tourismuswirtschaft aus. Ich bitte aber auch den Bauernstand, zu verstehen, daß es einen Wandel der Zeit gibt und daß es unsere gemeinsame Aufgabe ist, den Bauern den Strukturwandel so leicht erträglich wie nur möglich zu machen. Ich wünsche mir Landwirte als Unternehmer – und die Wirtschaft wird ihr Partner sein. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

11.36

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Leitner. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

11.36

**Abgeordneter Peter Leitner (ÖVP):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Land braucht Lobby. Mit dieser Kurzformel möchte ich alle Bemühungen zusammenfassen, die im ländlichen Raum ein funktionierendes Zusammenwirken zwischen Städten, Dörfern, Märkten und ländlichen Siedlungsgebieten einerseits und der Vielfalt der Berufe und Stände andererseits ausmachen.

Der bäuerlichen Landwirtschaft kommt in diesem ländlichen Raum eine große Bedeutung zu. Dieser ländliche Raum braucht eine Befürwortung.

**Abgeordneter Peter Leitner**

Sehr geehrte Damen und Herren! Heute höre ich hier von den Vertretern der Oppositionsparteien etwas anderes. Herr Reichhold hat in seiner Jammerrede angekündigt, daß er dem Budget nicht zustimmen werde.

Sehr geehrte Damen und Herren von den Freiheitlichen! Die Bauern werden Ihre Nichtzustimmung überleben. Ich kann mich nicht daran erinnern, daß die Freiheitlichen auch nur eine einzige Maßnahme erwirkt hätten, die den Bauern im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt wirklich hilft.

Frau Aumayr! Ihre prophetische Sichtweise wird den Bauern nicht wirklich Hilfe bieten. Sie haben die Verdoppelung des Budgets angesprochen. – Stellen Sie sich vor, wenn es den neuen Schritt in den offenen Markt gegeben hätte und der Bauernbund und die Volkspartei wären nicht dafür eingetreten, daß es zu dieser Verdoppelung kommt! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Welche Maßnahme haben Sie von den Freiheitlichen wirklich erwirkt, die den Bauern hilft? Sehr geehrte Frau Aumayr! Die Bauern haben sich diese Verunsicherung, dieses Miesmachen nicht verdient. Nicht einmal Ihre Wähler haben sich das verdient *(Beifall bei der ÖVP)*, daß Sie hier Miesmache betreiben, daß Sie hier ein Politikspektakel machen, sondern es geht darum, daß in einer neuen Zeit, in einem sich neu entwickelnden Europa neue Rahmenbedingungen für die Bauern geschaffen werden – und diese Rahmenbedingungen werden mit diesem Budget auch neu geschaffen. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Im Koalitionsübereinkommen bekennen sich die Regierungspartner zur flächendeckenden Landwirtschaft in einer bäuerlich strukturierten Land- und Forstwirtschaft. Ich denke, das ist gut so, denn in den Alpenregionen brauchen wir keine industriell ausgerichtete Landwirtschaft. Wir brauchen im ländlichen Raum gute, kraftvolle Bauernhöfe, mit denen wir in der Lage sind, unseren Lebensraum und Kulturraum zu bewirtschaften und zu pflegen.

Seit 1. Jänner 1995 ist Österreich Mitglied der Europäischen Union. Auch in der EU ist diese Multifunktionalität der Landwirtschaft als klares Ziel ausgesprochen. Es heißt hier: Förderung umweltfreundlicher Bewirtschaftungsformen, bessere Verteilung auf die betroffenen Bauernhöfe, Anerkennung der Multifunktionalität der Landwirtschaft, aber auch als neues Ziel – und das ist für uns auch wichtig – Förderung der nachwachsenden Rohstoffe.

Die Wohlfahrtsleistungen und außerlandwirtschaftlichen Leistungen der Landwirtschaft wurden in einer Untersuchung quantifiziert. Ich weiß schon, Untersuchungen haben diese und jene Aussage, aber im großen und ganzen kann man sagen, daß zumindest der Produktionswert der Agrarprodukte auch als Wert dieser überagrarischen Leistungen anzusetzen ist.

Im Bericht zur Lage der Tourismus- und Freizeitwirtschaft kann man auf Seite 82 lesen: Die Sicherung und Erhaltung eines befriedigenden Umweltzustandes ist von großer Bedeutung, da der Wunsch, die Freizeit in einer intakten Umwelt zu verbringen, ein Megatrend werden wird.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der ländliche Raum ist sensibel. Wir sehen es am Beispiel der Ostländer, daß es nach der Zerschlagung der Landwirtschaft durch den Kommunismus und nach der Auflösung der staatskapitalistischen Wirtschaftsform irrsinnig schwierig ist, wieder funktionsfähige Bauernhöfe anzusiedeln. Deshalb ist es wichtig, daß im ländlichen Raum Landwirtschaft mit bäuerlich flächendeckender Bewirtschaftungsform erhalten bleibt. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Es geht aber auch um eine Ausgewogenheit und um die integrale Funktion zwischen Produktions- und Landwirtschaftsleistung. Der Bauer möchte sich nicht auseinanderdividieren lassen in einen reinen Produzenten von Produkten, für die dann vielleicht kein Markt gefunden wird, und in einen Landschaftspfleger. Wir brauchen – das muß das Ziel sein – gesunde bäuerliche Familien, funktionierende Bauernhöfe im Voll-, Zu- und Nebenerwerb, eingebettet in einen gepflegten ländlichen Raum. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Unter dieser Zielsetzung sind die neuen Rahmenbedingungen für die Land- und Forstwirtschaft zu sehen. Dieser Zielsetzung dient auch das neue Budget, in dem für diese Zielsetzung Vorkeh-



**Abgeordneter Peter Leitner**

rungen getroffen sind. Neben GATT-Prämien, Ausgleichszahlungen für benachteiligte Gebiete und Umweltprogrammen gibt es für ländliche Regionen im Ziel-5b-Gebiet rund 1,4 Milliarden Schilling, die nicht nur Einzelaktivitäten, sondern der Verwirklichung gemeinschaftlicher Aufgaben im ländlichen Raum – ich betone: gemeinschaftliche Aufgaben – dienen, was der bäuerlichen Denkweise sehr nahekommmt.

Im Budget ist ebenso ein Ausgleich für benachteiligte Gebiete vorgesehen. Sie wissen, daß dieser Betrag um ein Drittel aufgestockt wurde. Zukunftsweisend aber – darauf möchte ich besonders hinweisen – sind jene Programme im Budget, die ich mit dem Titel „faire Chancen für das Wirtschaften“ überschreiben möchte. Das Investitionsprogramm sieht 2,3 Milliarden Schilling vor, um zukunftsweisende Investitionen auf den Bauernhöfen zu fördern. Nicht konservieren ist unser Ziel, sondern offensives Bearbeiten der neuen Märkte und umweltgerechte Produktion, um die neuen Herausforderungen des gemeinsamen Europa anzunehmen. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Aber auch unsere Vermarktungsorganisationen bekommen eine neue Verantwortung. Es ist deshalb wichtig, daß im Bereich der Sektorpläne unsere Vermarktungsorganisationen entsprechend gefördert werden.

Das vorgelegte Budget ist – bei allen Wünschen, die natürlich auch noch offenbleiben – eine gute Hilfestellung, den ländlichen Raum weiterzuentwickeln und den bäuerlichen Familien auf ihren Höfen Rahmenbedingungen anzubieten, die ein erfolgreiches Wirtschaften möglich machen.

Wir brauchen eine Politik, mit der Rahmenbedingungen erstellt werden. Wir brauchen eine Gesellschaft, die Verständnis für die Anliegen des Bauernstandes hat. Wir brauchen Bauern, die mit Sachkenntnis, aber auch mit Liebe ihrer Beschäftigung nachgehen. Land – und damit komme ich wieder zur Überschrift – braucht Lobby. Schaffen wir gemeinsam diese fairen Chancen für den ländlichen Raum! *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

11.45

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Ing. Murer. – Herr Abgeordneter, bitte zügig zum Pult zu kommen.

11.45

**Abgeordneter Ing. Gerulf Murer (F):** Verehrter Herr Präsident! Verehrter Herr Bundesminister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Herr Landwirtschaftsminister Molterer in der heutigen Agrardebatte mit einem blauen Krawattl – das spräche eigentlich für etwas Gutes. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Brinek: Was ist mit Ihrer roten Krawatte?)* Herr Landwirtschaftsminister! Wenn du dich dann auch noch, wie Lacina gestern, von dem roten Bruder trennen und mit uns gemeinsam dafür kämpfen würdest, daß wir Einkommenssicherung in der Verfassung verankern könnten, dann würde, glaube ich, sogar noch eine Sympathie daraus werden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich glaube, diesen Mut hat eher noch Lacina gehabt, nicht aber die Kollegen von der ÖVP, die beim großen roten Bruder dranhängen bis zum bitteren Untergang. Und da kann es natürlich sein, daß es sehr viele Bauern mitreißt. *(Abg. Schwarzböck: Du bist der größte Gegner der Bauern!)* Denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein frommer Wunsch eines Christen an eine christliche Partei: Trennen Sie sich doch endlich vom roten Bruder und versuchen Sie eine vernünftige Politik mit den Freiheitlichen einzuleiten! *(Neuerlicher Zwischenruf des Abg. Schwarzböck.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich sage das ja nicht umsonst, es ist das wirklich ein frommer Wunsch, der von Herzen kommt. *(Abg. Dr. Khol: Nein, du machst gar nichts umsonst! Du kriegst für alles eine Subvention! Vor allem für deine Krebse!)* Ich bin auch Christ wie Sie *(Abg. Dr. Khol: Das ist aber nicht christlich!)*, und ich würde mich wirklich freuen, wenn Sie das vor dem Untergang noch vollziehen.

**Abgeordneter Ing. Gerulf Murer**

Ich sage das aus einem ganz bestimmten Grund. Meine Damen und Herren, wir führen heute erstmals seit Menschengedenken (*Abg. Dr. Khol: Aber! – allgemeine Heiterkeit*) und erstmals seit der Möglichkeit, die ein geändertes Landwirtschaftsgesetz bieten würde, eine Agrardebatte, ohne daß der Grüne Plan vorgelegt wurde.

Meine Damen und Herren! Da der Grüne Plan heute nicht zur Diskussion steht (*Abg. Dr. Khol: Willst du Planwirtschaft?*), obwohl die Vorhaben von ÖVP und SPÖ, das Landwirtschaftsgesetz abzuändern, noch nicht vollzogen ist, sind heute bereits mehrere Stimmen laut geworden, daß das glatter Gesetzesbruch wäre. Dem könnte ich nicht einmal widersprechen.

Meine Damen und Herren! Es ist ein Trauerspiel gleich am Beginn der Zeit nach dem EU-Beitritt, daß man die finanziellen Garantien der Vergangenheit, nämlich die Absicherung über den Grünen Plan, einfach umgewechselt hat auf einen Totenschein, ein Partezettel, daß das einfach nicht mehr vorhanden ist. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Was bedeutet das? – Lacina ist weg. Den nächsten Finanzminister kennen wir nicht. Finanzminister Lacina war einigermaßen einzuschätzen, daß er natürlich seinen Pflichten gegenüber dem Landwirtschaftsbudget nachkommt, aber den neuen kennen wir nicht. Das heißt, wenn wir nicht Absicherungen entsprechend dem Grünen Plan haben, ist dem Finanzminister Ermessensspielraum gegeben, und er kann die Bauern, aber auch den Herrn Landwirtschaftsminister in der Regierung ordentlich behandeln oder mißhandeln. Und eine Mißhandlung hätte schreckliche Auswirkungen auf die Preissituation, die ohnehin miserabel ist für unsere Landwirtschaft. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Ich möchte, da heute schon einige Male das Wort AMA gefallen ist und auch Ausdrücke verwendet wurden, wie sie auf dem Land draußen so gesagt werden, Ihnen einen Ausdruck bringen, den ich vorige Woche im Ennstal gehört habe. Nachdem für die Bauern diese Bürokratisierungs-, Institutionalisierungs- und sozialpartnerschaftliche Vereinbarung geschaffen wurde – ich glaube, eine klassische Fehlgeburt, die den Aufgaben nicht gerecht wird – und nachdem sie im Jänner über diese AMA Milchpreisabzüge, Verwaltungskostenbeiträge, Marketingkostenbeiträge verrechnet bekommen haben, haben die Bauern zu mir gesagt: Das ist nichts anderes, Murer, als eine „Austria Marketing Ausnahmegesellschaft“. Und ich konnte dem nicht einmal widersprechen, ich konnte nicht, meine Damen und Herren, und das hat mir eigentlich leid getan. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Khol: Du kriegst die Goldene Krokodilsträne! Die AMA fördert deine Krebse nicht! Das ist der Punkt!*)

Das hat mir leid getan, weil die Bauern ja ihre ganze Hoffnung in diese Institution gesetzt haben (*Abg. Schwarzenberger: Murer! Du bist doch sonst nicht so hilflos!*), damit eben die Marketingfragen, damit die Exportfragen gelöst werden und vieles mehr.

Meine Damen und Herren! Mein Wunsch wäre zu versuchen, aus dieser, wie die Bauern sagen, „Austria Marketing Ausnahmegesellschaft“ eine institutionalisierte Stelle zu machen – ähnlich wie die BALM, die Bundesanstalt in Deutschland –, wo die gesamten Kosten natürlich vom Staat übernommen werden, und zwar deshalb, weil es bereits sehr hohe Einkommensverluste innerhalb der Landwirtschaft gibt.

Meine Damen und Herren! Ich möchte Ihnen folgendes Beispiel bringen: Im Jahre 1993 betrug der mittlere Milcherlös in Österreich 6,26 S, die Molkereien zahlten an rund 90 000 Milchlieferanten 13,8 Milliarden Schilling aus. Anfang Jänner 1995 purzelte der Milchpreis weit unter das Niveau von Bayern und gar Südtirol, nämlich auf 3,80 S, und das übertraf zu Beginn des Jahres die allerschlimmsten Erwartungen. Nicht einmal die ärgsten Pessimisten hätten das geglaubt.

Die Milchbauern waren schwer betroffen, und wie die Rechnung aussieht, könnte es dazu kommen, daß die Bauern insgesamt mehr als 5 Milliarden Schilling an Milchgeldeinbußen erleiden werden, wenn diese 80 Groschen, die zunächst als „Sterbehilfe“ gegeben werden, in einigen Jahren wegfallen. Zurzeit ist trotz Sterbehilfe – 80 Groschen Ausgleichszahlung – ein Minus auf dem Milchpreissektor von 3,7 Milliarden Schilling festzustellen – und das ist ein Skandal, meine Damen und Herren. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

**Abgeordneter Ing. Gerulf Murer**

Welcher Berufsstand würde sich denn so etwas gefallen lassen, daß er nur wegen des EU-Beitritts, der vom Bundeskanzler, vom Finanzminister und von Kommissar Fischler in den höchsten Tönen gelobt wurde, eine solche Einbuße erleidet? Die Bauern haben schon die Säcke hergerichtet, in die das Geld hineingestopft werden sollte, das man ihnen versprochen hat, und jetzt fehlen allein bei den Milchbauern 3,7 Milliarden Schilling, die selbst im ersten Jahr nicht ausgeglichen werden.

Ich glaube, meine Damen und Herren, man könnte da folgenden Vergleich anstellen: Man hat den Bauern das Dach ihrer Bauernhöfe abgerissen, hat ihnen einen Regenschirm in die Hand gedrückt und gesagt: Liebe Bauern, mit diesem Regenschirm werdet ihr in der Zukunft dem Wetter und den Stürmen in der EU standhalten müssen! – Aber wenn die Osterweiterung kommt, dann werden sie auch keinen Regenschirm mehr haben, dann wird der Marsch in das „Museum der letzten Bauern“ angetreten werden, und Sie werden im Fuchsbau sitzen und werden sich nicht einmal demonstrativ rühren, damit Sie dann, wenn die Bauernjagd vorbei ist, ein gemütliches Leben führen können, indem Sie in den Kammern, in der AMA, in den Bauerninstitutionen gut bezahlt werden. Und dann werden Sie vielleicht noch mit Studien feststellen, warum das denn passiert ist, daß wir die Bäuerlichkeit und die Bauern in Österreich verloren haben. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Schwarzenberger: Die Frei werden verschwunden sein, die Bauernbündler nicht!)*

Meine Damen und Herren! Ich möchte ein weiteres Beispiel bringen, das Sie so gerne verschweigen: Auch bei den Rinderbauern haben wir die gleiche Situation wie bei den Schweinebauern und bei den Getreidebauern: Überall kommen Milliardenbeträge abhanden, obwohl bereits Ausgleichszahlungen – zum Beispiel bei den Mastschweinen oder bei den Zuchtschweinen – bezahlt werden. Bezüglich der Rinder möchte ich ein Beispiel anführen:

Sie haben mit Kommissar Fischler den Bauern eine Sonderstellung versprochen. Aber nachdem der Superposten des Agrarkommissars ausgehandelt war – so vermuten die Bauern heute –, hat sich Fischler sehr schnell von den Versprechungen, eine gemeinsame agrarpolitische Regelung mit Europa in der Form nicht zu akzeptieren, verabschiedet und dann innerhalb von wenigen Tagen zugestimmt. Fischler hat den Superposten – die Bauern erfuhren eine Schlechterstellung! Das ist doch die Situation! Sie haben den Bauern eine Sonderstellung in Europa versprochen. Fischler hat die Sonderstellung, die Bauern haben sie nicht. Das ist die traurige Wahrheit. *(Beifall bei den Freiheitlichen! – Abg. Wurmitzer: Warum hat man nicht dich genommen? Keiner hat dich genommen!)*

Um den Wahrheitsbeweis anzutreten: Sie haben der 10-Prozent-Klausel zugestimmt. Das heißt, wenn der Preisrückgang – bei Rindern, bei der Milch oder wo auch immer – in der Produktion unter 10 Prozent liegt, wird kein Ausgleich gegeben.

Wie schaut das denn aus? – Wir haben 650 000 Schlachtungen bei Rindern mit etwa 330 Kilogramm Schlachtgewicht ... *(Abg. Leitner: Bei Rindern kommt das gar nicht zum Zug!)* Du, paß ein bißchen auf, denn darüber hast du dir noch keine Gedanken gemacht!

1994 betrug der Preis 48 S, 1995 43 S – also ein Preisverlust von insgesamt 5 S. Das ergibt einen Bruttopreisverlust von 1,072 Milliarden. Von 650 000 Rindern sind 400 000 männliche Rinder, wovon die Prämie, die hier als Ausgleich für den Preisverlust bezahlt wird, zirka 1 300 S pro Stück beträgt. Das heißt, das ergibt insgesamt alleine bei den Rindern – ohne Zuchtrinder, ohne Nutzrinder – einen jährlichen Einkommensverlust von 550 Millionen Schilling, der bei den Verhandlungen in Brüssel bewußt in Kauf genommen wurde, meine Damen und Herren!

Also bei der Milch sind es 3,6 Milliarden Schilling, bei den Rindern 500 Millionen Schilling, bei den Zucht- und Nutzrindern etwa 400 Millionen Schilling, bei den Schweinen etwa 2,2 Milliarden Schilling an Verlusten in Österreich, die nicht ausgeglichen werden.

Trotz Ausgleichszahlung ergibt das einen Milliardenverlust im ersten Jahr, was eine katastrophale Situation für die österreichische Landwirtschaft, für die Bauern und für die Landwirtschaft der Zukunft darstellt. *(Abg. Schwarzenberger: Der Grüne Bericht 1995 wird euch beweisen, daß ihr die Unwahrheit sagt!)*

**Abgeordneter Ing. Gerulf Murer**

Und da können die Liberalen von Unternehmen träumen, wie sie wollen. Meine Freunde! Die Unternehmerbauern, die es bisher gegeben hat, wird es nicht mehr geben. Die werden Sie dann im Museum besichtigen können, wenn Ihnen nichts anderes einfällt.

Kollege Huber hat Ihnen schon gesagt, wie das nach dem Huber-Plan ginge. (*Abg. Schwarzenberger: Warum habt ihr ihn hinausgeschmissen, den Huber? Warum darf der Huber nicht mehr da sein?*) Da würde jeder einen Sockelbetrag von 100 000 S bekommen, damit er auf seinem Bauernhof bleiben kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte den Bauern Österreichs sagen: Wir sind dabei, zu erforschen, wo die Grenze zwischen Dichtung und Wahrheit der Politik liegt, die heute von dieser unseligen Koalition gemacht wird. Und die Wahrheit schaut so aus, daß es zu einem katastrophalen Einkommensverlust für die Landwirtschaft kommt – in den nächsten Jahren noch viel mehr als im ersten Jahr des EU-Beitritts – und daß es äußerst schwierig sein wird, die österreichische Landbewirtschaftung durch unsere Bauern sicherzustellen. Meine Freunde! Wenn Sie Bauern auf ihren Höfen haben wollen, dann müssen Sie eine aktive Preispolitik machen, aber nicht „Sterbehilfen“ geben. Damit vertreibt man sie nur, um letztendlich nach fünf Jahren das Elend festzustellen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

In dem Sinne können wir diesem Budget, das auch wieder zwischen Dichtung und Wahrheit angesiedelt ist (*Abg. Dr. Khol: Nicht zustimmen!*), leider – leider! – unsere Zustimmung nicht erteilen. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Khol: Die Freiheitlichen bereiten uns keine Überraschung!*)

11.59

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Achs. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

11.59

**Abgeordneter Matthias Achs** (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Lieber Gerulf Murer! Seitdem die F-Bewegung nicht mehr Partner des „roten Bruders“ ist, hast du in der Agrarpolitik nichts mehr zu reden.

Meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst Grundsätzliches zum Agrarbudget 1995 sagen: Die Bedeutung des EU-Beitritts für die österreichische Landwirtschaft wird ersichtlich, wenn wir uns das Agrarbudget 1995 ansehen.

Es ist nicht vergleichbar mit den Budgets vorangegangener Jahre: Es ist vielmehr größtenteils das Produkt der gravierenden Umstellung, die sich aus dem EU-Beitritt für die österreichische Landwirtschaft ergeben hat. Daher stellt das Agrarbudget 1995 eine Weichenstellung für die bäuerliche Entwicklung der kommenden Jahre dar. Es ist nun die Aufgabe des Agrarministers, innerhalb seines Kompetenzbereiches Schwerpunkte zu setzen.

Der Landwirtschaft stehen 1995 – einschließlich der Ermächtigungen – rund 36 Milliarden Schilling zur Verfügung. In den kommenden vier Jahren werden der österreichischen Landwirtschaft nicht weniger als zirka 110 Milliarden Schilling zufließen. Diese Beträge mögen im Vergleich zu Summen vorangegangener Jahre beeindruckend sein. Im Hinblick auf die Einkommensverluste, die den Bauern durch niedrigere Erzeugerpreise erwachsen, ergibt sich allerdings ein anderes Bild. Dennoch: Die Zustimmung zur EU wird bestätigt, wenn wir uns den Anteil der Gelder aus Brüssel ansehen. Denn außerhalb der EU hätten Strukturwandel und die Auswirkungen des GATT die österreichische Landwirtschaft in einem viel höheren Maße getroffen, und zwar wären die 14 Milliarden Schilling der österreichischen Landwirtschaft 1995 nicht aus Brüssel zugeflossen.

Entscheidend ist allerdings etwas anderes, entscheidend ist, daß sich das Budget direkt auf die Einkommen der österreichischen Landwirte auswirkt. So mußten wir auch schon in den letzten Jahren feststellen, daß einem steigenden Budget sinkende Einkommen gegenüberstanden. Das heißt, das neue Förderungssystem muß daher dafür sorgen, daß die Bauern tatsächlich und substantiell unterstützt werden. Darüber hinaus muß die Konkurrenzfähigkeit für die Zukunft

**Abgeordneter Matthias Achs**

gestärkt und gesichert werden. Die Voraussetzungen dafür sind im Budget vorhanden. Es liegt nun an Ihnen, Herr Landwirtschaftsminister, dies auch umzusetzen.

Im Rahmen der gemeinsamen Agrarpolitik werden die Erzeugerpreise weiterhin sinken, daneben aber werden die produktionsneutralen Zahlungen an die Bauern steigen. Die Entwicklung der Agrareinkommen in der EU zeigt, daß die 1992 beschlossene Reform der gemeinsamen Agrarpolitik zu greifen beginnt. So teilte EUROSTAT am 24. März 1995 mit, daß die Einkommen der meisten Landwirte nach Jahren des Rückgangs 1994 wieder deutlich gestiegen sind. Anders als in Österreich gab es für die EU-Bauern 1994 einen Einkommenszuwachs in Höhe von 6,7 Prozent. Das stimmt mich für die österreichischen Bauern optimistisch. Allerdings bedarf es einer konstruktiven Agrarpolitik, deren Prämisse das Wohl der bäuerlichen Bevölkerung ist.

Ich meine, meine Damen und Herren, das Agrarbudget 1995 bietet der Landwirtschaft die Chance, die enormen Umstellungen im Zuge des EU-Beitritts zu bewältigen. Denn eines steht fest: Die Regierung hält ihre Versprechen, die sie den Bauern gegeben hat. Die Bauern bekommen die ihnen zugesagten Mittel zur Bewältigung der Strukturreform. Insgesamt stehen für 1995 knapp 9 Milliarden Schilling für Übergangsmaßnahmen beziehungsweise auslaufende Maßnahmen zur Verfügung. Es sollte gelingen, daß mit diesen Mitteln die Folgen der Preisentwicklung abgedeckt werden.

Meine Damen und Herren! Zur Weinwirtschaft ist zu sagen, daß erst eine Einigung auf die neue EU-Weinmarktordnung zeigen wird, unter welchen Bedingungen sich der Weinbau weiterentwickeln können. (*Abg. Mag. Schreiner: 20 Prozent weniger!*) Aber schon jetzt steht fest, daß natürlich auch wichtige Fragen zu klären sind, so zum Beispiel im Bereich der Bundesämter. Ich sehe die Bundesämter für Weinbau als ein Instrumentarium zur Unterstützung der Weinbauern an. Zudem muß die Vergabe der staatlichen Prüfnummer effizienter und ohne unnötig lange Wartezeit erfolgen. Das ist nur dann gewährleistet, wenn die Bundesämter im Verordnungswege Bescheide zur Vergabe der Prüfnummern erlassen können. Denn die staatliche Prüfnummer ist das einzige Qualitätsmerkmal für den Wein, nicht jedoch die Banderole, die auch von Experten als für die Qualitätsweinprüfung kontraproduktiv angesehen wird. Daher kann es nur um folgendes gehen: um die Forcierung der staatlichen Prüfnummer als Qualitätsmerkmal für den österreichischen Wein.

Ein weiteres Betätigungsfeld stellt der Export dar. Es wird darauf ankommen, die entsprechenden Exportstrukturen zu schaffen. Nur dadurch kann die stärkere Präsenz ausländischer Weine in den österreichischen Regalen wettgemacht werden. (*Abg. Mag. Schreiner: Zehn Jahre hätte man das schon machen müssen!*) Herr Kollege Schreiner! Es hat sich in den letzten Jahren auf diesem Gebiet Beachtliches entwickelt. Der Betrag von zirka 12,2 Milliarden Schilling, der im Budget unter dem Titel „Exportmarketingerschließung“ veranschlagt ist, wirkt bescheiden, keine Frage. Erfreulich ist allerdings, daß im Rahmen der EU-Weinmarktordnung bereits 27 000 Hektoliter Tafelwein in Drittländer exportiert werden konnten. Insofern erachte ich die genehmigte Ausfuhrmenge von rund 72 000 Hektolitern als realistisch. (*Abg. Mag. Schreiner: Was haben wir 1985 gehabt? – Das Zehnfache!*)

Auch wenn die vom Landwirtschaftsminister in Auftrag gegebene Studie „Bacchus 2000“ ein düsteres Bild für die Zukunft der österreichischen Weinwirtschaft zeichnet, bin ich trotzdem zuversichtlich, und, wie ich glaube, zu Recht. Es ist nämlich – Herr Kollege Schreiner, hören Sie zu! – der hohe Anteil der Direktvermarktung von 40 Prozent, der den Inlandsmarktanteil von österreichischem Wein stabil hält. Ausländischer Wein kann nur über den Lebensmittelhandel zum Konsumenten kommen. Über die Vertriebsschiene werden aber insgesamt lediglich zwischen 15 und 17 Prozent abgesetzt. Das Standbein der Direktvermarktung muß also erhalten und darf nicht geschwächt werden, denn dieses bietet den effizientesten Schutz vor einer Überschwemmung des Inlandsmarktes mit billigem ausländischem Wein.

Abschließend möchte ich auf die Perspektiven der Agrarpolitik eingehen. Die Agrarpolitik der kommenden Jahre muß vorhandene Stärken ausbauen und neue Chancen, die sich auf dem freien Markt ergeben, intensiv nutzen. Der durch die Reform der gemeinsamen Agrarpolitik

**Abgeordneter Matthias Achs**

eingeschlagene Weg ist grundsätzlich der richtige. Zudem müssen die umfassenden landschaftspflegerischen Leistungen der Landwirtschaft verstärkt werden und auf den Konten der Bauern ihren Niederschlag finden.

Um eine wirklich leistungsgerechte Entlohnung erreichen zu können, müssen natürlich die Direktzahlungen ausgebaut werden. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft darf nicht auf Kosten der Landschaftspflege gehen. Ich frage: Welche Wirtschaftsweise ist besser geeignet, die Landschaft zu erhalten, als die bäuerlich strukturierte? Eine nachhaltige Bewirtschaftung stellt ein Fundament für künftige Generationen dar.

Wir Sozialdemokraten bekennen uns zu einer flächendeckenden und bäuerlich strukturierten Landwirtschaft.

Ich finde es vom Kollegen Schwarzböck anständig und fair, daß er sich beim scheidenden Finanzminister für dessen hohes Maß an Verständnis, welches er der Landwirtschaft immer wieder entgegengebracht hat, bedankt hat. Auch Kollege Murer kam nicht umhin, sich indirekt bei Minister Lacina zu bedanken. Es war das ein bißchen versteckt, und ich hoffe, daß das keine negativen Auswirkungen für ihn hat. Aber auch hier muß ich sagen, es war ein Dankeschön für eine gute Agrarpolitik, die der Minister immer wieder zum Wohle der Landwirtschaft gemacht hat.

Auch ich, meine Damen und Herren, möchte mich namens aller österreichischen Bäuerinnen und Bauern bei Herrn Minister Lacina wirklich herzlich bedanken. Ich möchte somit Ferdinand Lacina ein schlichtes, aber herzliches Dankeschön sagen. *(Beifall bei der SPÖ.)*  
12.11

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wenitsch. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

12.11

**Abgeordneter Robert Wenitsch (F):** Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Ich möchte mich gleich einleitend bei Herrn Minister Molterer dafür bedanken, daß er sich heute hier dieser Debatte gestellt hat – im Gegensatz zu anderen seiner Kollegen von der Regierung. Ihm gilt mein aufrichtiger Dank. *(Beifall bei Abgeordneten der Freiheitlichen und der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Wir sind heute in der sonderbaren Lage, daß wir über ein Agrarbudget debattieren, obwohl der Hauptverantwortliche für die Erstellung dieses Budgetentwurfs bereits in den Medien seinen Rücktritt erklärt hat. Die Genossen von SPÖ und ÖVP sind wohl der Ansicht, durch den persönlichen Rücktritt von Minister Lacina *(Abg. Dr. Fuhrmann: Einen unpersönlichen gibt es wohl nicht!)* könne sich die Regierung um die Verantwortung für ein solches Schwindelbudget drücken, aber da finden sie sicherlich nicht die Zustimmung von uns Freiheitlichen. Die Verantwortung für diesen finanziellen Trümmerhaufen müssen Sie, meine Damen und Herren von SPÖ und ÖVP, trotz des Rücktrittes von Minister Lacina gemeinsam mit Bundeskanzler Vranitzky und dessen Genossen Vizekanzler Erhard Busek übernehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute konnten wir gerade seitens der ÖVP einige interessante Beiträge zum diesjährigen Budgetentwurf vernehmen. Es waren relativ schöne Worte, es waren auch einige Bekenntnisse dabei, die sicher bei den Bauern gut ankommen werden, davon bin ich überzeugt.

Aber was passiert wirklich? – Meine Damen und Herren! Im Landwirtschaftsausschuß werden konstruktive Anträge der Oppositionsparteien – egal, ob von Seite der Freiheitlichen, der Grünen oder auch des Liberalen Forums –, die mehr Ökologisierung und damit verbunden ein höheres Einkommen für die Landwirtschaft fordern, einfach abgelehnt. Die ÖVP-Vertreter sprechen hier im Plenum davon, daß die Bauern verstärkt in die Direktvermarktung einsteigen müssen, um ihr Einkommen zu sichern. – Wenn es allerdings wirklich darum geht, die Direktvermarktung zu fördern und sie zum Beispiel von unnötigen Zwangsbeiträgen an die AMA zu befreien, lehnen die Bauernvertreter der ÖVP die entsprechenden Anträge der Opposition – gemeinsam mit ihren

**Abgeordneter Robert Wenitsch**

Blutsbrüdern von der SPÖ – ab und tragen damit zu einer wesentlichen Schwächung der bäuerlichen Direktvermarktung bei. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Obwohl von den Kammern vor EU-Beitritt zugesichert wurde, daß die Bauern **keine** AMA-Zahlungen zu entrichten haben würden, werden sie heute dazu aufgefordert, diese Beiträge zu bezahlen. Wir stellten einen Antrag, der zum Inhalt hatte, daß die Bezahlung dieser Beiträge vom Bund übernommen werden sollte. – Er wurde aber abgelehnt von SPÖ und ÖVP.

Sie sprechen sich noch immer gegen eine Anpassung der Einheitswerte an die jetzigen Gegebenheiten aus. Das verstehe ich nicht. Das Einkommen der Bauern ist nachweislich deutlich gesunken. Die Einheitswerte blieben gleich, wurden sogar noch angehoben. *(Ruf bei der ÖVP: Wo?)* Nicht heuer, aber in den letzten zwei Jahren.

Sie versprachen vor EU-Beitritt billigere Betriebsmittel für die österreichische Landwirtschaft. *(Abg. Schwarzenberger: Als Murer Staatssekretär war!)* Wo gibt es diese billigen Betriebsmittel für die Bauern? Zu mir kommen die Bauern und fragen mich: Wo sind die billigen Betriebsmittel zu kaufen und zu haben? – Überall, nur nicht im Lagerhaus und bei den Händlern. Das ist der Jammer.

Meine Damen und Herren! Gerade was den Düngemittelsektor betrifft, wo zum Beispiel durch kostengünstige Importe von slowakischem Dünger für die Bauern ein günstigerer Einkauf ermöglicht werden könnte, kommt nach meinen Informationen vom Wirtschaftsministerium, das auch unter ÖVP-Leitung steht, die Order, daß Importkontingente an die AGRO-Linz zu vergeben wären. Diese AGRO-Linz besitzt im Moment die gesamten Importkontingente von ausländischem Dünger. Die kleinen Händler, die gerne Dünger importieren würden und an die Bauern diesen Dünger natürlich entsprechend billiger weitergeben würden, haben kein Kontingent. Da sind die Vertreter der Bauern aufgefordert, dafür zu sorgen, daß dies schnellstens geändert wird. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Herr Minister Molterer! Den Bauern wurde auch volle Förderungsklarheit vor dem 1. Jänner 1995 zugesichert. Jetzt haben wir Ende März, und die Bauern sind unsicherer denn je, ob sie überhaupt etwas bekommen.

Sie versprachen weiters **vor** dem EU-Beitritt keine „Wachsen oder Weichen-Politik“. Und dann liest man in diversen Zeitungen etwa Aussagen des niederösterreichischen Landesrates Blochberger, in denen es heißt, der Schnellere wird den Langsamen fressen. Meine Herrschaften, das ist doch eine „Wachsen oder Weichen-Politik“!

Meine Damen und Herren! Ich hatte gemeinsam mit einigen Kollegen auch von den anderen Parteien Gelegenheit, interessante Gäste aus Rußland, der ehemaligen Sowjetunion, kennenzulernen *(Abg. Parnigoni: Den Schirinowskij?)*, nämlich Herrn Rybkin, den Vorsitzenden der Duma.

Worüber wurde da gesprochen? – Unter anderem interessierte sich der Vertreter der russischen Landwirtschaftspartei für die Zukunft der österreichischen Landwirtschaft. *(Abg. Ing. Murer: Was hat der Lanner gesagt?)* Kollege Dr. Sixtus Lanner – er ist im Moment leider nicht anwesend – erklärte ihm aus Sicht der ÖVP die zukünftige Agrarpolitik Österreichs. Unter anderem meinte Lanner, es wäre eine Illusion, zu glauben, ein Bauer mit 30 Hektar wäre in Zukunft lebensfähig. Etwa 100 Bauern werden sich in Zukunft zusammenschließen müssen, um staatlich gestützte Förderungs- und Erzeugergemeinschaften zu bilden. – Verstehend nickte Rybkin. Er sagte nur zwei Wörter: Aha, Kolchos. *(Heiterkeit und Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Soweit sind wir hier schon in Österreich, daß ein sowjetischer Politiker daraufkommt, daß hier in Österreich in Zukunft eine kommunistische Agrarpolitik betrieben werden soll. *(Ironische Heiterkeit bei der ÖVP.)* Sie können ruhig lachen, Herr Schwarzböck, es ist leider so. *(Abg. Schieder: Herr Abgeordneter! Es war allen klar, daß das ein lieber Scherz von ihm war! Das ist unfair! Das war ein Scherz von Rybkin!)*

**Abgeordneter Robert Wenitsch**

Für mich war das nicht klar. Das war vielleicht für Sie klar, weil Sie mit der ÖVP gemeinsame Sache machen und diese Politik noch vorantreiben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich denke, diese Bemerkung von Herrn Rybkin sagt uns alles über die zukünftige Agrarpolitik – und da gibt es keine Entschuldigung für Sie. *(Abg. Schieder: Am besten, Sie kommen nicht mehr mit, wenn Sie nicht begreifen, was ein Scherz ist!)* Das war kein Scherz!

Wie sehr die ÖVP bestrebt ist, in Zukunft kein privates Eigentum mehr zu dulden, zeigt uns auch das Verhalten der ÖVP-Abgeordneten im Wirtschaftsausschuß des Nationalrates, als es darum ging, ein besitzerfeindliches Eisenbahnteilungsgesetz zu beschließen.

In diesem Gesetz geht es darum: Beeinsprucht man ein Enteignungsverfahren, mußte bis jetzt der Betreiber eines solchen Verfahrens die Anwalts- und Verfahrenskosten zur Gänze übernehmen. Mit Zustimmung der ÖVP im Ausschuß soll sich das in Zukunft dahin gehend ändern, daß vom Betreiber nur noch 1,5 Prozent der Streitsumme zu tragen sind und der Rest vom Grundbesitzer aufgebracht werden muß.

Meine Damen und Herren! Wenn dieses Gesetz hier im Hohen Haus die Zustimmung findet, dann wird es in Zukunft beinahe jedem Grundbesitzer unmöglich gemacht werden, sich gegen große Unternehmen zu wehren. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich kann hier ein Beispiel der Stadt Korneuburg aufzeigen: „Ortsumfahrung“ – steht hier –, „die Bewohner von Korneuburg sind empört. Der für 1994 geplante Baubeginn der Ortsumfahrung verzögert sich; seit Jahren warten die Bürger schon darauf. Schuld an der Verzögerung ist eine Gasleitung der ÖMV, die den Straßenbauarbeiten im Wege ist.“ – Eine Gasleitung, meine Damen und Herren, die vorher den Grundbesitzern unter Androhung von Enteignung „abgepreßt“ worden ist. Das muß man verstehen, worum es da geht. – „Die Verlegung der Gasleitung würde 10 Millionen Schilling kosten, die ÖMV will aber nur 6 Millionen davon bezahlen.“

Das sind Dinge, die zum Himmel schreien. Zuerst wird den Bauern und kleinen Grundbesitzern das Land billig „abgepreßt“, und dann hat die ÖMV das Sagen. Wir haben keine Chance einzuschreiten, denn die ÖMV ist ein großer Betrieb, der sich rechtlich wehren kann, der gute Anwälte hat. – Dagegen müssen wir auftreten! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Des weiteren, auch sehr interessant: Änderung der Witwen- und Witwerpensionen. Ich zitiere: Mit 1. Jänner 1995 tritt eine Änderung des Hinterbliebenenrechts in Kraft, die eine deutliche Verschlechterung für einige Witwen und Witwer bringt. Lag die Witwenpension bisher bei 60 Prozent der Pension des Verstorbenen, so ist die Mindestgrenze nun bei 40 Prozent angesetzt. Eine Härteregelung verhindert aber allzugroße Nachteile.

Meine Herrschaften! Eine Härteregelung ist eine Kann-Bestimmung, die natürlich von den Mächtigen eines Staates so ausgelegt werden kann, wie sie sie wollen. *(Abg. Dr. Feurstein: Er kennt sich überhaupt nicht aus! – Abg. Schwarzenberger: Sie haben von Sozialversicherung überhaupt keine Ahnung!)* Das ist nicht von mir, das ist ein Zitat aus ich weiß nicht welcher Zeitung, aber es steht hier schwarz auf blau. *(Abg. Dr. Feurstein: Trotzdem haben Sie keine Ahnung!)* Machen Sie mir keine Vorwürfe, Herr Kollege, sondern kümmern Sie sich darum, daß dieses Gesetz schnellstens geändert wird! Tun Sie etwas für die Hinterbliebenen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Herr Minister Molterer! Ich habe vorhin von Ihnen gehört, Reichhold beziehungsweise die FPÖ im gesamten schade dem Ruf der österreichischen Landwirtschaft.

Herr Minister! Ich habe auch dazu einen recht interessanten Artikel, und zwar über Rindfleisch-export: So werden mutige Beamte eingeschüchert. – Das wird vielleicht den Kollegen Dipl.-Ing. Kaiser interessieren, denn er ist ja der Vorsitzende dieser Vieh- und Fleischkommission. *(Abg. Schwarzenberger: Die gibt es ja nicht mehr!)*

Man hat – laut Zeitungsbericht – Rindfleisch aus Polen importiert, hier in Österreich als österreichisches Rindfleisch anerkannt, dann weiterexportiert, ich weiß gar nicht wohin, das



**Abgeordneter Robert Wenitsch**

müßte ich nachlesen, aber auf alle Fälle exportiert, und dann ist man draufgekommen, daß dieses Rindfleisch nicht unseren Qualitätsnormen entspricht.

Meine Damen und Herren! So ruinieren wir für Exporte unseren guten Ruf im Ausland. Der Vorsitzende Dipl.-Ing. Kaiser ist wirklich aufgefordert, diesem Schrecken endlich ein Ende zu setzen. (*Abg. Dipl.-Ing. Kaiser: Das ist lauter Blödsinn!*) – Das steht da, das ist nicht von mir. Sie können „täglich Alles“ klagen, aber nicht mich. Klagen Sie „täglich Alles“, wenn Sie glauben, im Recht zu sein!

Meine Herrschaften! Solche Sachen deckt aber nicht nur Herr Dipl.-Ing. Kaiser. Auch der Wirtschaftskammer-Obmann, der Herr Purghauser, auch ein ÖVP-Mitglied, ist laut Zeitungsbericht involviert. – Das sind die Dinge, gegen die vorgegangen werden muß, das sind die Dinge, die Österreich im Ausland schaden, nicht die Freiheitlichen und nicht der Herr Reichhold. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Kollege Schwarzenberger hat vorhin gemeint: Das Wichtigste in Zukunft wird es sein, daß die Bauern für ihre Produkte den bestmöglichen Preis auf dem freien Markt erzielen. (*Abg. Schwarzenberger: Ja!*) Ich stimme mit Ihnen völlig überein, möchte aber doch dazu sagen: Wir haben einen freien Markt gehabt, dann war der freie Markt auf einmal geschützt, und jetzt bildet sich wieder ein freier Markt.

Meine Damen und Herren! Geschützt war der Markt zur Zeit der ÖVP-Regierung, unter Landwirtschaftsminister Schleinzer; vielleicht können Sie sich noch an ihn erinnern. Es gab damals einen relativ hohen Schweinepreis, da Fleisch eben weltweit knapp war. Damals hat man den Bauern den freien Markt verboten. Was haben die ÖVP-Zeitungen geschrieben? Das „Volksblatt“ etwa: Landwirtschaftsminister Dr. Schleinzer – Kampf gegen Fleischpreise, Schweinemangel kaum zu beheben, Rinder müssen aus Übersee importiert werden.

Meine Herrschaften! Ich möchte Sie nur daran erinnern, auch die Kollegen von der SPÖ, was unter Umständen einmal unseren Konsumenten mit diesem freien Markt, den Sie wollen, passieren kann. Das muß man doch alles überlegen! (*Abg. Schwarzenberger: Ihre Rede beweist, daß die FPÖ eine „Altpartei“ ist! Das war vor 30 Jahren!*) – Das ist doch egal, die ÖVP-Politik hat sich in den letzten 30 Jahren nicht verändert, oder wollen Sie sich von Ihren Vorgängern in der ÖVP klar und deutlich distanzieren? – Nein? Na bitte, dann vertreten Sie das. (*Abg. Schwarzenberger: Sagt das Ihr Vater?*) Das sagt nicht mein Vater, mein lieber Freund, das sind Kammerzeitungen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – *Abg. Schwarzenberger: Damals waren Sie noch ein Kleinkind!*)

Meine Damen und Herren! Jetzt sage ich Ihnen noch etwas Interessantes: Der parteiunabhängige Bauernverband hat vor Jahren eine Bauern-Demonstration in Wien durchgeführt. Wissen Sie, was die ÖVP dazu gesagt hat? – Die ÖVP-Regierung meinte: ... die Bauern zu einer Traktor-Demonstration gegen die ÖVP-Regierung nach Wien einzuladen und so gewissermaßen als Stoßtrupp der SPÖ zur Eroberung des Ballhausplatzes zu mißbrauchen. – Das war einmal die ÖVP-Meinung. Man darf doch von bäuerlicher Seite nicht die ÖVP angreifen, um der SPÖ vielleicht dazu zu verhelfen, den Kanzler zu stellen.

Meine Damen und Herren von der ÖVP! Wie hat sich das entwickelt? Ich frage euch: Was passiert denn heute? Heute braucht kein Bauer mehr zu demonstrieren, denn Sie „picken“ ohnehin mit der SPÖ zusammen wie Pech und Feuer. (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – *Heiterkeit bei der ÖVP.* – *Abg. Schwarzenberger: „Wie Pech und Schwefel“ heißt das!*) Wie Pech und Feuer! Das Feuer ist vom Pech nicht leicht zu trennen, dazu braucht man schon eine gut ausgebildete Feuerwehr, und als diese werden wir Freiheitlichen hier im Parlament agieren. – Danke. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

12.28

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schrefel. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. (*Abg. Grabner: Der Huber war auch nicht gut, aber der war am sympathischsten!* – *Abg. Schwarzenberger: Der Reichhold war noch am besten, dann ist*

**Präsident Dr. Heinrich Neisser**

*es immer schlechter geworden!* – Abg. **Haller:** *Wir werden jetzt dann bei euch auch Zensuren austeilen!*

12.28

**Abgeordneter Josef Schrefel** (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Herr Staatssekretär! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich bin seit einem halben Jahr hier in diesem Hohen Haus, ich habe bisher nicht geglaubt, daß es Politiker gibt, die sich für gutes Geld hierherstellen und mit einer derartigen Arroganz und Unwissenheit Politik betreiben, alles miesmachen, alles heruntermachen und keine staatspolitische Verantwortung für diesen Staat übernehmen. Ich reihe das ein in: fahrlässige Krida, das muß man schon deutlich sagen. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Herr Kollege Murer! Mich wundert daher nicht – angesichts dieser Miesmacherei, dieser Verunsicherung der Bauern –, daß gerade in Ihrer Gemeinde bei den Gemeinderatswahlen die Volkspartei 20 Prozent dazugewonnen hat. *(Beifall bei der ÖVP.)* Ihre Politik ist durchschaut; es hat zwar viele Jahre gedauert, aber es ist dazu gekommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Für uns von der Österreichischen Volkspartei stellen die flächendeckende bäuerliche Landwirtschaft und auch die Forstwirtschaft eine Grundlage für die gesicherte Versorgung mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln und für die Erhaltung und Sicherung unserer intakten Kulturlandschaft dar.

Die Ziele dieser Landwirtschaftspolitik möchte ich kurz umreißen:

der leistungsfähige bäuerliche Familienbetrieb als Garant für die Erhaltung der Kulturlandschaft,

die Teilnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung am sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt,

die Stabilisierung des Agrarmarktes sowie

die Sicherstellung der Versorgung zu angemessenen Preisen und bester Qualität.

Zusätzlich gewinnt die Landwirtschaft auch zunehmend an Bedeutung in der Rohstoffproduktion für Industrie- und Energiegewinnung.

Wir haben heute schon gehört: Es gibt in Österreich zirka 260 000 bis 270 000 bäuerliche Betriebe, 60 Prozent davon betreiben die Landwirtschaft bereits im Nebenerwerb. Einschließlich der Familienangehörigen sind in der Landwirtschaft etwa 476 000 Personen beschäftigt. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Das erfordert eine gewaltige Umorientierung in der Landwirtschaftspolitik.

Mit dem Beitritt Österreichs zur EU war es das Ziel der Volkspartei, die Leistungen der bäuerlichen Landwirtschaft dauerhaft abzusichern, die Arbeitsplätze in der Landwirtschaft zu erhalten und den Bauern die Teilnahme an der allgemeinen Wohlstandsentwicklung zu gewährleisten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Freiheitlichen Partei! Ihr dubioser „Huber-Plan“, den Sie voriges Jahr noch als Wunderwaffe für den EU-Beitritt angestrebt haben, ausgestattet mit ein paar Milliarden Schilling, hätte ein böses Erwachen für die österreichischen Bauern gebracht. Mit diesen paar Milliarden Schilling wäre es wirklich zu einer „Eurosklerose“ – wovon Kollege Murer einmal gesprochen hat – gekommen, diese paar Milliarden Schilling hätten beim EU-Beitritt ein Horrorszenario für die Bauern gebracht. Inzwischen ist der Herr Huber verschwunden, und auch Herrn Hubers Plan ist in der Versenkung verschwunden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Für die Volkspartei sind die Sicherung bäuerlicher Einkommen und die Neuentwicklung EU-konformer Einkommensstandbeine sowie die Absicherung einer flächendeckenden Land- und Forstwirtschaft das oberste Ziel, das im Rahmen des ökosozialen Weges umgesetzt werden muß.

**Abgeordneter Josef Schrefel**

In unmittelbarem Zusammenhang mit der Landwirtschaft steht natürlich auch der praktische Umweltschutz. Hierbei geht es nicht nur um Produktion erstklassiger Lebensmittel, sondern auch um möglichst umweltverträgliche Produktionsweisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

Unser Land hat sich in so mancher Hinsicht eine Vorreiterrolle im landwirtschaftlichen Umweltbereich erarbeitet. Voraussetzung für diese Entwicklung war zweifellos die konsequente Fortführung des zukunftssträchtigen Programms der ökosozialen Marktwirtschaft. Mit diesem neuen Weg, auch von der EU gewürdigt, wird im ÖPUL-Programm deutlich erkennbar: ÖPUL steht für ökologisches Programm für umweltverträgliche Landwirtschaft.

Österreich ist es als erstem europäischen Land gelungen, bei Verhandlungen mit der EU diese revolutionäre Agrarreform durchzusetzen. Für das Jahr 1995 sind vorerst 5,5 Milliarden Schilling für dieses Programm vorgesehen. – Das ist eine gewaltige Umorientierung in der Landwirtschaftspolitik, wenn Sie bedenken, daß rund ein Sechstel des gesamten Agrarbudgets für Maßnahmen für eine umweltverträgliche Landwirtschaft aufgewendet wird.

Aufs engste mit dem ÖPUL-Programm verbunden ist die Abgeltung von Zusatzleistungen, die die Landwirtschaft erbringt; Leistungen, die als selbstverständlich hingenommen werden, die jedoch über die Produktpreise nicht dem Bauern zugute kommen. Ich möchte in diesem Zusammenhang nur auf die enorme Bedeutung der Pflege und Erhaltung einer intakten und lebenswerten Landschaft hinweisen, wofür die Bauern verantwortlich zeichnen: Erhaltung und Pflege der Grünlandflächen, Förderung der biologischen Wirtschaftsweise, Verzicht auf ertragsteigernde Betriebsmittel, Extensivierung der Ackerbewirtschaftung, Verzicht auf Handelsdünger und chemischen Pflanzenschutz, Sicherung der genetischen Vielfalt im Tier-, Pflanzen- und Obstsortenbereich, Erhaltung der Almen, Neuschaffung und Erhaltung von Landschaftselementen und schließlich forstliche Förderung, wozu Sie mir einige Aussagen erlauben.

Grundsätzlich dürfen wir den Zusammenhang zwischen ökonomischer und ökologischer Funktion auch des Waldes in der Forstwirtschaft nicht aus dem Auge verlieren, das heißt, neben der vielfältigen und notwendigen Schutz- und Wohlfahrtsfunktion des Waldes darf der wirtschaftliche Faktor nicht vernachlässigt werden. Der Herr Landwirtschaftsminister hat bereits angekündigt, forstpolitische Zukunftsstrategien, aufbauend auf EU-Richtlinien, nebst einem Waldentwicklungsplan verstärkt in Angriff zu nehmen.

Hohes Haus! Mit dieser Auflistung können Sie bereits die enorme Bedeutung der Maßnahmen für Landwirtschaft, Landschaftsbild und Umweltschutz erkennen. Ich bin überzeugt davon, daß mit diesem Programm eine wesentliche Umorientierung der bisherigen Landwirtschaftspolitik eingeleitet wurde, die nicht nur den Bauern zugute kommt, sondern vor allem auch einen entscheidenden Schritt in Richtung Ökologisierung der Landwirtschaft darstellt. – Danke schön.  
(Beifall bei der ÖVP.)

12.36

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Salzl. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. Bitte. (Abg. Ing. **Murer:** Jetzt wird „gesalzt“, meine Freunde!)

12.36

**Abgeordneter Dr. Stefan Salzl (F):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu den Ausführungen meines Vorredners, des Abgeordneten Schrefel, ein paar Worte. Sie verstehen das Aufzeigen von Mißständen und das Aufzeigen nicht eingehaltener Versprechen – gerade wenn es um die ÖVP geht – als ein Miesmachen. Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Volkspartei! Nehmen Sie zur Kenntnis: Wir machen nicht mies – das besorgen schon Sie selbst mit Ihrer schlechten Agrarpolitik! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bauer zu sein heißt heute, zu den Unterprivilegierten, zu den Verlierern des EU-Beitritts zu gehören. Einkommensmäßig rangieren die Bauern im Bereich der untersten Stufe der Einkommenspyramide, knapp noch vor Arbeitslosengeldbeziehern und Sozialhilfeempfängern.

**Abgeordneter Dr. Stefan Salzl**

Es ist zu befürchten, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß ... (*Zwischenruf des Abg. Schwarzenberger.*) Ich bin Bauer, ich bin Weinhauer, Herr Präsident beziehungsweise Herr Abgeordneter, und ich weiß sehr wohl, wie es in der Landwirtschaft aussieht. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Es ist zu befürchten, meine sehr geehrten Damen und Herren – und das werden Sie nicht gerne hören –, daß nach Wegfall der degressiven Ausgleichszahlungen, also wenn es zu einem weiteren Einbruch um zirka 25 Prozent kommt, wahrscheinlich unsere Bauern einkommensmäßig noch hinter die Sozialhilfeempfänger und hinter die Arbeitslosengeldbezieher zurückfallen werden.

So, meine Damen und Herren, geht die Regierung mit jenen Menschen um, die nach dem Krieg geholfen haben, dieses Land wiederaufzubauen, die geholfen haben, daß dieses Land zu jenem Wohlstand gekommen ist, den wir zweifellos heute haben. In dieser Notzeit damals wurde von den Bauern Solidarität eingefordert – heute vermisse ich diese Solidarität, meine Damen und Herren, wenn es um die Existenz des Bauernstandes geht! (*Ruf bei der SPÖ: Na geh!*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wurde bereits des öfteren gesagt: Dieses Budget ist ein Schwindelbudget, mit diesem Budget schwindelt sich diese Bundesregierung über die Runden, und sie versucht auch, die Österreicherinnen und Österreicher mit diesem Budget zu beschwindeln. Das prognostizierte Defizit von 102 Milliarden Schilling – das ist bereits mehrfach hier in aller Deutlichkeit aufgezeigt worden – wird sicherlich nicht halten.

Der Griff in die Taschen der Österreicherinnen und Österreicher wird immer dreister, meine Damen und Herren. Höhepunkt war zweifellos das gebrochene Versprechen des Bundeskanzlers, es würde keine Steuer- und Abgabenerhöhungen geben. Bereits wenige Monate nach der Wahl war dieses Versprechen nichts mehr wert. Also es heißt nicht: versprochen – gehalten, sondern: versprochen – gebrochen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Genauso wie dieses Versprechen gebrochen wurde, steht diese Bundesregierung – wie wir soeben gehört haben, sind weitere Minister zurückgetreten – vor dem Zusammenbruch. Meine Damen und Herren! Da wird genau in dieser Gangart weitergearbeitet, und zwar so nach dem Motto: Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich ganz ungeniert! – Es wird der nächste Griff in die Taschen der Österreicher vorbereitet, es wird von der linken Seite klassenkämpferisch eine „Solidaritätsabgabe“ gefordert. Die Gewerkschaften – allen voran ein Herr Sallmutter – werden zu einem immer größeren Problem für den zaudernden Bundeskanzler, und viele Mitglieder und Wähler ziehen nicht mehr den Hut vor diesem Bundeskanzler, sondern sie nehmen den Hut und verlassen diese Partei. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie von der Regierung stehen am Rande eines budgetären Abgrundes und fordern die Bevölkerung auf, noch einen Schritt vorwärts zu machen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Vor dem EU-Beitritt wurde von diesen Regierungsparteien den Bauern der Fortbestand der ökosozialen Agrarpolitik versprochen. Es wurde versprochen, es würde keine „Wachsen oder Weichen-Politik“ geben. Es wurde versprochen, daß zumindest die EU-Erzeugerpreise eingehalten würden, und es wurden billigere Betriebsmittel versprochen. Vor allem aber wurde versprochen, daß vor dem 1. Jänner 1995 völlige Klarheit in bezug auf die Förderungen bestehen würde. Wie schaut aber diesbezüglich die Realität aus? – Ich kann ebenfalls nur sagen: versprochen – gebrochen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Die Erzeugerpreise sind schlechter als in der EU, von billigen Betriebsmitteln ist derzeit weit und breit keine Spur, und hinsichtlich der völligen Klarheit bei den Förderungen wird der Bundesminister zugeben, daß vielfach erst verhandelt werden muß.

Es schreibt etwa die Burgenländische Landwirtschaftskammer zur integrierten kontrollierten Produktion im Weinbau: Die Genehmigung der Richtlinien geht in die Endphase. Wer sich an der kontrollierten integrierten Produktion im Jahre 1995 beteiligen will, sollte auch jetzt schon die Entwürfe in der integrierten Produktion im Weinbau einhalten. Anschließend ist dann der letzte

**Abgeordneter Dr. Stefan Salzli**

Stand der Verhandlungen angeführt. – Es sind dann eine Menge von Geboten und Verboten bei der Bodenpflege, bei der Düngung, beim Pflanzenschutz aufgezählt.

Eines jener Gebote lautet: Der Weingarten muß in jeder Fahrgasse in der Zeit vom 1. November bis 31. Mai begrünt oder bedeckt sein.

Weiters schreibt die gleiche Landwirtschaftskammer im gleichen Mitteilungsblatt: Wenn gewisse Gruppierungen nun die Weinbauern sogar auffordern, die AMA-Beiträge nicht einzuzahlen, so ist dies in höchstem Maße unverantwortlich. Wer mit der Einhebung der Flächenbeiträge von 750 S pro Hektar Weingarten ab 1995 argumentiert, müsse der Wahrheit halber auch die neue Förderung von 8 650 S – zwischen Klammern – (aus Umweltprogramm plus Elementarförderung) erwähnen, die die Weinbauern nun erhalten werden.

Demgegenüber steht jetzt die Aussage des Herrn Landwirtschaftsministers in einer Anfragebeantwortung auf eine Anfrage von uns, wo es heißt: Vorbehaltlich der Genehmigung der EU – es ist also überhaupt nichts fix –, die frühestens Anfang Mai – wie das gehen soll, daß bis Mai die Begrünung stehen muß, von Oktober bis Mai – zu erwarten ist, wird die gegenständliche Maßnahme flächendeckend in Österreich angeboten werden ... und so weiter. – Ich will das nicht komplett vorlesen, versuche aber mit Sicherheit, nichts wegzulassen, das sinnverändernd ist.

Es heißt dann – und das ist wesentlich –: Es ist allerdings eine Umstellung ohne vorausgehende Schulung und Beratung schwierig, sodaß viele Weinbauern erst ab 1996 umstellen können und eine Förderung beanspruchen werden.

Das heißt im Klartext, daß diese Weinbauern im Jahr 1995 darum umgefallen sind. Was sollen die Weinbauern jetzt tun, wem sollen sie glauben? Wer hat recht: Sie oder die Landwirtschaftskammer? Wer hat recht: i oder i? (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Es wird die erfolglose, mehr als skandalumwitterte österreichische Weinmarketingservice-Gesellschaft jetzt der AMAG, pardon, der AMA angegliedert. (*Abg. Schwarzenberger: AMA!*) AMA, ich habe mich schon korrigiert! Eine Weinmarketingservice-Gesellschaft, von der vor kurzem der Rechnungshof festgestellt hat, daß sie unfähig und erfolglos war, daß sie zirka 500 Millionen Schilling verwirtschaftet hat, ohne einen effektiven Erfolg zu erzielen. Diese Gesellschaft, meine sehr geehrten Damen und Herren, war keine Marketing-, sondern eine Geldvernichtungsgesellschaft! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Daraufhin ist der Bund aus dieser Gesellschaft ausgestiegen, und jetzt wird diese Gesellschaft der AMA angegliedert. Und die AMA schreibt einfach jedem Weinbauern 750 S pro Hektar Weingartenfläche vor – ohne Rechtsmittel, wie heute bereits gesagt wurde. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Prinzip ist das eine Art Flächenbesteuerung, die besser in den ehemaligen Ostblock passen würde. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Gestatten Sie mir noch ein paar Bemerkungen zu den benachbarten Regionen und benachbarten Gebieten – das ist, wie ich glaube, wesentlich. Es wird eine Zweiklassengesellschaft unter den Bauern geschaffen. Es wurden Gebietsabgrenzungen geschaffen, wonach nebeneinanderliegende Ortschaften bei den Förderungen verschieden behandelt werden. So ist ein Ort als benachteiligtes Gebiet eingestuft, der Nachbarort zum Beispiel nicht. Da werden Flächen, getrennt nur durch die Hottergrenze, verschieden behandelt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! In Wirklichkeit ist das Ihre Agrarpolitik – und jene Bauern, die da durch den Rost fallen werden, werden sich dafür „bedanken“. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Landwirtschaftsminister! Nehmen Sie zur Kenntnis: Einem solchen Budget können wir beim besten Willen nicht zustimmen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

12.47

**Präsident Dr. Heinrich Neisser**

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dunst. – Bitte, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

12.47

**Abgeordnete Verena Dunst (SPÖ):** Herr Präsident! Herr Minister! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte mich in meinen Ausführungen mit zwei Themenkreisen auseinandersetzen. Erstes Thema: bäuerliche Sozialversicherung, zweites Thema: Auswirkungen des EU-Beitrittes auf die Bauern.

Zum ersten: Während sich bei allen Berufstätigen in Österreich die Beitragsleistung für die Sozialversicherung an ihrem Einkommen orientiert, ist dies bei den Bauern nicht der Fall. Durch die Heranziehung des Versicherungswertes wird ein sozial äußerst ungerechtes System praktiziert.

Einem landwirtschaftlichen Betrieb mit einem Einheitswert von 100 000 S wird auf diese Weise ein monatliches Einkommen von 11 622 S vorgerechnet; das sind 11,62 Prozent des Einheitswertes. Der Krankenversicherungsbeitrag beträgt für den Betriebsführer 744 S monatlich. Einem neunfach größeren Betrieb, also einem Betrieb mit einem Einheitswert von 900 000 S, wird hingegen als Versicherungswert ein monatliches Einkommen von 41 459 S vorgerechnet; das sind nur noch 4,61 Prozent des Einheitswertes. Dieser Betriebsführer zahlt als Krankenversicherungsbeitrag im Monat 2 653 S. Obwohl dieser Betrieb die neunfache Größe des ersten Betriebes aufweist, hat er bei der Beitragsleistung an die Sozialversicherung nur das Dreieinhalbfache zu begleichen. *(Abg. Ing. Reichhold: Das ist beim ASVG auch so!)*

Wie sich die Umsetzung im Burgenland auswirkt, möchte ich Ihnen ganz kurz darstellen. Waren es bisher 9 765 Bauern, so kommen 5 787 hinzu, die zusätzlich zur Kasse gebeten werden. Die Konsequenz ist, daß sie ihren Betrieb auflösen.

Wir schlagen daher vor, das System der Beitragsaufbringung grundsätzlich zu reformieren und die Bevorzugung großer landwirtschaftlicher Betriebe endlich zu beenden. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Ing. Reichhold: Dann ruinieren Sie die letzten Vollerwerbsbetriebe! – Abg. Dr. Ofner: Wenn ihr an der Regierung seid, könnt ihr das machen!)*

Gerade jetzt, da die Herausforderung durch den EU-Beitritt für die Landwirtschaft so groß ist, sollten die Bauern nicht noch zusätzlich belastet werden. Der EU-Beitritt ist für die österreichische Landwirtschaft zweifellos eine große Herausforderung, die sowohl mit Chancen als auch mit Risiken verbunden ist.

Bei allen Schwierigkeiten muß aber ganz klar gesagt werden: Eine Ablehnung der Europäischen Integration hätte dazu geführt, daß die Bauern durch die GATT-Maßnahmen massive Preissenkungen hätten in Kauf nehmen müssen, gleichzeitig wären aber die Märkte der EU nicht offengestanden.

Der Nichtbeitritt, wie ihn die F propagiert hat, hätte nur Risiken, aber keinerlei Chancen geboten. Die F, die ja Bauernvertreter, Vertreter der Unternehmer, Arbeitervertreter, Schülervertreter, Pensionistenvertreter und alles mögliche sein will *(Abg. Ing. Reichhold: Der Tüchtigen und Fleißigen!)* – ich betone: sein will; Sie geben es ja nur vor –, hätte es für die österreichischen Bauern weit schlimmer gemacht. *(Abg. Dr. Ofner: Applaus!)* Aber die F spielt ja ständig das Bäumchen-wechsle-dich-Spiel. Das ist ja nichts Neues.

Symbolisch zwei Beispiele dafür, wie Sie für, in Wirklichkeit aber gegen die Bauern eintreten.

Erstes Beispiel: Bund und Länder fördern die 170 000 Beschäftigten in der österreichischen Land- und Forstwirtschaft 1995 mit 30 Milliarden Schilling, was bedeutet, daß auf einen in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten zirka 170 000 S kommen. Die F spricht sich – hört! hört! – für die Reduzierung der Bauernförderung um die Hälfte aus; so geschehen bei einer Pressekonferenz von Obmann Haider und gefordert von Burgenlands F-Chef Rauter – ich zitiere die „Kronen-Zeitung“ wörtlich, bitte, vom 30. November 1994 –, und das angesichts der Tatsache, daß es im Burgenland Tausende kleine Betriebe gibt.

**Abgeordnete Verena Dunst**

Herr Dr. Salzl, mein Vorredner aus dem Burgenland, Sie haben ja vorhin große Worte gebraucht (*Abg. Ing. Reichhold: Wo ist das Zitat jetzt?*); aber ich glaube, Sie haben vergessen, was der Herr Chef Haider und der Herr Chef Rauter gesagt haben: Streichen wir die Bauernförderung um 50 Prozent! (*Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Ruf bei der SPÖ: Unerhört!*)

Meine Damen und Herren von der F! So ist das immer. Man kann sich daher vorstellen, was es bedeuten würde – auch für die Bauern –, wenn Sie, meine Damen und Herren von der F, wirklich etwas zu sagen hätten. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Dr. Ofner: Na stell dir vor!*)

Meine Damen und Herren! Bei 50 Prozent Förderung schaut das dann so aus: Es würden nur noch 85 000 S pro Jahr auf jeden in der Landwirtschaft Beschäftigten kommen. – Ihr Einsatz, meine Damen und Herren: super, Applaus!

Eine weitere Tatsache – damit bin ich schon beim zweiten Beispiel –: Die F richtet es sich für sich selbst recht gut – hört! hört!; ich zitiere die „Kronen-Zeitung“ vom 17. März 1995 wortwörtlich –:

„Immerhin kann sich Reichhold über die EU-Förderung für seinen und den Bauernhof seiner Frau freuen: Für 12 Stück Mutterkühe erhält er 24 000 S, 75 000 S bekommt er Flächenprämie für 15 Hektar, und 20 000 S Lagerabfertigung wurden schon ausbezahlt.“ (*Abg. Fuchs: Das ist aber interessant! – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ sowie des Abg. Ing. Reichhold.*) Wörtliches Zitat aus der „Kronen-Zeitung“ vom 17. März, Herr Abgeordneter! (*Abg. Grabner: Reichhold, der Nehmer!*)

Ein guter Rat für die Damen und Herren von der F: Vielleicht ist die EU für die Bauern doch nicht so schlecht – wenn sie auch Ihnen nützt, Herr Abgeordneter?! (*Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Grabner: Reichhold, der Nehmer!*)

Herr Ing. Reichhold! Macht nichts! Sie fordern ja ohnehin ein Rettungsprogramm für die Bauern. Ich zitiere Sie – vom 9. Jänner 1995 – wieder wörtlich: „Ich fordere Sie daher auf, rasch Maßnahmen zu treffen zur Umsetzung eines nationalen Rettungsprogramms für die Bauern.“ (*Abg. Grabner: Der Nehmer! – Abg. Ing. Reichhold: Was ist da so schlecht daran? – Abg. Grabner: Der Haider würde sagen: der Nehmer!*) Sie wollen nicht in die EU – macht nichts –, kassieren aber heiter weiter. – Super! (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Auf SPÖ-Seite wurde alles getan, um den Bauern bei der Umstellung auf die EU-Bedingungen zu helfen. Zwischen den Regierungsparteien wurde eine Reihe von Förderungsmaßnahmen für die Landwirtschaft vereinbart, deren Umsetzung in die Aufgaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft fällt. – Wahrlich, Herr Minister: Die Lösung dieser Probleme ist nicht leicht. Daher bitte ich Sie, das Beste für die ländliche Bevölkerung zu erreichen. – Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

12.55

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Herr Abgeordneter Ing. Reichhold hat sich zu einer tatsächlichen Berichtigung zu Wort gemeldet. Herr Abgeordneter! Ich verweise auf die diesbezüglichen Bestimmungen der Geschäftsordnung (*Abg. Grabner: Rosensting! Der Haider würde sagen: der Nehmer! – weitere Zwischenrufe*) und bitte, sich die tatsächliche Berichtigung anzuhören. (*Ruf bei der SPÖ: Es sind nicht 27, sondern 40!*)

12.55

**Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold (F):** Sehr geehrter Herr Präsident! Die Abgeordnete (*Rufe: Dunst!*) Dunst (*Heiterkeit – Abg. Dr. Ofner: Richtig!*) – wie Nebel – hat in ihren Ausführungen behauptet, Dr. Haider hätte in einer Pressekonferenz gesagt, daß die Förderungen in der Landwirtschaft um 50 Prozent gekürzt werden sollen. (*Abg. Schwarzenberger: In der „Pressestunde“! Da gibt es zu viele Zeugen! – Anhaltende Zwischenrufe. – Präsident Dr. Neisser gibt das Glockenzeichen.*)

Ich berichtige tatsächlich (*Ruf bei der SPÖ: Er hat gesagt: 60 Prozent!*): Bundesobmann Jörg Haider hat in der „Pressestunde“ gemeint, daß eine 50prozentige Subventionskürzung nicht

**Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold**

einmal der Landwirtschaft schaden würde, weil ihre Forderungen ohnehin vertraglich fixiert sind. Gemeint war das Solidarpaket. (*Abg. Schwarzenberger: Jede Subvention ist vertraglich fixiert! – Weitere Zwischenrufe. – Präsident Dr. Neisser gibt neuerlich das Glockenzeichen.*)

Zweitens möchte ich folgendes tatsächlich berichtigen, Herr Präsident: Frau Dunst hat behauptet, ich bekomme Zahlungen aus der EU, und hat irgendwelche Zahlen aus einem Zeitungsbericht genannt. (*Abg. Grabner: Der Haider würde sagen: der Nehmer!*) Ich bin nicht so weit, Frau Dunst, daß ich mich bei Ihnen dafür entschuldige, daß ich einen Bauernhof habe (*Abg. Dunst: Brauchen Sie nicht!*) und daß ich, so wie jeder andere Bauer auch, Subventionen bekomme. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Ich berichtige tatsächlich, daß die Zahlen, die hier genannt worden sind (*Abg. Grabner: Richtig sind!*), nicht stimmen. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Ruf bei der SPÖ: War es zuwenig? – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ und den Freiheitlichen.*)

12.57

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Schreiner. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

12.58

**Abgeordneter Mag. Erich Schreiner (F):** Herr Präsident! Herr Bundesminister für Landwirtschaft! Frau Kollegin Dunst, mir ist jetzt klar, daß die sozialistischen Bauern in Niederösterreich bei der Landwirtschaftskammerwahl auf den dritten Platz gerutscht sind und daß die Sozialisten bei der Wirtschaftskammerwahl ebenfalls auf den dritten Platz gerutscht sind. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Die Wähler haben ganz einfach das, was hier wirtschafts- und landwirtschaftspolitisch von Ihnen an Ergüssen geboten wird, in den vergangenen Wochen quittiert! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe bei der SPÖ. – Abg. Dr. Ofner: Ihr habt verloren und wir gewonnen!*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte die knappe Redezeit, die unserer Fraktion zur Verfügung steht, nützen, Herr Bundesminister Molterer, um Ihr Augenmerk auf einen Umstand zu lenken, der, glaube ich, auch zur heutigen Debatte, zum Agrarbudget gehört.

Herr Bundesminister Molterer! Der Herr Bundesminister für Finanzen – der ja noch bis nächste Woche im Amt ist – verfolgt einen Plan, in einer Verordnung die Landwirtschaft kräftig steuermäßig zur Kasse zu bitten, und zwar: Er plant eine Verordnung, daß die Pauschalierungsbestimmungen dahin gehend geändert werden, daß der Einheitswert mit 31 Prozent multipliziert eine Bemessungsgrundlage für einen fiktiven Gewinn darstellt und daß nicht mehr so wie bisher die drei Bereiche Pachtausgaben, Bankzinsen für landwirtschaftliche Kredite und Sozialversicherungsbeiträge abgezogen werden können, sondern, Herr Bundesminister Molterer, daß lediglich noch die Pachtausgaben als Betriebsausgaben anerkannt werden, nicht mehr jedoch betriebliche Ausgaben wie Bankzinsen und Sozialversicherungsbeiträge.

Herr Bundesminister Molterer! Was das für einen Betrieb mit einem Einheitswert von 500 000 S bedeutet, möchte ich Ihnen kurz aufzeigen.

Dieser Betrieb hätte derzeit keinen Schilling an Einkommensteuer bezahlt, da er bei angenommenen Pachtausgaben von 15 000 S, Bankzinsen von 85 000 S und Sozialversicherungsbeiträgen von 60 000 S – das ist mein Beispiel – lediglich ein Einkommen von 25 000 S gehabt hätte, daher keine Besteuerung Platz gegriffen hätte. Der gleiche Betrieb – Herr Landwirtschaftsminister Molterer, ich glaube, Sie sollten sich das anhören – würde nach dem Plan des Nochfinanzministers Lacina auf einmal eine Steuerleistung von 25 000 S erbringen müssen. Eine fiktive Steuer, die er überhaupt nicht erwirtschaftet und überhaupt nicht verdient hat. (*Abg. Ing. Reichhold: Einkommen: Null!*)

Herr Minister Molterer! Es wäre wirklich notwendig, daß Sie bei der Verordnung, die das Finanzministerium plant – vielleicht auch ein neuer Finanzminister –, eingreifen und Ihre Ministerverantwortlichkeit voll zum Tragen kommt: für die Landwirtschaft und im Interesse der Landwirtschaft. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)



31. März 1995

**Abgeordneter Mag. Erich Schreiner**

Herr Bundesminister! Eine zweite Anmerkung. Wir haben heute zum Thema Wein und Weinwirtschaft bereits mehrere Diskussionsbeiträge gehört. Herr Kollege Achs zum Beispiel hat in seinen Ausführungen die Weinmarketinggesellschaft über den grünen Klee gelobt und Lob dafür gespendet, daß die Weinexporte in der letzten Zeit gestiegen sind. Dazu muß ich ihm sagen: Gegenüber der Exportmenge des Jahres 1984/85 sind das verschwindende Mengen, die da vom österreichischen Markt gebracht worden sind. Wir haben nun einen riesigen Importdruck zu verkraften. Da gebe ich Ihnen recht! Hochwertige Tafelweine und hochwertige Landweine werden in den nächsten Monaten unsere Regale füllen. (*Abg. Achs: Das ist der beste Beweis dafür, daß mit unseren Weinen mehr als bisher geworben werden muß!*) Die österreichische Weinwirtschaft wird darunter schwer zu leiden haben, vor allem aufgrund der Rahmenbedingungen, die derzeit im steuerrechtlichen Bereich für den österreichischen Wein bestehen. Wir haben derzeit beim Wein eine Gesamtsteuerbelastung von 30 bis 32 Prozent, während unsere Mitkonkurrenten eine solche von nur 6 und 11 Prozent haben. Das ist für die österreichische Weinwirtschaft, was den Wettbewerb betrifft, nicht mehr zumutbar. Das sind Probleme, Herr Bundesminister Molterer, mit denen Sie sich auseinandersetzen haben! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Achs: Sie bestätigen damit die Notwendigkeit, daß ...!*)

Herr Kollege Achs! Mir ist als Mitglied des Europäischen Parlaments bei meinen ersten Besuchen dort aufgefallen, daß es in den Restaurants dort – ich sage Ihnen dies deshalb, weil Sie bereits von einem österreichischen Weinmarketing sprechen – einen Wein aus Frankreich, was selbstverständlich ist in Straßburg, einen Wein aus Italien, einen Wein aus Deutschland, einen Wein aus Spanien, einen Wein aus Griechenland, einen Wein aus Portugal, ja sogar einen Wein aus Großbritannien – ich habe auf der Landkarte nachschauen müssen, wo die wenigen Weingebiete in Großbritannien überhaupt liegen, das sind die Gebiete rund um Hastings –, also Weine aus allen EU-Mitgliedsländern, die Weinbau betreiben, gibt, daß es aber keinen österreichischen Wein auf der Weinkarte des Europäischen Parlaments gibt, obwohl wir seit 1. Jänner 1995 EU-Mitglied sind. Das ist die Realität des österreichischen Weinmarketing! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Achs: Sie bestätigen damit ...!*) Sie bestätigen, daß diese Bundesregierung und die Regierungsparteien für den EU-Beitritt nicht vorbereitet waren, was wir Freiheitliche immer schon gesagt haben. Sie aber haben gesagt, das stimme nicht. Jetzt ist die Folge davon eingetreten, Herr Kollege Achs! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Grabner: Der Reichhold kassiert, der Unternehmer!*)

Herr Bundesminister! Ich möchte zum Abschluß doch noch auch Forderungen erheben: Ich glaube, daß Sie im Bereich der Landwirtschaft, im Bereich der Verarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte zwei Dinge dringend angehen müßten.

Erstens: Es ist höchste Zeit, daß wir – nicht nur wegen des „Konsum“ – das Genossenschaftsrecht novellieren. Es geht nicht an, daß sich die Landwirte als Genossenschaftsmitglieder überhaupt nicht mehr als Eigentümer fühlen können, sondern als Unterworfenen der genossenschaftlichen Funktionäre fühlen.

Zweitens: Ich glaube, daß wir der Direktvermarktung, der Möglichkeit, daß die landwirtschaftlichen Betriebe auch Wirtschaftsbetriebe sind, Priorität zu geben haben. Wir müssen bei der Direktvermarktung auch dafür sorgen, daß die Landwirte zu Erträgen kommen. Es geht nicht an, daß man die Direktvermarktung zwar propagiert, aber den Landwirten dabei keine Hilfestellung leistet. Ich glaube, das ist notwendig. Wenn ich mir den derzeitigen Importüberschuß an agrarischen Produkten in Österreich anschau, so muß ich sagen: Es ist hoch an der Zeit, dagegen etwas zu unternehmen!

Ihr Budget, Herr Bundesminister für Landwirtschaft, hat derzeit keine Aussagekraft in der Richtung, daß dem Überschuß an landwirtschaftlichen Produkten, die importiert werden, Einhalt geboten wird. Daher wird unsere Fraktion dieses Budget ablehnen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

13.04

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Zweytick. – Herr Abgeordneter, bitte.

**Abgeordneter Johannes Zweytick**

13.04

**Abgeordneter Johannes Zweytick** (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Bundesminister! Werte Damen und Herren! Liebe Kollegen! Am Anfang zu einem Punkt, der mir sehr wohl in Erinnerung geblieben ist, der aber bei Ihnen schon wieder in Vergessenheit geraten ist – Herr Schreiner, ich spreche Sie an –: Ich bitte Sie, das nächste Mal, wenn Sie nach Brüssel fahren, einen österreichischen Wein mitzunehmen und ihn dort auf den Tisch zu stellen. (*Abg. Mag. Schreiner: Das machen wir schon!*) Tun Sie etwas für die IWM, tun Sie etwas für die österreichische Weinwirtschaft. Sie haben die Möglichkeit dazu. Ich wäre Ihnen dankbar dafür. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Schreiner: Wir machen es schon!*)

Tun Sie etwas für den österreichischen Wein! Tun Sie das im Interesse der österreichischen Landwirtschaft! (*Abg. Mag. Schreiner: Wir machen es schon!*) Unglaublich! Das wäre ein schöner Zug von Ihnen, darüber würde ich mich wirklich freuen. Ich bin nämlich auch Weinbauer. Aber ich bin nicht nur Weinbauer. (*Abg. Mag. Schreiner: Wir nehmen von allen vier weinbautreibenden Bundesländern Weine mit!*) Das erwartet unsere Weinwirtschaft auch von ihren Vertretern und auch von uns Politikern. Das muß man uns nicht sagen. (*Abg. Mag. Schreiner: Wir müssen den Job der Regierung übernehmen! – Weitere Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*)

Sie haben schon genug gesprochen. Darf jetzt ich etwas sagen? Ich halte mich ohnehin kurz, ich fasse zusammen. Das, was wir gestern zur Dringlichen und heute vormittag zum Agrarbudget von Ihnen zu hören bekamen, ist schon ein starker Tobak, auch für mich. Anscheinend waren meine Ausführungen zum vorjährigen Agrarbudget doch etwas zu ausführlich für Sie, denn ich mußte heute feststellen, daß Sie einiges davon wieder vergessen haben. Sie haben wieder am Minister Kritik geübt, aber nicht nur am Minister, sondern auch an unserer Landwirtschaft. Sie haben schwere Vorwürfe gegen diese Regierung erhoben, Kritik an der Arbeit geübt, die sie für unsere Bauern, für unsere Landwirtschaft leistet.

So werden wir sicher keine Landwirtschaft aufrechterhalten können! So sichern wir nicht die Zukunft der Landwirtschaft! So geht es sicher nicht! Das ist unglaubwürdig!

Ich werde jetzt ein paar Beispiele nennen. Sie haben vorhin die Agrarbudgets 1984 und 1985 erwähnt. Die Steigerungsrate beim Agrarbudget 1995 ist enorm hoch: Das Agrarbudget steigt von 19,5 Milliarden Schilling auf 31 Milliarden Schilling.

Die Förderungsmittel für Bergbaugebiete steigen von einer Milliarde Schilling auf drei Milliarden Schilling. – Aber Sie lehnen das Budget ab.

Die Ausgleichszahlungen für Milch, Vieh und Getreide betragen im Jahr 1995 rund 6,2 Milliarden Schilling. – Aber Sie lehnen das Budget ab!

Die Förderungsmittel für Ziel-5b-Gebiete, für landwirtschaftliche Entwicklungsgebiete, sind mit 1,4 Milliarden Schilling veranschlagt worden. – Aber Sie lehnen das Budget ab!

Dauerhafte Förderungsmaßnahmen, Umweltförderungen: 4,7 Milliarden Schilling. – Aber Sie lehnen das Budget ab!

Direktzahlungen für Berg- und sonstige benachteiligte Gebiete: 1,9 Milliarden Schilling. – Aber Sie lehnen das Budget ab! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Flächenprämien für Getreide und Mais: 3,5 Milliarden Schilling, für Ölsaaten: 752 Millionen Schilling, für Körnerleguminosen und Eiweißpflanzen: 267 Millionen Schilling. – Aber Sie lehnen das Budget ab!

AIK- und ASK-Mittel für Betriebserhaltung, für infrastrukturelle Maßnahmen im Bereich der Landwirtschaft – für unsere Bauern ist das, nicht für die EU-Bauern, nicht für Bauern außerhalb der österreichischen Grenzen –: 800 Millionen Schilling. – Aber Sie lehnen das Budget ab!

31. März 1995

**Abgeordneter Johannes Zweytick**

Wegebau – ich wähle nur ein paar Beispiele aus, es gibt derlei sehr viele; zuviel darf man nicht sagen, denn Sie vergessen das zu schnell –: 332 Millionen Schilling. – Aber Sie lehnen das Budget ab!

Förderung der Weinwirtschaft: 95 Millionen Schilling. – Aber Sie lehnen das Budget ab!

Schulmilchförderung: 107 Millionen Schilling. – Aber Sie lehnen das Budget ab!

AMA-Verwaltungskosten – diese wurden vom Bund übernommen –: 250 Millionen Schilling. – Aber Sie lehnen das Budget ab und kritisieren die AMA! (*Ruf bei der ÖVP: Nein-Sager-Partei!*)

Bildung, Beratung, Forschung: 203 Millionen Schilling. – Aber Sie lehnen das Budget ab!

Forstliche Förderung: 299 Millionen Schilling. – Aber Sie lehnen das Budget ab!

Ich weiß nicht, wie Ihre Agrarpolitik aussieht. Ich weiß es wirklich nicht. (*Abg. Grabner: Unternehmer Reichhold!*) Es sind keine Leute von Ihnen mehr da. Sie sind hier schon ganz unglaubwürdig geworden. (*Abg. Dr. Hafner: Das Budget lehnen sie ab, das Geld nehmen sie an! Interessant!*)

Liebe F-ler! Unsere Bauern haben schon genug Probleme mit den Naturgesetzen alleine. Jetzt noch eine zusätzliche Landplage Ihrerseits werden unsere Bauern nicht annehmen, das werden sie entschieden ablehnen. Das wurde am besten bei der Bauernkammerwahl in Niederösterreich bewiesen. Das sollte Ihnen zu denken geben.

Ich schließe gleich meine Rede. Es ist heute schon gesagt worden, daß die Vorschläge der F keinen Inhalt haben. Ich erspare mir das daher.

Nun möchte ich danken. Dem Landwirtschaftsminister Wilhelm Molterer und dem Bauernbund ist es in hervorragender Weise gelungen, die Interessen des Bauernstandes – trotz schwieriger Finanzlage – durchzusetzen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Einen solchen Erfolg muß dem Bauernbund erst einmal irgend jemand nachmachen. Von allen neu beigetretenen EU-Mitgliedern hat Österreich die beste Absicherung der Bauern erreichen können. Während andere nur miesmachen, hat der Bauernbund erfolgreich gehandelt und verhandelt. Dafür sage ich Minister Molterer herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP.*)

13.11

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Es haben sich zwei Abgeordnete zu tatsächlichen Berichtigungen zu Wort gemeldet: Abgeordneter Schwarzenberger und Abgeordneter Murer. (*Abg. Ing. Murer nähert sich dem Rednerpult.*) Herr Kollege Murer, Sie sind Nummer zwei, aber Sie sind schon vorgemerkt. (*Abg. Ing. Murer: Wie immer!*)

Ich mache auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung aufmerksam und erteile zunächst Herrn Abgeordneten Schwarzenberger das Wort zu einer tatsächlichen Berichtigung.

13.12

**Abgeordneter Georg Schwarzenberger (ÖVP):** Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Abgeordneter Schreiner hat hier gesagt, bei der pauschalierten Einkommensermittlung würden nur mehr die 31 Prozent des Einheitswertes beim Einkommen herangezogen, es dürfen nicht mehr die Sozialversicherungsbeiträge und die Schuldzinsen und Diverses abgezogen werden.

Ich berichtige: Das ist falsch! Es ist besonders betrüblich für einen Steuerberater, daß er hier mit falschen Aussagen die Bauern verunsichert. (*Präsident Dr. Neisser gibt das Glockenzeichen.*)

Es ist nach wie vor so wie in den vergangenen Jahren: Diese Abzugsposten sind beim Einkommen abzuschreiben. (*Beifall bei der ÖVP.*)

13.13

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nächste tatsächliche Berichtigung: Abgeordneter Ing. Murer. – Bitte.

**Abgeordneter Ing. Gerulf Murer**

13.13

**Abgeordneter Ing. Gerulf Murer (F):** Verehrte Damen und Herren! Verehrter Herr Präsident! (*Abg. Auer: Stimmt das, was Schwarzenberger gesagt hat?*) Mein Vorvordner hat behauptet, daß die Freiheitlichen die Beseitigung der Verwaltungskosten bei der AMA ablehnen.

Ich berichtige tatsächlich, daß wir im Ausschuß eine getrennte Abstimmung verlangt haben, bei der wir dem Beschluß, den Unfug, Verwaltungskosten bei den Bauern abzukassieren, abzuschaffen, ausdrücklich unsere Zustimmung gaben. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Schwarzenberger: Wir werden sehen, ob Sie in dritter Lesung auch die Zustimmung geben!*)

13.14

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Zum Wort gelangt nunmehr Herr Abgeordneter Gradwohl. – Bitte, Herr Abgeordneter.

13.14

**Abgeordneter Heinz Gradwohl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Bei der Behandlung des Budgetkapitels Land- und Forstwirtschaft habe ich sehr aufmerksam der Debatte gelauscht und habe auch bei den Ausführungen des Herrn Bundesministers genau zugehört. Herr Bundesminister! Sie sagten in Ihrer Rede, das Agrarbudget 1995 trage dem Beitritt zur Europäischen Union Rechnung. Ich kann dem nur zustimmen und sagen: Gott sei Dank trägt dieses Budget dem Beitritt zur Europäischen Union Rechnung und folgt nicht den teilweise phantasielosen, teilweise – nein, das darf man in diesem Haus nicht sagen – Vorstellungen und Phantasien der Freiheitlichen Partei in Österreich!

Mit diesem Budget ist es gelungen, für die Menschen in der Land- und Forstwirtschaft ein weiteres Bestehen und ein weiteres Leben und Arbeiten im ländlichen Raum zu sichern. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Die vorgenommenen Veränderungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, betreffen auch das Förderungswesen – dieses wird von der FPÖ, wie Kollege Hafner vorhin richtig festgestellt hat, zwar in monetärer Form angenommen, aber vom Gesetzeswerk her ständig abgelehnt, aber diese Doppelzüngigkeit und Doppelmoral sind wir in diesem Haus von dieser Fraktion ja schon gewöhnt –, sie bringen ein größeres Maß an direkten Zahlungen an die Bauern, an die Höfe, an die Menschen, die in der Land- und Forstwirtschaft arbeiten, und das ist auf der ganzen Linie nur zu befürworten. Im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt werden damit neue Möglichkeiten und gerechtere Möglichkeiten in sozialer Ausgewogenheit für die Bauern und für die in der Landwirtschaft beschäftigten Menschen eröffnet. Nur, Herr Bundesminister: Wir haben in Österreich die uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten seitens der Europäischen Union noch nicht zur Ganze ausgenützt. In einem Bereich fällt mir das besonders auf, das ist der Bergbauernbereich in welchem es aufgrund der von der EU vorgesehenen Förderungseinteilung 2 450 S je Hektar oder je Großvieheinheit für den im am meisten benachteiligten Gebiet liegenden Betrieb gibt. Aber in Österreich gibt es auch für landwirtschaftliche Betriebe in Tallagen 1 000 S je Hektar oder je Großvieheinheit.

Diese Leistung – vor allem was die in Tallagen angesiedelten landwirtschaftlichen Betriebe betrifft – trägt meiner Meinung nach nicht zur sozialen Gerechtigkeit bei. Sie hat den Anflug einer gewissen sozialen Ungerechtigkeit. Ich glaube, daß wir da die Möglichkeiten, die sich uns in den Richtlinien der Europäischen Union bieten, noch mehr nützen sollten und diesen Spielraum für eine sozialere Orientierung auch im Förderungswesen der Landwirtschaft ausnützen sollten. Ich ersuche Sie, Herr Bundesminister, in den kommenden Jahren dafür Vorsorge zu treffen.

Ein weiterer Punkt, der im Zusammenhang mit Landwirtschaft, Agrarförderung und Regionalpolitik der Europäischen Union steht, sind die Zielgebietsförderungen. Wir haben in Österreich das Ziel-5a-Gebiet und das Ziel-5b-Gebiet für die Landwirtschaft beziehungsweise für den ländlichen Bereich.

**Abgeordneter Heinz Gradwohl**

Mir scheint bei den Beitrittsverhandlungen eine mögliche Variante ausgelassen worden zu sein, nämlich die Möglichkeit, die die skandinavischen Länder für ihre arktischen Landwirtschaftsgebiete genutzt haben, für unsere Berggebiete zu nutzen. Dafür ist auch Vorsorge zu treffen, es ist ein weiteres Zielgebiet zu entwickeln.

77 Prozent der österreichischen Gesamtfläche, meine sehr geehrten Damen und Herren, befinden sich im Berggebiet, 42 Prozent der Bevölkerung Österreichs leben im Berggebiet, rund 64 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzflächen befinden sich im Berggebiet, und rund 60 Prozent der Betriebe in der österreichischen Landwirtschaft arbeiten und haben ihren Standort im Berggebiet.

Es wurde heute vom Kollegen Hofmann darauf hingewiesen, daß von Italien bereits ein Memorandum zu diesem Thema vorgelegt wurde. Zu diesem Memorandum, soweit es mir bekannt ist, kann ich nur sagen, daß die Präambel meine Zustimmung findet, daß ich allerdings die einzelnen Umsetzungsschritte für nicht geeignet halte, tatsächlich den Menschen im Berggebiet zu helfen. Ich weiß, Herr Bundesminister, daß Sie in der Zwischenzeit ebenfalls ein Memorandum zu diesem Thema in Auftrag gegeben haben. Ich bin Ihnen dankbar dafür und hoffe, daß es aufgrund dieses Memorandums gelingen wird, in den weiteren Verhandlungen mit der Europäischen Union für die Zeit nach 1999 auch für das Berggebiet – ähnlich der arktischen Landwirtschaft – ein Zielgebiet zu bekommen.

Dazu möchte ich nur noch einen Gedanken nennen, Herr Bundesminister: Es sollte darauf Wert gelegt werden, daß es nicht, wie die FPÖ es sich vorstellt, auf rein agrarischem Sektor eine Zielgebietsförderung geben kann. Das Berggebiet kann nämlich nur dann davon profitieren, wenn man das Ganze umfassender und globaler betrachtet. Man muß dabei auch die Infrastruktur berücksichtigen, denn nur durch Zusammenwirken der Landwirtschaft, des Gewerbes und der Industrie in diesem Bereich – auf diese Art und Weise wurde die Alpenregion, was man nachlesen kann, besiedelt, und ich glaube, aus dieser Zeit sollte man Anleihe nehmen – kann diese Möglichkeit sinnvoll genutzt werden.

Insgesamt betrachtet, meine sehr geehrten Damen und Herren, freut es mich, daß in diesem Agrarbudget die Arbeitnehmer in der Land- und Forstwirtschaft besondere Berücksichtigung gefunden haben und daß 40 Millionen Schilling für eine Arbeitsstiftung zur Verfügung stehen, die für die Beschäftigten, für die Betroffenen im Bereich der Milchwirtschaft als Unterstützung dienen werden, und daß für rund 6 000 betroffene Arbeitnehmer im Bereich der Lebensmittelindustrie insgesamt rund 450 Millionen Schilling zur Verfügung stehen sollen, wobei es eine EU-Kofinanzierung gibt, damit die Schwierigkeiten in diesen Bereichen vermindert werden können. *(Präsident Mag. Haupt übernimmt den Vorsitz.)*

Ich darf von dieser Stelle aus dem Bundesminister für Finanzen herzlichst für sein Verständnis und für sein beispielgebendes Interesse an der Landwirtschaft danken, aber auch Ihnen, Herr Bundesminister Molterer, für Ihren Einsatz für diesen Bereich und dafür, daß dieses Budget zustande gekommen ist.

Ich glaube, wenn wir auf diese Art und Weise weiterarbeiten und wenn wir im Interesse unserer österreichischen ländlichen Bevölkerung und der Bauern gemeinsam an einem Strang ziehen, dann bleibt uns eines erspart – nicht nur uns hier im Hohen Haus, sondern auch der österreichischen Bevölkerung –, nämlich daß die fürchterliche Vorstellung, daß die Politik der FPÖ vielleicht hier Platz greifen könnte, Wirklichkeit wird. *(Beifall bei der SPÖ und Beifall des Abg. Dr. Hafner.)*

13.20

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Willi Sauer. – Bitte.

13.20

**Abgeordneter Willi Sauer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Herr Abgeordneter

**Abgeordneter Willi Sauer**

Wabl ist leider nicht im Saal – entschuldigen Sie, Herr Abgeordneter, ich habe Sie trotz Ihrer Haarfülle nicht gleich bemerken können. Aber jetzt sehe ich Sie in voller Größe.

Herr Abgeordneter Wabl! Sie haben von den biologischen Landwirtschaften und von den biologischen Bauern gesprochen und in diesem Zusammenhang alle anderen Bauern als industrielle Bauern eingestuft. Ich bin selbst Bauer und bewirtschafte eine Landwirtschaft, vielleicht auf eine andere Art und Weise als Sie, weil ich den Österreicherinnen und Österreichern aus meiner Sicht der Landwirtschaftsführung die Preise nicht zumuten möchte, die der Bauer dafür bekommen sollte, wenn er den Betrieb auf extensivste Weise führt, wie Sie das vielleicht tun. Ich möchte hier sagen: Ich schätze mich nicht als industrieller Bauer ein, sondern als einer, der mit der Natur und von der Natur lebt und diese Landschaft auch den Kindern und Kindeskindern übergeben möchte. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Im Bundesvoranschlag 1995 sind für das Land- und Forstwirtschaftsressort Mittel im Ausmaß von 31,038 Milliarden Schilling vorgesehen. Ein Gutteil des Agrarbudgets dient natürlich der Abfederung der Preiseinbußen bei landwirtschaftlichen Produkten, die durch den EU-Beitritt aufgetreten sind. Ich möchte hier den österreichischen Bauern sagen, daß diese Mittel in Form von Subventionen zufließen.

Subventionen – das ist ein häufig gebrauchtes, häufig strapaziertes Wort, das eher negativ besetzt ist. Doch was ist wirklich seine Bedeutung? – Das Wort „Subventionen“ bedeutet zweckgebundene finanzielle Unterstützung aus öffentlichen Mitteln, die im Bereich der Landwirtschaft, meine sehr verehrten Damen und Herren, meines Erachtens nicht als Subventionen angesehen werden sollten, sondern als echte Leistungsabgeltung. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Leistungsabgeltung wofür, werden sich manche fragen. Zum ersten sind die Bauern unseres Landes Garanten für die Produktion frischer und in ausreichendem Maße und in höchster Qualität hergestellter Lebensmittel. Zum zweiten betreiben sie die Pflege und Erhaltung einer intakten Kulturlandschaft. Am Vormittag hat Herr Kollege Wabl gefragt: Was ist eigentlich Pflege? – Unter Pflege kann man natürlich sehr vieles verstehen. Wir verstehen die Pflege unserer Kulturlandschaft so, daß wir diese Kulturlandschaft erhalten und weitergeben wollen. Zum dritten ist sie für die Volkswirtschaft ein Nutzen, im besonderen für unseren österreichischen Fremdenverkehr.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die österreichischen Bauern bekommen diese Gelder nicht geschenkt, sondern sie müssen hart und sehr mühsam dafür arbeiten. Die österreichischen Bauern wollen auch keine Almosen, sondern gerechte Abgeltung der volkswirtschaftlichen Leistung, die für das gesamte Land erbracht wird. Für diese Leistungsabgeltung produzieren die österreichischen Bauern nicht nur ausreichend, sondern vor allem in erstklassiger Qualität Lebensmittel.

Die österreichischen Lebensmittelgesetze garantieren dem Konsumenten ein Höchstmaß an Frische und hochwertiger Qualität, und gerade in diesen Punkten brauchen wir den internationalen Vergleich keineswegs zu scheuen. Ein wesentlicher Punkt der Landwirtschaftspolitik der künftigen Jahre wird allerdings die professionelle Vermarktung der bäuerlichen Qualitätsprodukte sein.

Die zweite Leistung, die die österreichische Landwirtschaft erbringt, ist die Pflege und Erhaltung intakter Kulturlandschaft, und damit leistet sie auch einen wesentlichen Teil an Umweltschutz. Was wäre eine Heimat ohne gepflegte Landwirtschaft und Landschaft? Bewußt wird vielen der Wert dieser Leistung erst dann, wenn diese Leistung nicht mehr oder nur ungenügend erbracht wird. Wir wollen weder Kultursteppen noch Landwirtschaftssteppen à la Ostblock auf uns zukommen lassen.

Die Bauern sind Pfleger der Kulturlandschaft, ihrem Selbstverständnis nach aber in erster Linie Produzenten von Lebensmitteln. Da jedoch die österreichische Landwirtschaft angesichts der übermächtigen internationalen Konkurrenz nicht kostendeckend produzieren kann, muß die Zusatzleistung Landschaftspflege stärker betont werden.

31. März 1995

**Abgeordneter Willi Sauer**

Nun zum volkswirtschaftlichen Nutzen. Damit bin auch beim dritten Punkt, der volkswirtschaftlichen Leistung, die im engen Zusammenhang mit der Landschaftspflege steht, nämlich mit dem österreichischen Fremdenverkehr. Nicht nur hunderttausende gestreßte und lärmgeplagte Städter suchen Erholung in Österreichs Natur, sondern Jahr für Jahr besuchen auch Millionen ausländische Gäste unser Heimatland, nicht zuletzt wegen der Vielzahl an landwirtschaftlichen Sehenswürdigkeiten, die unser Land bieten kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Die Bauern Österreichs erbringen großartige Leistungen, und sie haben das Recht auf eine ordentliche Abgeltung. Die Gesellschaft hat die Pflicht, diese Abgeltung zu leisten. Ich schließe mich Frau Kollegin Dunst an, wenn sie meint, daß hier in diesem Haus noch gewisse Kräfte das Reden haben. Ich bin auch davon überzeugt, daß diese Abgeltungsleistung solange funktioniert, solange die F in diesem Haus nicht das Sagen haben, denn sonst würde den österreichischen Bauern laut Aussagen von F-Obmann Haider diese Leistungsabgeltung um 50 Prozent gekürzt werden. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

13.28

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Ludmilla Parfuss. Ich erteile es ihr.

13.28

**Abgeordnete Ludmilla Parfuss (SPÖ):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Geschätzte Damen und Herren! Als Tierschutzsprecherin unserer Fraktion möchte ich zu diesem Kapitel einige Anmerkungen anbringen.

Das Arbeitsübereinkommen der Regierung setzte sich zum Ziel, den Tierschutz nicht nur vom durchaus wichtigen ökonomischen Standpunkt aus zu sehen, sondern vor allem ethische und moralische Bedenken zu berücksichtigen und Änderungen herbeizuführen. Den Konnex zum Budget liefert uns unter anderem das Förderprogramm der Bundesregierung im Arbeitsübereinkommen, das vor allem Wert auf die umweltgerechte Landwirtschaft als eine zentrale Säule der zukünftigen EU-Agrarpolitik legt. Neben der Förderung einer umweltgerechten Landwirtschaft sind auch die Weiterentwicklung der Regelungen betreffend ökologische Mindeststandards in der Produktion und eine konsequente Qualitätsorientierung bei der Erzeugung von Lebensmitteln grundsätzliche politische Zielsetzungen des Arbeitsübereinkommens.

Die Förderung einer umweltgerechten Landwirtschaft beinhaltet seit zirka zwei Jahren unter anderem Tierschutzaufgaben für artgerechten Stallbau. Das Ziel dieses Arbeitsübereinkommens ist die Berücksichtigung der moralischen Bedenken und eine wesentliche Verbesserung des Tierschutzes im nationalen und internationalen Bereich, handelt es sich doch hier um eine Querschnittsmaterie, die in alle Lebensbereiche unserer Gesellschaft reicht. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Wir alle kennen die erschreckenden Bilder von brüllenden Schweinen, ausgezehnten Pferden, hungernden Kälbern und verdurstenden Schafen, dicht aneinandergedrängt in einem Laster, manchmal einander zu Tode trampelnd, die tagelang durch ganz Europa unterwegs sind. Der am Dienstag ausgestrahlte „Report“ im ORF verdeutlichte uns wieder einmal auf grauslichste Art und Weise die Sinnlosigkeit und Brutalität dieser Fahrten. Die erschreckende Tatsache, daß diese Lebewiehtransporte meist hohe Subventionen erhalten, ist abzulehnen. Deshalb sollen diese Lebewiehtransportsubventionen sukzessive abgeschafft werden.

Das oberste Ziel der Bundesregierung war und ist, eine Verbesserung des Tier- und Artenschutzes durchzusetzen. Auf nationaler Ebene setzte die Bundesregierung mit dem Beschluß des Tiertransportgesetzes in der letzten Legislaturperiode einen entscheidenden Schritt zur Verbesserung des Tierschutzes.

Das vorbildliche österreichische Tiertransportgesetz wurde sogar international bestätigt. Der Internationale Gerichtshof für Tierrechte in Genf hat sich in einem öffentlichen Verfahren mit der Schlachttiertransportpraxis in der EU befaßt. Das Verfahren endete mit der Verurteilung der

## Abgeordnete Ludmilla Parfuss

amtierenden EU-Agrarminister; ausgenommen wurde dabei der österreichische Landwirtschaftsminister Molterer.

Mit dem Entschließungsantrag der Regierungsparteien im Hauptausschuß wurde ein Zeichen gesetzt, daß sich die Bundesregierung nicht über die Bedenken der Tierschützer hinwegsetzen wird. Der Hauptausschuß des Nationalrates hat erst vor kurzem den Landwirtschaftsminister dazu angehalten, das vorbildliche österreichische Tiertransportgesetz ohne Abstriche in Brüssel zu vertreten.

Von Ihnen, Herr Minister Molterer, kam das Angebot – für das ich Ihnen sehr danke –, daß Sie den Nationalrat über den neuen Vorschlag des Kommissars Fischler informieren werden, um, wie Sie sagten, die österreichische Position dazu zu klären. Verschiedene europäische Tierschutzorganisationen reagierten sehr positiv auf den Vorschlag des Kommissars.

Dieses Arbeitsübereinkommen, das nicht nur den Schutz der Tiere in den Vordergrund stellt, bringt auch dem Konsumenten oder der Konsumentin bessere Qualität und die Gewißheit, daß Österreich den Wurzeln der oft beschämenden Auswüchse der Intensivlandwirtschaft, vor allem der industriell-gewerblichen Großbetriebe, den Kampf ansagt. – Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

13.33

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Richard Kaiser. Ich erteile es ihm.

13.33

**Abgeordneter Dipl.-Ing. Richard Kaiser (ÖVP):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, es ist notwendig, obwohl es etliche Vorredner schon getan haben, darauf hinzuweisen, daß das wirklich eine ganz große Sache ist und daß mit diesem Kapitel 60 des Budgets den Versprechungen, die gemacht wurden, Rechnung getragen wird. Denn es geht darum, daß man glaubwürdig bleibt und die Leute sich darauf verlassen können, daß durch den EU-Beitritt die Nachteile soweit als möglich – sofern welche auftreten – ausgeglichen werden. Ich glaube, dieses Versprechen ist eindeutig eingehalten worden. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Es wurde auch schon festgehalten, daß 17 Milliarden Schilling mehr zur Verfügung stehen, einschließlich der Ermächtigungen, wobei ich davon ausgehe, daß die Ermächtigungen verwendet werden. Davon kommen aber immerhin fast 14 Milliarden Schilling aus der EU. Bei allfälligen Aufrechnungen auf Kopfquoten und so weiter möchte ich bitten, daß man das auch berücksichtigt.

Da sind wir schon bei einem kritischen Punkt. Diese Aufrechnungen halte ich für höchst problematisch. Sie kommen auch von den Freiheitlichen, und der Kollege braucht sich nicht zu wundern, wenn man ihm einmal nachrechnet, was er in seinem Betrieb bekommt. Im Prinzip aber halte ich solche Rechnungen für absolut unzulässig, weil Maßnahmen bezahlt werden, von denen der einzelne Bauer im Prinzip gar nichts hat. Denn das EU-System, die gemeinsame Agrarpolitik geht davon aus, daß ... *(Abg. Grabner: Der Reichhold ist gegen Subventionen!)* So viel Zeit habe ich nicht, daß ich mich mit ihm auseinandersetzen kann.

Tatsache ist, daß ein erheblicher Teil dieser Gelder dazu verwendet wird, Preisverringerungen im Interesse der Konsumenten, im Interesse der allgemeinen Wirtschaft auszugleichen, aber nicht in Form einer Stützung, sondern in Form eines Angebotes. Und ich glaube, die wichtigste Maßnahme neben den Flächenprämien besteht darin, daß den Bauern ein Umweltprogramm angeboten wird. Und da sind Leistungen zu erbringen. Ich wehre mich kategorisch dagegen, daß man von Subventionen spricht. Das sind keine Subventionen, das sind Leistungen, die honoriert werden. Wer die Leistungen erbringt, kann das Geld bekommen. Wer sie nicht erbringt, kann das Geld nicht bekommen.

Ein Gedanke in der kurzen Zeit, die mir noch bleibt, zur AMA. Die Agrarmarkt-Austria ist die Nachfolgeorganisation der Fonds und der Vieh- und Fleischkommission. Kollegen Wenitsch möchte ich nur sagen: Es gibt schon lange Zeit keine Vieh- und Fleischkommission mehr, und



31. März 1995

**Abgeordneter Dipl.-Ing. Richard Kaiser**

das Beispiel, das zuvor gebracht wurde, kann ich mir eigentlich nicht recht erklären. Es ist aber denkbar, daß im vorigen Jahr eine österreichische Firma Fertigprodukte exportiert hat und das Zeugnis über die tatsächliche Zusammensetzung der Wurst nicht der Stützungsrezeptur entspricht. Daß in solch einem Fall das Landwirtschaftsministerium die Zahlung der Stützung verweigert, ist wohl selbstverständlich. Aber daß etwas importiert und wieder exportiert wurde und was da alles vermutet wird, das ist einfach unrichtig. Es gibt derartige Importe nicht, und es gab sie in der Vergangenheit nicht. Das wollte ich dazu sagen.

Die AMA hat ein sehr schlankes Personalmuster. Der Personalstand wurde um 20 Personen reduziert, es wurden allerdings wieder etwa 15 Personen angestellt, weil neue Aufgaben auf die AMA zugekommen sind, die die Fonds nicht hatten, nämlich 16 Marktordnungen.

Zum Vergleich der Förderungsabwicklungskosten wurde eine unabhängige Firma eingeschaltet: Die AMA darf Personalarbeiten für das Landwirtschaftsministerium nur dann machen, wenn sie nicht teurer arbeitet als das Ministerium. Beim ersten Vergleich war die AMA tatsächlich in den Personalkosten eine Kleinigkeit höher. Mittlerweile ist es aber so, daß keine Pensionsverträge mehr gemacht werden; alle, die neu angestellt werden, bekommen keine Firmenpension. Daher schauen in Zukunft die durchschnittlichen Personalkosten pro Kopf bei der AMA wesentlich günstiger aus. Der Sachaufwand ist wesentlich geringer, als er zwangsläufig im Ministerium sein kann. Mit dieser Studie wurde also bewiesen, daß die Gesamtkosten für Personal- und Sachaufwand bei der AMA sehr wohl niedriger sind. – Ich danke schön. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

13.38

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Wünscht der Herr Spezialberichterstatler ein Schlußwort? – Das ist nicht der Fall.

Wir kommen jetzt zur **Abstimmung** über die Beratungsgruppe VIII des Bundesvoranschlags 1995.

Ich darf die Damen und Herren Abgeordneten bitten, die Plätze einzunehmen.

Diese Beratungsgruppe umfaßt die Kapitel 60 und 77 samt den dazugehörigen Teilen des Konjunkturausgleich-Voranschlags in 120 der Beilagen.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die hiezu ihre Zustimmung geben, um ein bejahendes Zeichen. – Das ist mit **Mehrheit angenommen**.

**Beratungsgruppe X**

**Kapitel 65: Öffentliche Wirtschaft und Verkehr (einschließlich Konjunkturausgleich-Voranschlag)**

**Kapitel 78: Post- und Telegraphenverwaltung**

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Wir gelangen jetzt zur Verhandlung über die Beratungsgruppe X: Öffentliche Wirtschaft und Verkehr.

Spezialberichterstatler ist Herr Abgeordneter Gaal. Ich ersuche ihn um seinen Bericht.

**Spezialberichterstatler Anton Gaal:** Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich bringe den Spezialbericht zur Beratungsgruppe X, Kapitel 65: Öffentliche Wirtschaft und Verkehr, Kapitel 78: Post- und Telegraphenverwaltung.

Der Budgetausschuß hat die in der Beratungsgruppe X zusammengefaßten Kapitel 65: Öffentliche Wirtschaft und Verkehr und 78: Post- und Telegraphenverwaltung des

**Spezialberichterstatte Anton Gaal**

Bundesvoranschlag für das Jahr 1995 am 16. und 24. März 1995 unter dem Vorsitz des Ausschußobmannes in Verhandlung genommen.

Mit Gesamtausgaben in der Höhe von 80 515,8 Millionen Schilling und Gesamteinnahmen in der Größenordnung von 68 010,1 Millionen Schilling wird in dieser Beratungsgruppe über rund ein Zehntel der gesamten Ausgaben und Einnahmen des allgemeinen Bundeshaushaltes für das Jahr 1995 entschieden.

Bei der Abstimmung am 24. März 1995 wurden die finanzgesetzlichen Ansätze der in der Beratungsgruppe X zusammengefaßten Kapitel mit Stimmenmehrheit angenommen.

Der Budgetausschuß stellt somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle beschließen:

Dem Kapitel 65: Öffentliche Wirtschaft und Verkehr, und

dem Kapitel 78: Post- und Telegraphenverwaltung

– samt dem zum Kapitel 65 gehörenden Teil des Konjunkturausgleich-Voranschlag –, des Bundesvoranschlag für das Jahr 1995 (120 der Beilagen) wird die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

Herr Präsident! Ich bitte Sie, die Debatte fortzusetzen.

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Ich danke dem Herrn Spezialberichterstatte für seinen Bericht.

Als erster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Peter Rosenstingl. Ich erteile es ihm.

13.42

**Abgeordneter Peter Rosenstingl (F):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist bedauerlich, daß Herr Bundesminister Klima nicht anwesend ist, weil ich heute auf einige Sachen zu sprechen kommen werde, nämlich auf das finanzielle Chaos bei den Österreichischen Bundesbahnen und in anderen Bereichen. Und das hat natürlich der Herr Bundesminister zu verantworten und nicht der Herr Staatssekretär, der erst seit kurzem im Amt ist. Natürlich hat das aber auch die ÖVP als Regierungspartei mitzuverantworten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Verkehrspolitik wird in vielen Bereichen ein falscher Weg gegangen. Pläne, die der Herr Bundesminister entwickelt, gehen nicht auf, seine Ankündigungen sind großteils nicht durchführbar, Fragen zum Verkehrsbereich beantwortet der Herr Bundesminister nicht, oder er gibt ungenaue Antworten, weil er ganz genau weiß, welches schlechte Gewissen er in diesem Bereich haben muß.

Ein Beweis waren wieder einmal die Verhandlungen im Budgetausschuß über öffentliche Wirtschaft und Verkehr und auch eine Anfrage, die wir vor einiger Zeit an den Bundesminister gerichtet haben. Es ist dabei um die Erstellung der Bilanzen der Österreichischen Bundesbahnen gegangen. Bezüglich dieser Bilanzen beziehungsweise der Eröffnungsbilanz hat uns der Herr Bundesminister völlig falsch informiert. Er hat ganz einfach die Tatsachen nicht bekanntgegeben beziehungsweise auf unsere Fragen nicht geantwortet.

Herr Staatssekretär! Sie sind Unternehmer, und ich möchte Sie auf das hinweisen, was momentan bei den Österreichischen Bundesbahnen geschieht, sollten Sie es nicht wissen, weil Sie vielleicht einige Daten nicht haben – ich kann mir vorstellen, daß manche Leute bei den Sozialdemokraten ein wirklich schlechtes Gewissen haben und Ihnen vielleicht nicht die volle Wahrheit sagen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Für die Bilanz der Österreichischen Bundesbahnen im Jahr 1992 gab es nur einen eingeschränkten Bestätigungsvermerk. Er war deswegen eingeschränkt, weil Ansätze im Anlagevermögen nach den Grundsätzen ordnungsgemäßer Buchführung nicht richtig waren. Das heißt, das Anlagevermögen war viel zu hoch bewertet, weil in der Vergangenheit bei diesem Anlagevermögen zu lange Abschreibungszeiträume festgesetzt wurden. Abwertungen in

**Abgeordneter Peter Rosenstingl**

Milliardenhöhe sind daher in der Bilanz der Österreichischen Bundesbahnen notwendig und müssen natürlich vor Erstellung der Eröffnungsbilanz durchgeführt werden.

Schon in den Jahren 1986 bis 1990, in denen ich Mitglied des Verwaltungsrates der Österreichischen Bundesbahnen war, war diese Bewertung immer wieder ein Thema im Verwaltungsrat. (*Zwischenruf des Abg. Edler.*) – Das werden Sie nicht wissen, weil Sie sich um diese Dinge nicht kümmern, weil Sie wirklich eine sinnlose optimistische Politik machen und die Probleme nicht erkennen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Ich weiß, daß Sie es nicht verstehen, aber hören Sie zu, vielleicht kann ich ein bißchen dazu beitragen, daß Sie von Wirtschaft etwas verstehen lernen. (*Abg. Nürnberger: Überheblich sind Sie überhaupt nicht!*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist Tatsache – das können Sie aus den Protokollen entnehmen –, daß immer die Bewertung des Anlagevermögens bei den Österreichischen Bundesbahnen ein Thema war. Und schon in den Jahren 1986 bis 1990 wurde festgehalten, daß das Anlagevermögen der Österreichischen Bundesbahnen um 25 bis 30 Milliarden Schilling überbewertet ist. Bei der Erstellung der Eröffnungsbilanz durch das neue Gesetz muß nun eine Abwertung vorgenommen werden, und über diese Abwertung wurde bei den Österreichischen Bundesbahnen auch schon diskutiert.

Es wurde festgestellt, daß sich an der Situation nichts geändert hat. Sie werden bei Erstellung der Eröffnungsbilanz um 25 bis 30 Milliarden Schilling abwerten müssen. Das bedeutet, daß diese Bilanz vor der Eröffnungsbilanz einen zusätzlichen Verlust bis zu 30 Milliarden Schilling ausweisen wird, den die Österreichischen Bundesbahnen haben. Das ist nicht lustig, und über das können Sie nicht hinweggehen. Wir müssen uns dieser Tatsache endlich stellen und ihr ins Auge blicken und dürfen nicht eine verschönernde Kosmetik bei der Budgetpolitik anwenden. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Staatssekretär! Ich würde Ihnen wirklich raten, erkundigen Sie sich – ich kann das auch beweisen, ich habe die Papiere von den damaligen Verhandlungen natürlich noch zu Hause –, erkundigen Sie sich, wie das ausschaut, Sie als Unternehmer werden nämlich erschrecken, wenn Sie erfahren, was da auf uns zukommt.

Wir haben diesbezüglich eine Anfrage gestellt. Der Herr Bundesminister hat bei dieser Anfrage das Problem verschwiegen, er hat uns nicht gesagt, daß dieses Problem besteht, und hat daher auch nicht beantworten können, wie er die Entschuldung bezüglich dieser vorhandenen 17 Milliarden Schilling Schulden durchführen wird.

Es ist wirklich lächerlich, was der Herr Bundesminister im Ausschuß gesagt hat. Er hat nämlich gemeint, er wird die 17 Milliarden Schilling ganz einfach umschulden, und die Entschuldung soll dann dergestalt geschehen, daß die Grundstücksverkäufe der Zukunft diese 17 Milliarden Schilling abdecken

Herr Staatssekretär! Auch was das betrifft, würde ich Ihnen raten, sich das einmal anzuschauen. Es ist wirklich eine naive Annahme, zu glauben, das machen zu können. Es ist nicht durchführbar, weil es offenkundig ist, daß 17 Milliarden Schilling, auch wenn man mit Erfolg verkauft, nicht zu erzielen sind, weil der Wert dieser Grundstücke, die man verkaufen oder verwerten kann, natürlich keine 17 Milliarden Schilling ausmacht.

Jetzt kommen der Herr Bundesminister und auch die ÖBB in einem Papier – es handelt sich um einen Modellansatz –, das ich hier habe und das festlegt, wie man das machen könnte, überhaupt auf die kurioseste Idee. In dem Papier ist enthalten: Man nimmt auf der einen Seite die Grundstückserlöse und auf der anderen Seite die Benützungsentgelte für die Infrastruktur. Herr Staatssekretär, bitte sich das auch anzuschauen: Die Benützungsentgelte der Infrastruktur betragen nur ein Viertel der Summe, die man braucht, um die Infrastruktur aufrechtzuerhalten. Das heißt, es bleibt nichts übrig, es bleibt Ihnen kein Schilling übrig, den Sie zur Entschuldung verwenden könnten. Schauen Sie sich das bitte wirklich an! Das geht alles hervor aus dem Rechnungswesen der Österreichischen Bundesbahnen. Man braucht nur einmal hineinzuschauen.

**Abgeordneter Peter Rosenstingl**

Es geht nicht an, weiter diese optimistische, wirklich unsinnige Politik zu machen, die davon ausgeht, daß sich alles in diesem Bereich von selbst erledigt, weil man nicht zugeben will, daß in dem Budget 17 Milliarden Schilling fehlen und die Budgetwahrheit nicht gegeben ist. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es ist also der Beweis wirklich vorhanden, daß in diesem Bereich das Budget nicht stimmt.

Aber es ist außerdem die finanzielle Situation der ÖBB in großer Unordnung. Die Österreichischen Bundesbahnen beziehungsweise der Herr Bundesminister als Verantwortlicher dafür erfüllen das ÖBB-Gesetz nicht. Im ÖBB-Gesetz wird nämlich verlangt, daß Leistungsaufträge mehrjährig vergeben werden müssen. Was ist geschehen? – Es gibt diese mehrjährigen Leistungsaufträge nicht. Es gibt Leistungsaufträge für 1995 und sonst nichts.

Das heißt, Bundesminister Klima hat in diesem Bereich das ÖBB-Gesetz verletzt, weil es die mehrjährigen Leistungsaufträge nicht gibt. Das bedeutet aber, daß die finanzielle Situation der Österreichischen Bundesbahnen völlig ungeklärt ist. Das bedeutet leider weiters, daß der Steuerzahler für zu hohe Zuschüsse an die Österreichischen Bundesbahnen aufkommen muß.

Und auch dafür gibt es einen Beweis, daß es zu hohe Belastungen geben wird. Es gibt nämlich ein Papier der Österreichischen Bundesbahnen – ich habe es hier in der Hand –, aus dem hervorgehen soll, wie man das operative Ergebnis der Österreichischen Bundesbahnen verbessert. Wissen Sie, was darin enthalten ist? – Hier wird nicht eingespart in den Jahren 1995 bis 1998, hier wird nicht die Bemühung unternommen, daß man die Verkehrseinnahmen erhöht. In diesem Papier wird ein einziger Ansatz erhöht, und das ist der Ansatz der Erträge aus gemeinwirtschaftlichen Leistungen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist eine Zumutung für die österreichischen Steuerzahler, daß man sich nicht bemüht, zu reformieren, zu sparen, Verkehrseinnahmen zu erhöhen, sondern daß die Österreichischen Bundesbahnen sagen: Wir erhöhen ganz einfach die Abgeltungen der gemeinwirtschaftlichen Leistungen, der Steuerzahler soll dafür aufkommen. Das ist Ihre Verkehrspolitik, die wirklich an den budgetären Abgrund führt! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Gegenteil wäre doch notwendig, es wäre notwendig, den ÖBB ein Sanierungsprogramm zu geben, und die ÖBB müßten dieses Sanierungsprogramm radikal durchführen, um endlich betriebswirtschaftlich arbeiten zu können. Sie von der Regierung haben die Aufgabe, die Budgetwahrheit zu erfüllen, und das machen Sie nicht.

Aber Herr Bundesminister Klima wird schön langsam kurios in seinen Ausschlußaussagen. Er meint nämlich, die Privatfinanzierung des Semmering-Tunnels wird so erledigt, daß dann die Benützungsentgelte diese Finanzierung der Privaten abdecken. Auf unsere Frage, ob die ÖBB damit nicht zu hoch belastet seien, meinte er: Nein, das zahlen die anderen, die dann zusätzlich fahren. Er übersieht dabei nur, daß auch die Österreichischen Bundesbahnen durch den Semmering fahren werden – wie ich annehme –, wenn der Semmering-Tunnel kommt, wobei ich noch immer hoffe, daß das nicht der Fall sein wird, er übersieht, daß die das auch zu bezahlen haben werden.

Aber er übersieht noch etwas ganz anderes: Er übersieht Ihren Parteikollegen Streicher, der ein bißchen wirtschaftlich denkt und der folgende Rechnung aufgestellt hat *(Beifall bei den Freiheitlichen)*: Kollege Streicher hat gesagt: Das ist ein Unsinn, daß man das mit Benützungsentgelt finanzieren kann, weil zum Beispiel die Beförderung einer Tonne Fracht von Wien nach Klagenfurt derzeit rund 130 S kostet. Wenn man die Finanzierungskosten umrechnet auf eine Tonne Fracht, dann wird sich das nach dem Bau des Semmering-Tunnels um 100 S erhöhen, und es wird dann von Wien nach Klagenfurt 230 S kosten, und das zahlt niemand in Österreich, und es wird auch niemand fahren.

**Abgeordneter Peter Rosenstingl**

Also lernen Sie von Ihrem Herrn Kollegen, von Exminister Streicher! Er hat diese Rechnung aufgestellt und hat in dieser Hinsicht recht. Es wird viel zu teuer sein, durch den Semmering zu fahren. (*Abg. Mag. **Firlinger**: Vielleicht ist er bald wieder Minister!*)

Aber der Herr Bundesminister macht noch andere abenteuerliche Sachen. Es ist bekannt, daß es einen U-Bahn-Zuschuß für Wien gibt; das sind jährlich 1,5 Milliarden Schilling. Da schneller gebaut wird, steigen die Zuschüsse etwas an und können die 1,5 Milliarden nicht eingehalten werden, was dann außerbudgetär finanziert wird. Und wir sind derzeit in einer Situation, daß die Zinslast für diese außerbudgetären Finanzierungen schon so groß ist, daß eine ordentliche Finanzierung nicht mehr möglich ist. Daher kommt es wieder einmal zur Flucht aus dem Budget, und die Budgetwahrheit ist nicht gegeben. Auch das können wir Freiheitlichen nur ablehnen.

Und als letzter Punkt, weil ich leider nur mehr wenig Zeit habe: Herr Staatssekretär, ich darf Ihnen eine Lektüre empfehlen, damit man endlich auch beim Bundesbus zu einer Lösung kommt. Und zwar habe ich hier ein Buch, in dem folgendes steht: Eine Zusammenlegung und rationelle Führung von Bahn- und Postautobussen in einem gemeinsamen Wirtschaftskörper würde den Betrieb rentabler gestalten. – Wissen Sie, was für ein Buch das ist? Das ist das „Lehrbuch der Geographie und Wirtschaftskunde“ aus dem Jahre 1970. Damals wurde schon gelehrt, daß man die beiden Busgesellschaften zusammenlegen sollte. Ich weiß nicht, ob Sie 1970 in der Schule waren, vielleicht haben Sie es auch gelernt. (*Staatssekretär Dr. **Bartenstein**: Maturiert!*) Sie haben maturiert – es war ein Lehrbuch für die Maturaklasse, Sie haben das also schon in der Schule gehört. Herr Bundesminister Klima wird es wahrscheinlich auch schon in der Schule gehört haben; er sollte es endlich durchführen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Budget im Verkehrsbereich ist nicht haltbar. Die Österreichischen Bundesbahnen steuern einer finanziellen Katastrophe entgegen. Wir haben einen planlosen Verkehrsminister. – Man kann aus Verantwortung dieses Budget nur ablehnen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

13.54

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Rudolf Parnigoni. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

13.54

**Abgeordneter Rudolf Parnigoni (SPÖ):** Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Vorerst möchte ich Kollegen Rosenstingl nicht unterstellen, daß er Minister Klima attackiert, obwohl er weiß, daß er erkrankt ist. (*Abg. **Rosenstingl**: Das weiß ich nicht!*) Ich möchte ihm das sagen, und zwar hat er sich eine Krankheit zugezogen bei seinen Bemühungen, für die Exportwirtschaft Österreichs entsprechende Aufträge nach Hause zu bringen. Er wäre Ihnen sicherlich nichts schuldig geblieben, aber, Kollege Rosenstingl, ich bin überzeugt, daß es uns gelingen wird, Sie in manchen Fragen aufzuklären.

Etwa in der Frage der 17 Milliarden Schilling, die Sie hier angesprochen haben. Sie wissen ganz genau, daß diesen 17 Milliarden Schilling das gesamte Vermögen der ÖBB gegenübersteht. Und man ist auch in der Lage, aus dem Verkauf von für den Betrieb nicht notwendigen Vermögensbeständen die Tilgung dieser 17 Milliarden durchzuführen. (*Abg. **Rosenstingl**: Das ist nicht richtig!*) Sie können das noch so oft behaupten – das ist eine Tatsache!

Meine Damen und Herren! Zum Budget selbst ein paar Gedanken. Es ist doch so, daß auch dieser Budgetansatz diese beiden Kapitel betreffend vom Spargedanken geprägt ist und daß es in diesem Bereich zu einem Nettoeinsparungseffekt von etwa 700 Millionen Schilling kommt. Dies vor allem deshalb, weil es zu einer Verringerung der Eisenbahninfrastrukturinvestitionen gekommen ist. Andererseits hat es eine Erhöhung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen um 200 Millionen Schilling gegeben, die Sie, Kollege Rosenstingl, ebenfalls kritisiert haben. Und diese 200 Millionen Schilling sind deshalb notwendig geworden, weil natürlich ein erhöhter Anteil an Pendlern das ökologischere, sicherere Verkehrsmittel, nämlich die Bahn, in Anspruch nimmt, und das ist doch etwas, was wir alle miteinander wollen. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. **Rosenstingl**: 700 Millionen!*)

## Abgeordneter Rudolf Parnigoni

Meine Damen und Herren! Die Verringerung der Kosten für die Infrastruktur kann man natürlich kritisch beurteilen, aber man muß natürlich sagen, daß man Einsparungen bei Infrastrukturmaßnahmen dann treffen kann, wenn die Konjunktur im Steigen begriffen ist. 1993/94 haben wir entsprechende Ausgabenerhöhungen der Infrastrukturkosten vorgenommen und dadurch verhindern können, daß Österreich schwere Auswirkungen im Sozialbereich durch die Rezession mitmachen mußte. Daher ist es jetzt nur recht und billig, daß dieser Bereich der Infrastrukturfinanzierung auch seinen Teil zum Sparen beiträgt.

Einige Bemerkungen noch zu den ÖBB. Ich glaube, daß das wichtigste Vorhaben in dieser Legislaturperiode die Schaffung eines Nahverkehrskonzeptes, eines Nahverkehrsfinanzierungsgesetzes ist, in dem klar festgelegt werden muß, welche Formen des Nah- und Regionalverkehrs unterstützt werden, und in dem klar herausgearbeitet werden muß, woher die notwendigen finanziellen Mittel kommen und welchen Beitrag dazu die entsprechenden Gebietskörperschaften aufbringen.

Eine Vorgangsweise, Hohes Haus, die gewählt wurde, hat in einer Sackgasse geendet, nämlich jene Vorgangsweise, daß das Parlament mit 1. 1. 1994 bei einer Erhöhung der Mineralölsteuer den Ländern 1,7 Milliarden Schilling zweckgebunden für den öffentlichen Nahverkehr zur Verfügung gestellt hat. Über die widmungsgemäße Verwendung müssen wir allerdings die Diskussion beginnen.

Hohes Haus! Das Burgenland hat als einziges Bundesland einen Vertrag über den Betrieb von bestimmten Zugsangeboten mit den ÖBB abgeschlossen – das muß lobend erwähnt werden. Andere Bundesländer haben das bisherige Landesbudget für die Finanzierung des öffentlichen Nahverkehrs ganz einfach gekürzt, haben die Mittel aus der Mineralölsteuer dazu herangezogen, um die bisherige Finanzierung zu ersetzen und ihren Anteil etwa an den Verkehrsverbänden zu finanzieren.

Niederösterreich, mein eigenes Bundesland, hat von den 161 Millionen Schilling, die es zusätzlich zur Verfügung hat, bisher keinen Schilling ausgegeben – obwohl wir eine Fülle von offenen Fragen in diesem Bereich haben und 42 Regionalbahnen zur Diskussion stehen.

In Salzburg etwa werden der Verkehrsverbund und ein Busbeschleunigungsprogramm finanziert. In Vorarlberg werden diese Gelder zum Teil den Gemeinden zur Errichtung von Anrufsammeltaxis zur Verfügung gestellt. Und in Wien hat man das auf die Nettomittel zur Finanzierung des Nahverkehrs in der Höhe von 7,7 Milliarden Schilling draufgeschlagen und etwa Niederflurstraßenbahnwagen angeschafft.

Hohes Haus! Dieser Überblick zeigt, daß es in Wirklichkeit nicht zur zweckgewidmeten Verwendung dieser Gelder gekommen ist, wie es das Parlament wollte. Diese Aufteilung war ein Fehler; das müssen wir heute offen zugeben. Wir müssen daher mit einem Nah- und Regionalverkehrsfinanzierungsgesetz versuchen, hier klare Vorgaben zu schaffen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ein zweiter Punkt ist, daß wir dabei auch die Verkehrsverbundproblematik angreifen und hier klare Regelungen schaffen müssen. Ich sehe das aus der Sicht des Kunden. Es ist der Wunsch des Kunden, möglichst preiswert, bequem, in möglichst kurzer Zeit und mit einem entsprechenden Service von einem Ort zum anderen zu kommen. Es ist ihm völlig egal, welches Verkehrsmittel ihm dies ermöglicht, und es ist ihm völlig egal, welcher bürokratische Aufwand dahinter verborgen ist. Es ist Aufgabe der Verkehrsverbände, die Abrechnung der Anteile der Fahrten und der Fahrkarten sowie die Erstellung eines kundengerechten Fahrplanes sicherzustellen und gleichzeitig zu verhindern, daß etwa der Bus der Bahn oder die Bahn dem Bus vor der Nase davonfährt.

Ich glaube daher, daß wir Maßnahmen in dieser Richtung zu diskutieren haben, etwa die Schaffung einer Koordinationsstelle im Bundesministerium, um eine einheitliche Entwicklung der Verkehrsverbände sicherzustellen. Ich glaube, wir brauchen dazu starke Verbände mit entsprechenden Kompetenzen und ausreichende Strukturen. Wir brauchen eine verkehrspolitische Leitlinie in der Form, daß die Schiene die Hauptverkehrsachse abdeckt und die Busse und die regionalen Nebenbahnen die Fläche bedienen.

**Abgeordneter Rudolf Parnigoni**

Hohes Haus! Wir müssen im Rahmen der Regionalisierung des öffentlichen Personennahverkehrs auch trachten, zu einer gleichen Finanzierung der Verkehrsverbände zu kommen, wobei langfristig sichergestellt werden muß, daß die Leistungsauftragsfrequenz kostenabhängig gestaltet wird. Wir müssen dafür eintreten, daß auf der gleichen Verkehrsfläche der öffentliche Personennahverkehr vom Gesetz her bevorzugt wird.

Hohes Haus! Wir haben uns die Redezeit eingeteilt. Die Zeit, die mir zur Verfügung steht ... (Abg. Mag. **Peter**: *Deine Zeit ist um!*) – So ist es. Ich möchte auch meinen Kollegen die Möglichkeit geben, sich zu diesem wichtigen Kapitel zu Wort zu melden.

Abschließend daher nur noch einen Satz. Es liegt heute wieder ein Antrag vor, der sich mit der Problematik der Maut beschäftigt. Ich möchte dazu nur sagen: Wir werden uns weiterhin bemühen, unseren Koalitionspartner davon zu überzeugen, daß es zu einer Wettbewerbsgleichheit der österreichischen Frächter gegenüber den ausländischen kommen muß. Ich hoffe, daß es uns gelingt, bis zur Schlußabstimmung dieses Budgets auch diesbezüglich eine sinnvolle Lösung zu erreichen. (Beifall bei der SPÖ.)

Hohes Haus! Insgesamt meine ich, daß wir die richtigen Budgetansätze für eine vernünftige Verkehrspolitik getätigt haben. Wir werden daher diesem Kapitel zustimmen. (Beifall bei der SPÖ.)  
14.04

**Präsident Mag. Herbert Haupt**: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Rudolf Anschober. Ich erteile es ihm.

14.04

**Abgeordneter Rudolf Anschober** (Grüne): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben bereits vorgestern einen teilweisen Vorgriff auf die heutige Debatte erlebt, und zwar bei der Behandlung des Kapitels Wirtschaft. Wir haben dabei bereits über wesentliche verkehrspolitische Fragen diskutiert.

Das geht auch gar nicht anders, weil wir eine zweigeteilte Verkehrspolitik, sowohl inhaltlicher als auch ressortmäßiger Natur, haben, eine zweiteilige Verkehrspolitik, die nach wie vor verhindert, daß an einem Strang und in eine Richtung gezogen werden kann. Aber dazu später.

Bei dieser Debatte am vorgestrigen Nachmittag ist es bereits zu einer Vorschau auf die heutige Debatte gekommen. Es wurde meiner Erinnerung nach von etlichen Rednern gesagt, daß es mit Sicherheit so sein werde, daß den Anträgen, die in Richtung Kostenwahrheit, in Richtung Chancengleichheit für Bahn und Straße gehen werden, nicht zugestimmt werden wird. Die logische Konsequenz daraus wird sein, hat es geheißt, daß wir bei der heutigen Verkehrsdebatte vor allem von seiten der F-Fraktion hier in diesem Haus dann wieder die übliche Defizitrede zur ÖBB zu hören bekommen werden. – Genau das ist der Fall. Man stimmt zunächst einmal die Basis ... (Abg. **Schwemlein**: *Du kannst doch nicht annehmen, daß diese Rede ein Gewinn war! Das ist ein Defizit!*) Diese Rede vom Kollegen Rosenstingl war auch ein Defizit; das gebe ich durchaus zu.

Aber die Polemik liegt ganz einfach darin – das ist ja leicht zu durchschauen –, daß man am Dienstag alle Anträge niedergestimmt hat, die in Richtung Chancengleichheit für die Bahn gehen, und daß man dann zwei Tage später bei der Behandlung des Verkehrsbudgets wieder das hohe Defizit der ÖBB beklagt hat. Das ist Polemik, das ist kein seriöses Vorgehen. Entweder man entscheidet sich für starke Initiativen in Richtung ÖBB, dann muß man das Hauptgewicht in Richtung Kostenwahrheit, in Richtung Chancengleichheit und damit auch in Richtung Kostensteigerung beim Straßen-LKW-Verkehr legen, oder man gibt die ÖBB zum Abschluß frei und praktiziert hier ein scheinbarweises Reduzieren, so wie es derzeit geschieht. (Abg. Mag. **Kukacka**: *Die „rollende Landstraße“ bedeutet auch mehr Defizit!*)

Kollege Kukacka ist ja einer, der im Bereich der Verkehrspolitik diese schwarz-blaue Koalition schon längst vollzogen hat, denn er zieht seit vier Jahren die ÖBB in der Öffentlichkeit durch den Kakao und betreibt fortgesetzte Rufschädigung, so wie seine Freunde aus der F-Bewegung das auch tun. (Beifall bei den Grünen.)

**Abgeordneter Rudolf Anschöber**

Wenn man Verkehrspolitik diskutieren will, dann sollte man sie und ihre Erfolge oder Mißerfolge im Endeffekt an vier Indikatoren messen.

Der eine Indikator ist die Frage Bahn, Finanzsituation, Auslastungssituation der Bahn und des gesamten öffentlichen Verkehrs.

Die zweite Frage ist der Emissionsfaktor, die Umweltfrage insgesamt.

Der dritte Faktor ist die Frage: Wie hat sich der Straßenverkehr weiterentwickelt, wie schaut es hier mit der Infrastruktur und mit den Frequenzen aus?

Und die vierte Frage ist sicherlich die Frage der Verkehrssicherheit. Auf diesem Gebiet ist in den letzten Monaten und Jahren schon einiges passiert, das muß ich anerkennenderweise hier sagen.

Wenn wir bei der Unfallfrage beginnen, müssen wir – der Vorsitzende des Verkehrsausschusses ist leider jetzt nicht anwesend – einige extrem negative Konsequenzen von falschen Verkehrssicherheitsentscheidungen verzeichnen.

Kollege Renoldner kann mich sicher verbessern, wenn ich hier jetzt nicht exakt den richtigen Prozentpunkt nenne, aber ich bin der Meinung, daß das Aufheben der rigorosen Tempolimits im Bereich Tirol – Vorarlberg an wesentlichen Straßenzügen Unfallerhöhungen um bis zu 40 Prozent gebracht hat. Ich glaube, daß man hier schon überlegen muß, Herr Kollege Parnigoni, ob wir nicht im Bereich der Verkehrssicherheit wieder einen entscheidenden Schritt in Richtung Föderalismus machen sollten, das heißt, eine gesetzliche Ermächtigung an die Bundesländer, eigene, flächendeckende Tempolimits in ihrem Bereich zu verhängen, so wie es bis vor kurzem in Tirol und Vorarlberg praktiziert wurde.

Die Reduktion der Unfallzahlen hat dieser Regelung recht gegeben, und ich glaube, man sollte hier über den Schatten springen, um zumindest diese Möglichkeit gesetzlich zu verankern. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zum zweiten Bereich. – Wie in der Frage AKW-freies Mitteleuropa tönen mir die Worte des Bundeskanzlers noch in den Ohren. Vor Jahren hat er vom 3-Liter-Auto gesprochen, wenn ich mich recht erinnere, mit dem Österreich versorgt werden wird und womit das Verkehrsproblem gelöst werden wird. Vom 3-Liter-Auto und vom 4-Liter-Auto ... *(Abg. Seidinger: Hubraummäßig!)* – Ja, hubraummäßig realisiert, aber vom Benzinverbrauch her sind wir noch ein bißchen weit davon entfernt

Die Emissionsituation zeigt das auch als Konsequenz: Es ist bei der Reduktion der Emissionsfaktoren aus dem Straßenverkehr de facto nichts passiert. Sehen wir uns, während gleichzeitig die Weltklimakonferenz in Berlin tagt, an, wie diese CO<sub>2</sub>-Emissionen insgesamt aussehen. *(Der Redner zeigt eine Grafik vor.)*

Sie sehen hier die obere Kurve als die Emissionen aus dem industriellen Bereich, die nach 1980 rapide gesunken sind wo Maßnahmen tatsächlich gegriffen haben. Gleichzeitig geht die Verkehrskurve steil nach oben. Sie hat mittlerweile die Industrie als Hauptemittenten im CO<sub>2</sub>-Bereich klar abgelöst und die Prognosen deuten weiterhin dramatisch nach oben.

Diesbezüglich also, Herr Staatssekretär, hat die Verkehrspolitik bis zum heutigen Tag keinen Erfolg gezeigt, hat der Verkehr als Hauptemittent in wichtigen Schadstoffkategorien mittlerweile eine Rolle erhalten, die beängstigend ist und wo wir uns wirklich alle miteinander fragen müssen, wie diese Kurve in den Griff zu bekommen ist. Wenn der Hauptemissionsträger Verkehr nicht in den Griff zu bekommen ist, dann ist insgesamt die CO<sub>2</sub>-Frage nicht zu lösen. Das ist die Schlüsselfrage in diesem Zusammenhang.

Der dritte Punkt – und da hat ja Kollege Rosenstingl schon einiges an Polemik vorgelegt in Richtung der Eisenbahn – ist die Frage: Wie effizient, wie erfolgreich ist derzeit die Bahn in Österreich?



**Abgeordneter Rudolf Anschöber**

Es ist ja interessant, daß mittlerweile – selbst bis hinein in manche Chefetagen der Hochleistungs AG – zugegeben wird, daß die unglaubliche Fixierung auf Geschwindigkeitserhöhung, auf Sekundenjagd auf den Haupttransversalen in den letzten Jahren keine verkehrspolitisch richtige Entscheidung war, daß wir bei der Verkehrsphilosophie in Österreich tatsächlich umdenken müssen, daß wir von dieser Sekundenjagd abgehen müssen, die nur unglaublich teuer ist.

Wir haben vor kurzem in Oberösterreich den Tunnel Lambach eröffnet. Dieser Tunnel Lambach hat Unkosten von 800 Millionen Schilling verursacht und soll eine Zeiteinsparung von 90 Sekunden bringen. Das kann keine effiziente Anwendung von Steuergeldern sein. Wir müssen weg von dieser Sekundenjagd hin in Richtung mehr Service, mehr Pünktlichkeit und auch in Richtung Flächendeckung. *(Beifall bei den Grünen.)*

Es ist ein Jammer – ich glaube, es war der Kollege Parnigoni, der das schon kurz angesprochen hat –, daß im Streit zwischen ÖBB, Verkehrsministerium und Bundesländern, was Unterstützung der Schiene durch die Länder betrifft, gerade wo es um interessante Regionalbahnen geht, überhaupt kein Licht am Horizont ist. Ich glaube, das Burgenland ist bisher das einzige positive Beispiel, dort ist man zu einer Lösung gelangt. Sonst gibt es ausschließlich Forderungen seitens der Bundesländer, aber keine Bereitschaft, hier auch mitzuzahlen.

Ich meine, es wäre höchste Zeit, daß die Bundesländer ein bißchen Einsicht zeigen. Ich glaube, daß die einzige Lösung ein umfassendes Nahverkehrsfinanzierungsgesetz ist, wo langfristig die Finanzressourcen, die Finanzkapazitäten für die ÖBB und für den gesamten öffentlichen Verkehr garantiert und festgeschrieben sind, um eine langfristige Planung bei den öffentlichen Verkehrsträgern zu ermöglichen.

Das wäre auch eine richtige Maßnahme in Richtung einer effizienten Wirtschaftspolitik, denn dann ist es auch für Bauunternehmungen, die derzeit noch verstärkt im Straßenbau tätig sind, möglich, Planungen zu tätigen, umzustrukturieren in den Bereich Schienenbau, in den Bereich öffentlicher Verkehr, wenn man weiß, welche Finanzressourcen, welche Bauvorhaben in den nächsten Jahren in diesem Zusammenhang im öffentlichen Verkehr anstehen.

Der vierte Bereich ist, wie gesagt, der Bereich der Straßenverkehrsentwicklung. Diese Diskussion haben wir ja, wie schon gesagt, vorgestern ein bißchen vorweggenommen. Ich möchte Ihnen nur kurz zeigen, wie hier die Entwicklung nach wie vor davongaloppiert, wie nach wie vor der Individualverkehr in Österreich trotz aller politischen Beteuerungen, Ankündigungen und Versprechungen enorm steigt.

Wir hatten laut den offiziellen Statistiken des Wirtschaftsministeriums beim Straßenverkehr in den letzten zwölf Jahren jeweils Steigerungsraten zwischen 1,9 und 7,6 Prozent, also im langjährigen Durchschnitt eine 4- bis 5prozentige Steigerungsrate. Das ist genau das Gegenteil von dem, was uns versprochen wurde beziehungsweise wird. Das heißt, daß auch da Verkehrspolitik nicht wirklich greift, daß wir an ein Mehr an Maßnahmen denken müssen, an ein Mehr an Maßnahmen im Bereich der Kostenwahrheit einerseits, aber andererseits auch an ein Mehr an Angebot im Bereich des öffentlichen Verkehrs.

Dabei ist eine Schlüsselfrage die Frage des Transitverkehrs, wobei wir sehr deutlich sehen, daß der österreichische Transitvertrag bei weitem nicht das gehalten hat, was uns auch hier in diesem Haus versprochen wurde. Es wurde uns ja einerseits versprochen, daß der Transitstraßenverkehr nicht verbilligt wird. Es gibt hier einen völligen Preisverfall; das ist die Realität derzeit. Zweitens wurde uns versprochen, daß die Transitfrequenzen nicht zunehmen. – Wir hatten im letzten Jahr ein Ansteigen um rund 10 Prozent zu verzeichnen, und wir haben in den ersten drei Monaten dieses Jahres im Bereich der Brennerstrecke ein Ansteigen zwischen monatlich 15 und 20 Prozent zu verzeichnen.

Das ist kein leichtes Ansteigen mehr, das sind geradezu Verkehrsexplosionen, die sich da abspielen. Das heißt, daß der Transitvertrag in diesem Zusammenhang absolut nicht greift.

**Abgeordneter Rudolf Anschober**

Ein wesentlicher Punkt – und das ist weitab von der öffentlichen Aufmerksamkeit und auch von der öffentlichen Debatte derzeit im Busch – ist die Frage gesamteuropäischer Festlegungen, was Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen in Österreich betrifft.

Ich weiß nicht, ob er jetzt die entsprechenden Detailinformationen bereit hat, aber diesbezüglich würde mich eine Antwort auch vom Herrn Staatssekretär interessieren. Es steht im Monat Juni die Unterzeichnung des TEN-Master-Plans, die Unterzeichnung der Transeuropean Networks auf europäischer Ebene an. In diesem Master-Plan würde es ein Gesamtpaket von insgesamt 400 Milliarden Schilling geben. Es umfaßt 15 000 Kilometer Autobahnen, die bis zum Jahr 2010 neu zu errichten beziehungsweise auszubauen sind, und in diesem TEN-Konzept, in diesem TEN-Master-Plan sind auch einige wesentliche Vorentscheidungen enthalten, was österreichische Verkehrsobjekte betrifft.

Meine Frage ist – denn dazu hat es noch überhaupt keine öffentliche Klarstellung gegeben –, ob das österreichische Verkehrsministerium und damit die Bundesregierung diesen TEN-Master-Plan im Juni unterzeichnen wird, und zwar in der Form, wie er jetzt vorliegt, oder ob es sehr wohl von österreichischer Seite ein Beharren auf eine Ökologisierung, ein Beharren auf eine Übereinstimmung mit dem österreichischen Gesamtverkehrskonzept gibt?

Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, daß wir in diesem Haus Beschluß um Beschluß in Richtung halbwegs vernünftige Gesamtverkehrskonzepte fassen und dann in Brüssel Dokumente unterschreiben, die uns zu ganz bestimmten Sachzwängen, die mit diesem Gesamtverkehrskonzept nicht im Einklang stehen, zwingen würden.

Da gilt es aufzupassen, und ich erwarte mir heute eine klare Antwort, ob es hier zu einer bedingungslosen Übernahme kommen oder eine klare, offensive österreichische Haltung in diesem Zusammenhang geben wird.

Die Verkehrspolitik der Zukunft, die Verkehrspolitik in dieser Legislaturperiode wird zu messen sein an vier Gesamtfragen. An vier Gesamtfragen wird sich entscheiden, ob die Emissionen aus dem Verkehr zurückgehen, ob wir die Straßenverkehrsfrequenzen reduzieren können, ob die Bahn wieder attraktiver wird und eine Chance in der österreichischen Verkehrsaufteilung hat.

Das erste wird die Frage der Verkehrssicherheit sein. Es hat bereits in den vergangenen Wochen Gespräche über die Frage einer Sicherheitsoffensive über die Fraktionen hinweg gegeben. Für mich steht dabei die Geschwindigkeitsfrage, die Möglichkeit der Bundesländer, eigene Tempolimits zu verhängen, und zwar auch flächendeckend, wie es früher in Tirol und Vorarlberg bis zum vorletzten Jahr gemacht wurde, im Vordergrund.

Ein zweites Reizwort ist die Alkoholfrage; die werden wir Ihnen hier herinnen sicher nicht ersparen. Ich bin froh darüber, daß der Verkehrsminister angekündigt hat, daß es auch von seiner Seite her wieder eine Initiative in diese Richtung geben wird, und die dritte Frage ist die Frage Punkteführerschein, weil man Wiederholungstätern in diesem Zusammenhang tatsächlich zeigen muß, daß es so nicht geht und daß gemeingefährliches Verhalten auf den Straßen eine Konsequenz haben muß, nämlich bei Mehrfachtätern, bei Wiederholungstätern zum Entzug des Führerscheines führen muß. *(Beifall bei den Grünen.)*

Der zweite Bereich ist die Frage Straßenbau. Da wird die Schlüsselfrage die Frage: Übernahme des TEN-Master-Plans: ja oder nein? sein und die Frage, ob es ein Moratorium im Straßenbau nicht nur aus finanziellen, sondern auch aus verkehrspolitischen Gründen gibt.

Die dritte Frage ist die Frage Road-pricing, und da würde mich interessieren, Herr Staatssekretär, ob es im Verkehrsministerium bereits eine klare Positionierung zu den Vorschlägen des Wirtschaftsministeriums gibt, was das Bundesstraßen-Finanzierungsgesetz betrifft, ob man da auf seiten des Finanzministeriums oder auf seiten des Wirtschaftsministeriums steht. Die Hauptfrage dabei ist, ob die ASFINAG-Schulden mit einzurechnen sind in die Einnahmen aus einer generalen Maut, aus einem Road-Pricing in Österreich.

**Abgeordneter Rudolf Anschöber**

Die vierte Frage betrifft die Raumplanung. Diese spielt in der österreichischen Verkehrspolitik nach wie vor eine völlig untergeordnete Rolle – und das zu Unrecht. Mit dem Schaffen von Verkehrserregern, mit dem völlig gedankenlosen Schaffen von Verkehrserregern wird Verkehr zwangsläufig stimuliert. Wenn die Shopping-Cities an den Einfahrtsstraßen der Großstädte weiter aus dem Boden wachsen, die Nahversorgung, vor allem in den Kleingemeinden Österreichs, vor allem in den ländlichen Regionen, weiter zerstört wird, dann steht dem Bürger kein anderer Weg offen, als auf das Auto umzusteigen, dann hat er mit dem öffentlichen Verkehrsmittel keine Chance.

All diese Maßnahmen, Herr Kollege Kukacka, wird man nur dann erreichen können, wenn man bei der Verkehrspolitik an einem Strang zieht. Das Hauptproblem ist, daß wir derzeit eine eher schildbürgerhafte Bundesregierung in Sachen Verkehrspolitik haben. Auf der einen Seite steht – ich versuche, ihn zu modellieren (*Der Redner „personifiziert“ das rechte Mikrophon mit Dr. Schüssel und das linke mit Mag. Klima.*) – Minister Schüssel: standhaft, die Baulobby im Rücken, und zieht an dem einen Strang in der Verkehrspolitik, auf der anderen Seite haben wir Minister Klima, auch standhaft, und er versucht das Tau der Verkehrspolitik in Richtung öffentlicher Verkehr zu bewegen. Die beiden ziehen und ziehen. Es versickern unglaubliche Finanzmittel bei diesem Kräftemessen, bei der Verkehrspolitik aber bewegt sich sehr wenig. Die gesamte Verkehrspolitik besteht wie schon vor Jahren aus zunehmender Emission, zunehmender Straßenverkehrsfrequenz und einem zunehmenden Defizit für die ÖBB und für den öffentlichen Verkehr insgesamt.

Wenn nicht einer dieser beiden Tauzieher – ich wäre dafür, daß wir den rechten kappen – beigibt und wenn man nicht die Kompetenz in einem starken Verkehrsressort vereint, dann wird sich die Situation im Bereich der Verkehrspolitik nicht entschärfen, dann werden wir es kaum schaffen – außer in marginalen Bereichen –, tatsächliche Verbesserungen zu erreichen, und dann werden wir die Budgetdebatten Jahr für Jahr in die gleiche Stoßrichtung führen, indem wir nämlich bedauern, daß sich verkehrspolitisch nichts verbessert hat. – Danke. (*Beifall bei den Grünen.*)

14.22

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka. Ich erteile es ihm.

14.23

**Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka (ÖVP):** Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Ich möchte mich gar nicht lange mit den politischen Rundumschlägen des Kollegen Rosenstingl beschäftigen, der ja nach seiner Wortspende hier wieder schnell das Plenum verlassen hat. Er hat hier die übliche Mischung an Polemik und Besserwisserei geboten, die es einem schwer macht, sich mit den Vorschlägen der Freiheitlichen auseinanderzusetzen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*) Das gilt sicherlich nicht nur für den Verkehrsbereich, sondern das gilt – ich sage: leider – auch für sehr viele andere Bereiche.

Aber auch mit Kollegen Anschöber können wir, ehrlich gesagt, nicht sehr viel anfangen, denn seine Verkehrspolitik besteht darin, den Straßenverkehr zum Buhmann der Gesellschaft aufzubauen. Das ist eine Verkehrspolitik des Verhinderns und der Angstmacherei, die in Wahrheit keine machbaren und konkreten Vorschläge bietet. Letztlich ist er sogar froh darüber, daß seine Vorschläge nicht realisiert werden, weil sie zu einem Aufstand der Verkehrsteilnehmer führen würden, würden sie tatsächlich durchgeführt werden, und das will er sich ja selbst ersparen. – Mit solchen Vorschlägen kann man nicht viel anfangen.

Wir von der Volkspartei versuchen, eine Verkehrspolitik mit Vernunft und mit Augenmaß zu machen, eine Verkehrspolitik mit dem Bürger und nicht gegen den Bürger, und das wird auch unser Ziel in dieser Legislaturperiode sein. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Das Bundesbahngesetz zeigt erste positive Auswirkungen, was man zugeben muß, wenn man es ehrlich und aufrichtig beurteilt, was ja Kollegen Rosenstingl nicht gelungen ist. Er hat mit diesen beiden Worten nicht viel im Sinn. Die Fakten aber sprechen dagegen. 1995 gibt es bei der Bahn ein Sparbudget. Der gesamte Finanzbedarf wird von

**Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka**

44,5 Milliarden Schilling im Jahr 1993 auf 40,7 Milliarden Schilling, also um rund 4 Milliarden Schilling in diesem Jahr reduziert werden. Das heißt, wir sehen den klaren Ansatz, daß auch bei der Bahn gespart wird. Die Bahn hat auch über 3 Prozent der Stellen und 14 Prozent der Überstunden eingespart. Man sieht also, es ist das von uns behauptete Rationalisierungspotential sehr wohl vorhanden, und das neue Gesetz ermöglicht es und die neue Bahnführung ist in der Lage und bereit, dieses Sparpotential entsprechend umzusetzen.

Damit ist natürlich noch nicht alles geschehen, was an effizienzsteigernden Maßnahmen notwendig wäre, aber das ist ein richtiger und wichtiger Anfang. Und ich bin überzeugt davon: Wenn so weitergemacht wird, dann kommt es tatsächlich dazu, daß die Österreichischen Bundesbahnen eine kundenorientierte und leistungsorientierte Bahn, ein modernes und zukunftsträchtiges Verkehrsunternehmen werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Damit möchte ich schon zum nächsten Punkt kommen, meine Damen und Herren, nämlich zur Verkehrssicherheit.

Wir alle wissen, daß das ein wichtiges und dringendes Anliegen ist. Wir alle haben einen Beitrag dazu zu leisten, aber dieser Beitrag muß sinnvoll sein. Er muß zu Erfolgen führen, und er soll nicht zu einer neuen Aufblähung von Bürokratie und mehr Verwaltungsposten beitragen.

Es gibt nun einen neuen Vorschlag, und zwar den Vorschlag, einen Punkteführerschein in Österreich einzuführen. Der Herr Verkehrsminister hat sich ja wieder dezidiert dafür ausgesprochen. Vor einigen Tagen hat auch eine Enquete dazu stattgefunden. Wir sind skeptisch – ich möchte das heute von dieser Stelle aus klar sagen –, ob mit diesem Modell das Ziel erreicht werden kann. Und ich möchte – insbesondere für meinen Kollegen auf der linken Seite – zitieren, was der ARBÖ zu diesem Thema gesagt hat. Der ARBÖ erteilt diesen aktuellen Überlegungen, einen Punkteführerschein einzuführen, um damit vor allem Wiederholungstäter besser strafen zu können, eine ganz klare Absage. Und weiters: Die Effizienz eines solchen Systems wird von uns massiv angezweifelt. Es wäre besser, die bestehenden Bestimmungen von KFG und StVO auszuschöpfen, anstatt neue Verwaltungskosten zu verursachen, die kaum zu mehr verkehrsgerechtem Verhalten führen. – Dem haben wir, meine Damen und Herren, im Prinzip nichts hinzuzufügen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn man weiß, wieviel Geld dieses System in Deutschland kostet, wie viele Hunderte zusätzliche Verwaltungsposten errichtet, ja ganze Ämter dafür neu geschaffen werden müssen, dann muß man zugeben, daß das wahrscheinlich nicht der Weg ist, den wir in Österreich beschreiten sollten.

Meine Damen und Herren! Wir reden immer davon, daß der Bürger durch neue Gesetze und neue Vorschriften in seiner Autonomie und Selbstbestimmung eingeschränkt wird. Immer wieder reden wir selbst davon – vor allem in Sonntagsreden geschieht das –, daß nicht immer neue Gesetze und Vorschriften produziert werden sollen. Aber jetzt sind wir dabei, bei der Frage des Verhaltens des Straßenverkehrsteilnehmers, des Autofahrers neue Vorschriften, neue Regelungen einzuführen und wiederum die Selbstbestimmung und die Autonomie des Autofahrers einzuengen.

Ich meine, das ist nicht der richtige Weg. Wir sollten uns überlegen, ob es nicht bessere, sinnvollere, effizientere Möglichkeiten dafür gibt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Wenn wir Verkehrssicherheit haben wollen, dann ist eine Maßnahme ganz sicher notwendig – es hat sich auch schon oft gezeigt, daß sie tatsächlich zu sinnvollen Ergebnissen führt –: der Lückenschluß und der Ausbau des höherrangigen Straßensystems. Wir wissen: Überall dort, wo neue Autobahnen errichtet wurden, wo neue leistungsfähige Straßen gebaut wurden, ist die Zahl der Verkehrsunfälle zurückgegangen. *(Abg. Anschöber: Das ist die Unwahrheit!)* Ein Beispiel ist etwa – das wissen Sie ganz genau, Herr Kollege Anschöber – die Pyhrnstrecke, auf der die Zahl der Toten um bis zu 80 Prozent zurückgegangen ist, seit es dort eine sichere und leistungsfähige Autobahn gibt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka**

Deshalb stehen wir ohne Wenn und Aber zum Lückenschluß beim höherrangigen Straßennetz, und wir sind der Meinung, daß er schnell und rasch realisiert werden sollte.

Herr Wirtschaftsminister Schüssel hat ein ganz klares Konzessionsmodell für neue Ausbaustrecken entwickelt, und dieses Konzessionsmodell sieht vor, daß zuerst gebaut und dann bemautet wird. Das ist auch unsere Position. Wir hoffen, daß jetzt mit dem neuen Finanzminister auch eine neue Chance besteht, dieses neue Finanzierungsgesetz rasch über die Bühne zu bringen und diesen Lückenschluß, so schnell es geht, zu realisieren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Abschließend: Eine wichtige Aufgabe im nächsten Jahr wird die Ausgliederung der Post sein. Wir werden uns jetzt nicht näher damit beschäftigen, denn dieses Vorhaben wird sicherlich noch im kommenden Jahr ein wichtiger Themenbereich hier in diesem Haus sein. Ich möchte dazu nur eines klar sagen: Wir plädieren bei der Ausgliederung der Post für eine Aktiengesellschaft. Wir sind der Meinung, daß sie in Kernbereiche – Telekommunikation und gelbe Post – geteilt werden und daß sie in diesen Teilbereichen jeweils eigene Bilanzen und eigene Gewinn- und Verlustrechnungen vorlegen sollte. Das alleine garantiert, daß die Post, die in den nächsten Jahren vor schwierigen Aufgaben stehen wird, tatsächlich in der Lage sein wird, dem Konkurrenzdruck, der auf sie zukommt, entsprechend zu begegnen – mehr noch! – und eine Zukunft zu haben, die ihr die Möglichkeit gibt, ein effizientes, ein leistungsfähiges, ein ertragreiches Unternehmen in Zukunft zu sein.

Wir treten gleichzeitig auch dafür ein, daß es bei der Ausgliederung der Post auch zu einer Veralterung der Postbus-Dienste in einer eigenen Gesellschaft kommt und daß letztlich, wie nun endgültig auch im Koalitionsprogramm steht, die beiden Busdienste von Bahn und Post zusammengelegt werden. Wir erwarten, daß auch der Verkehrsminister eine klare verkehrspolitische Weisung an den Vorstand und an den Aufsichtsrat der ÖBB gibt, damit es zu dieser Ausgliederung kommt und damit endlich das, was wirklich notwendig ist, realisiert wird, nämlich eine eigene Bundesbusgesellschaft, damit diese Bereiche einen leistungsfähigen Beitrag zum Verkehrssystem in Österreich bieten können.

Meine Damen und Herren! Wir stehen bei der Post, wir stehen im gesamten Verkehrsbereich vor großen Herausforderungen in der laufenden Legislaturperiode. Wir sind der Meinung, es sind noch schwierige Probleme zu meistern, aber wir sind auf dem richtigen Weg, und wir sind bereit, unseren Teil der Aufgabe und unseren Teil dieser Verantwortung mitzutragen. Deshalb geben wir auch dem Kapitel Verkehr unsere Zustimmung. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

14.33

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger. Ich erteile es ihm.

14.34

**Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger** (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich den „Herrn Wirtschaftsminister“ *(der Redner hantiert am Mikrophon)* symbolisch ein bißchen aufrichten, denn gar so geknickt soll er nicht bleiben, wie ihn Kollege Anschöber hinterlassen hat.

Meine Damen und Herren! Es gäbe viel zu sagen, aber leider ist der Herr Bundesminister nicht im Hause, denn ich unterhalte mich grundsätzlich sehr gerne mit ihm, weil ich ihn für einen fachlich kompetenten Minister halte, selbst wenn wir in vielen Fragen *nicht* einer Meinung sind. Aber so wie es dieser Tage ein Vorredner von mir gesagt hat, daß er sich selbst gerne mit einem kompetenten Mann unterhält, geht es auch mir in diesem Fall.

Meine Damen und Herren! Es gäbe, wie gesagt, viel zu sagen, doch ich möchte meine Kritik heute eigentlich nur auf die ÖBB konzentrieren. Wir sind ein wenig unter Zeitdruck, und ich möchte meine Redezeit nicht ausschöpfen, so wie das auch meine Vorredner getan haben.

Die Debatte, die in den letzten vier Monaten in Österreich, in der medialen Öffentlichkeit geführt wurde, war immer wieder gekennzeichnet durch große Zahlenspielerei, ich möchte fast sagen, durch den Kampf um die Wahrheit rund um das Defizit, das die ÖBB verursachen. 49 Milliarden

### Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger

Schilling waren einmal sozusagen vom ÖBB-Management angemeldet, das wurde aber vom Herrn Staatssekretär, vom Herrn Bundesminister korrigiert. Wir haben uns dann in den Budgetrunden, in den Ausschüssen auf knapp 41 Milliarden Schilling geeinigt, wenngleich ich diesbezüglich diese absolute Wahrheit schon anzweifeln möchte. – Aber über dieses Thema könnte man sehr lange debattieren.

Ich möchte in der Kürze dieser Debatte nur folgendes herausgreifen: 40,7 Milliarden Schilling, wenn man diesen offiziellen Angaben glaubt, sind schon ein gewaltiger Brocken. 40,7 Milliarden Schilling sind nämlich 40 Prozent des Gesamtdefizites des österreichischen Bundeshaushaltes 1995. Man muß sich einmal vorstellen und vergegenwärtigen, daß für alle anderen Ressorts dann nur mehr 60 Prozent übrigbleiben; von dieser Dimension her sollte man das auch einmal betrachten.

Das Schlimme an einer solcherart geführten Debatte ist ja nicht so sehr, daß es sehr schwierig ist, die ÖBB zu sanieren und daß das ein sehr mühseliger und steiniger Weg ist, sondern das Schlimme ist eigentlich, daß sich die Öffentlichkeit leicht mit gegebenen Tatsachen abfindet. Ich möchte Ihnen nur ein Beispiel dafür liefern.

Ich kann mich erinnern – ich bin öfters in der Schweiz –, welche Art von Debatten dort durch die mediale Öffentlichkeit ging. Dort hat sich nämlich das Defizit der Schweizerischen Bundesbahnen bei einer Steigerung der Auslastung um 40 Prozent von 100 Millionen Schweizer Franken auf 198 Millionen Schweizer Franken erhöht. 198 Millionen Schweizer Franken sind umgerechnet 1,8 Milliarden Schilling. Wenn ich parallel dazu von den offiziellen 40,7 Milliarden Schilling Defizit den Pensionsanteil, den Pensionszuschuß – aus Gründen der Vergleichbarkeit – herausrechne, so bleiben 21 Milliarden Schilling. Den Pensionsanteil muß man bei diesem Vergleich – aber nur bei **diesem** Vergleich – herausrechnen, weil in der Schweiz das Pensionsfinanzierungssystem ein grundsätzlich anderes ist als hierzulande. Ansonsten sind aber die Strukturen, die Eisenbahnstrukturen vergleichbar: in der Schweiz ein relativ dichtes Netz – in Österreich ein relativ dichtes Netz; in der Schweiz eine Gebirgsstruktur – in Österreich genauso; in der Schweiz eine Hochtarifpolitik – in Österreich auch eine Hochtarifpolitik. Man kann das also durchaus vergleichen. Aber da sieht man schon die Relation: Wir bewegen uns bei mehr als dem Zehnfachen des Schweizerischen Bundesbahndefizites – und das ist Dramatik genug, meine Damen und Herren! (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Ich gehöre nicht zu jenen – wahrscheinlich im Unterschied zum Kollegen Rosenstingl –, die behaupten, im Bereich der ÖBB sei alles schlecht, es würden keine Leistungen erbracht werden, es sei vom einfachen ÖBB-Bediensteten bis zum ÖBB-Generaldirektor hinauf alles schlecht – nein, das kann ich nicht behaupten.

Es wurden – das muß ich durchaus konzедieren – in der Vergangenheit eine Reihe von Anstrengungen unternommen, das Sanierungskonzept der ÖBB voranzutreiben. Allerdings: Das Tempo ist mir persönlich viel zu langsam, und die Einzelschritte greifen nicht so richtig. Wie bei jedem anderen Sanierungskonzept in einem herkömmlichen Unternehmen – sei es ein industrielles oder ein gewerbliches – hat man – das läßt sich nicht abstreiten – mit Personaleinsparungen, mit einer schlankeren Verwaltung, mit einem Lean-Management, mit der Optimierung der Fahrpläne begonnen. Aber parallel dazu ist folgendes passiert, parallel dazu hat sich aufgrund der Eigendynamik dieses Unternehmens folgendes getan: Es sind von mehr oder weniger unkontrollierbarer Seite, also unkontrollierbar von der ÖBB, zusätzliche Gelder ausgegeben worden, Gelder für meiner Meinung nach zweifelhafte Projekte, wie etwa für den Semmering-Basistunnel, den Ausbau der Strecke Wien – Bratislava über den „legendären“ Bahnhof Petržalka, wobei ich meine, daß man diesen eines Tages noch brauchen wird. Die Frage ist nur, ob man jetzt, in einer Zeit, in der überall das Geld knapp ist, dieses Geld nicht hätte besser verwenden und diese Investition zurückstellen können.

Es gäbe etliche andere Beispiele im Bereich der ÖBB, bei denen auf der einen Seite gespart wird und auf der anderen Seite doch mit vollen Händen das, was erspart wurde, zu einem erheblichen Teil wieder ausgegeben wird. Daher ist der Nettoeffekt sehr gering.

**Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger**

Meine Damen und Herren! Wir Liberale stehen dazu, die Kostenwahrheit im Verkehr schrittweise herbeizuführen. Hierzu bedarf es großer Anstrengungen, und zwar aller konstruktiv denkenden Kräfte in diesem Lande. Wir werden durch unsere bisherige Haltung in den Ausschüssen einen entsprechenden Beitrag dazu leisten. Auf uns kann man jederzeit zählen, wenn es darum geht, einen konstruktiven Vorschlag umzusetzen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Es gäbe noch eine Reihe anderer Dinge, die ich gerne anbringen möchte, lassen Sie mich allerdings nur noch in Stichworten einiges sagen.

Thema Privatisierung. Wir sprechen nicht nur von der Bahn, wir sprechen auch von der öffentlichen Wirtschaft. Sie wissen, meine Damen und Herren, in den letzten Tagen ist der Versuch unternommen worden, Böhler-Uddeholm an das Vorstadium der Privatisierung heranzubringen. Ich habe dem Herrn Bundesminister im Ausschuß meine Bedenken darüber mitgeteilt, daß der Ansatz im Budget wahrscheinlich zu optimistisch veranschlagt worden ist. Wie man jetzt gesehen hat, werden die hohen Erlöse, die budgetiert worden sind, wahrscheinlich nicht zu holen sein. Ich bedaure das, ich hätte mir auch mehr gewünscht. *(Zwischenruf des Abg. Koppler.)* Ja warten wir einmal ab, bis die Sache zu Ende ist.

Ich warne nur davor, daß man in den Budgets allzu optimistisch vorgeht, denn dann kommt das böse Erwachen, dann brauchen wir Budgetermächtigungsgesetze und dann wird dieses Haus einmal mehr vor vollendete Tatsachen gestellt, meine Damen und Herren! Das wollen wir in Zukunft nicht, denn das hat uns in der Vergangenheit schon einiges an Kopfzerbrechen bereitet.

Dies und auch andere Gründe, wie zum Beispiel der noch nicht vollzogene Anschluß an das Transeuropäische Netz, die noch unzureichenden Investitionen, die auf dem Sektor Daten-Highway bisher getätigt wurden, die noch nicht vollzogene Liberalisierung der Post – es fehlt uns bekanntlich noch das neue Poststrukturgesetz, zumindest im Entwurfstadium –, führen dazu, daß wir dem Bundesvoranschlag für den Bereich Verkehr und öffentliche Wirtschaft nicht die Zustimmung erteilen können.

Ich würde mir wünschen, daß wir 1996 bereits einen Schritt weiter sind, daß die Sanierungsmaßnahmen tatsächlich greifen. Dann werden wir unsere Haltung neu überdenken. – Ich danke Ihnen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

14.43

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Staatssekretär Dr. Martin Bartenstein. – Bitte, Herr Staatssekretär.

14.44

**Staatssekretär im Bundesministerium für öffentliche Wirtschaft und Verkehr Dr. Martin Bartenstein:** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren des Hohen Hauses! Lassen Sie mich auch meinerseits noch einmal die Grüße von Bundesminister Klima überbringen. Er bedauert es außerordentlich, gerade bei der Budgetdebatte nicht im Hause anwesend sein zu können. Seine schwere, aus Ostasien mitgebrachte Grippe ist bereits im Abklingen, aber ich ersuche Sie, mit mir vorliebzunehmen. *(Abg. Wabl: Ist es wirklich nur eine Grippe?)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Budgetkapitel öffentliche Wirtschaft und Verkehr und die bis jetzt abgelaufene Debatte geben mir Gelegenheit, einige Sätze zu den Budgetkennzahlen unseres Ressorts, und zwar zu den Kapiteln 65 und 78, an Sie zu richten. Ich meine, daß sie in beachtlicher Weise den Sparwillen dieser Bundesregierung zum Ausdruck bringen.

Zum einen ist es gelungen, das Ziel der Bundesregierung, den Stellenplan, das Personal im Bereich der Hoheitsverwaltung jährlich um 1 Prozent zu reduzieren, mehr als nur zu erfüllen. Hohes Haus! Ich darf darauf hinweisen, daß bei insgesamt 1 251 abgebauten Stellen allein 1 250 Stellen aus dem Bereich der Post kommen und saldiert 1 219 Stelleneinsparungen unserem Ressort zuzuerkennen sind. Ich meine, das ist ein sehr beachtlicher Beitrag des Verkehrsressorts zu diesem Sparziel der Bundesregierung.

**Staatssekretär im Bundesministerium für öffentliche Wirtschaft und Verkehr Dr. Martin Bartenstein**

Desgleichen – Herr Kollege Parnigoni hat das schon erwähnt – ist es in unserem Ressort deswegen zu einer echten Einsparung gekommen – im Budgetansatz im Kapitel öffentliche Wirtschaft und Verkehr um 600 Millionen Schilling oder um 3 Prozent –, weil das ÖIAG-Darlehen in Höhe von 3,4 Milliarden Schilling, die heuer zugeteilt werden, budgetneutral ist und uns in den Vorjahren nicht angelastet worden ist. Das heißt, wenn Sie unseren Budgetantrag um diese 3,4 Milliarden Schilling – richtigerweise – reduzieren, so ergibt sich eine echte Einsparung in Höhe von 3 Prozent oder 600 Millionen Schilling. Dem steht auf der Einnahmenseite der Post ein Einnahmehrerlös für das Budget 1995 von nicht weniger als 700 Millionen Schilling gegenüber, nämlich von 9,8 auf 10,5 Milliarden Schilling oder von plus 7 Prozent.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich jetzt der Reihe nach auf die wesentlichen Schwerpunkte zu sprechen kommen, die bisher insbesondere seitens der Oppositionsredner angesprochen wurden.

Punkt eins: die Situation der Österreichischen Bundesbahnen. Dort ist es in der Tat insofern zu einer budgetären Verbesserung gekommen, als der Gesamtbundeszuschuß, wie er fälschlicherweise immer genannt wird, nicht nur, wie das Kollege Kukacka gesagt hat, von 44,5 Milliarden Schilling im Jahr 1993 auf nunmehr 40,7 Milliarden Schilling reduziert werden konnte, sondern – wenn man den mittlerweile zwischen dem Vorstand der ÖBB und der Personalvertretung ausgehandelten erhöhten Pensionsbeitrag miteinbezieht – es sogar zu einer Reduktion auf 40,1 Milliarden Schilling gekommen ist. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das bedeutet, daß der Gesamtbundeszuschuß an die ÖBB innerhalb von zwei Jahren um 10 Prozent gesenkt werden konnte. Der Pensionszuschuß ist von unserem Ressort tatsächlich nicht beeinflussbar, ebensowenig seitens des ÖBB-Managements. Wenn ich jetzt diesen Pensionszuschuß herausrechne und allein das ÖBB-Verkehrsbudget in Ansatz bringe, dann stelle ich fest, es ist in diesen beiden Jahren sogar zu einer Reduktion um 20 Prozent, meine sehr geehrten Damen und Herren, also von 20,1 auf 16,1 Milliarden Schilling, gekommen. Eine Reduktion um 20 Prozent halte ich doch für sehr beachtlich!

Darüber hinaus ist es im Bereich der ÖBB gelungen, vor einigen Wochen ein neues Dienstrecht zum Abschluß zu bringen, das offensichtlich so ausgezeichnet und marktgerecht und den neunziger Jahren angepaßt ist, daß es die Opposition gar nicht der Mühe wert gefunden hat, dieses in ihre Debattenbeiträge einzubauen. – Dies, meine sehr geehrten Damen und Herren, in kurzen Sätzen zu den wesentlichen Eckpunkten die ÖBB betreffend.

Ich möchte aber Herrn Abgeordneten Rosenstingl eine Antwort auf seine Kritik betreffend die Eröffnungsbilanz nicht schuldig bleiben. Herr Kollege Rosenstingl! Sie wissen, daß diese Eröffnungsbilanz erst zum 30. September 1995 zu legen ist und daß selbstverständlich dafür Sorge getragen wird, daß sämtliche Ansätze, insbesondere was das Anlagevermögen betrifft, korrekt berechnet werden.

Das heißt, daß auf der einen Seite natürlich auf durch das Rechnungslegungsgesetz reduzierte Abschreibungszeiten von 40 auf 20 Jahren – das haben Sie gemeint – Rücksicht genommen werden wird, daß aber andererseits – das ist der wesentlich gravierendere Faktor in dieser Überlegung – stille Reserven im Bereich des Grundstückvermögens aufzudecken sein werden. Es ist ein grundlegender Irrtum Ihrerseits, Herr Kollege Rosenstingl, wenn Sie meinen, daß mit den Erlösen aus diesen stillen Reserven Altschulden bedient werden sollten. Vielmehr geht es darum, den Zinsendienst und den Tilgungsdienst für diese Altschulden in Höhe von 16,5 Milliarden Schilling aus den Veräußerungserlösen solcher Liegenschaften zu decken.

Darüber hinaus, Herr Kollege Rosenstingl, verfügt die ÖBB aber über eine Vielzahl von Liegenschaften. Denken Sie nur an den Westbahnhof, an den Südbahnhof, die ihrerseits im Zuge der Erstellung einer Eröffnungsbilanz selbstverständlich aktivierungspflichtig und aktivierungsfähig sind und die als Aktiva dann den entsprechenden Passiva gegenübergestellt werden. Es ist also eine zweistufige Vorgangsweise. (*Zwischenruf des Abg. Rosenstingl.*) Das eine ist die Bedienung und die Tilgung der Altschulden, das andere ist die Frage, wie die Bilanz darstellbar ist und welche Aktiva den Schulden der ÖBB des Absatzbereiches gegenüberstehen.



31. März 1995

**Staatssekretär im Bundesministerium für öffentliche Wirtschaft und Verkehr Dr. Martin Bartenstein**

Aus Gründen der Zeitökonomie darf ich Ihnen, Herr Kollege Rosenstingl, noch ganz kurz sagen, daß an einem mehrjährigen Leistungsvertrag – ich nehme an, Sie meinen die Erstattung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen, die von den ÖBB erarbeitet und erbracht werden – derzeit gearbeitet wird, und zwar wird nicht nur gearbeitet, sondern es gibt einen Vorschlag unserer Ressorts, der zurzeit im Finanzministerium zur Prüfung aufliegt. – Das zu den Kritikpunkten des Kollegen Rosenstingl.

Kollegen Anschöber möchte ich noch erläutern, daß es noch nicht entschieden ist, ob Österreich dem TEN-Master-Plan in der Abstimmung, die im Juli im Europäischen Parlament erwartet wird, zustimmt. Ich bitte, diese nicht sehr exakte, aber nicht exakter zu fassende Stellungnahme meinerseits zu akzeptieren.

Ich darf Ihnen sagen, daß unsere Haltung auch davon abhängen wird, ob der Master-Plan entsprechende Schwerpunkte bei der Schiene oder ausschließlich bei der Straße setzen wird. Es ist bis jetzt lediglich ein Entwurf und noch keine endgültige Version da, sodaß eine endgültige Position unsererseits, meinerseits heute auch noch nicht möglich ist.

Ich darf Ihnen aber sagen, daß es unsererseits bereits einen Antrag bei der Europäischen Kommission auf eine 50prozentige Kofinanzierung der Planungskosten, der Umweltverträglichkeitsprüfungskosten für die Brenner-Strecke, für die Unterinntal-Strecke von Wörgl nach Innsbruck gibt, und zwar über 400 bis 450 Millionen Schilling, nachdem die Planungskosten zwischen 800 und 900 Millionen Schilling liegen. Aber darauf werden wir im Hohen Haus in Kürze bei der Beschlußfassung des Brenner-Eisenbahngesellschaftsgesetzes zurückkommen.

Eine letzte Anmerkung meinerseits, Herr Kollege Anschöber, zur Frage des Schadstoffrückgangs oder -nichtrückgangs. Ich kann dem nichts entgegnen, wenn Sie sagen, daß die CO<sub>2</sub>-Emissionen aus dem Titel Verkehr nicht rückläufig waren – bis jetzt ganz im Gegensatz zu den CO<sub>2</sub>-Emissionen aus dem Bereich der Industrie. Sie wissen, Herr Kollege Anschöber – ich darf Sie darauf hinweisen –, daß in den Jahren seit 1988 die Emissionen der No<sub>x</sub>, des Kohlenmonoxids und der flüchtigen Kohlenwasserstoffe in einer Größenordnung von 50 bis zumindest 25 Prozent rückläufig gewesen sind, daß also im Verkehrsbereich durch Schadstoffemissionsrückgänge ganz gewaltige ökologische Fortschritte erzielt worden sind, wenngleich ich auch konstatieren muß, daß CO<sub>2</sub> davon noch nicht betroffen ist.

Eine Anmerkung noch zu den Ausführungen des Kollegen Firlinger und seiner Kritik an Privatisierungsmaßnahmen im Bereich der ÖIAG. Herr Kollege Firlinger! Ich bitte darauf zu achten, daß der Budgetansatz: 13 Milliarden Schilling Privatisierungserlöse nichts mit den Privatisierungsmaßnahmen im Bereich der ÖIAG zu tun hat. Das sind andere Privatisierungsprojekte. Aus den Privatisierungsmaßnahmen im Bereich der ÖIAG wird im Jahre 1995 nichts budgetwirksam.

Wenn Sie meinen, daß der Börsegang von Böhler-Uddeholm nur ein mäßiger Erfolg gewesen sei, so darf ich Ihnen sagen: Es ist uns in Österreich leider Gottes nicht möglich, das internationale Börsenklima entsprechend zu beeinflussen. Wofür wir hier zuständig sind, sind Turnaround-Zahlen, sind Rationalisierungsmaßnahmen, sind Ergebnisverbesserungen und sind unternehmenspolitische Maßnahmen im Bereich Böhler-Uddeholm, und das ist in den letzten Jahren in hervorragendem Maße gemacht worden.

Die Fundamental-Daten von Böhler-Uddeholm sind ganz ausgezeichnet, das wissen Sie. Es ist in den letzten Jahren auf der Wiener Börse noch nie ein Papier mit einem Kursgewinnverhältnis von 5,9 auf den Markt gekommen, und die Überzeichnung dieser reduzierten Emission in einer Größenordnung von 3 Millionen Stück, die Überzeichnung mit mehr als 50 Prozent schon am ersten Zeichnungstag gibt uns zumindest in diesem Bereich recht. – Mit „uns“ meine ich den Vorstand der ÖIAG und von Böhler-Uddeholm.

Natürlich wäre es uns lieber gewesen, die gesamte Emission in einer Größenordnung von 8,25 Millionen Aktien unterzubringen, aber die Märkte, vor allem jene in den USA, waren nicht danach. Sie wissen auch, daß in diesen Tagen sehr bedeutende andere Emissionen in Europa

**Staatssekretär im Bundesministerium für öffentliche Wirtschaft und Verkehr Dr. Martin Bartenstein**

sogar ganz abgesaugt werden mußten, und dieser Realität mußte man sich beugen. Es wäre töricht gewesen, das zu ignorieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dies war eine verkürzte Stellungnahme meinerseits zu diesem Budgetkapitel. Es gäbe noch vieles – auch vieles aus Ihren Debattenbeiträgen – zu besprechen, aber ich bin mir dessen sicher, Sie verzeihen mir diese Kürze aus dem heute gegebenen Anlaß. – Danke schön. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

14.56

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Robert Strobl. – Ich darf Sie, Herr Abgeordneter, darauf aufmerksam machen, daß Ihre Rede um 15 Uhr unterbrochen wird, damit der Herr Bundeskanzler seine Erklärung nach § 19 (2) abgeben kann.

Herr Abgeordneter, ich erteile Ihnen das Wort.

14.56

**Abgeordneter Robert Strobl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Staatssekretär! Die Zeit drängt, ich werde mich kurz fassen. Ich darf doch sagen, daß die zwei Kapiteln 65 und 78 doch insgesamt einen Rahmen von 80,5 Milliarden Schilling an Ausgaben und von 68 Milliarden Schilling an Einnahmen ausmachen.

Erfreulich ist, daß die Post- und Telegraphenverwaltung einen Betriebsüberschuß von 10,5 Milliarden Schilling hat. Wir alle wissen, daß das ÖBB-Budget seit zwei Jahren da nicht mehr hineinfällt. Es wurde im Arbeitsübereinkommen festgelegt, daß auch die Post dann ausgegliedert wird. Dann wird es natürlich so sein, daß dieses Kapitel, das zur Verfügung steht, nämlich nur mehr Kapitel 65, in der Öffentlichkeit diskutiert wird, weil wir in diesem Ministerium einen Bundesminister und einen Staatssekretär als politische Vertretung haben.

Es ist sehr interessant – das wurde auch heute lobend erwähnt –, daß nun der Zuschuß zu den ÖBB doch um rund 10 Prozent zurückgegangen ist. Man sieht, daß diese Arbeit Früchte trägt und daß das auch anerkannt wird.

Erfreulich ist auch, daß die beförderte Tonnage von 66,1 Millionen Tonnen gegenüber dem Vorjahr ein Plus von 9,7 Prozent brachte. Weniger erfreulich für die ÖBB war die Hinaufsetzung des Benützungsentgeltes in der Eisenbahninfrastruktur von 2,5 auf 2,8 Milliarden.

Für uns Tiroler ist erfreulich, daß nun mit 1. April 1995 ein Verkehrsverbund installiert wird und auch im Budget die Mittel für die Verkehrsverbände wesentlich erhöht wurden.

Auf das Problem Kostenwahrheit brauche ich nicht einzugehen, weil bereits vor zwei Tagen zum Kapitel 64 ausführlich darüber diskutiert wurde.

Die LKW-Maut ist nicht mehr erhöht worden. Diesbezüglich gibt es Gespräche zwischen dem Landeshauptmann und dem zuständigen Bundesminister.

Der Verkehr nimmt immer mehr zu, und ich möchte daher alle Damen und Herren über den nachfolgenden Entschließungsantrag informieren.

**Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Strobl, Parnigoni, Mag. Kukacka, Dr. Lukesch und Genossen betreffend Überholverbot für LKW auf der Inntal und Brenner Autobahn

Die Verkehrsdichte auf der Inntal und Brenner Autobahn ist in der letzten Zeit gestiegen. Durch die Kombination des Verkehrsaufkommens von PKW und LKW kommt es immer wieder zu kritischen und unfallträchtigen Situationen. Bei der Unfallgefahr spielen insbesondere Überholvorgänge zwischen LKW eine besondere Rolle.

**Abgeordneter Robert Strobl**

Um diese Entwicklung hintanzuhalten, stellen die unterfertigten Abgeordneten nachstehenden

**Entschließungsantrag:**

Der Nationalrat wolle beschließen:

Der Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr wird ersucht zu prüfen, auf welchen Abschnitten im Verlauf der A 12, Inntal Autobahn, zwischen Kufstein und Innsbruck, sowie der A 13, Brenner Autobahn, ein Überholverbot für LKW geeignet ist, die Unfallgefahren zu reduzieren.

\*\*\*\*\*

Ich bitte, diesen Entschließungsantrag mit in Verhandlung zu nehmen. – Danke. (*Beifall bei der SPÖ.*)

14.59

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Der vom Herrn Abgeordneten Strobl soeben vorgetragene Entschließungsantrag ist genügend unterstützt und steht daher mit in Verhandlung.

**Erklärung des Bundeskanzlers gemäß § 19 Abs. 2 GOG**

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Ich unterbreche nunmehr die Verhandlungen über die Beratungsgruppe X des Bundesvoranschlages, damit der Herr Bundeskanzler die angekündigte Erklärung im Sinne des § 19 Abs. 2 der Geschäftsordnung um 15 Uhr abgeben kann.

Herr Bundeskanzler, ich erteile Ihnen das Wort.

15.00

**Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky:** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich beehre mich, dem Hohen Haus mitzuteilen, daß ich heute mit Frau Bundesministerin Johanna Dohnal, mit Herrn Bundesminister Dr. Franz Löschnak und mit Herrn Bundesminister Josef Hesoun übereingekommen bin, daß die genannten Mitglieder der Bundesregierung ihre Tätigkeit als Ressortchefs beenden. (*Präsident Dr. Fischer übernimmt den Vorsitz.*)

Dieses Übereinkommen steht in Übereinstimmung damit, daß ich anlässlich der Regierungsbildung im vergangenen Herbst mit den drei Genannten übereingekommen bin, daß sie, ihrem Wunsch entsprechend, nicht für die gesamte Gesetzgebungsperiode zur Verfügung stehen wollten.

Meine Damen und Herren! Es wird an anderer Stelle Gelegenheit geben, das Wirken und die politische Arbeit dieser drei Mitglieder der österreichischen Bundesregierung zu würdigen. Ich möchte mich bei dieser Erklärung auf diese kurze Mitteilung beschränken, aber doch hervorheben, daß alle drei Genannten in ihren Arbeitsgebieten nicht nur langjährig in der österreichischen Bundesregierung tätig waren und unserem Land zur Verfügung standen: Vielmehr hat Frau Bundesministerin Johanna Dohnal in der Frauenpolitik in Österreich in ihrem langjährigen Wirken in ihrem Amt wesentliche und bedeutsame Akzente gesetzt, hat Herr Bundesminister Dr. Löschnak in allererster Linie in einer Zeit, in der sehr viele politische Veränderungen in Europa dazu geführt haben, daß auch die Sicherheitsaspekte in unserem Land anders zu beurteilen waren und sind, als das früher der Fall war, ebenfalls ganz wichtige und bedeutende Akzente gesetzt und Neuerungen eingeführt – nicht zuletzt auch unter dem Eindruck notwendiger internationaler Vereinbarungen, etwa daß Österreich EU-Mitglied wurde und vieles andere mehr. Und ich erlaube mir auch, darauf hinzuweisen, daß in die Amtszeit des Herrn Bundesministers Josef Hesoun ganz beachtliche Neuerungen in der österreichischen Sozialpolitik – die Pflegeversicherung als die dritte Säule des österreichischen Sozialversicherungswesens sei hier prominent hervorgehoben – fallen.

**Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky**

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Ich werde in den zuständigen Gremien der Sozialdemokratischen Partei Österreichs in den nächsten Tagen, genaugenommen morgen, die Damen und Herren vorstellen, die den Genannten und auch dem Herrn Bundesminister Lacina in ihren Ämtern folgen sollen, und nächste Woche auch dem Hohen Haus darüber Bericht erstatten. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

15.03

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ich danke dem Herrn Bundeskanzler für die Erklärung nach § 19 der Geschäftsordnung.

**Debatte über die Erklärung des Bundeskanzlers**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Wir haben in der Präsidialsitzung über die weitere Vorgangsweise beraten und Übereinstimmung darüber erzielt, daß wir sogleich eine Debatte durchführen, wobei von jedem Klub ein Redner mit einer Redezeit von zehn Minuten für diese Debatte namhaft gemacht werden kann.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß die Fraktionen von SPÖ, ÖVP und den Freiheitlichen auf einen kleinen Teil ihrer Redezeit aus der Budgetberatung freiwillig verzichtet haben, um einen gewissen Ausgleich für diese bei der ursprünglichen Planung nicht vorgesehenen Debatte zu schaffen.

Werden gegen diese Vorgangsweise Einwendungen erhoben? – Das ist nicht der Fall. Dann gehen wir so vor.

Wir gehen in die Debatte ein. Erste Wortmeldung: Herr Abgeordneter Dr. Haider.

15.04

**Abgeordneter Dr. Jörg Haider (F):** Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Wir haben die Erklärung des Bundeskanzlers zur Kenntnis zu nehmen, wenngleich es doch ein bißchen nach Schönfärberei klingt, wenn er meint, es sei schon zu Beginn der neuen großen Koalition im Herbst vereinbart gewesen, daß die Minister, die jetzt zurückgetreten sind, vorzeitig abtreten werden.

Herr Bundeskanzler! Ich kann nicht recht glauben, daß das wirklich so geplant war. Denn Sie selbst haben vor wenigen Tagen, nämlich am 21. März, noch gesagt: Eine Regierungs-umbildung wird sich erst zum Parteitag im Herbst ergeben. Da wird man erst sehen, ob personelle Änderungen vorgenommen werden müssen oder nicht.

Zwei Tage später weist Nationalratspräsident Fischer, der Vizeobmann der SPÖ ist, die Gerüchte um eine Regierungsumbildung nachhaltig zurück.

Am 24. März schließt Josef Cap als Bundesgeschäftsführer dezidiert aus, daß es jetzt zu einer Regierungsumbildung kommen werde. Die ÖVP habe nur Sehnsucht, daß bei der SPÖ ähnliche Probleme auftreten sollten.

Am 27. März hat SPÖ-Klubobmann Kostelka klargemacht, daß eine Regierungsumbildung nicht bevorstehe, die bestehende Struktur mache Sinn und habe sich bewährt. – Das sagte Herr Dr. Kostelka, der einer der engsten Mitarbeiter des Bundeskanzlers in seiner Eigenschaft als Fraktionschef ist.

Entweder sie haben uns alle für dumm verkauft, oder es ist etwas passiert in ihrer Partei. Denn, meine Damen und Herren, wenn eine Regierungspartei die wesentlichen Ressortchefs, beginnend mit dem Finanzminister, nach 18 Wochen wieder aus dem Amt entläßt, dann waren sie weniger lang in ihrem Amt, als ein Arbeitnehmer braucht, um einen Arbeitslosenunterstützungsanspruch zu erwerben, denn da muß er 26 Wochen arbeiten. Die Genannten wurden nach nur 18 Wochen wieder ihrer Ämter enthoben. Meine Damen und Herren! Das ist eine unkoordinierte Vorgangsweise dieser Bundesregierung, die offenbar nicht in der Lage ist, sich den Zukunftsproblemen zu widmen. Sie ist vielmehr gekennzeichnet durch die heillose

**Abgeordneter Dr. Jörg Haider**

Zerstrittenheit innerparteilicher Natur und trägt ihre Probleme nun auf dem Rücken der Österreicher aus. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Gestern war es Lacina, heute sind es Löschnak, Hesoun und Dohnal, morgen wird es wahrscheinlich wieder jemand anderer sein. Schön langsam stirbt diese Koalition, und die Österreicher harren der Erledigung ihrer Probleme. Das hat auch ÖVP-Landeshauptmann Dr. Weingartner vor wenigen Minuten so gesehen, als er nämlich sagte: Die momentane Situation ist nicht zu verantworten. – So ist es!

Meine Damen und Herren! In Österreich wäre viel Reformarbeit notwendig, aber weil beide Regierungsparteien, die ÖVP als auch die SPÖ, aufgrund ihrer internen Situation handlungsunfähig sind, leidet unser Land. Das ist die Realität.

In der ÖVP diskutiert man sogar schon darüber, ob nicht der Kommissar Rex Obmann werden soll. Das findet man auf der Titelseite einer Boulevardzeitung. Und in der sozialistischen Partei laufen dem Bundeskanzler – entgegen seinen eigenen Ankündigungen – jeden Tag andere Minister davon, und er hat dann im nachhinein Erklärungsbedarf, was da los ist.

Diese beiden Parteien liegen in der Intensivstation und tun so, als könnten sie noch Marathonläufe absolvieren. Das funktioniert nicht, meine Damen und Herren! Das ist keine Regierung! Das, was Sie aufführen, ist eine Zumutung für alle Österreicher! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es ist eine Zumutung, wenn während der Budgetdebatte der Finanzminister und während der wichtigen Aufklärungsarbeit um den Bombenterror in Österreich der Innenminister abhanden kommt. Letzterer beginnt mit einer Reform der Staatspolizei, und wenige Tage, nachdem er diese Reform begonnen hat, tritt er zurück. – Da stimmt doch etwas nicht! Und der Sozialminister kommt in der Phase der Absolvierung und Durchführung des Sparpaketes abhanden.

Was würden Sie sagen, wenn ein Ärzteteam bei einem Patienten während der Operation das Skalpell weglegt und sagt: Fünf Stunden Operation sind genug. Jetzt gehen wir. – So kann man es doch nicht machen! Aber am Patienten Österreich versuchen Sie derzeit ähnliches, indem Sie die Verantwortung nicht wahrnehmen. Denn würden Sie sie wahrnehmen, dann hätten Sie Minister bestellen müssen, die arbeitsfähig sind, aber nicht alle paar Wochen eine Regierungskrise zimmern dürfen, die letztlich auch den Ruf dieses Landes in den Abgrund zieht. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Schuld an dieser Entwicklung ist in Wirklichkeit – das kann ich Ihnen nicht ersparen – der Bundeskanzler selbst. Sie beweisen einfach kein Fingerspitzengefühl bei der Auswahl Ihrer Leute. *(Zwischenrufe bei der SPÖ. – Abg. Koppler: Stimmt überhaupt nicht!)* Wem kommen denn die Leute abhanden? Mir? – Der Herr Bundeskanzler hat im Laufe seiner Arbeitsperiode bereits 18 Minister und drei Staatssekretäre verbraucht. Er hat die SPÖ ruiniert; sie hat 400 000 Wähler in der Zwischenzeit an uns verloren. Er hat den ÖGB frustriert, er hat, entgegen seinen Versprechungen, den Kammerstaat nicht reformiert, er hat die Sozialpartner ausgegrenzt, was auch die ÖGB-Funktionäre in der Zwischenzeit zugeben.

Meine Damen und Herren! Der Herr Bundeskanzler ist nicht nur, wie eine Zeitung geschrieben hat, ein begnadeter „Nichtregierer“, sondern er ist ganz einfach der am meisten überschätzte Politiker dieser Republik, der nichts zustande bringt und der im Grunde genommen nicht mehr Herr der Lage ist. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Er bringt nichts zustande! Seit neun Jahren wird eine Krankenanstaltenreform angekündigt. Siebzehnmals hat der Herr Bundeskanzler eine Wohnbauoffensive angekündigt. In einem Zeitungsinterview im Jahre 1990 hat er angekündigt, daß er die Sozialversicherungsanstalten zusammenlegen wird, damit endlich die Pensionsgarantie und das soziale Netz sicher gemacht werden können. *(Zwischenruf der Abg. Dunst. – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Bis heute ist aber nichts geschehen. Das ist die Realität, meine Damen und Herren!

**Abgeordneter Dr. Jörg Haider**

Das einzige, was Sie gemacht haben, ist, Wahlversprechen zu brechen und die Flucht in die Steuerlücke anzutreten. *(Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Österreich ist sehr gesund, da gebe ich Ihnen schon recht, krank ist nur diese Regierung, deshalb findet diese Debatte hier statt, und deshalb verlangen wir auch die entsprechenden Konsequenzen. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf des Abg. Dietachmayr.)*

In Wirklichkeit, meine Damen und Herren, ist das der Anfang vom Ende des Bundeskanzlers selbst. Denn solche Vorgänge in der Sozialdemokratischen Partei sind immer ein verlässlicher Hinweis darauf, daß auch der Herr Vorsitzende schön langsam politisch das Zeitliche segnen wird.

Meine Damen und Herren! Wenn der Bundeskanzler wirklich ein Regierungsteam hätte, dann hätte er es zu einem Zeitpunkt vorstellen müssen, als die anderen resignierten. Aber weil er niemanden hat, wird er am Wühltisch der Personalpolitik in der SPÖ nur mehr die zweite und die dritte Qualität anbieten können. Denn niemand ist mehr bereit dazu, auf Abruf für ein paar Monate Minister zu werden *(Zwischenrufe bei der SPÖ)*, niemand ist mehr dazu bereit, eine solche Politik mit zu machen, wenn man nicht weiß, ob man morgen noch im Amt ist, wenn man gestern eine Reform begonnen hat.

Da gibt es keine Kontinuität. In Wirklichkeit hat innerhalb der SPÖ der traditionelle Flügel gegenüber den Parteilinken verloren. Daher muß Herr Löschnak weg, damit man für eine „Ampelkoalition“ salonfähig wird, daher muß die Ausländerpolitik wieder zurückgeschraubt werden. Löschnak hat zu viele freiheitlichen Ideen übernommen. Daher hieß es: Weg mit ihm! – auch wenn es den Österreichern schadet. Daher soll er nicht mehr in der Politik sein. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Diese Situation hat auch der Zweite Nationalratspräsident Neisser heute in einem Interview als „staatspolitisch gefährlich“ beschrieben. Er hat gesagt: Das ist staatspolitisch gefährlich. – Da frage ich die ÖVP allen Ernstes: Was hält Sie eigentlich noch? Da brauchen Sie keinen neuen Obmann, wenn Sie in dieser Koalition bleiben! *(Abg. Dr. Maitz: Aber Sie brauchen wir auch nicht!)* Da können Sie Herrn Busek gleich drinnen lassen, denn er kann wenigstens die „Internationale“ schon singen! Da brauchen Sie keine großen Reformen machen! *(Heiterkeit und Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Aus diesem Grunde muß ich einmal dem Herrn Vizekanzler recht geben, der heute ausgesendet hat: Vranitzky ist nicht mehr Herr des Geschehens. – Das ist auch unsere Meinung, meine Damen und Herren.

Daher bringe ich folgenden Entschließungsantrag ein:

**Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Dr. Haider, Mag. Stadler und Ing. Meischberger

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Dem Bundeskanzler wird gemäß Artikel 74 Abs. 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes durch ausdrückliche Entschließung des Nationalrates das Vertrauen entzogen.“

\*\*\*\*\*

Meine Damen und Herren! Diese Regierung ist am Ende. – Sie weiß es nur noch nicht. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*  
15.14

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Der soeben verlesene Entschließungsantrag ist ausreichend unterstützt und steht daher mit in Verhandlung.

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Kostelka. Er hat das Wort.

15.14

**Abgeordneter Dr. Peter Kostelka** (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Man soll ja bekanntlich versuchen, alles positiv zu sehen. Ein Faktum bei der Rede des Abgeordneten Haider ist durchaus positiv zu bewerten. Er hat sich als Kontraredner eingetragen. Daraus folgt, daß er gegen die Umbildung der Bundesregierung und für den Verbleib der vier Bundesminister ist. – Das ist eine späte Einsicht, nachdem Sie jahrelang gegen diese verdienten Regierungsmitglieder gekämpft haben! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Sie haben im Zusammenhang mit Ihrem Mißtrauensantrag die Besorgnis zum Ausdruck gebracht, daß die Bundesregierung in irgendeiner Weise in ihrer Handlungsfähigkeit beeinträchtigt sei. (*Zwischenruf des Abg. Mag. Stadler.*) Herr Abgeordneter Haider! Das ist die Besorgnis des Brandstifters, der Angst hat, daß ein von ihm gelegter Brand verlöschen könnte und die Flammen nicht hoch lodern könnten. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Ich kann auch den Beweis dafür antreten. (*Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*) Sie haben die Ungeheuerlichkeit gehabt, Herr Abgeordneter Haider, heute in einer Pressekonferenz um 13 Uhr nicht nur den Mißtrauensantrag anzukündigen, sondern ihn mit einem Satz, wie er in der österreichischen politischen Geschichte der Zweiten Republik noch nicht gesprochen worden ist, zu begründen. Sie haben gesagt, dies sei die Chance, eine unfähige Regierung unblutig zu beseitigen. (*Rufe der Empörung bei der SPÖ. – Abg. Dietachmayr: Schämen Sie sich! – Abg. Dkfm. Graenitz: Ungeheuerlich!*)

Meine Damen und Herren! Abgeordneter Haider hat es damit als durchaus denkbar, als ein politisches Instrument bezeichnet, eine Regierung politisch blutig zu beseitigen. – Das ganze Haus – mit Ausnahme Ihrer Fraktion – distanziert sich mit allem Nachdruck davon! (*Anhaltender Beifall bei SPÖ und ÖVP, den Grünen sowie dem Liberalen Forum.*)

Ich hätte sonst keine Bemerkung dazu gemacht, aber ich muß es jetzt: Vor wenigen Minuten ist Schimanek junior zu 15 Jahren Haft verurteilt worden. – An einem solchen Tag, Herr Abgeordneter Haider, an dem nicht nur dieses Haus, sondern ganz Österreich auf eine Klärung betreffend Ihr Verhältnis – persönlich und als Partei – gegenüber jemandem wie Schimanek junior wartet und Sie nach wie vor keine Handlung setzen, um zwischen sich und einem solchen neonazistischen Wiederbetätigten einen Trennstrich, einen tiefen Graben zu ziehen, sprechen Sie von einer blutigen Beseitigung der Bundesregierung! (*Abg. Scheibner: Haben Sie gestern nicht zugehört?*) Meine Damen und Herren! In diesem Haus gibt es vier demokratische und eine Fraktion wie Sie! (*Beifall bei SPÖ und ÖVP, den Grünen und dem Liberalen Forum. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*)

Sie haben dem Herrn Bundeskanzler vorgeworfen, nicht das notwendige Fingerspitzengefühl bei der Auswahl von Regierungsmitgliedern zu haben. (*Abg. Scheibner: Wie weit wollen Sie noch gehen?*) Nachdem die Regierungsbildung erfolgt ist, nachdem dieses schwierige Budget mit all seinen Begleitmaßnahmen bewältigt und dem Haus zur Beschlußfassung vorgelegt worden ist, haben nun vier Regierungsmitglieder, die jahrzehntelang in politischen Funktionen tätig waren, erklärt, daß sie jüngeren Platz machen sollen und wollen.

Meine Damen und Herren! Es ist jetzt an der Zeit, notwendige Anerkennung auszusprechen: Frau Bundesminister Dohnal hat 16 Jahre lang der Bundesregierung angehört. (*Abg. Mag. Stadler: Und nichts gebracht!*) Es ist ihr zu danken, daß die Rolle der Frau in Österreich eine andere geworden ist. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP, den Grünen und dem Liberalen Forum.*) In diesen 16 Jahren hat sich die Position der Frauen als eine belächelte Minderheit grundlegend gewandelt; es ist eine breite Sensibilität für Frauenemanzipation in diesem Staate entstanden. (*Abg. Mag. Stadler: Sie kann die Feminisierung der Armut nicht verantworten!*) Das danken wir Johanna Dohnal. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP, den Grünen und dem Liberalen Forum.*)

Bundesminister Hesoun war 15 Jahre lang Mitglied dieses Hauses und des Bundesrates und fünf Jahre Bundesminister für Arbeit und Soziales. Er steht für die Pflegevorsorge, das zweite

**Abgeordneter Dr. Peter Kostelka**

Karenzurlaubsjahr, Arbeitnehmerschutz, die Sicherung des Pensionssystems und eine Reihe anderer sozialer Errungenschaften. Anerkennen Sie das! Haben Sie wenigstens diese Fairneß! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP sowie bei Abgeordneten der Grünen.)*

Bundesminister Lacina hat – wie schon erwähnt wurde – bewiesen, daß das Budget als erfolgreiches Instrument der Wirtschaft und der Arbeitsmarktpolitik verwendet werden kann. Ihm und seiner Politik ist es zu danken, daß Österreich wirtschaftlich heute dort steht, wo es steht, nämlich an der Spitze Europas. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Bundesminister Löschnak ist einer der langjährigsten Regierungsmitglieder in der Geschichte Österreichs überhaupt. Er hat als Gesundheitsminister, als Staatssekretär für den öffentlichen Dienst und als Innenminister einen wesentlichen Beitrag zur Bekämpfung von Kriminalität, Bewältigung der Immigrationsströme und für ein liberales Zivildienstgesetz geleistet. Auch ihm sollten Sie Anerkennung nicht vorenthalten. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Dr. Partik-Pablé: Warum tritt er denn zurück?)*

Meine Damen und Herren! Die Namen Löschnak, Dohnal, Hesoun und Lacina stehen für beste sozialdemokratische Politik, für das Eintreten für Arbeitnehmer, für Interessen der Frauen, für die Berücksichtigung der Ideen der sozialen Gerechtigkeit, für eine funktionierende Verwaltung und ein sicheres Österreich! *(Abg. Mag. Stadler: Warum werden sie dann „zurückgetreten“?)*

Meine Damen und Herren! Wenn Sie politische Leistung anerkennen, dann haben Sie jetzt die Gelegenheit dazu. Tun Sie es einmal, und zeigen Sie ein bißchen Fairneß! Ich höre jetzt schon Kritik von Ihrer Seite, daß eine breitflächige Erneuerung der Bundesregierung stattfindet. Diese wird in wenigen Tagen geschehen, meine Damen und Herren. Verglichen mit Obmanndebatten in anderen Parteien, die monatelang dauern, oder Vizekanzler-Ankündigungen über dreieinhalb Jahre hinweg, ist dies ein wohlthuender Unterschied. *(Rufe und Gegenrufe bei der SPÖ und den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Die SPÖ beweist mit dieser Form der Neubildung der Bundesregierung Kontinuität und Verlässlichkeit. Sie werden am Dienstag – oder nächste Woche überhaupt – noch genügend Gelegenheit haben, das zu diskutieren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

15.22

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Haider gemeldet. Sie beginnt mit der Wiedergabe der zu berichtenden Behauptung und stellt den berichteten Sachverhalt gegenüber. – Bitte, Herr Abgeordneter.

15.22

**Abgeordneter Dr. Jörg Haider (F):** Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Herr Klubobmann Dr. Kostelka hat behauptet, ich hätte heute in einer Pressekonferenz die „unblutige Beseitigung der österreichischen Bundesregierung“ gefordert. – Das ist unrichtig.

Ich habe in dieser Pressekonferenz den bekannten österreichischen Philosophen Sir Karl Popper zitiert, der in seinem Buch „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ schreibt: Die Demokratie ist die Chance, eine unfähige Regierung auf unblutige Weise zu beseitigen. *(Abg. Dr. Nowotny: Das ist ein Mißbrauch von Popper!)* Herr Dr. Kostelka hat seinerzeit, als er mit mir Kollege am Institut für Staats- und Verwaltungsrecht war, die beiden Bände der „offenen Gesellschaft“ auf seinem Schreibtisch stehen gehabt. Er kann es sich nun aussuchen, ob er Popper als Faschisten bezeichnen will *(Abg. Dr. Kostelka: Sicher nicht!)* – oder nur sein Defizit in Literaturkenntnis zugeben will. *(Anhaltender Beifall bei den Freiheitlichen. – Heftige Rufe und Gegenrufe bei der SPÖ, der ÖVP und den Freiheitlichen.)*

15.24

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Als nächste Rednerin gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic zum Wort. Redezeit: zehn Minuten. *(Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Ich garantiere Ihnen, daß wir diese Diskussion ordentlich führen und über die Runden bringen werden.



**Präsident Dr. Heinz Fischer**

Jetzt gelangt Frau Abgeordnete Petrovic zu Wort.

15.25

**Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic** (Grüne): Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Sie halten Vorträge und geben Halbwahrheiten von sich! Miese Tour!)* Wenn Sie, Herr Dr. Haider, Popper zitiert haben, dann sollten Sie auch darauf zu sprechen kommen, daß Sir Karl Popper einen direkten Vergleich zwischen Ihnen und der Führung im nationalsozialistischen Schreckensregime gezogen hat. Diese Beurteilung stammt von jenem Philosophen, den Sie hier eben zitiert haben. *(Abg. Mag. Stadler: Das macht ihn nur unverdächtiger!)*

Es kommt auch nicht auf diese Äußerung an. Herr Bundeskanzler! Sie hätten sehr, sehr oft, allzu oft Anlässe gehabt, um auch in Richtung FPÖ eine klarere Sprache zu finden. Heute ist ein Tag, an dem Sie eben erklärt haben, daß einige Minister übereingekommen seien, daß ihre Tätigkeit als Ressortchefs beendet werde. – Ich glaube, das umschreibt den Sachverhalt falsch. Das ist kein Wechsel in der Regierung, denn dann wüßte man ja schon, welche neuen Ideen es gibt und welche neuen Personen in die Regierung eintreten werden. Tatsächlich erhält es sich jedoch so, daß dieses Kabinett Vranitzky zerbröckelt. Es sind Frustration und Erschöpfung zu bemerken, es sind kein bißchen Mut und schon gar keine neuen Ideen vorhanden.

Herr Dr. Kostelka! Wenn Sie im Zusammenhang mit Herrn Dr. Haider von einem „Brandstifter“ sprechen, dann frage ich Sie: Wer waren die Biedermänner in dieser Regierung? Wie lange haben Sie eine Politik mitgemacht, die genau zu diesem Zustand geführt hat, in dem sich diese Republik jetzt befindet? Gerade bei Ihrer Fraktion sind jetzt Risse und Klüfte entstanden, die einzelne Personen nicht mehr überbrücken können. Ob es der abgetretene Finanzminister ist, der einmal einen sehr hohen sozialpolitischen Anspruch verfolgt hat, oder ob es die Frauenministerin Dohnal ist, deren Abgang aus der Regierung ich am meisten bedaure: Für mich ist es verständlich, daß dieser Spagat zwischen ihrem Anspruch, den sie einmal hatten, und der Realität, in der sie sich heute befinden, nicht mehr zu machen ist. Sie wissen wie ich, daß diese Entwicklung weitergehen wird.

Daß diese Risse und Klüfte sich auftun konnten, hat mit einem Mangel an politischer Führung zu tun. Es genügt nicht, einen Kanzler an die Spitze einer Regierung zu stellen, der im wesentlichen zu den großen gesellschaftspolitischen Fragen schweigt, in denen es lange schon verschiedene Ansätze gibt, ich möchte fast sagen: verschiedene Lager gebildet haben. In den letzten Jahren und Monaten war es sogar der Fall, daß er sich ganz beharrlich auf die falsche Seite gestellt hat.

Es hätte nur einen Ausweg aus dieser schwierigen Situation gegeben, nämlich gerade in gesellschaftspolitischen Fragen, die uns immer wieder bei so vielen großen und kleinen Anlässen beschäftigt haben, Farbe zu bekennen: in den Fragen der AusländerInnenpolitik, in der Frauenpolitik, ob sie emanzipatorisch ist oder nicht, in den Fragen der Sozialpolitik, ob sie umverteilend wirkt oder nicht, ob sie absegnet, was die Kräfte des Marktes hervorbringen, und selbstverständlich auch in der Kulturpolitik, ob es möglich ist, daß politische Parteien mit ihrem Empfinden, was schön und häßlich, was entartet und nicht entartet ist, wesentliche Kunst- und Kulturprojekte in Österreich stoppen können, wie es ja passiert ist.

Zu all dem haben Sie aber geschwiegen, Herr Bundeskanzler. Sie wissen aber so gut wie ich, daß die Klüfte nicht mehr durch Menschen zu überbrücken sind, die zu diesen Themen schweigen, sondern nur durch eine entschlossene, mutige und zukunftsorientierte Politik, die genau diese Probleme angeht, zu überwinden sind. *(Beifall bei den Grünen.)*

Sie wissen, daß wir von den Grünen jene Personen, die jetzt die Regierung verlassen, sehr unterschiedlich beurteilen. Wir sind froh, daß Minister Löschnak endlich sein Amt niederlegt. Ich hoffe sehr, daß es mit der Person des neuen Innenministers oder der neuen Innenministerin ein Zeichen geben wird, ob jetzt eine Weichenstellung vorgenommen wird oder nicht. *(Abg. Scheibner: Kennen Sie ihn schon?)*

**Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic**

Ich beurteile die Politik von Herrn Bundesminister Hesoun ebenso im wesentlichen negativ. Er konnte zwar einzelne Gesetze, die wie die Pflegevorsorge lange überfällig waren, in seiner Amtszeit verwirklichen, im großen und ganzen ist er jedoch nicht zum Sprecher der lange notwendigen sozialen Umverteilungspolitik geworden, sondern hat auch immer wieder Laviert und Konzessionen an jene gemacht, die den Sozialstaat an sich in Frage stellen.

Zur Frau Bundesministerin Dohnal habe ich mich bereits geäußert. Ich glaube, ihr Scheitern liegt darin, daß es leider noch niemals eine von der gesamten Bundesregierung unterstützte Frauenpolitik in Österreich gab. Es gab immer wieder eine Vermengung von Frauen- und Familienpolitik, aber nicht die Einsicht der Notwendigkeit einer eigenständigen, emanzipatorischen österreichischen Frauenpolitik. *(Beifall bei den Grünen.)*

Jetzt, Herr Bundeskanzler, liegt eine sehr große Verantwortung auf Ihnen. Die Grünen werden den Mißtrauensantrag der Freiheitlichen Partei nicht unterstützen. *(Abg. Scheibner: Einstiegspreis für die Regierung! – Abg. Mag. Stadler: Sie wollen ja in die Regierung! Sie wollen ja Vizekanzlerin werden!)* Es ist nicht so, daß wir nicht – und das wissen Sie, Herr Bundeskanzler – in fast allen Punkten Ihrer Politik heftigste Kritik geübt haben. Wir haben Ihr ökologisches Schweigen als unerträglich empfunden. Wir haben auch Ihre Haltung dem Parlament gegenüber immer wieder als brüskierend empfunden, gerade auch im Zusammenhang mit dringlichen Anfragen, mit Ihren Erklärungen. Aber das ist nicht die Kategorie des Vertrauens oder Mißtrauens, sondern das ist die Kategorie der politischen Kritik an fehlenden Inhalten, an fehlender Führungsqualität, an fehlendem Mut.

Jetzt aber geht es uns vor allem um eines: Es geht darum *(Abg. Scheibner: In die Regierung zu kommen!)*, daß 50 Jahre nach Gründung dieser Republik, an der uns sehr viel liegt, nicht der Zerfalls- und Zerbröckelungsprozeß in Ihrer Fraktion, in Ihrer Partei zu einem Zerfalls- und Zerbröckelungsprozeß dieser Republik werden darf.

Auf Ihnen, Herr Bundeskanzler, liegt eine sehr, sehr große Verantwortung. Sie sind ab heute bis auf weiteres Kanzler einer Übergangsregierung. Sie werden nicht die volle Amtszeit diese Tätigkeit unverändert weiter ausüben können. Zu groß ist der Änderungsbedarf, und zu phantasielos, zu mutlos ist die Sozialdemokratie unter Ihrer Führung geworden.

Aber es liegt die Verantwortung an Ihnen, eine Übergangsregierung zu leiten, der es obliegt, Weichenstellungen vorzunehmen, ich glaube auch, einen Generationswechsel vorzunehmen, ich glaube auch, mehr Raum, mehr Rechte für Frauen in dieser Regierung zu schaffen. Ich glaube, daß Sie jetzt eingestehen müssen, daß es ohne neue Ideen, ohne die Einsicht in die Notwendigkeit eines ökologischen Wirtschaftskurses, einer sozialen Umverteilungspolitik und eines Demokratieschubs nicht weiter gehen wird. Und ich glaube auch, daß dieses Land endlich ein Profil als Mitgliedsstaat der Europäischen Union entwickeln und gewinnen muß.

Diese Phase einzuleiten mit einer Übergangsregierung, das liegt jetzt sehr weitgehend in Ihrer Verantwortung. Vieles gibt es in dieser Republik zu korrigieren, viele Mißstände zu beseitigen. Es gibt aber auch sehr, sehr vieles zu bewahren.

Damit diese Dinge nicht in einen Zerfalls- und Zerbröckelungsprozeß hineingerissen werden, appelliere ich an Sie, Herr Bundeskanzler, an den Bundeskanzler einer Übergangsregierung: Nehmen Sie diese Verantwortung wahr! Beginnen Sie jetzt den Dialog über das für Österreich notwendige Reformprojekt! *(Abg. Mag. Stadler: Von Vranitzky zu Haider!)* Nehmen Sie jetzt die richtigen Weichenstellungen vor *(Abg. Scheibner: Welche Weichenstellung soll denn das sein?)*, und überdenken Sie in Zukunft bei jeder einzelnen Entscheidung, gerade in den gesellschaftlich relevanten Bereichen *(Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen)*, bedenken Sie, . . .

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Bitte um den Schlußsatz!

**Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic (fortsetzend):** ... mit welcher Richtung Sie gemeinsame Sache machen und ob Sie tatsächlich dieses Land und die Politik in diesem Land dem

**Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic**

Rechtspopulismus preisgeben wollen! (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Scheibner: Eine Anbiederung!*)

15.34

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Khol. Er hat das Wort.

15.34

**Abgeordneter Dr. Andreas Khol (ÖVP):** Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Meine Damen und Herren! Ich glaube, wir sollten hier nicht wie bei einem Bühnenweihfestspiel Grundsatzdebatten führen, wenn etwas passiert, was durchaus normal ist, nämlich daß ein Regierungschef einen Teil seines Teams auswechselt, das sich in Ehren bewährt hat. (*Abg. Ing. Reichhold: Während der Budgetdebatte!*)

Meine Damen und Herren! Wir werden den Mißtrauensantrag, den Sie gestellt haben, nicht unterstützen, weil wir hinter dieser Regierung stehen und daher auch dem Bundeskanzler vertrauen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Ein bißchen, Herr Bundeskanzler, steht diese Regierungsumbildung schon in der Tradition der französischen Fortsetzungsromanschreiber wie beispielsweise Alexandre Dumas, der ja den „Grafen von Monte Christo“ und ähnliche spannende Romane geschrieben hat. Ihm hat man nachgesagt, daß er von einer Fortsetzung zur anderen nicht ganz genau gewußt habe, was in der nächsten stehen werde. Ein Kapitel ist in der Zeitung erschienen, und wenn es am spannendsten wurde, stand dort: Fortsetzung folgt. Und was am nächsten Tag dann in der Zeitung stand, das wurde am Nachmittag schnell in seiner Werkstatt fabriziert.

Sie haben uns vorgestern gesagt, Lacina tritt zurück. Wer sein Nachfolger wird – Fortsetzung folgt.

Sie sagen uns heute, drei weitere Minister treten zurück, sagen aber nicht, wer ihre Nachfolger werden – Fortsetzung folgt. (*Abg. Dr. Cap: Die Fortsetzung sind Sie! Wer wird Vizekanzler?*)

Herr Bundeskanzler! Wir sind natürlich außerordentlich daran interessiert, sehr bald zu wissen, wie es weitergeht, und es wäre schön gewesen, diesbezüglich etwas zu erfahren. Ich hätte mir – wenn ich Erhard Busek zitieren darf – gewünscht, wenn Sie uns heute nicht nur die Namen jener Minister gesagt hätten, die zurücktreten, sondern auch jene Ministerinnen oder Minister, die an ihre Stelle treten. – Ich möchte Ihnen nicht unterstellen, daß Sie so wie Alexandre Dumas die Fortsetzung des spannenden Romans, den Sie uns vorstellen, noch gar nicht wissen.

Meine Damen und Herren! Wir verlieren mit Minister Löschnak – mit ihm möchte ich beginnen, weil ich mit ihm am meisten zu tun gehabt habe – einen Minister mit Handschlagqualität, einen Minister, der sehr viel zur Stabilität unseres Landes beigetragen hat, und einen Minister, der durch die Neuordnung des Asyl- und Flüchtlingswesens – bei allem Protest, der jetzt kommen wird, möchte ich das ganz klar sagen – mit außerordentlicher Courage die richtigen Maßnahmen gesetzt hat. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Bei Löschnak wäre ich froh gewesen, wenn er noch Zeit gehabt hätte, die angekündigte Neuorganisation der Staatspolizei und aller anderen Polizeikräfte in diesem Land, die den Extremismus bekämpfen sollten und dies nicht ausreichend tun, durchzuführen. Für meinen Geschmack geht er zu früh. Ich wäre auch froh darüber gewesen, wenn er noch die Pläne zur Grenzsicherung, also diesen Bundesgrenzschutz oder wie immer diese Truppe heißen wird, fertigstellen hätte können.

Zu Minister Hesoun, meine Damen und Herren, kann man in Paraphrase zu einer Ausstellung, die es einmal im Simmeringer Gasometer gab, sagen: Mit ihm geht die *alte* Zeit. Er war ein verlässlicher Sozialpolitiker, ein Mann, der das Verteilen beherrscht hat. Unter seiner Ägide wurden große Sozialreformen gemeinsam in der großen Koalition durchgeführt. Die Pflegegeldversicherung, die Anrechnung der Kindererziehung auf die Pension, viele andere Errungenschaften könnte ich hier aufzählen, die ganz wesentlich zu unserem sozialen

**Abgeordneter Dr. Andreas Khol**

Rechtsstaat beigetragen haben – und dafür sind wir ihm zu Dank verpflichtet. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Ich wäre allerdings froh gewesen, wenn er noch mehr Zeit gehabt hätte, gegen den ihm sicherlich bekannten Sozialmißbrauch sachkundig vorzugehen, der da und dort in diesem Staat betrieben wird und den er in der Regierungsübereinkunft aufzuspüren und zu bekämpfen in Aussicht gestellt hatte.

Zur Frau Minister Dohnal – das muß ich wie Karl Kraus sagen – fällt mir leider wenig ein. Bei ihr imponiert mir ihr Engagement. Sie war immer ein klarer Gegenpol. Ich habe mich immer orientieren können: Wofür sie eingetreten ist, bin ich meistens dagegen gewesen. *(Heiterkeit und Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Wir hoffen, daß wir bald neue Leute bekommen. Eine Koalition neu, Herr Bundeskanzler! *(Abg. Scheibner: Das wird die Regierung, die die großen Probleme lösen wird!)*

Herr Bundeskanzler! Ich hoffe, daß Sie teamfähige Mitarbeiter, daß Sie konsensfähige Mitarbeiter bringen, daß Sie verlässliche Mitarbeiter bringen und daß Sie Ministerinnen und Minister bringen mit Sachkompetenz.

Ich darf nochmals sagen: Besser wäre es gewesen, Sie hätten heute Ihr neues Team vorgestellt.

Was wir uns erwarten, ist, daß diese Regierungsumbildung ein Beitrag zu dem ist, was diese Regierung angekündigt hat: zur „Koalition neu“; einer Koalition neu, die sich durch rascheren und konfliktfreieren Entscheidungsprozeß auszeichnet, durch ein fähiges Management an der Spitze und durch ein rasches und gutes Regieren im Interesse aller Österreicher. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

15.40

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Schmidt. Sie hat das Wort.

15.41

**Abgeordnete Dr. Heide Schmidt (Liberales Forum):** Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Herr Staatssekretär! Hohes Haus! Mich wundert nicht, daß die ÖVP am Boden ist, und Sie haben meiner Meinung nach jetzt auch jeden Anspruch auf eine Regierungsfähigkeit verspielt, denn wenn es für den Klubobmann einer Regierungsfraktion „normal“ ist, daß nach nicht einmal vier Monaten die Minister von vier Schlüsselressorts abhanden kommen, dann spricht das eigentlich Bände. Ich frage mich: Was tun Sie noch in dieser Regierung? Ich frage mich vor allem: Wie schaut Ihr Regierungsverständnis aus? Daß Sie finden, das ist ja ganz normal, was da passiert ist – das waren Ihre einleitenden Worte zu dieser Erklärung. *(Beifall beim Liberalen Forum.)* Das spricht Bände von dieser Partei.

Aber, Herr Bundeskanzler, auch zu Ihnen: Es ist noch keine 24 Stunden her, da haben Sie hier von der Regierungsbank aus erklärt, Sie geben keine Erklärungen zu irgendwelchen Spekulationen über eine Regierungsumbildung ab, und haben das in einer Weise gesagt, als wäre alles völlig aus der Luft gegriffen.

Heute müssen Sie zugeben, daß Ihnen vier Minister in Schlüsselressorts abhanden gekommen sind. Es steht ja auch die Glaubwürdigkeit Ihres Wortes am Spiel, wenn Sie 24 Stunden später genau das Gegenteil von dem sagen müssen, was Sie vorher gesagt haben. Auch das muß man bedenken.

Ich kann heute leider nicht dasselbe sagen wie gestern zum Rückzug des Finanzministers Lacina, wo ich gemeint habe: Eigentlich ist er nicht an seinen Fähigkeiten gescheitert – wiewohl er die Verantwortung für dieses Budgetdesaster natürlich mitträgt –, sondern er ist an der Reformunfähigkeit dieser Koalition gescheitert.

**Abgeordnete Dr. Heide Schmidt**

Das trifft für die Minister, die heute ihren Rückzug erklärt haben, nicht zu, denn die sind überwiegend an ihrer Unfähigkeit gescheitert.

Wenn ich mir vorstelle – und die ÖVP hat sich heute in dieser 10-Minuten-Wortmeldung offengelegt –, daß Herr Klubobmann Khol findet, Minister Löschnak habe mit außerordentlicher Courage die richtigen Maßnahmen im gesamten Fremdenrecht gesetzt, dann wird mir schwummrig, wohin es mit Regierungsbeteiligungen einer ÖVP weitergeht. Minister Löschnak steht für etwas: Er steht für den Verlust unseres guten Rufes als sicheres Asylland. Dafür steht nämlich der Innenminister Löschnak, und das ist es, was wir zu beklagen haben. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)*

Minister Löschnak hat heute eine Konsequenz gezogen, die er schon viel früher hätte ziehen müssen. Daß Sie, Kollege Khol, es gerne gehabt hätten, daß der „beste Mann Haiders in dieser Regierung“ noch länger dagewesen wäre, verwundert nicht.

Wenn Sie meinen – da frage ich mich wirklich, wie sieht denn das Verständnis der ÖVP aus? –, der Sozialminister habe – Sie haben wörtlich gesagt – das Verteilen beherrscht, und Sie haben das in einer positiven Form gesagt: Ist das jetzt das Bekenntnis der ÖVP zur Gießkanne? *(Abg. Dr. Khol: Nein!)* Denn dafür steht nämlich der Sozialminister, wenn von Verteilung die Rede ist. Aber ich bin sehr froh darüber, Kollege Khol, daß Sie das anlässlich einer solchen Wortmeldung klarmachen.

Für mich steht Sozialminister Hesoun vielmehr als ein Bestandteil – wenn man das von einem Menschen sagen darf – eines Systems, das uns in dieses Budgetdesaster geführt hat. Er ist nämlich nicht als ein Gestalter aufgetreten, sondern er ist – und offensichtlich war das auch so gemeint – als ein Interessenvertreter, nämlich als Gewerkschafter, in diese Regierung entsandt worden, und das ist nicht die Aufgabe eines Sozialministers.

Zur Frau Ministerin Dohnal: Sie steht für ein Selbstverständnis der Frau, wo offensichtlich die Abhängigkeit vom Mann gegen die Abhängigkeit vom Staat eingetauscht werden soll. Dieses Politikfeld ist zutiefst reformbedürftig, und daher hoffe ich, daß mit einer neuen Frauenministerin ein neuer Geist hereinkommt.

Aber insgesamt ist das Scheitern dieser Personen ja nur ein Abbild der Reformunwilligkeit der gesamten Regierung, der Politikunfähigkeit dieser Regierung und eines Festhaltens an alten Strukturen, eines Sich-aneinander-Klammerns, weil man glaubt, daß man dann noch am ehesten über die Runden kommt. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Aber ich hoffe etwas: Ich hoffe, daß der Rücktritt dieser vier Personen zum Anlaß genommen wird, nicht nur endlich Mut für Reformen innerhalb der Ressorts aufzubringen, sondern daß auch der Mut kommt, überhaupt über eine Neustrukturierung nachzudenken, nämlich auch über eine Neustrukturierung der Ministerien.

Ich hoffe, daß die Regierungsumbildung zum Anlaß genommen wird, den Unfug zu beseitigen, daß ein eigenes Staatssekretariat für Sport eingerichtet wurde, das kein Mensch braucht und uns nur Geld kostet. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)*

Ich hoffe aber auch, daß Vorstellungen entwickelt werden, wie jene Ministerien, die schon deswegen ineffizient sind, weil sie kaum Kompetenzen haben, mit anderen Ministerien so zusammengelegt werden können, daß die Interessen auch wahrgenommen werden können. Das bedeutet zum Beispiel für ein Familienministerium, das ja selber kaum Kompetenzen hat, daß man darüber nachdenken soll, ob es nicht effizienzsteigernder ist, wenn man es etwa in das Sozialministerium eingliedert. Das bedeutet für ein Umweltministerium, das ja kaum Kompetenzen hat, ob es nicht effizienzsteigernder ist, wenn man es etwa ins Landwirtschaftsministerium eingliedert. Das sind nicht abschließende Forderungen, die ich aufstelle. Meine Forderung richtet sich vielmehr darauf, endlich darüber nachzudenken: Wie können wir die Politik effizienter gestalten, und wie können wir auch die Verteilung der Funktionen so gestalten, daß sie Sinn machen?

**Abgeordnete Dr. Heide Schmidt**

Ich möchte mich – weil ich gestern gesagt habe, daß für all das der Herr Bundeskanzler verantwortlich ist – auch kurz dazu äußern, warum die Liberalen dem Mißtrauensantrag der Freiheitlichen keine Zustimmung geben werden.

Es ist zwar so, Herr Klubobmann Kostelka, daß wir das Distanzieren schon selber besorgen. Ich muß nicht den Auftrag von Ihnen hier vom Rednerpult bekommen, daß das ganze Haus sich distanziert. Das hätten wir schon selber gemacht. (Abg. **Eder**: *Das ist aber nicht schlecht gewesen!*)

Aber die Replik des Herrn Haider hat die Sache nicht besser gemacht. Daß hier immer mit Ausdrücken agiert wird, die oftmals objektiv unangreifbar sind, das weiß man schon. Nur: Was bedeutet denn das überhaupt, wenn man ein solches Zitat in so einem Zusammenhang verwendet? Es geht ja nicht um eine wissenschaftliche Debatte, wie Karl Popper eben in seinen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen gesagt hat: Es gibt Alternativen. Es gibt die Alternative der Demokratie, und sie ist die Möglichkeit, unblutig etwas zu beseitigen. (Abg. **Scheibner**: *Sie werden das bestimmen!* – Abg. Mag. **Stadler**: *Ein Denkverbot wollen Sie, jawohl!*) Wenn der Herr Haider ein solches Zitat auf Österreich anwendet, dann steht natürlich zwischen den Zeilen, daß er sagen will, hier gibt es Alternativen, nämlich hier in Österreich, und das ist die Infamie dieses Zitats in diesem Zusammenhang. (Beifall beim Liberalen Forum, bei SPÖ und ÖVP sowie bei den Grünen.)

In Österreich bedarf es nämlich keines Hinweises darauf, daß die Demokratie die Möglichkeit der unblutigen Veränderung ist, weil das nämlich für uns eine Selbstverständlichkeit ist. (Beifall beim Liberalen Forum, bei SPÖ und ÖVP sowie bei den Grünen.)

Wenn diese Fraktion Sir Popper bemühen muß, dann läßt das tief blicken. (Abg. Mag. **Stadler**: *Bei Ihnen läßt das tief blicken!*)

Ich muß sagen: Wenn das passiert von einer Fraktion, die als hohen Funktionär immer noch jemanden in ihren Reihen hat, der das Wort „Nazi“ so buchstabiert, wie es der Herr Gaugg buchstabiert hat (Abg. Mag. **Stadler**: *Alter Kaffee!*), und er als Belohnung auch noch die Funktion eines Spitzenkandidaten bei der Arbeiterkammerwahl bekommt, dann läßt das tief blicken. (Abg. Mag. **Stadler**: *Die rote Heidi!*)

Und wenn das an einem Tag passiert, wo am Tag zuvor ein Landesrat dieser Fraktion so quasi das Verbotsgesetz in Frage gestellt hat – ich sage „quasi“, und daher ist es einer tatsächlichen Berichtigung nicht zugänglich –, dann läßt das tief blicken. (Abg. Mag. **Stadler**: *Alles, was die rote Heidi will, ist Verbot!*) Daher ist das ein Zitat, das in diesem Zusammenhang sehr wohl die Distanzierung von vier Fraktionen in diesem Hause verdient. (Beifall beim Liberalen Forum, bei SPÖ und ÖVP sowie bei den Grünen.)

Die Situation ist einfach zu ernst, um darüber so hinweggehen zu können. (Abg. **Scheibner**: *Ernst ist nur, was ihr für richtig haltet!* – Weitere Zwischenrufe. – Präsident Dr. **Fischer** gibt das Glockenzeichen.)

Es läßt tief blicken, wenn man glaubt, bestimmte Dinge ins Gespräch bringen zu müssen . . . (Abg. Dr. **Ofner**: *Das hätte dir alles 20 Jahre früher einfallen müssen! Nicht im nachhinein!* – Weitere lebhaftige Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)

Ich bin nur deswegen still, damit die Zwischenrufe von dieser Fraktion auch ins Protokoll aufgenommen werden können, damit man nämlich hört, wie diese Fraktion Parlamentarismus versteht. (Beifall beim Liberalen Forum, bei SPÖ und ÖVP sowie den Grünen. – Abg. **Scheibner**: *Das bestimmen Sie!* – Abg. Dr. **Partik-Pablé**: *Das ist echt Heide Schmidt!* – Anhaltende Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)

In diesem Lichte werden Sie verstehen, daß man diesem Mißtrauensantrag von dieser Fraktion keine Zustimmung geben kann. (Beifall beim Liberalen Forum und bei der SPÖ. – Abg. **Scheibner**: *Ja, das verstehen wir schon!*)

15.51

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir gelangen zur **Abstimmung** über den Antrag des Herrn Abgeordneten Dr. Haider betreffend Versagen des Vertrauens gegenüber dem Bundeskanzler gemäß Artikel 74 Abs. 1 der Bundesverfassung.

Ich stelle das erforderliche erhöhte Quorum fest und bitte jene Damen und Herren, die dem Mißtrauensantrag des Herrn Abgeordneten Dr. Haider zustimmen, um ein Zeichen. – Ich stelle fest: Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist daher **abgelehnt**.

Damit ist diese Debatte samt Abstimmung beendet.

### Fortsetzung der Tagesordnung

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Wir kehren zurück zu den Beratungen über das Bundesfinanzgesetz.

Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Nußbaumer. Die restliche Redezeit für die Fraktion beträgt 11 Minuten. – Bitte, Herr Abgeordneter.

15.52

**Abgeordneter Ing. Wolfgang Nußbaumer (F):** Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Hohes Haus! Nach diesen 52 Minuten werde ich mich sehr kurz fassen – das wird wahrscheinlich auch in Ihrem Interesse sein –, weil ich es kaum verkrafte, mit welchen Worten, mit welchen Wortverdrehungen, mit welchen Lügen (*Bewegung bei der SPÖ*) in diesem Haus Politik gemacht wird. (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – Abg. Ing. **Tychtl:** Welche Lügen? – Abg. **Leikam:** Das verdient einen Ordnungsruf!)

Die Bereiche der österreichischen Industriepolitik wurden heute eingehendst diskutiert. Lassen Sie mich daher zusammengefaßt nur ganz kurz folgendes festhalten:

Die nächsten Jahre entscheiden über Österreichs Stärke auf dem Binnenmarkt. Es geht vorrangig um eine rasche Privatisierung, um eine Liberalisierung der Energie und Telekommunikation, um die Vorbereitung auf den Weg zur Informationsgesellschaft, um den Aufbau der Transeuropäischen Netze und in erster Linie um die Wettbewerbsverbesserung der Industrie.

Dieses Budget, Kapitel 65, sorgt hierfür nicht vor. Wie sonst wäre es möglich, daß scheinbar guten Gewissens die Post ohne eine Entschuldung in ihre Unabhängigkeit entlassen wird, und das bei einer international inakzeptablen Eigenkapitalquote von 25 Prozent.

Ich verstehe schon, Herr Staatssekretär, daß eine Entschuldung von ziemlich genau 100 Milliarden budgetär nicht möglich wäre, aber diese 100 Milliarden Schilling bleiben immer Staatsschuld, ob innerhalb oder außerhalb des Budgets. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Ohne Entschuldung aber kann dieses Unternehmen im internationalen Wettbewerb nach meinen Erfahrungen nicht bestehen.

Ein anderer Punkt ist die Aufschiebung einer erweiterten Privatisierung von Böhler-Uddeholm. Ich verstehe schon: die internationale Wettbewerbs- und Währungssituation. Der Herr Minister hat hierfür nach seinen Aussagen 5,5 Milliarden Schilling an Erlösen erwartet und diese im Budget auch angesetzt. Das tritt nun nicht ein. Und wenn Sie, meine Damen und Herren von den Koalitionsparteien, diesem Budgetkapitel Ihre Zustimmung geben, machen Sie sich gleichzeitig mitschuldig, denn Sie sind vereidigt auf Budgetwahrheit und darauf, nach bestem Wissen und Gewissen für das Wohl der österreichischen Bürger zu handeln. Und das ist so nicht möglich. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren von der Koalition! Das sind nur kleine, aber eben aktuelle Beispiele eines ohne Budgetwahrheit aufgebauten Budgets.

**Abgeordneter Ing. Wolfgang Nußbaumer**

Der wichtigste Bereich in Ihrem Ressort werden die Maßnahmen zum Eintritt in die Informationsgesellschaft sein. Das Budget sorgt auch in dieser Richtung nicht vor. Es gibt nur Absichtserklärungen. Ich zitiere aus einer Anfragebeantwortung anlässlich des Budget-Hearings:

„Daher muß die österreichische Wirtschafts- und Innovationspolitik Akzente zur Beschleunigung des Strukturwandels in Richtung wissens- und technologieintensive Produktionsweisen und Produkte setzen.“

Die notwendigen Maßnahmen hiezu wären oder sind: die Förderung eines dynamischen Wettbewerbs, die Förderung von Privatinvestitionen, die Festlegung eines anpassungsfähigen ordnungsrechtlichen Rahmens, die Sicherstellung eines offenen Netzzuganges und die Zusammenarbeit bei Forschung und Entwicklung mit nachfolgenden neuen Anwendungen, denn nur so kann auch die entsprechende Beschäftigungspolitik betrieben werden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

All diese Punkte sind nicht von mir, sondern das sind internationale Erkenntnisse; sie werden im vorliegenden Budget aber mit Füßen getreten, und ich möchte Ihnen das beweisen. Förderung eines dynamischen Wettbewerbs wäre, der neuen Post gleiche wettbewerbsmäßige Voraussetzungen einzuräumen, wie dies auch ausländische Unternehmen haben. Den Investitionsfreibetrag zu erhöhen anstatt zu kürzen, wäre Förderung von Privatinvestitionen gewesen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Eine Liberalisierung statt weiter Monopolisierung, wie wir das beim ORF sehen, wäre die Festlegung eines anpassungsfähigen ordnungsrechtlichen Rahmens, und daß ein offener Netzzugang sichergestellt wird, habe ich aus dem Arbeitsübereinkommen und aus der Budgetvorlage eigentlich nicht erkennen können.

Von den rückständigen Forschungs- und Entwicklungsetats wurde dieser Tage schon öfter gesprochen. Wer den Einfluß dieses Faktors für die zukünftige Wertschöpfung nicht erkennt, der wird eines Tages hilflos im Netz zappeln. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Zusammenfassend: Diese Budgetansätze zeigen keine grundlegenden Strukturveränderungen. Diese Budgetansätze sind nicht geeignet, die ÖBB-Verluste signifikant zu senken. Die vorgesehenen Privatisierungen sind nicht dynamisch genug und werden den Budgetansatz unterschreiten *(Staatssekretär Dr. Bartenstein: Es gibt keinen Budgetansatz hierfür!)* – es gibt keinen: ich habe das schon gesehen, aber Sie hätten die Förderungen erhöhen können –, die Maßnahmen und vorgesehenen Innovationen werden Österreich nicht in eine führende Rolle im Kommunikationsbereich bringen, und damit ist auch eine Stärkung des Industriestandortes Österreich in Frage gestellt.

Meine Bitte daher an Sie, Herr Staatssekretär: Beschleunigen Sie die Privatisierung! Lassen Sie eine breite Liberalisierung in allen Bereichen voranschreiten! Und vor allem – ganz gleichgültig, welche Position Sie aufgrund der verschiedenen Regierungsumbildungen, die ja auch auf ÖVP-Seite ins Haus stehen, bekleiden –: Sorgen Sie für Budgetwahrheit und für einen echten Strukturveränderungsprozeß! – Ich danke Ihnen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

16.00

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Kurzbauer. Er hat das Wort.

16.00

**Abgeordneter Johann Kurzbauer (ÖVP):** Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir, daß ich zum Kapitel 65 kurz auf das Thema Verkehrsunfälle eingehe. Laut Bericht des Statistischen Zentralamtes ereigneten sich im Jahre 1994 42 015 Unfälle mit Personenschaden, bei denen insgesamt 55 156 Personen verunglückten. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das eine leichte Steigerung der Zahl der Unfälle, aber eine Reduktion um 114 Verunglückte.

Der Straßenverkehr in Österreich erforderte im Jahre 1994 einen Blutzoll von 1 338 Todesopfern. Bedauerlicherweise liegt dieser Wert wieder über dem Ergebnis von 1992, dem Jahr mit den wenigsten Verkehrstoten seit 1955.



**Abgeordneter Johann Kurzbauer**

Meine Damen und Herren! Wenn Sie nun die gewaltige Modernisierung, die in dieser Zeitspanne erfolgte, in Ihre Überlegungen einfließen lassen, können Sie daran nicht nur das Ergebnis automobiler Ingenieurkunst erkennen, sondern auch die wirkungsvollen Maßnahmen der Straßenverkehrssicherheit. Die Zahl der Kraftfahrzeuge hat sich seit 1955 von rund 654 000 auf 4,6 Millionen im Jahr 1993 mehr als versiebenfacht.

Meine Damen und Herren! Die Zahl von Unfällen infolge Alkoholismus sank im Vergleich 1992 zu 1994 um mehr als 7 Prozentpunkte. In absoluten Zahlen ausgedrückt: 1992 gab es 3 068 solcher Unfälle, während sich 1994 2 852 derartige Unfälle ereigneten.

Diese Zahlen zeigen auf, daß nicht die 0,5-Promille-Grenze die Zahl der Verkehrstoten senken wird, sondern daß in erster Linie darangegangen werden muß, die Einhaltung der 0,8-Promille-Grenze stärker als bisher zu kontrollieren.

In letzter Zeit haben wir leider wiederholt von Minister Klima die Forderung nach Einführung einer 0,5-Promille-Grenze vernehmen müssen. Ich möchte mich entschieden dagegen aussprechen, alles per Gesetz regeln zu wollen beziehungsweise zu glauben, es regeln zu müssen. Allzuoft wird in der Praxis des täglichen Lebens auf die Lebensgewohnheiten der Bevölkerung, vor allem aber auf die persönliche Verantwortung der Einzelpersonlichkeit vergessen. Gesetzliche Bestimmungen werden zu Vorschriften umfunktioniert, die oftmals nicht zu exekutieren sind.

Meine Damen und Herren! Alle Tests ergeben auch, daß die Promillegrenze nur subjektiv zu betrachten ist. Diese Grenze bedeutet weder Zwang zum Trinken noch einen Freifahrtsschein für eine bestimmte Menge. Die Feststellung der Fahrtüchtigkeit ist und bleibt vorrangig eine subjektive und verantwortungsvolle Entscheidung des einzelnen Autofahrers.

Verkehrssicherheit und Fahrtüchtigkeit sind von vielen anderen Komponenten abhängig, zum Beispiel von einer bestimmten Situation in der Fahrgeschwindigkeit oder vom Arbeitsstress des einzelnen oder vom Einnehmen von Medikamenten, um nur einige Beispiele zu nennen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Von den erwähnten 42 000 Verkehrsunfällen mit Personenschaden entfielen 1994 nur 6,7 Prozent auf Unfälle infolge Alkoholismus. Meiner Meinung nach sollte eine diesbezügliche Diskussion nicht weitergeführt werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

16.05

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Renoldner. Er hat das Wort.

16.05

**Abgeordneter Dr. Severin Renoldner** (Grüne): Meine Damen und Herren! Ich bringe folgenden Entschließungsantrag ein:

**Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Renoldner, Anschöber, Freundinnen und Freunde betreffend Überholverbot für LKW auf der Inntal und der Brenner Autobahn

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Der Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr wird aufgefordert, im Verlauf der A 12 Inntal Autobahn zwischen Kufstein und Innsbruck sowie im gesamten Verlauf der A 13 Brenner Autobahn ein Überholverbot für LKW zu erlassen.“

\*\*\*\*\*

Meine Damen und Herren! Ich habe gehört, daß in erster Reaktion Herr Abgeordneter Strobl bereits einen vergleichbaren Antrag eingebracht hat, der allerdings nur vorsieht, daß der

**Abgeordneter Dr. Severin Renoldner**

Minister das **überprüfen** soll. Nun will ich gar nicht zurückweisen, daß wir uns über jedes positive Signal freuen, trotzdem, Herr Abgeordneter Strobl und meine Damen und Herren von den Koalitionsparteien: Wir müssen eigentlich nicht mehr überprüfen, welche Katastrophe sich derzeit im Inntal abspielt. Die Tiroler Abgeordneten wissen das sehr gut. Auch der Herr Kollege Platter weiß darüber Bescheid, welche Zustände es dort gibt. Daher: Es bedarf **sofortiger** Maßnahmen!

Herr Staatssekretär Bartenstein! Nehmen Sie eine Bitte mit aus dieser Debatte: Wenn Sie die Regierung schon so gravierend mitumbilden, dann tragen Sie auch dazu bei, daß es im Verkehrsressort zu einer Handlungsfähigkeit kommt. Handlungsfähigkeit ist in der Politik eine ganz entscheidende Kategorie, und Handlungsfähigkeit kann nur gegeben sein, wenn alle den Verkehr betreffenden Agenden, also insbesondere auch die Straßenbauagenden, in ein Ressort zusammengeführt werden. Ganz egal, von welcher Couleur, von welcher Partei und von welcher Person dieses Ressort geführt wird: Es kann nur dann effizient Verkehrspolitik gemacht werden, wenn dieser Dualismus aufgehoben wird. Ich bitte Sie, setzen Sie sich dafür ein! Aber setzen Sie sich nicht nur langfristig dafür ein, sondern schaffen Sie auch durch **Sofortmaßnahmen** eine Linderung für die transitgeplagte Bevölkerung an der Inntal und an der Brenner Autobahn. – Danke schön. *(Beifall bei den Grünen.)*

16.07

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Sigl.

16.07

**Abgeordneter Robert Sigl (SPÖ):** Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Hohes Haus! Bei der Behandlung des Budgetkapitels öffentliche Wirtschaft und Verkehr darf man, so glaube ich, einen wichtigen Konsolidierungsbeitrag, den die Österreichischen Bundesbahnen für dieses Budget geleistet haben, in dieser Debatte nicht unter den Tisch fallen lassen. Der Finanzbedarf der ÖBB ist nämlich ab 1993 insgesamt deutlich gesenkt und das Budget damit entlastet worden. Unsere Bahn fährt daher einen erfolgreichen Sparkurs.

Ich darf zum Beispiel nur daran erinnern, daß 1994 über 2 300 Dienstposten und rund 14 Prozent der Überstunden eingespart wurden, daß die ÖBB in diesem Zeitraum aber leistungsmäßig – trotz verringerten Personalstands – kräftig Gas gegeben und schöne Erfolge eingefahren haben.

Die Schweizerischen Bundesbahnen, die SBB, die uns österreichischen Eisenbahnern schon so oft auch in diesem Hohen Haus als „Vorbild“ vorgehalten worden sind, haben das jedenfalls nicht zustande gebracht. Die ÖBB sind daher auf dem richtigen Weg zu einem europareifen, noch leistungsfähigeren Unternehmen, das mit seiner Leistungsfähigkeit keinen internationalen Vergleich zu scheuen braucht.

Zu den Stärken unseres Unternehmens, auf das wir zweifellos stolz sein können, gehört eine erfahrene und leistungsfähige Mitarbeiter- und Kollegenschaft, die bereit ist, den neuen Erfolgskurs voll und ganz mitzutragen.

Ein deutliches und positives Zeichen hat in dieser Hinsicht meines Erachtens die Gewerkschaft der Eisenbahner gesetzt, und zwar in den Verhandlungen über die neuen Grundsätze des Dienst-, Besoldungs- und Pensionsrechtes für ab 1995 neu bei den ÖBB eingetretene Mitarbeiter. In einer Zeit, in der es leider üblich geworden zu sein scheint, die eigenen Partikularinteressen haushoch über das Allgemeinwohl zu stellen, haben wir Eisenbahner mit Vernunft und Augenmaß eine optimale Lösung erreicht, die sowohl für die Kolleginnen und Kollegen als auch für das Unternehmen und die künftigen Bundesbudgets als tragfähig zu bezeichnen ist.

Ich möchte nicht verhehlen, daß auch dieses neue Dienstrecht als wichtiger Konsolidierungsbeitrag der ÖBB und der Eisenbahner für das Budget zu bezeichnen ist. Ich bekenne mich dazu, daß die Gewerkschaft der Eisenbahner in einer Zeit, in der das Wort „staatstragend“ von manchen beinahe schon als Schimpfwort verwendet wird, staatstragend im Sinne des Allgemeinwohls der ganzen Republik Österreich gehandelt haben, indem sie mit Verantwortung

31. März 1995

**Abgeordneter Robert Sigl**

und Weisheit einen vernünftigen Kompromiß, der zukünftige Entwicklungen berücksichtigt und ermöglicht, mitgetragen haben.

Ich möchte nicht nur darauf hinweisen, daß die ÖBB zwei konsequente und erfolgreiche Sparjahre hinter sich haben und diesen Trend auch in Zukunft fortsetzen wollen, sondern auch darauf, daß die ÖBB für 1995 2,8 Milliarden Schilling Benützungsentgelt für die Schienenwege zu bezahlen haben. Auch das verdient meines Erachtens Anerkennung, nicht nur als Beitrag für das Budget, sondern auch als Schritt in Richtung von mehr Kostenwahrheit der verschiedenen Verkehrsmittel.

Wer sich hingegen bis heute sträubt, etwas für den Schienenregionalverkehr auf den Tisch zu blättern, das ist doch – und das muß wiederum gesagt werden – die Mehrheit der Landesregierungen, mit nur einer löblichen Ausnahme, nämlich dem Burgenland, das ab 1. März einen Nahverkehrsbetriebsführungsvertrag mit den ÖBB für die burgenländischen Pendler abgeschlossen hat. Die Gelder, die längst da sind, sollten schleunigst in den Ausbau des öffentlichen Schienennahverkehrs investiert werden und nicht in diversen Landesbudgets versickern.

Meine Damen und Herren! Da das Budgetkapitel öffentliche Wirtschaft und Verkehr geeignet zu sein scheint, auch dem öffentlichen Verkehr in Österreich die dringend benötigten Impulse zu geben, gibt die sozialdemokratische Parlamentsfraktion diesem Budgetkapitel gerne ihre Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

16.11

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Hans Helmut Moser. – Bitte, Herr Abgeordneter.

16.11

**Abgeordneter Hans Helmut Moser** (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Einige Anmerkungen zum Budgetvoranschlag, Kapitel 78: Post- und Telegraphenverwaltung.

Meine Damen und Herren! Ich darf durchaus mit einer positiven Feststellung, einer positiven Anmerkung beginnen. Es ist erfreulich – und dieses Bild zeigt sich schon seit Jahren –, daß die Post immerhin einen jährlichen Betriebsüberschuß hat. Es ist zumindest für das Jahr 1995 ein Betriebsüberschuß von rund 10,5 Milliarden Schilling veranschlagt. Das, so meine ich, ist eine sehr positive und gute Entwicklung, die sich bereits seit Jahren abzeichnet. Nur ist es bedauerlich, daß diese Situation, das gute betriebswirtschaftliche Ergebnis der Post, immer wieder dazu geführt hat, daß die Post als Melkkuh durch den Finanzminister mißbraucht wurde. Ich meine daher, daß es höchste Zeit ist, daß diese Praxis, daß die Einnahmen der Post dazu dienen, die Budgetlöcher zu stopfen, ein Ende finden muß.

Die positive Entwicklung im Bereich der Post in den letzten Jahren hatte aber auch eine sehr negative Seite, nämlich die Tatsache, daß es zu einer immer größeren Verschuldung der Post gekommen ist, und zwar deshalb, weil – ich finde das wirklich bedauerlich, und wir haben das in unseren Debattenbeiträgen in den vergangenen Jahren auch immer wieder dargestellt – ein sehr hoher Anteil der Einnahmen der Post nicht für Eigeninvestitionen verwendet werden konnte. Daher mußte das notwendige Kapital für Eigeninvestitionen, die dazu dienen, daß die Post ein modernes Dienstleistungsunternehmen wird, auf dem Kapitalmarkt aufgenommen werden. Daher ist es zu einer dramatischen Entwicklung der Verschuldung der Post gekommen.

Ich möchte diese dramatische Entwicklung der Verschuldung auch darstellen. Es hat 1991 noch rund 70 Milliarden Schilling an Verschuldung der Post gegeben. 1992 ist die Verschuldung bereits auf über 70 Milliarden Schilling, nämlich auf rund 72 Milliarden Schilling, gestiegen. 1993 lag die Verschuldung bei 85 Milliarden, 1994 bereits bei 100 Milliarden Schilling. Die Zahl steigt weiterhin. 1995 wird die Verschuldung voraussichtlich mindestens 115 Milliarden Schilling betragen.

Herr Bundesminister beziehungsweise Herr Staatssekretär! Das ist eine dramatische negative Entwicklung. Ich erwarte mir von den politisch Verantwortlichen, daß die notwendigen Schritte

**Abgeordneter Hans Helmut Moser**

eingeleitet werden, nämlich dahin gehend, daß endlich die Post ausgegliedert wird, daß die Post ein selbständiges Unternehmen wird, damit diese negative Entwicklung beendet werden kann.

Ein zweiter Bereich, der mit dieser sehr bedauerlichen und volkswirtschaftlich negativen Entwicklung zusammenhängt, ist die Tatsache, daß sich die Eigenkapitalquote der Post- und Telegraphenverwaltung dramatisch verschlechtert.

Ich erinnere mich daran: Als ich vor fünf Jahren in den Nationalrat gekommen bin, war eine meiner ersten Reden zum Thema Fernmeldeinvestitionsgesetz und zur Frage der Österreichischen Post- und Telegraphenverwaltung. Bereits damals hat es sich abgezeichnet, daß es zu einem Kippen hinsichtlich des Verhältnisses Eigenkapital – Fremdkapital kommen wird. Damals lag der Eigenkapitalanteil noch bei rund 50 bis 60 Prozent, mit sinkender Tendenz. Jetzt ist die dramatische Situation eingetreten, daß sich der Eigenkapitalanteil der 30-Prozent-Marke nähert. Das bedeutet, daß die Post das Schlußlicht im internationalen Bereich ist. Es gibt internationale Unternehmungen, die wesentlich besser und wesentlich günstiger dastehen.

Da ist Handlungsbedarf gegeben. Es wird notwendig sein, eine Korrektur herbeizuführen. Ich meine, daß die Korrektur nur in einer vollständigen Privatisierung der Post liegen kann – dies auch deshalb, weil es 1998 eine Liberalisierung des gesamten Telekommunikationsmarktes in der Europäischen Union geben wird. Wir werden daher zeitgerecht und rechtzeitig die notwendigen Schritte in Österreich zu setzen haben. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Herr Staatssekretär! Ich bedaure es, daß im vergangenen Jahr eine Chance nicht genutzt worden ist und daß es lediglich zu einem Gesetz gekommen ist, das der Post die Möglichkeit eröffnet, sich an einer Beteiligungsgesellschaft – wie schon das Wort sagt – zu beteiligen, und daß wiederum erst für die **Zukunft** eine Ausgliederung der Post in Aussicht gestellt wurde. Herr Staatssekretär! Mir fehlen Ihr Entwurf, Ihre Überlegungen zu einem Poststrukturgesetz. Ich meine, daß es höchste Zeit und notwendig ist, die Post in eine Gesellschaft mit eigenem Dienst- und Besoldungsrecht überzuleiten. Wir wollen weiters eine vollständige Auslagerung des Busdienstes und – wie es Kollege Kukacka bereits dargestellt hat – eine Zusammenführung des Postdienstes von ÖBB und ÖPT zu einem eigenen Unternehmen. Es ist aber auch notwendig, entsprechende organisatorische Schritte zu setzen, mit denen sichergestellt wird, daß es zu einer Profit-Center-Rechnung im jeweiligen Bereich kommt, also einer klaren organisatorischen und rechnungsmäßigen Trennung der verbleibenden Bereiche. Diese Maßnahmen erwarten wir von Ihnen.

Herr Staatssekretär! Ich erwarte von Ihnen, daß Sie umgehend ein entsprechendes Strukturgesetz vorlegen. Es besteht Handlungsbedarf. Es muß dafür gesorgt werden, daß die Post als wirtschaftlich leistungsfähiges Unternehmen erhalten wird, damit sie als Kuh, die man noch melken kann, und nicht wie eine Geiß, die kein Fleisch hat und keine Milch gibt, in die Europäische Union geführt wird. Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*  
16.18

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Fink. – Bitte, Herr Abgeordneter.

16.18

**Abgeordneter Ernst Fink (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die erschreckenden Unfallbilanzen, die schweren Schäden an der Umwelt, die Energieverschwendung und die steigenden Kosten machen das Verkehrsproblem zu einer der zentralen Fragen der Zukunft.

Wir müssen grundsätzlich Verkehr vermeiden, verlagern und ökologisch gestalten, weil der Verkehr auch zu einer der größten umweltpolitischen Herausforderungen unserer Zeit wird. Verkehr ist allerdings normalerweise kein Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Mit künstlichen Staus und Stopps den Verkehr zu erschweren, kann daher keine sinnvolle Verkehrsvermeidung sein, sondern ist glatter Unfug. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Abgeordneter Ernst Fink**

Auf jeden Fall müssen die bestehenden Kapazitäten auf Schiene und Straße intelligent genützt werden. Das allein wäre aber zuwenig. Was wir dringend brauchen, ist die Realisierung wichtiger Vorhaben hinsichtlich Verkehrsinfrastruktur. Kurz zu den Problemen der Steiermark auf dem Bahnsektor: Die Steiermark – und mit ihr der Wirtschaftsraum Graz – hat große Sorgen, umfahren zu werden. Trotz der Zusagen des Herrn Bundesministers Klima und der Bundesbahnen, für entsprechende Infrastrukturmaßnahmen im Schienenverkehr zu sorgen, stehen derzeit die Planungen praktisch still. Und auch die Aussichten auf rasche Finanzierung dieser dringend notwendigen infrastrukturellen und betrieblichen Maßnahmen schauen derzeit leider nicht gut aus. Auf steirisch gesagt: Verdammt schlecht schauen sie aus.

Die wichtigste und ohne Zweifel aktuellste Infrastrukturmaßnahme im Schienenverkehr ist der Semmering-Basistunnel, für den derzeit der Sondierstollen gebaut wird. Für den Bau dieses Tunnels muß daher so rasch wie möglich ein Finanzierungsmodell entwickelt werden, um vor allem den immens steigenden Güterverkehr abzufangen.

Auf der Schoberpaßstrecke fehlt leider der Zusammenschluß der – jämmerlichen – Lücke mit dem Ausbau des rund 9 km langen Abschnittes Furth-Kalwang. Zu den Forderungen der Steiermark zählen auch die Planung und Trassensicherung der Südostspange zwischen Graz und Klagenfurt mit dem Koralmtunnel. Es wären die beiden betroffenen Länder Steiermark und Kärnten sogar bereit, die Planungskosten zu übernehmen, um das Projekt anzukurbeln.

Eng verknüpft mit dieser Südostspange ist auch die Errichtung des Terminals Graz-Süd, dessen Standort seit dem Vorjahr durch Verordnung gesichert zu sein scheint.

Der Vorrang der Schiene verlangt als erstes den Ausbau und nicht die Einschränkung eines leistungsfähigen Schienennetzes. Ein Vorrang der Schiene ist ohne Schienen eben nicht möglich. Und genau darin liegt ein neuer Zielkonflikt der Länder mit den Österreichischen Bundesbahnen: Als Folge der Umstrukturierung der Österreichischen Bundesbahnen – mit der ich mich voll identifizieren kann – müssen zwischen den Ländern, dem Bundesministerium für öffentliche Wirtschaft und Verkehr einerseits und den Österreichischen Bundesbahnen andererseits Verträge abgeschlossen werden, mit welchen die Bereitstellung der notwendigen Infrastruktur für den Betrieb und insbesondere hinsichtlich Personenverkehr im Nahverkehr geregelt und gesichert werden soll.

Darin enthalten sind auch eine Reihe von Nebenbahnen, welche die ÖBB im Personenverkehr auflassen möchte. Damit würden sich aber die Bundesbahnen eindeutig ihrer verkehrspolitischen Verpflichtung gerade in strukturschwachen Regionen entziehen. In der Frage Nebenbahnen gehen daher die Emotionen in den Bundesländern sehr hoch.

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich möchte betonen, daß sich die Länder nicht grundsätzlich gegen Regionalisierungsbestrebungen stellen. Für die Steiermark fordern die Österreichischen Bundesbahnen nun für den Betrieb im Nahverkehr beinahe 500 Millionen Schilling jährlich zur Abgeltung ihrer betrieblichen Verluste. Das bedeutet im Klartext, daß der Abschluß eines vom Land Steiermark akzeptierten Nahverkehrsvertrages dringend notwendig ist. Mit diesem Vertrag müssen einerseits die notwendigen Infrastrukturmaßnahmen in den kommenden zehn Jahren klar aufgelistet und andererseits die finanzielle Beteiligung des Landes sowohl an der Schaffung der Infrastruktur als auch an den Betriebskosten gerecht geregelt werden, sodaß endlich eine echte Verbesserung – und keine Einschränkung – des Nahverkehrsangebotes erreicht werden kann. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es ist klar, daß die hohen Infrastrukturmaßnahmen sowohl für die Schiene als auch für die Straße nicht mehr aus dem „normalen“ Budget finanziert werden können. Deshalb müssen auch andere Finanzierungsmodelle, etwa Betreibermodelle, überlegt beziehungsweise rasch umgesetzt werden, wofür sicherlich einiger politischer Mut notwendig ist. Denn es scheint ohne rasche, flächendeckende Bemaßung des hochrangigen Straßennetzes einerseits und ohne höhere Abdeckung aus der Mineralölsteuer andererseits das notwendige Geld nicht mehr aufzutreiben zu sein.

**Abgeordneter Ernst Fink**

Meine Damen und Herren! Wir haben hinsichtlich Schiene als auch Straße noch eine schwierige Wegstrecke vor uns, aber zu einer Katastrophenstimmung besteht kein Anlaß. Im Gegenteil: Auch eine Finanzkrise kann eine Chance darstellen, wenn sie uns zu größerer Kreativität, zu mehr Leistungsbereitschaft und zu unternehmerischem Mut anspricht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Schaffung leistungsfähiger Schienen- und Straßenverbindungen wird uns viel Geld kosten. Längerfristig gesehen führt jedoch kein Weg an solchen Investitionen vorbei. Wir brauchen daher eine Neuorientierung der Verkehrspolitik, die ideologiefrei an ökologischen und ökonomischen Gesichtspunkten orientiert und zugleich praxisnahe ist. Wenn wir jetzt die richtigen Weichen stellen, werden wir Verkehrsprobleme und -aufgaben auch in Zukunft mit Erfolg bewältigen können. – Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*

16.25

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ich erteile nunmehr Herrn Staatssekretär Dr. Bartenstein das Wort.

16.25

**Staatssekretär im Bundesministerium für öffentliche Wirtschaft und Verkehr Dr. Martin Bartenstein:** Herr Präsident! Hohes Haus! Nachdem die Abgeordneten Moser und Nußbaumer noch neue Punkte in die Debatte eingebracht haben, darf ich in aller Kürze zu drei Punkten Stellung nehmen.

Erstens: Herr Kollege Moser! Selbstverständlich sind wir – Herr Minister Klima und ich – uns der Notwendigkeit eines Durchziehens der Postreform erster Teil bewußt. Es ist tatsächlich so, daß Österreich das einzige Land der Europäischen Union ist, in dem eine Postreform Teil eins leider Gottes noch nicht zur Durchführung gelangt ist. Auch aus dem Interesse der Post und ihrer Mitarbeiter und vor allem auch der Wettbewerbsfähigkeit der Post heraus stellt es eine unbedingte Notwendigkeit dar, die Ausgliederung der Post noch in diesem Jahr über die politische Bühne zu bringen.

Das wird erhebliche Auswirkungen auf die Gestaltung der Budgets der nächsten Jahre haben, denn – ohne darauf jetzt im Detail eingehen zu können – das Budget 1996 wird einen Betrag von zirka 10 Milliarden Schilling nicht mehr aus dem Titel Post für sich erlösen können, der 1995 noch angesetzt ist; also keine einfache Ausgangssituation.

Zur Verschuldung der Post darf ich Ihnen sagen, daß letztlich auch die Entwicklung des Schuldenstandes der Post sehr eng damit zusammenhängt, daß die Post keine ausgegliederte eigenständige Gesellschaft war, und daß damit der in der Tat sehr hohe Verschuldungsgrad der Post und der Schuldenstand ein weiteres Motiv dafür sind, so rasch wie möglich eine Ausgliederung der Post voranzutreiben.

Nicht teilen kann ich jedoch die Kritik des Herrn Abgeordneten Nußbaumer, wonach Österreich den Eintritt in die Informationsgesellschaft verschlafen würde. Dem ist sicherlich nicht so. Herr Nußbaumer – Sie sind jetzt wieder im Saal –: In den Jahren 1995/1996 gibt alleine die Post 21 Milliarden Schilling für die Fertigstellung der Digitalisierung aus und weitere 1,5 Milliarden Schilling für die weitere Ausgestaltung der sogenannten Daten-Highways, der Breitbandnetze des Metropolitan Area Networks und des ATM-Systems.

Nicht akzeptieren kann ich auch Ihre Kritik, die Privatisierung in Österreich liege brach. Ganz im Gegenteil: Das Jahr 1994 war für die ÖIAG ein Jahr äußerst erfolgreicher Privatisierung. Nicht weniger als drei Gesellschaften – zufällig und erfreulicherweise haben alle ihren Sitz in der Steiermark – sind im Jahr 1994 zu 100 Prozent privatisiert worden, nämlich die AMS, die AT+S und die VOEST-ALPINE-Eisenbahnsysteme.

Zwei sehr große Gesellschaften, Herr Kollege Nußbaumer, sind im letzten Jahr mehrheitlich privatisiert worden, nämlich die VOEST-ALPINE-Technologie, die VA Tech, und die ÖMV. Und es wird 1995 weitergehen bei Böhler-Uddeholm. Aufgrund der Börsenverfassung, über die ich bereits referiert habe, sind es im ersten Anlauf nur 27 Prozent geworden. Ich bin sicher, daß im Jahr 1996 weitere Anläufe möglich sein werden. Und selbstverständlich halten wir auch an

**Staatssekretär im Bundesministerium für öffentliche Wirtschaft und Verkehr Dr. Martin Bartenstein**

unseren Plänen fest, den Versuch einer ersten Börsenplazierung der VA-Stahl im September beziehungsweise Oktober dieses Jahres zu machen.

Also ich meine, daß das mitsamt allen anderen Maßnahmen geradezu eine Renaissance und einen Einstieg in eine erfolgreiche Privatisierungstätigkeit dieser Regierung in den Jahren 1994 und auch 1995 darstellt. – Das in aller Kürze, meine Damen und Herren, Herr Präsident. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

16.29

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke, Herr Staatssekretär.

Der Entschließungsantrag der Abgeordneten Renoldner, Anschöber betreffend Überholverbot für LKW auf der Inntal und der Brenner Autobahn, der vorhin verlesen wurde, ist ausreichend unterstützt und steht daher mit in Verhandlung.

Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Firlinger.

16.29

**Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger** (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Noch kurz zu diesem Entschließungsantrag der Grünen.

Meine Damen und Herren von der grünen Fraktion! Gestern war ich gerne bereit, jenen Antrag, den Sie gestern eingebracht haben, zu unterstützen – heute ist das allerdings nicht der Fall, und ich möchte das ganz kurz begründen.

Ich halte es für keine Lösung, mit der man die Transitproblematik in den Griff bekommen kann, indem Sie mit einem Überholverbot agieren. Denn überlegen Sie sich einmal nur, was passiert, wenn eine LKW-Kolonne über den Brenner fährt und dann ein Auto etwa einen Getriebeschaden hat. Da wird die Kolonne länger und nicht kürzer, es wird mehr Verkehr auf der Straße geben. Und solche Situationen gibt es immer wieder.

Ich glaube, daß dieser dirigistische Eingriff nicht geeignet ist, kurzfristig Abhilfe zu schaffen, und daher werde ich meiner Fraktion empfehlen, diesen Antrag *nicht* zu unterstützen. Das nächste Mal aber, wenn es ein vernünftiger ist, gerne. – Ich danke. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

16.30

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Seidinger. Er hat das Wort.

16.30

**Abgeordneter Winfried Seidinger** (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Geschätzte noch im Saal sich aufhaltende Damen und Herren! Die Debatte über die öffentliche Wirtschaft und die Verkehrspolitik in Österreich hat natürlich viele Facetten und auch viele unterschiedliche Standpunkte aufgezeigt. Fast möchte ich dem Kollegen Fink aus der Steiermark hier von diesem Pult aus ein Dankeschön sagen, und zwar deshalb, weil er erkennen ließ, daß die Steirer zum Thema Semmering unter Umständen auch überfraktionell eine andere Stellung beziehen. Er hat die Anliegen der Steiermark an die Bundesregierung und an den Verkehrsminister ausführlichst dargestellt. Ich brauche nur noch darauf hinzuweisen, daß ich das voll und ganz unterstütze. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Bis zum Jahr 1994 wurde die Eisenbahn-Infrastruktur fast ausschließlich über das Budget finanziert. Aus Budgetsanierungsgründen werden aber immer mehr Fremdfinanzierungen ins Auge gefaßt, und schon 1994 gab es für Investitionen in die Infrastruktur der Bahn keine Finanzmittel mehr aus dem Bundesbudget.

Mit dem Beschluß des Bundesbahngesetzes 1992 besteht die Möglichkeit, daß innerhalb eines vom Bundesministerium für öffentliche Wirtschaft und Verkehr, vom Bundesminister, im Einvernehmen mit dem Finanzminister festzulegenden Rahmens ÖBB-Kredite für die Eisenbahninfrastruktur aufgenommen werden können.

### Abgeordneter Winfried Seidinger

Wie schauen zum Beispiel die Bruttoinvestitionen der Bahn für 1995 aus? – Im heurigen Jahr wird mit Investitionen in die Bahninfrastruktur in der Höhe von zirka 9,6 Milliarden Schilling gerechnet. Was bedeuten diese 9,6 Milliarden Schilling? – Damit können 20 000 Arbeitsplätze außerhalb der Unternehmen ÖBB und HL-AG abgesichert werden. Im Absatzbereich der ÖBB werden auch zirka 4 Milliarden Schilling investiert und somit weitere 6 000 Arbeitsplätze abgesichert. Das heißt, wir können damit rechnen, daß die österreichische Wirtschaft durch Bahninvestitionen in Summe 26 000 Arbeitsplätze erhalten kann.

Im Zusammenhang mit der heute schon einmal angesprochenen Finanzierung der Bahninfrastruktur möchte ich nur ganz kurz auf privatwirtschaftliche Modelle und da im besonderen auf Konzessionsmodelle eingehen: Ein privater Konzessionär errichtet und finanziert Infrastrukturbauten, stellt diese dem Betrieb zur Verfügung und erhält vom Eisenbahnunternehmen ein Benützungsentgelt. Ein Beispiel für ein derartiges Projekt privatwirtschaftlicher Finanzierung könnte beim Semmering-Basistunnel der Eingang in die Steiermark sein.

Die Vergabe des Semmering-Projektes erfolgt nach einer öffentlichen Interessentensuche. Diese wurde am 26. Jänner heurigen Jahres vom Verkehrsminister gestartet; es haben sich bisher über 20 Interessenten gemeldet. Von einem – um beim Thema Semmering zu bleiben – „Milliardengrab Basistunnel“, so die „Kronen-Zeitung“ vom 25. März dieses Jahres, wie die Gegner immer wieder behaupten, kann wirklich nicht die Rede sein. Es ist schon unerträglich, welche Unwahrheiten über das Projekt Semmering-Basistunnel von den Gegnern und den Medien immer wieder verbreitet werden.

Da ich schon bei diesem Thema bin, erlauben Sie mir, etwas richtigzustellen, was von den Verhinderern des Tunnels in der Öffentlichkeit immer wieder – noch dazu absichtlich – falsch dargestellt wird.

In der bereits erwähnten Reportage in der „Kronen-Zeitung“ vom 25. März wird behauptet, daß die Bezirkshauptmannschaft Neunkirchen dem Bau des Sondierstollens bei Mürzzuschlag keine Bewilligung erteilt habe. Ich sage Ihnen, das Gegenteil ist der Fall, nämlich: Alle Verfahren sind ordnungsgemäß abgewickelt worden. Und zur Geographie ist zu sagen: Der Sondierstollen befindet sich auf steirischem Gebiet, im Zuständigkeitsbereich der Bezirkshauptmannschaft Mürzzuschlag und keinesfalls im Wirkungsbereich der Bezirkshauptmannschaft Neunkirchen. *(Abg. Kampichler: Herr Kollege Seidinger! Das ist richtig, aber für den Sondierstollen sind die Verfahren noch nicht abgeschlossen!)* Für den Bau des Sondierstollens sind alle Verfahren abgewickelt.

Ich sage Ihnen noch etwas, Herr Kollege Kampichler: Im Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes ist eindeutig klargestellt, daß Herr Schneidhofer, der in Prein an der Rax beheimatet ist und auf dessen Grund und Boden die Berthaquelle entspringt, keine Parteienstellung hat. – Das ist das eine.

Das zweite – eine verfahrensrechtliche Sache –, für mich viel wichtiger, ist das Urteil des Verwaltungsgerichtshofes, nämlich: „Die Beschwerde wird zurückgewiesen“ – aber nicht an eine Bezirkshauptmannschaft, sondern – ich kann Ihnen das zeigen – überhaupt zurückgewiesen. *(Abg. Kampichler: Nein, Herr Kollege! Es geht noch um naturschutzrechtliche Verfahren! Die Sache ist noch nicht abgeschlossen!)*

Herr Kollege Kampichler! Wir haben uns schon so oft darüber unterhalten und damit auseinandergesetzt. Da sind Sie sicher auf dem falschen Dampfer. Dieser Beschluß ist klar, und verschiedenste Interpretationsversuche – ob von einem Dr. Vana oder sonst jemandem – gehen ins Leere. Dr. Vana wollte ihn auch so interpretieren: zurückverwiesen an die Bezirkshauptmannschaft. – Das stimmt überhaupt nicht. Der Beschluß ist eindeutig und wird auch so begründet.

In den letzten Tagen – ich sage das jetzt nicht gerne, aber warum hat er sich auch eingemischt – hat sich auch Herr Landesrat Jörg Schimanek in die Debatte eingeschaltet und gesagt, daß der Bau des Sondierstollens im Gebiet Mürzzuschlag gesetzeswidrig ist und sofort eingestellt



**Abgeordneter Winfried Seidinger**

werden muß. Der Herr Landesrat wird zurzeit mit seinem Sohn andere Sorgen haben. Jeder von uns, der Vater ist, weiß, daß es ihn ehrt, wenn er zu seinem Sohn steht – die politische Verantwortung aber ist etwas anderes, und dazu wird er nicht stehen können.

Ich sage dazu noch etwas: Kollege Haider hat heute zu den Ausführungen unseres Klubobmannes Peter Kostelka eine tatsächliche Berichtigung begehrt. Die „sk“ beweist, daß die Haider-Berichtigung den Tatsachen widerspricht. Er hat ausdrücklich gesagt, dies sei die Chance, eine unfähige Regierung unblutig zu beseitigen. Das geht genau in dieselbe Richtung, was er vor kurzer Zeit gesagt hat: Dann werden wir das eben im Parlament ...

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Wir sind schon beim nächsten Tagesordnungspunkt.

**Abgeordneter Winfried Seidinger (fortsetzend):** ... durchbringen, mit Feuer und Schwert verteidigen.

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich bitte um Verständnis dafür, daß ich das dazugesagt habe. *(Präsident Dr. Fischer schüttelt verneinend den Kopf.)*

Ich meine, wir haben genug zu tun, unser Haus Österreich zu bestellen. Die Regierung ist sicher nicht am Ende. Die neuesten Ergebnisse des Wirtschaftsforschungsinstitutes sollte sich jeder zu Gemüte führen, dann wird er feststellen: Wir brauchen uns nicht zu sorgen. – Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

16.38

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner zum Budgetkapitel Verkehr ist Herr Abgeordneter Schwemlein.

16.38

**Abgeordneter Emmerich Schwemlein (SPÖ):** Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Erlauben Sie mir, ein paar Sätze zum Bereich Post zu sagen. Kaum ein Unternehmen wie die Post muß sich derartigen Herausforderungen stellen; schon allein deshalb, weil revolutionäre technische Veränderungen und neue marktwirtschaftliche Rahmenbedingungen zu bewältigen sind. Deshalb war es auch mehr als notwendig und verständlich, im Arbeitsübereinkommen der Regierungsparteien die Ausgliederung aus dem Bundeshaushalt sicherzustellen.

Meine Damen und Herren! Damit sind nun aber auch mehrere Schritte verbunden. Zum einen sind *wir* gefordert. Wir sind gefordert, ein neues Postgesetz zu beschließen, wobei dieses insbesondere eine klare Trennung von betriebswirtschaftlichen Bereichen und behördlichen Aufgaben vorzusehen hat. Ebenso müssen wir danach trachten, daß die Rahmenbedingungen in der Art sichergestellt sind, daß die Wettbewerbsfähigkeit dieses Unternehmens aufrechterhalten bleibt, und schließlich, daß die Rechtsbeziehung der Post zu den Kunden auf privatrechtlicher Basis geregelt ist.

Zum anderen, meine Damen und Herren, ist natürlich auch die Post gefordert. Es wird an unserer Post und Telekom Austria Beteiligungsgesellschaft liegen, ein erfolversprechendes, zukunftsorientiertes Unternehmenskonzept zu bekommen – schon deshalb, weil eine Fülle von Investitionen ansteht

Der Herr Staatssekretär hat vorhin schon Beispiele genannt. Erlauben Sie mir, nur noch eine Zahl herauszugreifen: Allein 1995 und 1996 sind Investitionen in Höhe von insgesamt 34,5 Milliarden Schilling geplant. Ich glaube, daß das ein Investitionsvolumen ist, das einen gewaltigen wirtschaftlichen Schub darstellt und auch diese neue Gesellschaft auf sehr gesunde Beine stellt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Wir dürfen in der Folge natürlich nicht übersehen, daß sicher noch einige Probleme zu lösen sind. Es stellt eine unbefriedigende Situation für die Post dar, wenn wir nach wie vor zirka 2,8 Milliarden Schilling Abgang im Zeitungsdienst zu verzeichnen haben. Da

**Abgeordneter Emmerich Schwemlein**

müssen wir uns sicherlich etwas einfallen lassen. Ebenso ist es schwierig, diese 0,9 Milliarden Schilling an Telefonbefreiung zu bedecken.

Meine Damen und Herren! Abschließend erlauben Sie mir noch ganz kurz, zwei persönliche Wünsche zu deponieren; einer wurde in gegenteiliger Art und Weise von der ÖVP-Seite artikuliert. Ein Kollege hat sich dagegen ausgesprochen, das Thema 0,5 Promille wiederaufzugreifen, und er hat als Beispiel den Rückgang der Zahl an alkoholisierten Verkehrsteilnehmern um 7 Prozent hervorgehoben. – Herr Kollege! Ich glaube, das Um und Auf dabei ist es, zu versuchen, einen Null-Prozent-Anteil zu erreichen. Kontrolle ist sicherlich wichtig, aber auch die Rahmenbedingungen entscheiden.

Ein mir persönlich sehr wichtiges Anliegen wäre es auch, auf den Freilandstraßen generell Tempo 80 einzuführen. Ich bin nicht für Tempo 100 auf der Autobahn, da sollte Tempo 130 bleiben. Aber ich lade alle ein – auch die Kollegen von meiner Fraktion –, einmal die B 311 oder B 312 entlangzufahren. Würde man all die 70 km/h-Beschränkungen aufheben und generell Tempo 80 erlauben, ließe sich feststellen: Die Verkehrsflußgeschwindigkeit ist in etwa die gleiche.

Soweit meine zwei persönlichen Wünsche. *(Beifall bei der SPÖ.)*

16.43

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Koppler. Er hat das Wort.

16.43

**Abgeordneter Erhard Koppler (SPÖ):** Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Abgeordneten Firlinger und Nußbaumer haben heute bereits auf die Problematik beim Börsengang von Böhler-Uddeholm hingewiesen, und der Herr Staatssekretär hat darauf geantwortet. Ich möchte nur auf einen heutigen „Presse“-Artikel verweisen, in dem es heißt: Böhler-Uddeholm-Emission überraschend gut verkauft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir befinden uns – ungeachtet aller Unkenrufe und Einzelmeinungen – auf einem erfolgversprechenden Weg. Gleichzeitig freut es mich, daß man zur Einsicht gekommen ist, aus industriepolitischen Motiven die Mehrheitsanteile an diesen Großbetrieben in österreichischer Hand zu behalten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich appelliere an alle Abgeordneten: Unterstützen Sie den eingeschlagenen Weg der ÖIAG-Betriebe! Mit negativen Aussagen schädigen Sie nicht nur diesen, sondern die gesamte österreichische Wirtschaft. *(Beifall und Bravorufe bei der SPÖ.)*

16.44

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Abgeordneter Wallner ist der nächste Redner. *(Abg. Achs: Fünf Stunden!)*

16.44

**Abgeordneter Kurt Wallner (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Ich darf Ihre Bedenken gleich zerstreuen: Fünf Minuten und keineswegs fünf Stunden werde ich für meine Ausführungen brauchen.

Sehr verehrte Damen und Herren! Ein Eckpfeiler des Wirtschaftsstandortes Österreich ist sicherlich unsere heimische Industrie, und da hat immer wieder die staatliche Industrie eine Vorreiterrolle übernommen. Ich darf mich in guter alter Tradition anlässlich der Budgetdebatte vor allen Dingen den Belangen der Stahlindustrie in Österreich widmen und hier in Ergänzung zu meinem Vorredner, der aus Linz stammt, meinen steirischen Standpunkt einbringen.

Die VOEST-ALPINE Langproduktengruppe hat drei Standorte, nämlich in Leoben-Donawitz, in Bruck an der Mur und in Kindberg. Das Werk in Judenburg wurde bekanntlich kürzlich an die niedersächsische Gruppe Georgs-Marienhütte verkauft, weil diese Gruppe einen besseren Zugang zum deutschen Automarkt hat.

**Abgeordneter Kurt Wallner**

Insgesamt sind in der Steiermark zirka 3 800 Menschen beschäftigt, und ich freue mich sehr, daß aufgrund der sehr positiven Entwicklung der letzten Jahre die Gesamtgruppe einen Umsatz von mehr als 6,7 Milliarden Schilling sowie einen Gewinn, der über der 100-Millionen-Schilling-Grenze liegt, aufweist.

Meine Damen und Herren! Ich bin sehr froh darüber, daß es uns gemeinsam – das heißt den beiden Großparteien – gelungen ist, in den letzten Jahren ganz vehement für den Erhalt der steirischen Flüssigphase, also für den Erhalt der Hochofen einzutreten. Ich darf Ihnen mit Stolz verkünden, daß das eine richtige Entscheidung war. Es ist nicht nur bei den rund 750 000 Jahrestonnen geblieben, die der eine Hochofen produzieren kann, sondern es mußte ein zweiter Hochofen in Betrieb genommen werden, sodaß im heurigen Jahr mit einer Jahrestonnenproduktion von 1 Million gerechnet werden kann.

Sehr verehrte Damen und Herren! Damit – und der Vorstandsdirektor der Stahl AG hat das auch schon definitiv erklärt – ist die Eigenversorgung der steirischen Stahlbetriebe bis zur Jahrtausendwende völlig außer Streit gestellt und gesichert. Das ist auch notwendig, denn man braucht die entsprechende Qualität für die Weiterverarbeitung in den nachgelagerten Betrieben.

Meine Damen und Herren! Ich verrate Ihnen kein Geheimnis, jeder an der Industrie oder Wirtschaft Interessierte wird es wissen: Es wird in Donawitz ein High-tech-Produkt erzeugt, nämlich eine Schiene, 120 Meter lang nahtlos. Wir sind damit markt- und technologieführend. Es wird eine Jahrestonnage von 300 000 Tonnen geben. Und ich darf mit Freude feststellen, daß es gelungen ist – nach Jahren, in denen es zu Personalabbau gekommen ist –, in einer Region, deren Arbeitsmarkt wahrlich nicht verwöhnt ist, wieder zusätzliche Arbeitskräfte aufzunehmen. *(Beifall bei der SPÖ.)* Ja, Sie können ruhig einmal applaudieren, zumal das ja positive Nachrichten sind. Negatives hören wir des öfteren. Herr Kollege Stadler! 10 Zentimeter trennen Sie noch, dann könnten Sie auch einmal Ihre Zustimmung signalisieren.

Es gibt ein Sorgenkind, nämlich das Ölfeldrohrwerk in Kindberg, das für den russischen Markt konzipiert war. Kindberg könnte über Jahre volle Auftragsbücher haben, wäre da nicht – wie bekannt – die sehr schwierige Wirtschaftslage in Rußland, also die Tatsache, daß die Abnehmer in Rußland quasi zahlungsunfähig sind. Dazu kommt natürlich noch der schlechte Dollarkurs, der uns sehr zu schaffen macht. Ich glaube aber, daß es jetzt gilt, diese Zeit durchzuhalten. Irgendwann werden diese Erdölrohre in Rußland auch wieder einer Reparatur bedürfen, und es gibt dort einen Markt von 3 bis 4 Millionen Tonnen.

Meine Damen und Herren! Trotz dieser sehr beachtlichen Erfolge ist es notwendig, auch in den nächsten Jahren – bis inklusive 1997 – ein Verbesserungsprogramm umzusetzen. Es gibt ein Verbesserungspotential von 700 Millionen Schilling, um die negative Preis-Kosten-Schere entsprechend zu bekämpfen, und einen Investitionsbereich von 300 Millionen Schilling.

Abschließend noch eine Bemerkung zum Börsengang. Ich persönlich bin nach wie vor ein Anhänger der verstaatlichten Idee. Ich nehme aber – natürlich – realpolitische Verhältnisse zur Kenntnis. Ich hoffe, daß diese Privatisierungsmaßnahmen weiterhin so erfolgreich verlaufen, wie Sie vorhin berichtet haben. Herr Staatssekretär! Ich habe nur eine Bitte: daß nämlich der Verkauf der jungen Aktien auch entsprechende Erlöse für die operativen Bereiche bringt, damit es wieder Investitionen gibt, damit wir unsere Standorte weiterhin modernisieren können und noch konkurrenzfähiger werden.

Wirklich abschließend darf ich sagen: Ich freue mich, daß ich diesen erfolgreichen Bericht hier bringen konnte. Ich verweise auch noch auf eine Erklärung des Parteiobmannes der FPÖ vom 26. Jänner 1987, der in einer ORF-„Pressestunde“ gemeint hat, daß Betriebe wie Donawitz zugesperrt werden sollten. – Ich meine, man sollte nicht leichtfertig über das Schicksal von Tausenden Menschen entscheiden.

Diese Menschen haben bewiesen, daß sie tüchtig, daß sie fleißig und erfolgreich sind. – Glück auf! *(Beifall bei der SPÖ.)*

16.50

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Nürnberger. Er hat das Wort.

16.50

**Abgeordneter Rudolf Nürnberger (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben uns heute vorwiegend mit den Problemen der Österreichischen Bundesbahnen und der Post und nur sehr wenig mit dem Bereich der ÖIAG beschäftigt. Ich glaube aber, daß es gerade im Rahmen Ihres Ressorts, Herr Staatssekretär, sehr notwendig sein wird, daß wir uns in relativ naher Zeit über grundsätzliche Fragen der Industrie unterhalten, darüber diskutieren, industriepolitische Fragen zur Diskussion stellen, da die Industrie nach wie vor der Motor der österreichischen Wirtschaft und damit unseres Wohlstandes ist. *(Beifall bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.)*

Ich bin sehr froh darüber, daß beschlossen wurde, für den Bereich Ihres Ministeriums einen Industrieausschuß einzurichten, und meine, daß dieser Industrieausschuß das geeignete Forum und Instrumentarium wäre, um diese Fragen sehr ausführlich zu behandeln.

Da der Bereich der ÖIAG ein wichtiger Teil dieser Industrie ist, erlauben Sie mir zwei Sätze auch zu diesem Bereich. Es ist heute schon auf das hingewiesen worden – ich möchte es nur noch unterstreichen –, was uns in den letzten Monaten und ein, zwei Jahren gelungen ist: Vor allem für das Jahr 1994 werden in fast allen Bereichen – mit ganz, ganz wenigen Ausnahmen – schwarze Zahlen in der Bilanz aufscheinen. Das zeigt, daß die Konzepte, die in den letzten Jahren eingesetzt wurden, gegriffen haben.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit – zum wiederholten Male – auch darauf hinweisen, daß es in Österreich im Gegensatz zu vielen anderen Ländern, in denen man auch umstrukturieren und Probleme lösen mußte, im Einvernehmen mit den Betroffenen, den Betriebsräten, Gewerkschaften gegangen ist und wir nur deshalb erfolgreich gewesen sind, weil die Arbeitnehmer bereit waren, ihren Anteil dazu beizutragen, und sie große Opfer brachten. Aber der Erfolg hat uns recht gegeben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hoffe und wünsche mir, daß dieser doch erfolgreiche Weg im Rahmen der ÖIAG im heurigen und auch in den nächsten Jahren weitergegangen werden kann. *(Beifall bei der SPÖ und Beifall des Abg. Dr. Khol.)*

16.52

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Edler. Er hat das Wort.

16.52

**Abgeordneter Josef Edler (SPÖ):** Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Es ist heute auch Positives über die ÖBB, über die Eisenbahner, Positives über die Post gesagt worden. Ich möchte von dieser Stelle aus allen Kolleginnen und Kollegen, die draußen vor Ort eine sehr schwierige Dienstleistung erbringen, herzlichen Dank sagen.

Herrn Kollegen Rosenstingl möchte ich, auch wenn ich ihn momentan nicht hier sehe, doch etwas ganz deutlich ins Stammbuch schreiben: Er hat gesagt, daß er 1986 im Verwaltungsrat der ÖBB war, und hat heute einen Situationsbericht gebracht, der überhaupt nicht mehr der Gegenwart entspricht, daher muß ich ihm sagen, daß er fast zehn Jahre verschlafen hat. Die Einschulung im Verwaltungsrat 1986 hat überhaupt nichts genützt, Kollege Rosenstingl! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)* Das, was Sie heute hier kundgetan haben, entbehrt jeder verkehrspolitischen Grundlage.

Ich möchte hier auch dem Herrn Staatssekretär danken, der die Leistungen auch aus der Sicht der Bundesregierung eindeutig dargestellt und anerkannt hat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Das ÖBB-Gesetz ist eine essentielle Voraussetzung dafür *(Abg. Rosenstingl: Sie haben keine Ahnung!)*, daß wir auch bei den Österreichischen Bundesbahnen – nehmen Sie das zur Kenntnis! – Erfolge schreiben. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

**Abgeordneter Josef Edler**

Sie von der F wollten Erfolg haben bei den Personalvertretungswahlen 1993 und sind daher mit der Bierflasche in der Hand – auch Ihr Vorsitzender Haider – in den Werkstätten herumgelaufen. Sie haben keine Stimmen erhalten! Und weil dort 90 Prozent Sozialdemokraten sind, hassen Sie die Eisenbahner; sagen Sie das einmal! Sie machen das aus politischen Gründen, und das werden wir diesen Kolleginnen und Kollegen übermitteln! (*Beifall bei der SPÖ. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Kurz einige Anmerkungen hinsichtlich Verkehrspolitik und Kostenwahrheit. (*Abg. Mag. Stadler: „Hassen“?*) Ich habe es schon angesprochen: Wir müssen endlich zu einer sachlichen und ehrlichen Diskussion kommen, was die Kostenwahrheit im Verkehr betrifft. Niemand ist gegen den LKW, aber als Verursacher in der Verkehrspolitik muß der LKW, was die Kosten betrifft, angesprochen werden. Es muß zu Kostenwahrheit in diesem Bereich kommen.

Meine Damen und Herren! Kurz möchte ich auch noch die MöSt und die Verlängerung ansprechen. Daß man bezüglich Verlängerung nicht ganz glücklich ist, ist heute ja bekannt. Ich hoffe, daß wir, was den Ausbau des Personennahverkehrs betrifft, endlich auch zu Verträgen mit den Österreichischen Bundesbahnen kommen – das betrifft insbesondere Niederösterreich.

Als Wiener Abgeordneter darf ich auch folgendes sagen: Kollege Rosenstingl! Sie haben Staatsverträge kritisiert, nämlich was die Wiener U-Bahn und die Finanzierung betrifft, Sie stellen einen Staatsvertrag in Frage, den die Bundesregierung mit einer Landesregierung abgeschlossen hat! Ich hoffe, daß es zu einem Staatsvertrag zwischen dem Bund und den Ländern Wien und Niederösterreich kommt, damit in diesem Gebiet endlich der Personennahverkehr geregelt ist. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Verkehrspolitik ist Umweltpolitik, und danach haben wir uns zu richten! – Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ.*)

16.56

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Rosenstingl. – Restliche Redezeit: 3 Minuten.

16.56

**Abgeordneter Peter Rosenstingl (F):** Herr Präsident! Herr Staatssekretär! – Das, was Sie jetzt vom Pult aus gesagt haben, kann nicht unwidersprochen bleiben. Es ist sehr interessant, da wir immer vom Ton reden, wenn gesagt wird: Die Eisenbahner hassen die Freiheitlichen. (*Abg. Parnigoni: Umgekehrt: Die Freiheitlichen hassen Eisenbahner! – Rufe bei der SPÖ: Umgekehrt!*) – Sie sollten sich einmal überlegen, was Sie sagen!

Zu Ihrer Information, damit auch Sie – Sie sind ja, glaube ich, Eisenbahner – informiert sind: Meine Zahlen, die Sie so bekritteln, von denen Sie sagen, daß sie viele Jahre alt sind, sind aus einem Mittelfristplan 1995 – 1998, von den Österreichischen Bundesbahnen, vom Vorstand, mit Datum 20. Jänner 1995.

Also: Erkundigen Sie sich, wie die aktuellen Zahlen sind (*Beifall bei den Freiheitlichen*), und gehen Sie erst dann zum Pult her und reden über die Österreichischen Bundesbahnen! Sie sind sicher nicht aktuell informiert! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

16.57

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Auch der Herr Berichterstatter hat sich nicht gemeldet, daher kommen wir zur **Abstimmung** über die Beratungsgruppe X des Bundesvoranschlags 1995.

Diese Beratungsgruppe umfaßt die Kapitel 65 und 78 samt dem zum Kapitel 65 gehörenden Teil des Konjunkturausgleich-Voranschlags in 120 der Beilagen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Budgetkapitel ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen. – Das ist mit **Mehrheit beschlossen**.

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

Gemäß § 55 Abs. 5 GOG möchte ich die Abstimmung über die hier eingebrachten Entschlie­ßungen gleich vornehmen. Widerspruch dagegen? – Das ist nicht der Fall.

Dann stimmen wir ab über den Entschlie­ßungsantrag der Abgeordneten Strobl, Mag. Kukacka und Genossen betreffend Überholverbot für LKWs auf der Inntal und der Brenner Autobahn.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Entschlie­ßungsantrag der Abgeordneten Strobl, Mag. Kukacka und Genossen zustimmen, um ein Zeichen. – Dieser Antrag ist mit **Mehrheit angenommen**. (E 10.)

Wir kommen weiters zur Abstimmung über den Entschlie­ßungsantrag der Abgeordneten Dr. Renoldner und Genossen betreffend Überholverbot für LKWs auf der Inntal und Brenner Auto­bahn.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem Entschlie­ßungsantrag der Abgeordneten Dr. Renoldner und Genossen zustimmen, um ein Zeichen. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist **abgelehnt**.

**Einlauf**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ich gebe bekannt, daß in der heutigen Sitzung die Anträge 215/A bis 218/A und die Anfragen 898/J bis 903/J eingelangt sind.

Die **nächste** Sitzung des Nationalrates: Dienstag, 4. April, 10 Uhr. Ich mache darauf aufmerk­sam: um 10 Uhr, nicht wie ursprünglich geplant um 9 Uhr.

Tagesordnung: Budgetberatungen zu den Gruppen Soziales, Äußeres und Inneres. Ohne Fragestunde.

Die Sitzung ist **geschlossen**.

**Schluß der Sitzung: 16.59 Uhr**